

Heute in der WELT



Die Geschichte und Struktur der Mafia

Die ZDF-Fernsehserie „Allein gegen die Mafia“ vermittelt zur Zeit den deutschen Zuschauern einen Eindruck über Grausamkeit und Brutalität der größten und bestorganisierten Verbrecherorganisation der Welt. In spektakulären Gerichtsprozessen in Palermo und New York wird in diesen Tagen das Treiben dieser „ehrenwerten Gesellschaft“ bloßgestellt. Über die Geschichte der Mafia, ihre Struktur und ihren Einfluß berichtet die WELT in einer viertelstündigen Serie. Seite 5

Die Broadway Story

Eine „Teufelskirche“ und eine „Hölle mit Kronleuchtern“ nannten Geistes die ersten Regungen des amerikanischen Theaters im vorigen Jahrhundert. An Subventionen war unter solchen Vorzeichen nicht zu denken. Startsignal für mutige Unternehmer, Theater als Geschäft aufzuziehen. Das war die Geburtsstunde des New Yorker Broadway. WELT-Kulturkorrespondent Henry Marx hat jetzt seine Geschichte aufgeschrieben: „Die Broadway Story“. Seite 19

POLITIK

Finet: Am Berliner Ausländerübergang Checkpoint Charlie ist ein Fluchtversuch zweier Männer gescheitert. DDR-Grenzposten nahmen die Flüchtlinge fest.

Einladung: Chinas Kulturminister Wang hat die Schiffsteller aus Taiwan in die Volksrepublik eingeladen. Zugleich bot er einen Gegenbesuch an.

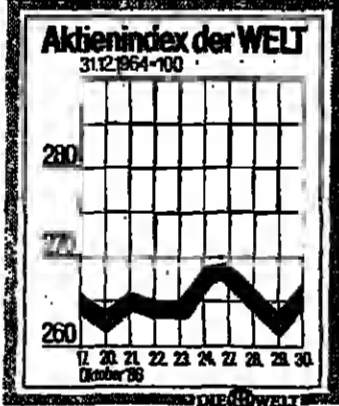
Umfrage: Frankreichs Premier Chirac überflügelte bei einer „Paris-Match“-Umfrage Staatschef Mitterrand. 51 Prozent stimmten für Chirac als Präsidenten.

Jugoslawien: Die Belgrader Führung geht jetzt massiv gegen Kritiker im Lande vor. Grund: Jugoslawien hat wachsende Wirtschaftsschwierigkeiten.

WIRTSCHAFT

Prognose: Die deutsche Wirtschaft bleibt 1987 auf Wachstumskurs. Allerdings wird sich die Zuwachsrate im fünften Jahr des Aufschwungs leicht abschwächen. Das ist das Ergebnis der traditionellen Herbstumfrage des Deutschen Industrie- und Handelsstages (DIHT) bei 14 000 Unternehmen. (S. 11)

Börse: An den deutschen Aktienmärkten haben sich die Kurse gestern deutlich erholt. Am Rentenmarkt kam es im Bereich der öffentlichen Anleihen zu Aufwärtstendenzen. WELT-Aktienindex 267,08 (263,95). BHF-Rentenindex 106,039 (105,821). BHF-Performances-Index 106,803 (106,548). Dol-



KULTUR

Jubiläum: Das Israel Philharmonische Orchester feierte sein 50jähriges Bestehen. Als Eröffnungskonzert wurde die den Philharmonikern gewidmete neue Komposition „Jubilee Games“ von Bernstein gespielt. (S. 19)

Guardini: Die Katholische Akademie in Bayern gibt jetzt neu die Werke des 1988 verstorbenen Theologen und Religionsphilosophen Romano Guardini heraus. Der erste Band heißt „Vorschule des Betens“. (S. 19)

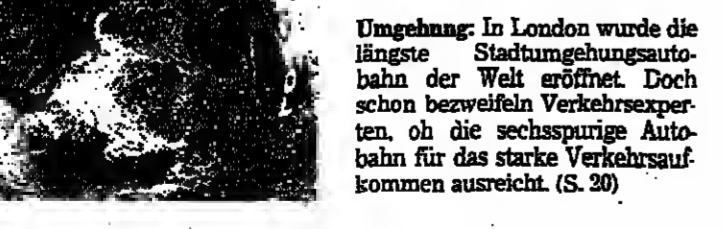
SPORT

Nationalfeiertag: DFB-Chefankläger Kindermann wird vermutlich gegen Franz Beckenbauer und Lothar Matthäus ermittelt. Beckenbauer hätte beim Länderspiel den Schiedsrichter verbal attackiert, Matthäus mußte vom Platz. (S. 8)

Fußball: Der frühere Bundesliga-Trainer Otto Knefer ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Nach zwei Magenoperationen dauerte das Leiden von Knefer, der zuletzt bei Eintracht Frankfurt gearbeitet hatte, über acht Jahre. (S. 8)

AUS ALLER WELT

„Luise“: Das Polizeischwein „Luise“ (Foto) wird zum Fernsehstar. Zusammen mit Inge Meyssel als Superkommissarin löst die verbeamtete Schnüffel-Sau in einer 90-minütigen „Tatort“-Persiflage einen für alle TV-Fahnder unlösbaren Fall. (S. 20)



Umgebung: In London wurde die längste Stadtumgehungsautobahn der Welt eröffnet. Doch schon bezweifeln Verkehrsplaner, ob die sechsspürige Autobahn für das starke Verkehrsaufkommen ausreicht. (S. 20)

Leserbriefe und Personalien Seite 7
Fernsehen Seite 9
Wetter: Wechselhaft Seite 20
Reise-WELT Seiten I-VIII

An Allerheiligen (Sonntag) - in einigen Bundesländern gesetzlicher Feiertag - erscheint die WELT zur gewohnten Stunde. Sie kann unseren Abonnenten jedoch nicht überall am selben Tag zugestellt werden. Vorweg und Redaktion bitten um Verständnis.

Enttäuscht über Strauß verläßt Maier das Kabinett

Kultusministerium aufgeteilt / Stoiber Sonderminister / Innenressort an Lang

PETER SCHMALZ, München
Überraschung gab es selbst bei den Abgeordneten der CSU, als der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß gestern vormittag der Fraktion und wenig später dem Landtag sein neues Kabinett vorstellte. Großes Interesse erweckte dabei ein Name, der in der Ministerliste nicht mehr auftauchte: Professor Hans Maier, mit 16 Amtsjahren dienstältester deutscher Kultusminister, kehrt nicht mehr auf diesen Posten zurück, nachdem Strauß das Ministerium teilte. Maier lehnte das Angebot, eines der Teilministerien zu übernehmen, ab und gehört dem Landtag künftig als einfacher Abgeordneter an.

„Durch die Trennung des Kultusministeriums in zwei Häuser wird keines gestärkt“, sagte Maier der WELT. Er sei immer gegen eine Aufspaltung gewesen und habe daher aus „innerer Überzeugung“ den Rücktritt erklären müssen. „Es führt zwangsläufig zu Reibungsverlusten, wenn Schule, Hochschule, Erwachsenenbildung und Künste in verschiedenen Ministerien untergebracht sind“, sagte Maier.

Mit dem parteilosen Präsidenten der Technischen Universität München, Professor Wolfgang Wild, rückt wieder ein Hochschullehrer ins Kabinett nach. Der 56jährige Physiker übernimmt das Ministerium Wissenschaft und Kunst. Zum Minister für Unterricht und Kultur berief Strauß den 50jährigen Erdinger Landrat Hans Zehetmair, der als Vorsitzender des kulturpolitischen CSU-Arbeits-

einen zweiten Staatssekretär zur Seite, der vor allem für die Bereiche Sicherheit und Ordnung zuständig sein soll. Karl Hillermeier, bislang Innenminister, wechselt ins Innenressort, das neu besetzt werden mußte, nachdem Franz Neubauer zum Präsidenten des bayerischen Sparkassen- und Giroverbandes gewählt wurde.

Neuer Minister mit gleichbleibenden Aufgaben wurde Edmund Stoiber, als Leiter der Staatskanzlei die rechte Hand des Ministerpräsidenten. Hiermit wurde eine Aufstufung vollzogen, die durch Stoibers Kompetenzen de facto längst gegeben war. Er warntungsgemäß verlor Max Fischer seinen Staatssekretärsposten im Umweltministerium. Er wird abgelöst vom bisherigen Vorsitzenden des Umweltausschusses im Landtag, Alois Glück, der in der Diskussion um die Kernenergie für eine nachdenkliche Haltung plädiert und den verstärkten Ausbau alternativer Energiequellen fordert. Staatssekretär im Wissenschaftsressort wurde Thomas Goppel, der jüngste Sohn des früheren Ministerpräsidenten.

SEITEN 2 UND 3:
Weitere Beiträge

kreises die pädagogische Diskussion in Bayern seit Jahren entscheidend mitbestimmt und schon mehrfach als möglicher Nachfolger Maiers genannt worden war.

Zur ersten bayerischen Ministerin wurde die bisherige Kultus-Staatssekretärin Mathilde Berghofer-Weichner ernannt. Sie übernimmt das Justizressort, während August Lang, der dieses Amt vier Jahre innehatte, neuer Innenminister wurde. Ihm gab Strauß neben Heinz Rosenbauer mit dem bisherigen Münchner Kreisverwaltungsreferenten Peter Gauweiler

Rolle Syriens erstmals Thema vor Gericht

Prozeß um Anschlag gegen Deutsch-Arabisches Gesellschaft / Damaskus und Paris kooperieren

WERNER KAHL, Berlin
Vor dem Berliner Landgericht wird zum ersten Mal von einer deutschen Staatsanwaltschaft die Rolle Syriens im internationalen Terrorismus behandelt. Im Mittelpunkt steht der Mißbrauch der syrischen diplomatischen Vertretung in der DDR und der Transistrassen zwischen Berlin und dem übrigen Bundesgebiet. Das geht aus der Anklageschrift gegen die Jordanier Salameh und Hasi, einem Bruder des am vergangenen Freitag in London zu 45 Jahren Haft verurteilten Terroristen Hindawi, hervor.

Unter der Anklage gemeinschaftlich versucht Mordes durch einen Bombenanschlag gegen die Deutsch-Arabisches Gesellschaft in West-Berlin beginnt am 17. November der Prozeß vor einer Schwurgerichtskammer. Von Ausgang des Verfahrens will das Bonner Auswärtige Amt die weiteren diplomatischen Beziehungen zu Syrien abhängig machen.

Nach übereinstimmenden Angaben der Beschuldigten stammte der Sprengstoff aus der syrischen Bot-

schaft in Ost-Berlin. Der Koffer mit dem explosiven Inhalt sei zur Täuschung der West-Berliner Sicherheitsbehörden nicht über einen innerstädtischen Grenzübergang, sondern die Transit-Autobahn nach West-Berlin transportiert worden.

Nach zwei Anschlägen mißlingen, weil nach den Geständnissen ein zwischen Damaskus und Ost-Berlin pendelnder syrischer Geheimdienstoffizier namens Said den Jordanier Anweisungen gab. Der Anschlag wurde unter maßgeblicher Beteiligung des kurz darauf in London wegen eines versuchten Bombenanschlags auf ein israelisches Flugzeug verhafteten Nezar Hindawi geplant. Gegen ihn hat die Berliner Staatsanwaltschaft ebenfalls ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Zuvor hatte sich der Jordanier verweigert, die Ermittlungen zu unterstützen. Der Vorstand der Deutsch-Arabischen Gesellschaft für „revolutionäre Aktionen“ gegen Israel und die USA zu gewinnen.

Als Verteidiger tritt in dem Prozeß der frühere Anwalt der Bundesregie-

lung für den Freikauf politischer Gefangener aus „DDR“-Gefangnissen, Udo Salm, auf. Falls die Geständnisse aufrechterhalten werden, gehe er von einer raschen Klärung der Beschuldigungen aus, sagte Salm der WELT.

Das Schwurgericht wird sich jedoch nicht mit dem Anschlag auf die Berliner Diskothek „La Belle“ befassen. Der Verdacht, daß der Angeklagte Hasi von syrisch-libyschen Hintermännern in dieses Verbrechen verwickelt wurde, konnte nicht erhärtet werden.

Der syrische Vizepräsident Chaddam hat bestätigt, daß sein Land mit den französischen Sicherheitsbehörden zusammenarbeitet, um weitere Terroranschläge in Frankreich zu verhindern. Chaddam im französischen Fernsehen: „Die syrische Regierung hat ihren Sicherheitsbehörden sehr klare Anweisungen gegeben, mit den französischen Polizeibehörden zusammenzuarbeiten, um die für die Anschläge in Paris Verantwortlichen zu stoppen.“

An Ölmärkten kein „Yamani-Effekt“

Ablösung des saudi-arabischen Energieministers ein Signal an die OPEC?

JAN BRECH, Hamburg
Die internationalen Ölmärkte haben auf die Ablösung von Yamani in Riad nicht reagiert. Der 57jährige Yamani war seit 1982 im Amt. Innerhalb der OPEC mit ihren 13 Mitgliedern hat er die gemäßigtere Haltung Saudi-Arabiens vertreten und mit geschickter Taktik mehrere Krisen des Kartells entschärft. Die Anfang der achtziger Jahre einsetzende Ölchwemme, verbunden mit einem drastischen Preisverfall, versuchte Yamani zunächst durch eine „Swing-Förder-Politik“ Saudi-Arabiens zu regulieren. Die Produktion des größten Förderlandes innerhalb der OPEC ging zeitweise auf zwei Millionen Barrel pro Tag zurück. Als diese Maßnahme zu keiner Stabilisierung der Märkte führte, begann Yamani unter voller Ausnutzung der Saudi-Arabiens zustehenden Förderquote, den Ölmarkt zu über-

schwemmen. Die Folge war ein Preisverfall bis auf weniger als zehn Dollar pro Faß.

Spekulationen über einen Abgang von Yamani waren bereits vor zwei Jahren aufgetaucht, dann aber wieder verstummt.

Der Preisverfall an den Ölmärkten und die harte Haltung von Yamani gegenüber den Partnern in der OPEC haben in den vergangenen Wochen offenbar zu Spannungen mit der königlichen Familie geführt. Die Ablösung von Yamani könnte ein Hinweis für die übrigen Mitglieder der OPEC sein, daß Saudi-Arabien an gemeinsamen Regelungen über Produktionsquoten interessiert ist, die mehr Rücksicht auf die speziellen Belange der übrigen Mitglieder nehmen. Der Preisverfall und die damit verbundenen Einnahmeverluste haben vor allem in der gefährdeten Golfregion mit den kriegführenden Ländern Iran und Irak zu heftigen Kontroversen geführt, an denen Riad nicht gelegen sein kann.

schwemmen. Die Folge war ein Preisverfall bis auf weniger als zehn Dollar pro Faß.

Spekulationen über einen Abgang von Yamani waren bereits vor zwei Jahren aufgetaucht, dann aber wieder verstummt.

Der Preisverfall an den Ölmärkten und die harte Haltung von Yamani gegenüber den Partnern in der OPEC haben in den vergangenen Wochen offenbar zu Spannungen mit der königlichen Familie geführt. Die Ablösung von Yamani könnte ein Hinweis für die übrigen Mitglieder der OPEC sein, daß Saudi-Arabien an gemeinsamen Regelungen über Produktionsquoten interessiert ist, die mehr Rücksicht auf die speziellen Belange der übrigen Mitglieder nehmen. Der Preisverfall und die damit verbundenen Einnahmeverluste haben vor allem in der gefährdeten Golfregion mit den kriegführenden Ländern Iran und Irak zu heftigen Kontroversen geführt, an denen Riad nicht gelegen sein kann.

SEITEN 3 UND 11:
Weitere Beiträge

SED hinter der Fußball-Absage?

D. D. Berlin

Vermutlich auf Intervention der „DDR“ hat der sowjetische Fußball-Verband das für den 29. August 1987 im Berliner Olympiastadion geplante Fußball-Länderspiel gegen die deutsche Nationalmannschaft abgesagt. Die Mannschaft der UdSSR wird aber am 10. Oktober 1987 in Ost-Berlin gegen die „DDR“ spielen. Dieses Spiel gehört zur Qualifikation für die 1988 in der Bundesrepublik Deutschland stattfindende Europameisterschaft, bei der die UdSSR und die „DDR“ in einer Gruppe spielen. Nach Ansicht politischer Beobachter hat die „DDR“ ihren Einspruch damit begründet, daß ein Spiel der sowjetischen Mannschaft in West-Berlin wenige Wochen vor ihrem Auftritt in Ost-Berlin die 750-Jahr-Feier im Westteil der Stadt aufwerten würde. Moskau hat allerdings seinen Willen bekräftigt, 1988 an einem internationalen Turnier in West-Berlin teilzunehmen.

Alternative senden in der „DDR“

AP, Berlin

In der „DDR“ soll von heute an ein alternativer Radiosender sein Programm ausstrahlen. Das geht aus einem Flugblatt hervor, das in den letzten Tagen in Ost-Berlin in hoher Auflage verbreitet wurde. Der Sender soll von 22.00 Uhr an auf der UKW-Frequenz 99,2 Megahertz erstmals eine halbe Stunde lang zu hören sein, und wird sein Programm vor allem in den Bezirken Prenzlauer Berg, Berlin-Mitte und in Teilen von Friedrichshagen ausstrahlen.

Das Programmangebot befaßt sich ausschließlich mit speziellen Themen aus der „DDR“ und liefert dabei Hintergrundinformationen aus dem Lande. In der Kulturzeitschrift wird die Initiative als Versuch alternativer Gruppen gewertet, auf einem neuen Gebiet ihre Ausdrucksform zu finden. Ob die Radiostation auf dem Gebiet der „DDR“ steht oder aber von Westberliner Gebiet aus sendet, ist noch unklar.

Mehr Schadstoffe aus Ibbenbüren

dg. Ibbenbüren

Das Kohlekraftwerk Ibbenbüren darf nach einer neuen Vereinbarung des nordrhein-westfälischen Umweltministers Mathiesen (SPD) mit den Betreiberfirmen in den kommenden beiden Jahren rund 120 Prozent mehr Stickoxid ausstoßen als nach den bisherigen Regelungen. Die Übereinkunft vom 2. Oktober, von der bisher keine Zahlen vorlagen, erlaubt dem Kraftwerk, 1987 und 1988 insgesamt 34 700 Tonnen statt der bisher gestatteten 15 800 Tonnen Stickoxid zu emittieren. Die Regelung vom Dezember 1985 sah vor, daß Ibbenbüren von 1988 an nur noch 1700 Tonnen ausstoßen dürfe, nach der neuen sind mehr als 13 000 Tonnen möglich. Zudem darf das Werk die 1986 eingesparten Stickoxid-Mengen in den nächsten beiden Jahren „nachholen“, dies entspricht 6500 Tonnen des giftigen Gases.

DER KOMMENTAR

Warum Hans Maier?

PAUL F. REITZE

Mit Hans Maier ist der dienstälteste Kultusminister der Bundesrepublik zurückgetreten. Der bayerische Ressortsessel galt immer als ein Schleudersitz. Maier hat die Geschäfte nicht nur mit Geschick geführt, er wurde zur Institution. Er hinterläßt eine reich differenzierte Schullandschaft, das Abitur der Gymnasien des Freistaats gilt als das Beste. Die Universität München ist unbestritten die Nummer eins. Wenn Denkmalschutz heute ein fast schon selbstverständliches Thema ist, dann kommt das Hauptverdienst daran Maier zu. Er hat, von Experten neidlos anerkannt, das beste Gesetz Europas geschaffen.

Warum wird ein solcher Mann förmlich zum Rücktritt gezwungen? Franz Josef Strauß hat erst am Tag vor der Regierungsbildung Maier darüber informiert, daß das Kultusministerium geteilt werde.

Ähnliche Entscheidungen häuften sich in den siebziger Jahren. Inzwischen weiß man, daß eine solche Lösung schwerwiegende Probleme mit sich

bringt. Die neuerliche Reform der gymnasialen Oberstufe, über die im kommenden Jahr in der Kultusministerkonferenz beschlossen werden soll, ist ein Beispiel dafür, wie eng verzahnt die Fragen sind. Denn hier geht es ja auch um verbesserte Studierfähigkeit. Es war ein Gewinn für die ganze Republik, daß mit Maier ein Politiker mit Rat und Tat zur Verfügung stand, der das Ganze im Blick hatte, der nicht aus Ressortegoismus die beiden Bereiche gegeneinander ausspielte, der sachlich vermittelte.

Aber was am schwersten wiegt: Hans Maier ist ein Mann der Kultur. Er hat sie nicht nur und nicht in erster Linie verwaltet, er hat sie gelebt. Er wurde von Schriftstellern und Künstlern auch dann respektiert, wenn sie politisch anders dachten. In seiner Person hat er Macht und Geist, in Deutschland traditionell durch einen tiefen Graben getrennt, versöhnt. Der Gesamtstaat, nicht nur Bayern und die Unionsparteien, haben einen herben Verlust erlitten.

NH-Ausschuß prüft neue Vorwürfe gegen Lappas

Unregelmäßigkeiten beim Hausbau des BGAG-Chefs?

DIETHART GOOS, Bonn

Der Untersuchungsausschuß Neuen Heimat des Bundestages erwartet eine positive Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, die seine weitere Ermittlungstätigkeit erleichtern wird. Nach einer nichtöffentlichen Ausschusssitzung verlaute gestern, es sei spätestens Ende nächster Woche mit dem Votum der Verfassungsrichter zu den beiden Verfassungsklagen des Gewerkschaftsmanagers Alfons Lappas und seines Unternehmens, der gewerkschaftsfeindlichen Finanzholding BGAG, zu rechnen.

Lappas hatte das höchste Gericht wegen der gegen ihn verhängten Beweishaft zur Aussagezwangung vor dem Untersuchungsausschuß angeufen. Außerdem will die BGAG der gerichtlichen Aktenherausgabe an den Untersuchungsausschuß nicht Folge leisten und hat sich daher an das Verfassungsgericht gewendet. In der gestrigen Ausschusssitzung sorgten zwei Briefe für beträchtliches Aufsehen. So berichtete Bauleiter Ortmann, bei der Errichtung der Privathäuser von Lappas und seines Bruders in Friedrichsdorf am Taunus

durch die Neue Heimat Südwest seien den Bauherren insgesamt 282 000 Mark erlassen und die Zahlung über andere Objekte der Neuen Heimat verrechnet worden. Diesem Brief wurde eine eidesstattliche Erklärung des Bauleiters beigelegt.

Außerdem beschäufigte sich der Ausschuß mit einem Schreiben, das Lappas dem Geschäftsführenden DGB-Vorstand sowie den Aufsichtsratsmitgliedern der Neuen Heimat und den DGB-Landesvorsitzenden geschickt hat. Darin bezeugt der BGAG-Vorstandsvorsitzende die Bereitschaft, vor dem Untersuchungsausschuß nach seiner kategorischen Weigerung nun doch über persönliche Belange wie seinen Hausbau, die Aufsichtstätigkeit für die Neue Heimat und über den Verkauf des Unternehmens an den Berliner Braubrandfabrikanten Horst Schiessler auszusagen zu wollen. Dieses Aussagebereitschaft hat Lappas allerdings dem Parlamentsgremium bisher nicht mitgeteilt. Der Ausschussvorsitzende Hilsch äußerte sich gestern gegenüber der WELT zuversichtlich, bis Mitte Dezember dem Bundestag einen Bericht vorlegen zu können.

„Hamburger Kessel“ war rechtswidrig

DW, Hamburg

Der „Hamburger Kessel“, die politische Einschließung von mehreren hundert Demonstranten am 8. Juni dieses Jahres war rechtswidrig. Das entschied gestern die zwölfte Kammer des Hamburger Verwaltungsgerichts. Nach Ansicht des Gerichts hätte die Demonstration nur aufgelöst werden dürfen. Für die teilweise 15 Stunden dauernde Einschließung habe es keine Rechtsgrundlage gegeben. Zu dem Verfahren kam es auf Antrag von 15 Demonstranten. Seite 4: Gericht rügt Polizei

WELT-Report „Eisenhüttenag“

ews. Düsseldorf

Neue schwere Zeiten kommen auf die deutsche Stahlindustrie zu. Die Erlöse geraten wieder unter Druck, die Rohstahl-Produktion sinkt in diesem Jahr von 40,5 auf 38 Millionen Tonnen und der Abbau der Arbeitsplätze von derzeit 200 000 geht weiter. Bis Ende 1988 müssen zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit noch einmal 15 000 Stellen gestrichen werden. Mit den Problemen der Branche beschäftigt sich ein zehnteiliger WELT-Report zum Eisenhüttenag. Seite 11: Chaos ohne Grenzen

Moskau bekämpft Fonds für die politischen Gefangenen

Nach der Haft geraten die Verfolgten in tiefe soziale Not

KNA, Moskau

Die Behörden der Sowjetunion haben dem sogenannten Russischen Sozialfonds zur Unterstützung politischer Gefangener und deren Familien den Kampf angesagt. Der Fonds war 1974 von Alexander Solschenizyn mit Hilfe der Einnahmen aus dem Verkauf seines Buches „Archipel Gulag“ gegründet worden.

Wie jetzt das hrische Ost-Institut „Keston College“ in London mitteilt, hat das KGB über den Fonds bereits eine Akte angelegt. Dem heute vor allem von Christen getragenen Sozialfonds wird „antisowjetische Agitation und Propaganda unter Verwendung materieller Hilfe von außen“ vorgeworfen. Einer der Väter des Fonds, der russisch-orthodoxe Christ Sergei Chodorowitsch, war bereits im Dezember vergangenen Jahres wegen „Verleumdung des sowjetischen Staates und des sozialistischen Systems“ zu drei Jahren Arbeitslager verurteilt worden.

„Kronzeuge“ bei der Verfolgung des Sozialfonds für politische Gefangene soll, so „Keston College“, Wse-

wolod Kuwakin sein. Er war 1981 wegen „anti-sowjetischer Propaganda“ verurteilt worden. Seine Strafe sei jedoch durch die britische Ost-Institut, mit Arbeitslager und fünf Jahren „relativ mild“ abgemildert.

Grundlage für das Verfahren gegen den Fonds ist die 1984 eingeführte Artikel 70 im Verfassungsgesetz. Dieser stellt die „antinationale und propagandistische“ Agitation und Propaganda dieses Artikels unter strengeres Strafrecht. Wenn dieser Tatbestand erfüllt wird, wird die gesamte Person in den Sozialfonds berücksichtigt, daß schließlich Gefangene nach ihrer Entlassung, in die oft in sehr großer Zahl geraten sind, zu dem ein einmal Verurteilten nach seiner Haft besonders findet kaum noch Arbeit.

Diesmal gab es für den Professor kein Zurück mehr

Erwartet wurde eine „kleine Lösung“. Doch sie geriet bei der Neubildung des Kabinetts in München dann doch etwas größer und forderte ein prominenter Opfer: Deutschlands dienstältesten Kultusminister Hans Maier.

Von PETER SCHMALZ

Es war schon dunkel geworden in München, und Licht brannte im ersten Stock der Staatskanzlei hinter den hohen Fenstern, die das geräumige Amtszimmer des bayerischen Ministerpräsidenten vom Lärm der Prinzregentenstraße abschirmen. Eigentlich wollte Franz Josef Strauß zu dieser Stunde schon unterwegs sein nach Kreuth, wo die Bundestags-Abgeordneten der CSU auf mehrstündige Analysen und Aussprüche ihres Parteivorsitzenden warteten. Doch der Regierungschef brühte noch immer über einem Puzzle, das die Regierungsbildung betraf. Ein neues Kabinett war zu bilden und am nächsten Morgen um halb neun der Fraktion und neunzig Minuten später dem Landtag vorzustellen.

Eine Routine-Arbeit, so schien es. Strauß, ohnehin zögernd und zurückhaltend bei Personalentscheidungen, hatte angekündigt: „Es wird kein Massensterben geben.“ Man richtete sich auf eine „kleine Lösung“ ein, also nur auf die Neubestetzung des Sozialressorts, das Franz Neubauber in Richtung Sparkassenpräsidium verläßt.

Doch an diesem Mittwoch köchelte Strauß an einem überraschend neuen Menü, wobei ein Gang ein besonders harter Brocken war – die geplante Teilung des Kultusministeriums nach Vorbildern wie Baden-Württemberg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen in ein Ministerium für Wissenschaft und Kunst und eines, das den bisherigen Gesamt-Namen „Unterricht und Kultus“ weitertragen soll. Neu war die Überlegung nicht, immer wieder mußte sich Strauß Klagen von Parteifreunden anhören, dem Ministerium, dem mit 140 000 Bediensteten über die Hälfte des öffentlichen Dienstes Bayerns untersteht, fehle eine straffe, organisationsfreundliche Hand, der gesamte Lehrerbereich stehe etwas im Schatten der Interessensphäre des Ministers. Der Ministerpräsident hatte dafür schon deshalb offene Ohren, weil sich Professor Hans Maier sehr häufig schon als unbehaglicher Widerpart zeigte und im Wissen um sein hohes Ansehen immer wieder erfolgreich damit gedroht hatte, seinen Hut zu nehmen.

Nach diesen Regeln begann auch diesmal das Spiel. Maier, mit 16 Amtsjahren dienstältester – wie Strauß gestern sagte – sicher auch erfolgreichster – der acht bayerischen Kultusminister nach dem Krieg, wußte von den Teilungsplänen, die über seinem Mammutressort schwebten, spätestens seit vergangener Woche, als sein persönlicher Referent während eines CSU-Fraktionsabends mit Strauß über diese Frage einen heftigen Disput führte. Und der Minister tat, was bisher stets zum Ziele geführt hatte: Für eine solche Lösung stehe er nicht zur Verfügung, ließ er Journalisten wissen.

Aber Strauß war es Ernst mit struk-

turellen Veränderungen des Kabinettsgefüges. Vor allem der Kultusbereich, so begründete er gestern seine Entscheidung vor dem Landtag, stehe am Ende einer Epoche, „in der Unterricht und Bildung, Hochschule und Forschung durch immer mehr generelle und abstrakte Regulierungen in den Griff genommen werden“, und müsse abgelöst werden durch „eine dem Geist wieder weiter geöffnete, verständnisvolle und werbende kulturpolitische Arbeit“. Und dann folgte der pragmatische Satz: „Die daraus erwachsende politische Aufgabe kann für einen so großen Bereich nicht mehr nur von einer Persönlichkeit umfassend erfüllt werden.“

Dieser Analyse aber wollte Maier am Mittwoch nicht zustimmen, immer härter prallten die Argumente aufeinander, bis Maier zum Erstaunen des Regierungschefs sogar forderte, seine Vorbehalte in einem Protokoll festzuhalten. Strauß jedoch beharrte auf seinem Verfassungsrecht, kraft seines Amtes über die strukturelle wie personelle Ausgestaltung seines Kabinetts selbst zu bestimmen, und man trennte sich ohne Einigung. Gegen 17 Uhr, zur Zeit des allgemeinen Büroschlusses, schrieb Professor Maier seine Absage nieder und ließ sie in die Staatskanzlei bringen.

So wurde wahr, was Maier selbst vor zweiinhalb Jahren ohne Not angekündigt und später reuig widerrufen hatte: Daß er am Ende der letzten Legislaturperiode das Ministeramt niederlegen und sich wieder der Wissenschaft zuwenden werde. Strauß griff gestern diesen Gedanken wieder auf, als er den scheidenden Minister dafür lobte, in einer Zeit, da sich in der ganzen Bundesrepublik ein „Reformelmer mit zum Teil rätendemokratischen Zielen“ des deutschen Hochschulwesens bemächtigte, sinn- und maßvolle Reformvorstellungen entwickelt zu haben, und ihn auf den

Weg schickte mit der Bemerkung, er wünsche ihm „auch die Beglückung durch die wiedergewonnene wissenschaftliche Freiheit“.

Ein herzliches Verhältnis verband diese beiden Männer nie (unvergessen ist das Schauspiel, als der Minister mit Hilfe des „Münchner Merkur“ öffentlich gegen den vom „Bayernkurier“ unterstützten Ministerpräsidenten vorging), und so mag es Strauß nicht allzu schwer gefallen sein, den Absagebrief entgegenzunehmen. Andererseits stand er nun aber in der Verpflichtung, für den im Volk wie in der Nobelpreis-Gesellschaft hoch angesehenen Maier schnell einen ebenbürtigen Nachfolger zu präsentieren: Er fand ihn in dem Naturwissenschaftler Professor Wolfgang Wild, dem Präsidenten der Technischen Universität München. Dabei mag der allen technischen Innovationen aufgeschlossene Regierungschef auch die Chance im Auge gehabt haben, sich mit dem Physiker Wild einen Kontaktmann zwischen Wissenschaft und Industrie an den Kabinettsstisch zu holen.

Hans Zehetmair, der neue Mann in der anderen Kultus-Hälfte, kreist schon seit Jahren in der Warteschleife, bei jeder „Maier-Krise“ wurde er als heißer Favorit gehandelt. Er ist jetzt für den großen Schulbereich tätig und bekam von Strauß den mahenden Hinweis zu hören, auf ihn warte eine Fülle von Arbeit. Der neue Minister, der in der vergangenen Woche seinen 50. Geburtstag feierte, war Gymnasiallehrer, dann CSU-Landtagsabgeordneter und seit acht Jahren Landrat von Erding, zuletzt mit 78,5 Prozent wiedergewählt.

Als Vorsitzender des kulturpolitischen Arbeitskreises der CSU forderte er das Kultusministerium immer wieder zu pädagogischem Handeln auf. „Der Hans“, hat er einmal über den Minister gesagt, „soll halt nicht nur schön reden und schreiben, sondern das im Ministerium auch mal



Abschied im Streit: Professor Hans Maier

durchsetzen.“ Jetzt darf er selbst seine Durchsetzungsfähigkeit beweisen.

Auch die anderen Posten-Entscheidungen sind nicht ohne Pointen. „Ich habe es mir sehr genau überlegt“, sagte Strauß gestern noch vor der Landtagsitzung zur WELT. Und so bekommt die erste Frau in der bayerischen Ministerrunde nicht das typische Frauen-Ressort „Soziales“, sondern das Justizministerium, für das die promovierte Juristin Mathilde Berghofer-Weichner, langjährige Kultus-Staatssekretärin, das fachliche Rüstzeug mitbringt. Ins Soziale wird Karl Hillermeier versetzt, der im Innenministerium die atomaren Turbulenzen der vergangenen Monate nicht zur Zufriedenheit des Kabinettschefs erfüllte.

Ein Hauch von Ironie mag Strauß gestreift haben, als er August Lang

aus dem ruhigen Justizministerium ins Innenressort holte und dem eher behäbig wirkenden Oberpfälzer CSU-Vorsitzenden somit die heikle Aufgabe übertrug, in seinem eigenen, von WAA-Eruptionen geschüttelten Bezirk für Ordnung zu sorgen. Doch einem sorgsam planenden Hausvater gleich, gab er Lang mit dem Münchner Kreisverwaltungs-Referenten Peter Gauweiler einen zweiten Staatssekretär zur Hand, der bisher im Kampf gegen Penner in der Fußgängerzone und schlecht eingeschickte Maß auf dem Oktoberfest einen festen und unbeugsamen Willen bewiesen hat.

Daß Edmund Stoiber, als Leiter der Staatskanzlei die rechte Hand von Strauß, zum Sonderminister aufstieg, entspricht der inneren Logik seines Schreibstisches, an dem sich seit Jahren eine Kompetenzfülle ansammelte, von der die meisten Minister nur träumen können. Mit dem Ministerium am Revers fällt es dem kühlen Blondan auch leichter, seinen Chef auf Ministerpräsidenten-Konferenzen zu vertreten.

Mit der Berufung von Thomas Goppel, dem Sohn des früheren Ministerpräsidenten, und Hans Maurer zu Staatssekretären ins Wissenschafts- beziehungsweise Kultusressort belohnte Strauß Fleiß und Sachkunde. Daß der farblose Umwelt-Staatssekretär Max Fischer ausscheiden muß, wurde spätestens nach seinem katastrophalen Minus von 13,7 Prozent erwartet, sein Nachfolger Alois Glück ist nicht nur ein ausgewiesener Umwelt-Experte, er gehört auch zu der jungen Garde der CSU-Politiker, die Nachdenklichkeit durchaus als Qualitätsmerkmal der Politik betrachten. Nicht zuletzt seinen mäßigen Beiträgen im Landtag verdankt die CSU, daß sie die Tschernobyl-Debatte vor der Landtagswahl gut überstand.

Strauß scheint zufrieden mit seinem Werk, dessen Grundzüge er schon am letzten Wochenende daheim mit seinem Intimus Gerold Tandler festlegte. Ob es wohl für ihn seine letzte Kabinettsbildung ist, will gestern ein Reporter wissen. Strauß stutzt, denkt nach und sagt: „Das weiß allein der liebe Herrgott.“

Der Kronprinz entmachtet den Mann am Ölhahn

Man nannte ihn „Mr. Opec“. Seit gestern ist dieser Beiname Geschichte: Ahmed Zaki Yamani wurde nach 24 Jahren aus dem Amt des saudischen Ölministers entlassen. Er wurde, so scheint es, ein Opfer des Kronprinzen Abdallah, der Saudi-Arabien auf einen neuen Kurs bringen will.

Von PETER M. RANKE

Der Jurist aus Mekka hat drei Königen gedient, Faisal, Khalid und Fahd. Seit 1982 war er Ölminister und damit der wichtigste Mann des Kabinetts unter dem Vorsitz des Herrschers, denn Saudi-Arabien lebt vom Öl. Das gab Yamani Gewicht, vor allem auch in der Opec, dem heute schwer angeschlagenen Kartell von 13 Ölexportierenden Staaten. Wer wie die Saudis praktisch per Knopfdruck die Produktion von jetzt 4,8 auf elf Millionen Barrel am Tag hochfahren und damit allen anderen Rohöl-Exporteuren den Preis versetzen kann, der bestimmt weitgehend den Kurs der Opec. Yamani tat es einmal, indem er die Preise hochjagte, ein andermal, indem er die Preise – wie 1973 – in den Keller rutschen ließ.

Das war Ende vorigen Jahres, als die Saudis die Produktion erhöhten, um ihren Marktanteil zu halten und zu verbessern. Yamani saß am Ölhahn und gleichzeitig an der Kasse. Aber er hatte wohl nicht bedacht, daß der Preisverfall so kräftig – bis unter zehn Dollar pro Barrel – und so anhaltend ausfallen würde.

Die Niedrigpreise haben das Königreich in eine tiefe Finanz- und Wirtschaftskrise gestürzt, die Einnahmen sanken von über 100 Milliarden Dollar 1981 auf gut 20 Milliarden im letzten Jahr. Auch die Privateinnahmen des Königshauses sanken drastisch. Und das vor allem scheint Yamani das Amt und das Vertrauen des Königs und der Prinzen-Garde gekostet zu haben. Nicht einmal der Ehrentitel „Scheich“, der dem Repräsentanten der austretenden bürgerlichen Schicht der Technokraten verliehen worden war, ist ihm geblieben.

Wenn einer seine Starrolle auf internationalem Parkett austostete, so war es Yamani. Gut gekleidet, oft bu-morvoll glänzte er auf den Opec-Konferenzen als begehrter Gesprächspartner der internationalen Produzenten und der westlichen Öl-industrie. Er hatte deshalb viele Gegner, vor allem den iranischen und libyschen Ölminister. Einmal, im Dezember 1975 bei der Opec-Tagung in Wien, mußte Yamani vor dem Terroristen Carlos unter den Konferenz-tisch flüchten, sonst beherrschte er diesen Tisch und jede Konferenz.

Daß das Königshaus diesen bekanntesten Vertreter des modernen Saudi-Arabien geopfert hat, läßt auf schwerwiegende Differenzen unter den Prinzen und auf anhaltende Kri-

senstimmung schließen, in der ein Sündenbock her mußte. Der Ölpreis stagniert bei unter 15 Dollar, die neue Petro-Industrie hat Absatzschwierigkeiten, private Investitionen bleiben aus, die Regierung muß allein in diesem Jahr rund 20 Milliarden Dollar aus den Finanzreserven entnehmen. Im ganzen Land muß gespart und eingeschränkt werden, da langfristige Verpflichtungen vor allem im Verteidigungs- und Infrastrukturbereich zu erfüllen sind. Die Wut und die Enttäuschung, die sich aus der verwöhnten Bevölkerung vielleicht gegen das Königshaus richten könnte, soll den Ölministern treffen.

Yamani war dem König Fahd und vor allem dem Kronprinzen Abdallah zu selbstherrlich, zu unabhängig geworden. Mit seiner Ölpolitik beeinflusste er den politischen und wirtschaftlichen Weg des Königreiches. Der unsichere Fahd (65) mag das jahrelang hingenommen haben, nicht aber Kronprinz Abdallah (64), sein Halbbruder.

Abdallah ist ein Mann der Wüste und der Beduinen, internationales Auftreten und westliches Gebaren,



wie von Yamani gewohnt, sind ihm völlig fremd. Er gilt seit langem als Gegner Yamanis und will selbst die Richtung der Ölpolitik bestimmen. Vor allem darf seiner Meinung nach der zeitweise wirtschaftliche Niedergang Saudi-Arabien nicht auch das Königshaus treffen. Offenbar hat der Kronprinz aus Machtinteressen die Notbremse gezogen und den König und den Clan hinter sich gebracht.

Der harte, karg lebende und westlichen Luxus verabscheuende Abdallah sieht die Zukunft Saudi-Arabien nicht in einer Öl- und Militärmacht Arabiens und es ewigen Gegner des Ayatollah-Regimes in Iran, sondern in der Rückkehr zum fundamentalistischen Islam. Ein Technokrat westlicher Prägung wie Yamani ist dem Kronprinzen fremd. Wohl auf Abdallahs Einfluß ist es zurückzuführen, daß König Fahd alle Versprechungen zur Konstituierung einer beratenden Versammlung seit Jahren zurückstellt und sich jetzt nicht mehr „Majestät“, sondern „Bewahrer“ der heiligen Schreine in Mekka und Medina nennen läßt. Die Absetzung Yamani ist ein Hinweis, daß sich in Saudi-Arabien ein Macht- und Kurswechsel anbahnt oder bereits im Gange ist.



Gruppenbild mit Dames: Erste Ministerin in einem bayerischen Kabinett wurde Mathilde Berghofer-Weichner (Justiz). Neben ihr der neue Minister Edmund Stoiber (Sonderaufgaben). Neu in der Runde auch Hans Zehetmair (Unterricht; 6. v. u.) und hinter ihm (mit Brille) Wolfgang Wild (Wissenschaft).

FOTOS: JUPP DARCHINGER / AP

HORZU

mit dem Super-Programm:
Fernsehen und Hörfunk
täglich auf über 7 Seiten.

Warum ich aufhören und aussteigen will...

Wenn man, wie Thekla Carola Wied, dem Tod noch einmal von der Schippe gesprungen ist, denkt man über das Leben nach. Plötzlich zweifelt die beliebte Schauspielerin an ihrer Rolle als Fernseh-Mutter der Nation. Exklusiv in HORZU erzählt Thekla Carola Wied jetzt, wie sie ein ganz anderes Leben anfangen und warum sie aussteigen will.

Gericht rügt die Polizei in Hamburg

ub. Hamburg

Die polizeiliche Einschließung von mehreren hundert Demonstranten am 8. Juni dieses Jahres auf dem Heiligengefeld in Hamburg, die als „Hamburger Kessel“ weit über die Hansestadt hinaus für Schlagzeilen gesorgt hatte, war rechtswidrig. Das hat die Kammer 12 des Hamburger Verwaltungsgerichts gestern entschieden. Nach ihrer Ansicht war diese Demonstration von Kernkraftgegnern eine Versammlung, für die das Versammlungsgesetz galt. Sie hätte aus diesen Gründen nur aufgelöst werden können, nicht aber eingeschlossen werden dürfen. Für diese zum Teil 15 Stunden dauernde Einkesselung habe keine Rechtsgrundlage vorgelegen.

Das Verwaltungsgericht hat diese Entscheidung auf Antrag von 15 Demonstranten getroffen, die damals eingekesselt worden waren. Sie hatten die verwaltungsgerichtliche Feststellung angestrebt, daß diese Maßnahme rechtswidrig gewesen sei. Insgesamt liegen dem Verwaltungsge-



Von HERBERT SCHÜTTE

Für Norbert Blum waren es „die besten Wahlhelfer der CDU“ – die 30 schreienden und pfeifenden Störer vom SDAJ, die am Mittwochabend von Saalordnern hinausgetragen wurden. Was sich in der Aula des heutigen Heinrich-Hertz-Gymnasiums hier hat Helmut Schmidt einmal die Schulbank gedrückt – vor 500 Zuhörern abspielte, unterstrich ganz dick die Schlagzeile der CDU-Wahlkampfzeitung vom vergangenen Wochenende: „Wir wollen wieder Ordnung in Hamburg“. Der Bundesarbeitsminister konnte nach dem Triller-Vorspiel richtig aufdrehen: „Nichts ist für die Demokratie gefährlicher“ – so sagte er – „als feige Demokraten. Feige sind wir nicht, wir bekämpfen die Unordnung auch hier an der Elbe.“

Der Gast aus Bonn – einer von vielen Mitgliedern der CDU-Spitze: am gleichen Tag sprach auch Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner in Hamburg, und gestern trat Bundeskanzler Helmut Kohl als Wahlkämpfer auf – sieht in der Hamburger Entscheidung am 9. November einen „Schub für Bonn“. „Ich bin dafür, daß die Sozialisten in Bonn nicht wieder zurückkehren und in Hamburg den Platz für Hartmut Perschau freimachen“, sagte er unter dem Beifall

Die Hamburger CDU ist zum Sturm auf das Rathaus angetreten. Die von Jürgen Echnernach (Foto rechts) straff geführte Partei fühlt sich von einer Woge des Optimismus getragen. Hartmut Perschau (links) sieht sich als Widerpart zu Bürgermeister Klaus von Dohnanyi. Ob er ein As oder nur das von Dohnanyi belächelte „kleinste mit bloßem Auge erkennbare Karo“ ist, wird der Wähler entscheiden.

FOTOS: MATTHIAS JÜSCHE/CHRISTA KUJATH

Auch Adam Riese zählt die Hamburger CDU zu ihren Wahlhelfern

des Publikums. Wenn Hamburg wirtschaftlich jetzt abgekoppelt sei, dann liege es nicht daran, „daß die Hamburger faul sind, sondern daran, daß sie eine schlechte Regierung haben“.

Vor dem Kontrastprogramm eines Stadtstaates mit vergleichsweise vielen Negativ-Daten gegenüber einer soliden Finanz- und Wirtschaftspolitik der Bundesregierung ist die CDU auf breiter Front zum Sturm auf das Hamburger Rathaus angetreten. Die Argumente liefert sichtlich die Statistik – „auch Adam Riese“ – so Blum – „ist Wahlhelfer unserer Partei“. Eine Statistik, die ausweist, wie die Gebühren und Steuern gestiegen sind, wie die Verschuldung der ehemals reichsten Region Europas während in fünf Jahren um acht Milliarden Mark gewachsen ist und die Arbeitslosigkeit sich von 30000 auf über 90000 Menschen erhöht hat. „Klaus von Dohnanyi“ – so wirft CDU-Spitzenkandidat Hartmut Perschau dem Amtsinhaber im Bürgermeisterzimmer vor – „ist der Schuldenbürgermeister“.

Perschau, 44 Jahre alt und damit erheblich jünger als der Staatsmann

im Rathaus, als der sich Dohnanyi auf Tausenden von Plakaten optisch darstellt, ist ein unermüdlicher Wahlkämpfer – bis Ende nächster Woche bringt er es auf rund 250 Einsätze. Perschau hat seine landespolitische Lektion gelernt. Er hat die Zahlen und Daten parat, die die Fieberkurve der hanseatischen Entwicklung erklären. Der Major a. D. ist seit Anfang 1981 Vorsitzender der Opposition. Seine Strategie läuft seit Jahren darauf hinaus, als Widerpart des Bürgermeisters aufzutreten, wenn Klaus von Dohnanyi sich zu Wort meldet. Das ist sicher lästig für den Spitzenmann der SPD, so lästig, daß er – die Contenance verlierend – Hartmut Perschau als „das kleinste mit dem bloßen Auge noch erkennbare Karo“ bezeichnete. Ein Ausrutscher, der eher Stimmen kosten als einbringen dürfte.

Die Hamburger Christdemokraten, von Jürgen Echnernach straff geführt, sind hoch motiviert. „Der Wahlkampf läuft geradezu bombastisch“, schwärmt der CDU-Bürgerschaftsabgeordnete Gert Bopsyen, „Auch in Vororten, wo sonst nur ein paar ver-



traumte Leute zu unseren Veranstaltungen kamen, ist der Saal voll, auf Wochenmärkten finden wir ein ungeheures Interesse“.

Die CDU nimmt zwar massiv die Unterstützung von Bonner Wahlkämpfern in Anspruch, und die Mataria aus der Bundeshauptstadt – von Rita Süsmuth bis zu Heinz Riesenhuber, von Walter Wallmann bis zu dem hier seit Jahrzehnten außerordentlich geschätzten Gerhard Stoltenberg – tummeln sich an Elbe und Alster ausgesprochen gern. Doch die hanseatische Union hat auch aus eigener Kraft diesmal erhebliche Aktivposten eingebracht: Das Wahlprogramm unter dem Motto „Hamburg braucht den Wechsel“, das in mehrjähriger Arbeit mit Hilfe zahlreicher Verbände und Bürger, die nicht der CDU angehören, als Perspektive für „Hamburg im Jahr 1990“ konzipiert worden war.

Nach der letzten Umfrage liegt die CDU bei 39 Prozent Stimmenanteil. Sie müßte noch kräftig zulegen, um vor allem ins Lager der Unentschiedenen einzuweichen. Und sie braucht eine FDP, die die fünf-Prozent-Hürde überwindet. Ob der Bonner Koalitionspartner das schafft, ist für die CDU im Hamburger Wahlkampf das größte Fragezeichen.

Ibbenbüren darf Ausstoß von Stickoxid verdoppeln

Neue Vereinbarung Matthiesens mit Betreiberfirmen für 1987/88

D. GURATZSCH, Ibbenbüren
Die nordrhein-westfälische Regierung ist in ihren Zugeständnissen bei der Entstickung des Kohlekraftwerks Ibbenbüren viel weiter gegangen als bisher angenommen. So ist nicht nur der Einbau einer effektiven Entstickungsanlage noch einmal um ein Jahr hinausgeschoben worden, dem Kraftwerk wurde auch gestattet, die ursprünglich genannte Höchstmenge an Stickoxidemissionen um mehr als 100 Prozent zu überschreiten. Das haben Recherchen der WELT bei den Betreiberfirmen ergeben.

„Nachholbedarf von 1986“

Ministerpräsident Johannes Rau und sein Umweltminister Klaus Matthiesens hatten in mehreren Erklärungen nach Inbetriebnahme des Werkes versichert, die „größte Stickoxidschleuder der Welt“ werde spätestens zum 1. Januar 1988 eine Entstickungsanlage erhalten. In Vereinbarungen mit den Betreiberfirmen vom Dezember 1985 sei sichergestellt worden, daß das Werk von diesem Zeitpunkt an nur noch 1700 Tonnen Stickoxide im Jahr emittieren werde. Bis dahin würden die beiden Kessel des Werkes so gefahren, daß statt 17 386 Tonnen nur 13 041 Tonnen Stickoxide im Jahr emittiert würden. Diese Ankündigungen sind jetzt hinfällig.

Die neuerlichen Verhandlungen zwischen den Betreiberfirmen Preussag und RWE und Umweltminister Matthiesens haben am 2. Oktober stattgefunden. Dabei machten die Firmen geltend, daß sie eine rechtsgültige Genehmigung für die Errichtung des Kraftwerks von 1980 besitzen. Sie gestatte ihnen einen Stickoxidausstoß von 2500 Milligramm pro Kubikmeter Rauchgas. Die eigentliche Stickoxiddiskussion sei erst Mitte 1982 in Gang gekommen. 1984 habe die Umweltministerkonferenz dann 200 Milligramm pro Kubikmeter als Grenzwert festgesetzt.

Die Firmen betonten, sie hätten im Dezember 1985 auch keineswegs zugesichert, daß die Entstickungsanlage tatsächlich am 1. Januar 1988 in Betrieb gehen könne. Die Formulierung sei vielmehr gewesen, daß sie sich „intensiv bemühen“ würden, diesen Terminplan einzuhalten. Dies sei aus technischen Gründen jedoch nicht möglich gewesen. Außerdem gestatte der nordrhein-westfälische Emissionsminderungsplan von 1984 den Betreiberfirmen einen 30 Prozent höheren Stickoxidausstoß, als ihnen die nordrhein-westfälische Regierung in den Verhandlungen vom Dezember 1985 auferlegt habe. Nach diesen Darlegungen habe Umweltminister Matthiesens auf die Einhaltung der Vereinbarungen vom Dezember 1985 verzichtet.

Nach der neuen Vereinbarung vom

2. Oktober sind die Betreiberfirmen an die Höchstmenge von Stickoxidemissionen pro Jahr nicht mehr gebunden. Statt zunächst vereinbarten 13 041 Tonnen für 1987 und 1700 Tonnen für 1988 ist ihnen jetzt freigestellt, in beiden Jahren den Höchstbetrag von 13 041 Tonnen Stickoxide zu emittieren. Die Altanlage A darf mit zusätzlichen Emissionen in Höhe von 8 Prozent dieses Betrages gefahren werden. Außerdem darf das Werk diejenigen Emissionen „nachholen“, die 1986 „eingespart“ worden sind.

Dabei handelt es sich jedoch um einen erheblichen Betrag, weil die neue Kesselanlage B wegen technischer Anlaufschwierigkeiten noch nicht mit voller Kraft gefahren werden konnte. Wie Preussag-Direktor Hans Günther Stalp der WELT bestätigte, sind 1986 nur „knapp die Hälfte“ der erlaubten Emissionen ausgearbeitet worden. Das bedeutet, daß der Restbetrag von 6500 Tonnen Stickoxiden, verteilt auf die Jahre 1987/88, zusätzlich emittiert werden darf. Gegenüber den ursprünglich vereinbarten Emissionen für die beiden Jahre in Höhe von zusammen rund 15 800 Tonnen Stickoxiden ermöglichen die neuen, von Umweltminister Matthiesens gegengezeichneten Vereinbarungen für die beiden Jahre nun Emissionen in Höhe von zusammen rund 34 700 Tonnen. Das bedeutet eine Erhöhung gegenüber den Vereinbarungen vom Dezember 1985 um rund 120 Prozent.

Minister Matthiesens hatte in dürftigen Presseerklärunen nach seiner Vereinbarung mit den Betreiberfirmen exakte Zahlenangaben vermeiden lassen. Auch die Firmen wollten keine genauen Zahlen nennen, da sie nach den Worten von Kraftwerksdirektor Gerhard Ackmann „den erworbenen Freiraum nicht aufs Spiel setzen“ wollten. Ackmann bestätigte jedoch die „kumulative Betrachtungsweise“, nach der der jährliche Durchschnittswert von 13 041 Tonnen plus 3 Prozent für die Jahre 1986, 1987, 1988 mit 3 multipliziert den Gesamtbetrag der Emissionen für den Dreijahreszeitraum erbe.

„Aufs Kreuz gelegt“

Verärgert äußerten sich die Bergwerksdirektoren darüber, daß ihnen im Dezember 1985 extrem niedrige Emissionswerte auferlegt worden seien. Auf Grund des Emissionsminderungsplans der Regierung von 1984 hätten sie bis einschließlich 1986 jährlich 20 000 Tonnen Stickoxide emittieren dürfen – 30 Prozent mehr, als ihnen auferlegt worden seien. Bergwerksdirektor Stalp zur WELT: „Das ist eine Schmeichelei. Wir wollten nicht, daß das auch für Ibbenbüren gilt. Wir wurden aufs Kreuz gelegt und runtergekuppelt auf 16 000 bis 17 000 Tonnen.“

Anzeige

Verdienen Sie genug?
Interessante Aufstiegs-Chancen bietet Ihnen die BERUFSWELT in der WELT - mit dem großen überregionalen Stellenmarkt für Fach- und Führungskräfte. Und mit vielen Informationen für mehr Erfolg im Beruf. Auf Wunsch: 4 Wochen kostenlos. Telefon 0130-60160 (zum Ortsanruf). Oder Postkarte an: Die WELT, Postfach 70 55 70, 3300 Hamburg 24.

DIE WELT
Jeden Samstag mit BERUFSWELT

nicht rund 200 entsprechende Anträge vor. In der Verhandlung, die großes öffentliches Interesse gefunden hatte, war es am Vormittag zunächst um die Frage gegangen, wie der von der Polizeiführung erlassene Einkesselungsbefehl zustande gekommen ist, und auf welcher Grundlage die Polizei die Überzeugung gewonnen hatte, daß bei der Demonstration des 8. Juni Gewalttätigkeiten zu erwarten seien.

Der „Hamburger Kessel“ hatte massive politische Auseinandersetzungen ausgelöst und zum Rücktritt des damaligen Innensenators Rolf Lange geführt.

DIE WELT (USPS 603-550) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar \$10.00 per annum. Distributed by Gemma Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Wer gab V-Mann die Schußwaffen?

mj. Hannover
Die niedersächsische SPD-Opposition verlangt Aufklärung darüber, ob der jetzt in Sicherungshaft genommene frühere V-Mann des Landesamtes für Verfassungsschutz, Manfred Berger, zwei bei seiner Festnahme am Dienstag sichergestellte Schußwaffen von der Sicherheitsbehörde erhalten hat. Der mehrfach vorbestrafte Schwerkriminal war 1978 für den Agenteneinsatz in der Terrorzone angeworben worden. Ein ihm danach zum Schutz vor Racheakten erlaubter Tarnname wurde vor kurzem durch Zeitungen aufgedeckt. Amtlich heißt es, zur Gewähr seiner persönlichen Sicherheit sei Berger weiterhin vom Verfassungsschutz „betreut“ worden.

Führerschein auf Zeit trotz Einspruch

DW. Bonn
Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann wird der Durchführungsverordnung für die am 1. November in Kraft tretende Regelung „Führerschein auf Probe“ vorerst nicht zustimmen. Ein Sprecher seines Ministeriums erklärte gestern, Bangemann wolle zunächst eine Klärung in der Regierungskoalition über die von ihm gewünschte Zulassung freier Sachverständiger zum TÜV-Prüfungsverfahren. Ein Sprecher des Verkehrsministeriums betonte, trotz dieser Zustimmungsvorweigerung gelte der Führerschein auf Probe für alle, die ab diesem Samstag ihre Führerscheinprüfung bestünden.

Rätsel um CSU-Abgeordnete

dpa, Rosenheim
Die CSU-Bundestagsabgeordnete Ursula Krone-Appuhn ist in der Nähe ihrer Wohngemeinde Bad Feilbach (Landkreis Rosenheim) am Ufer des Jenbachs in hilflosem Zustand von Spaziergängern gefunden worden. Es weise nichts darauf hin, daß die Politikerin Selbstmordabsichten gehabt habe, sagte ein Arzt.
Frau Krone-Appuhn kandidiert nicht wieder für den Bundestag. Die Wehrexpertin hatte im Zusammenhang mit einem Bestechungskandal um den Berliner Bernd Bertram vor Gericht gestanden. Durch die Abgeordnete sei Bertram, so das Landgericht München, ins Waffengeschäft gekommen.

Gespräche über Wahlprogramm

gba. Bonn
In einem Spitzengespräch wollen die Vorsitzenden und die Generalsekretäre der beiden Unionsparteien heute in Bonn die Bedenken der CSU gegen den Entwurf für ein gemeinsames Wahlprogramm erörtern. Kanzler Kohl und CSU-Chef Strauß hatten darüber schon am Rande des CDU-Bundestages in Mainz Anfang Oktober gesprochen. Die CSU wünscht stärkere Akzente in der Außen- und Deutschlandpolitik, in der Innen- und Rechtspolitik, vor allem aber klarere Aussagen zu der Interessenswahrung der Bundesländer bei Übertragung von Bundeskompetenzen auf die EG. Das Streitthema Steuerpolitik wurde offenbar ausgeräumt.

Jeden Tag Erinnerungen... Chronik-Kalender '87

368 Einzelblätter, durchgehend farbig gedruckt, mit 365 Bildern, Kalendarium, Ferienordnungen. Großformat ca. 15x25x4,7 cm. In Buchhandlungen, Schreibwarengeschäften und Kaufhäusern.

DM 29,80

Der Kalender der täglich die Freude des Erinnerens und des Wissens schenkt!

Was hat die Menschen vor ... Jahren bewegt? Was haben wir selbst miterlebt? Welche bedeutenden Persönlichkeiten feiern am gleichen Tag mit mir oder meinen Lieben Geburtstag? Was geschah heute vor ... 5 ... 10 ... 20 ... 25 ... 50 oder ... 100 Jahren? Kurz: welche Jubiläen sind täglich zu bedenken oder fallen gar mit eigenen zusammen?

Jeder Tag schenkt neue Erinnerungen, persönliche Erlebnisse werden wieder lebendig durch die oft einmaligen Bilddokumente und spannend geschriebenen Berichte. Machen Sie sich und anderen eine Freude mit dem Chronik-Kalender '87. Für jeden, der ihn einmal kennengelernt hat, wird er Jahr für Jahr geliebter Begleiter jedes neuen Tages werden!

Eine Freude auch, ihn zu verschenken!

HARENBERG-KALENDER-VERLAG

Wingard Jung & Manninger
7846 Schliengen/Baden
Markgräflerland
Telefon (0 78 35) 10 92

Badische Weine direkt vom Erzeuger

Trockene Weine
„Blankenhorn's Nobling-Sekt“ Brut
Geschenksendungen
Südafrikanische Weine
Fordern Sie unsere Preisliste an.

Telex 02 01 748 00 24 **DM 4,70!**
In Kunde kosten Sie der Aufbestellung, der Ihre 1000 Rublen Kredit ist, besucht und so mehr Umsatz bringt. Fragen Sie an bei CADICS, Niederwallgraben Str. 46, 4300 Essen 15

Siehe Vertriebspartner für:
- Bismarck-Beck
- Kapeller
- Bismarck-Beck
Haus NRW, südlich Düsseldorf, Ang. u. N. 6433 an WELT-Verlag, Postfach 10 06 04, 4300 Essen

Frage:
Wer gibt die schönsten Rätsel auf?

Antwort:
HÖRZU Winterrätsel

Vieles kann man einpacken...

Sie konnte sich nichts merken, bei Tippfählern war sie zu stur und vom Bildschirm zur Kontrolle wollte sie nichts wissen.

Bei Antworten auf Chiffreanzeigen immer die Chiffrenummer auf dem Umschlag vermerken!

iren darf An...
koxid verdo...

Senator Scholz: Beugehaft ein legitimes Mittel

DIETHART GOOS, Bonn
Der Berliner Justizsenator und Staatsrechtler Professor Rupert Scholz hat die vom Bundestags-Untersuchungsausschuss Neue Heimat (NH) gegen den DGB-Finanzmanager Alfons Lappas verhängte Beugehaft zur Aussageerzwingung als angemessenes Mittel verteidigt. In einem Gespräch mit der WELT sagte der Jurist, mit seiner beherrschenden Aussageverweigerung vor dem Untersuchungsausschuss könne ein Zeuge in Beugehaft genommen werden.

Untersuchungsausschüsse hätten gegenüber Zeugen Rechte aus der Strafprozessordnung. Dazu gehöre auch die Beugehaft als legitimes von der Verfassung her vorgesehene Mittel. Die Aufgaben und die Befugnisse der Untersuchungsausschüsse seien nur begrenzt durch die Grundrechte und den Kernbereich exekutivischer Eigenverantwortung - wie vom Bundesverfassungsgericht im Urteil über die Arbeit des Flick-Untersuchungsausschusses - normiert. Dies beziehe sich auf geheimhaltungspflichtige Sicherheitsbereiche.

Nach Darstellung von Professor Scholz stelle sich beim Zeugen Lappas kein Sicherheitsproblem, sondern nur die Frage, ob seine Grundrechte berührt würden. So dürfe durch seine Vernehmung die Intimsphäre nicht ausgereizt werden. Soweit es das Beweisbehauptungsthema rechtlich zulasse, müsse ein Zeuge vor dem Untersuchungsausschuss aussagen. Im Falle der NH sei die Bundeszuständigkeit gegeben. Denn der Untersuchungsausschuss habe Fragen des Wohnungsgemeinnützigkeitgesetzes zu klären wie Probleme der Steuergesetzgebung und Subventionen im Wohnungsbaubereich. Dies seien Themen, zu denen Lappas aussagen müsse.

Auch für die Beugehaft als dem härtesten Mittel der Aussageerzwingung gilt nach Darstellung des Juristen der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit. "Wenn es keine anderen mildereren Mittel zur Erzwungung der Zeugenaussage gibt - und das ist hier der Fall - ist Beugehaft angemessen."

Senator Scholz forderte den Bundestag mit Nachdruck auf, so bald wie möglich durch Bundesgesetz die Verfahrensweise und Zuständigkeit von Untersuchungsausschüssen zu regeln. "Es wäre gut, wenn sich der Bundestag endlich entschließen würde, dieses seit langer Zeit diskutierte Gesetz jetzt zu verabschieden." Denn in der Arbeit der Untersuchungsausschüsse würden sich, wie gerade der Flick-Ausschuss gezeigt habe, Probleme des Steuergeheimnisses und der Geheimhaltungspflichten ergeben, die dringend einer gesetzlichen Klärung bedürften. Das bayerische Untersuchungsausschuss-Gesetz könne als gutes Vorbild für ein Bundesgesetz gelten.

Stürzt GdP-Chef wegen der Zitate von Hamburg?

Sieben von zwölf Landesverbänden gegen Wiederwahl Schröders

DIETHART GOOS, Bonn
Die Wiederwahl des Vorsitzenden der Gewerkschaft der Polizei (GdP), Günter Schröder, auf dem übernächsten Wochenende in Mannheim stattfindenden Ordentlichen Gewerkschaftstag wird immer unwahrscheinlicher. Wie GdP-Pressesprecher Hatt gestern der WELT mitteilte, haben sich bereits sieben von zwölf Landesverbänden gegen die erneute Wahl von Schröder ausgesprochen. Die Landesorganisationen reagierten damit auf die heftig kritisierten Äußerungen ihres Vorsitzenden im Zusammenhang mit der Verhaftung des Gewerkschaftsmanagers Alfons Lappas am 19. Oktober auf dem IG-Metall-Kongress.

In der durch die Verhaftung von Lappas aufgeheizten Atmosphäre im Hamburger Congress Centrum hatte der 49-jährige Kriminalhauptkommissar Schröder den mehr als tausend Delegierten und Gästen zugehört: "Ich bin seit über 30 Jahren Polizeibeamter. Ich habe von meinen Lehrern gelernt, daß sich 1933 nie wiederholen wird... Ich habe draußen mit den Kriminalbeamten gesprochen. Ich habe ihnen gesagt, daß an diesem Ort, der auch meiner Idee und Vorstellung genauso immunn ist wie das Parlament oder eine Universität, daß an diesem Ort kein Arbeitnehmer, weder ein ausländischer noch ein deutscher, festgenommen werden darf."

Diese Erklärung des GdP-Vorsitzenden war vom IG Metall-Kongress zunächst mit tosendem Applaus quittiert worden.

Doch schon bald mußte Schröder heftige Kritik einstecken und sich für den Vergleich mit 1933 rechtfertigen. Im Geschäftsflüchtigen Vorstand seiner Gewerkschaft wurde Schröder heftig getadelt, was ihn veranlaßte, von Mißverständnissen zu sprechen. Eine Festnahme im Jahre 1936 sei nicht mit Festnahmen im Jahre 1933 zu vergleichen.

Doch dieses Einlenken des Vorsitzenden der 165 000 Mitglieder zählenden Polizei-Gewerkschaft wurde in der Organisation nicht honoriert. Vielmehr verschärfte sich die Kritik in den vergangenen Tagen und im GdP-Hauptquartier in Hilden bei Düsseldorf hagelte es Proteste. Inzwischen haben die Landesverbände von Hamburg, Schleswig-Holstein, Berlin, Bayern, Niedersachsen und Baden-Württemberg den Rücktritt Schröders oder seinen Verzicht auf Wiederwahl gefordert. Auch die Bezirksgruppe der GdP im Bundeskriminalamt, die den gleichen Status wie die Landesverbände der Polizei-Gewerkschaft hat, wandte sich gegen Schröder. Lediglich der Landesbezirksverband Nordrhein-Westfalen stellte sich hinter den Vorsitzenden. Die Kritik an seinem Hamburger Äußerungen gilt in GdP-Kreisen nur als einer der Gründe wachsender Unzufriedenheit. Dem SPD-Mitglied Schröder wird von Gewerkschaftsseite vorgehalten, den harten Kurs des DGB gegen die Bundesregierung und besonders die Union nicht voll mitzutragen.

Makler in Berlin verhaftet

D.D. Berlin

Im Zuge der Aufdeckung der Berliner Bau- und Korruptionsaffäre ist jetzt der Makler Jörg-Helmut Oldenburger verhaftet worden. Er soll den ehemaligen CDU-Baustadtrat Antas als Gegenleistung für einen Erbbaurechtsvertrag mit 100 000 Mark bestochen haben. Ebenso wie Antas steht derzeit auch der ehemalige Baustadtrat Herrmann vor Gericht. Bei den Verfahren geht es um Bestechungsgelder, die der Bauunternehmer Kurt Franke gezahlt haben soll. Gegen Franke selbst wird es derzeit keinen Prozeß geben. Das Gericht hat die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, weil der 71-jährige nicht verhandlungsfähig ist. Wegen seines Gesundheitszustandes kann Franke auch nicht zu den anderen Verfahren als Zeuge geladen werden. Verwendet werden dürfen jedoch seine Anfang des Jahres zu Protokoll gegebenen Aussagen. Wichtigstes Beweismittel der Anklagebehörde ist die "Kladde" Frankes mit den Eintragungen der gezahlten Summen.

Rehberger: Kein Stimmenkauf

UR, Bonn

"Albern" hat der saarländische FDP-Chef Rehberger den Vorwurf der SPD-Fraktion genannt, er habe versucht, vor der Gemeinderatswahl in Marpingen die dortige Wählergemeinschaft für 2000 Mark zu "kaufen". Im Vorfeld der kommunalen Nachwahlen in Marpingen habe es, so Rehberger, Gespräche mit der Freien Wählergemeinschaft über eine gemeinsame Liste mit der FDP gegeben. Die FDP habe sich nur bereit erklärt, 2000 Mark für den gemeinsamen Wahlkampf bereitzustellen. Von "Kauf" könne nicht die Rede sein.

Der inzwischen eingesetzte U-Ausschuss, der den vermuteten "Stimmenkauf" bei der Landratswahl in Merzig ausleuchten soll, wird nach Einschätzung Rehbergers erst nach der Bundestagswahl in die öffentliche Zeugenvernehmung eintreten. Damit scheiden nach Einschätzung der FDP die Vorgänge, in die alle drei im Landtag vertretenen Parteien mehr oder weniger involviert sind, als Wahlkampftema aus.

Die Mafia: Aufbau, Gesetze und Methoden der größten Verbrecherorganisation der Welt



Tommaso Buscetta packt vor Gericht aus

Die festgefügte Organisation Mafia scheint ins Wanken zu geraten. Die italienische Justiz triumphiert: Endlich sei es gelungen, in "das Herz der Mafia-Struktur einzudringen".

Bruch mit dem Gebot des Schweigens

Von F. MEICHSNER
Die Mafia? Ich weiß nicht, was das bedeutet. Diese Antwort gab vor mehr als hundert Jahren einer der Angeklagten im Prozeß gegen die Brüder Amoruso, einem der ersten großen Verfahren gegen eine "Familie" der sizilianischen Geheimorganisation, auf die Frage des Richters, ob er Mitglied der Mafia gewesen sei. Ähnliche Antworten konnte man noch bis vor wenigen Jahren hören, wenn man in Palermo oder in den Landarbeiterstädten Westsiziliens das Wort in den Mund nahm.

Mit der "Verschwörung des Schweigens", auf die sich die "ehrenwerte Gesellschaft" seit ihren dunklen Anfängen gründet, mußte das nicht unbedingt etwas zu tun haben. Mancher der Befragten hat möglicherweise nicht einmal gelogen. Er kannte zwar "mafiosi", Leute, die sich auf eine ganz bestimmte, eben auf eine mafiose Weise verhielten, und er war vielleicht selbst ein solcher "mafioso", aber die Mafia als Organisation gilt eher als Erfindung der Polizei, der Justiz, der Staatsmacht generell.

Heute geht zwar jeder, der auf die Mafia angesprochen oder vor Gericht gar der Mafia-Zugehörigkeit beschuldigt wird, sofort auf Distanz oder bestreitet jede Verbindung. Aber er weiß, wovon die Rede ist, und dies seit mindestens zwei Jahren. Das "Verdient" daran kommt vor allem einem Mann zu, der selbst eine steile Mafia-Karriere hinter sich hatte, bevor er als "Verräter" beziehungsweise als "pentito", was soviel wie reuiger Sünder bedeutet, die Karten auf den Tisch legte: Tommaso Buscetta.

Er, den sie einst, als er noch "ehrenwert" war, von Palermo bis nach "Little Italy" in New York ehrfurchtsvoll "Don Masino" nannten, hat als erster Boß einer "ehrenwerten

Gesellschaft" vor dem Untersuchungsrichter und dann als Zeuge vor Gericht ausgepackt und damit die wohl größte und am besten organisierte Verbrecherorganisation der Welt bloßgestellt. Seine auf 3000 Protokollseiten festgehaltenen Aussagen brachten den bisher größten Mafia-Prozeß mit nicht weniger als 470 Angeklagten in Gang, der seit Februar dieses Jahres im Gerichtsbunker des Uccardone-Gefängnisses von Palermo abläuft.

Diese Aussagen, mit denen sich der in Brasilien verhaftete, an Italien ausgelieferte und dann in einem amerikanischen Gefängnis sicherstellte einstige "Boß der zwei Welten" nach Überzeugung vieler Sizilianer selbst das Todesurteil sprach, legten zum ersten Mal detailliert die Strukturen der Geheimgesellschaft in der Alten und Neuen Welt offen.

Buscetta, der sich vom kleinen Zigarettenhändler zum großen "Don" hochgekämpft hatte, berichtete: Die Basis der Mafia ist die im Territorium verwurzelte "Familie". Deren Mitglieder bestehen aus "uomini d'onore" (ehrenwerten Männern) und einäxchen "Soldaten". Über ihnen stehen die "Zehnercapos" und dann der "capo-familia", das "Familienoberhaupt". Mehrere dieser "Familienoberhäupter" bilden eine "Kommission". Über allem wölbt sich die aus den Kommissionschefs gebildete "Kuppel".

Die Hauptmacht liegt nach Darstellung Buscettas bei den Kommissionen. Diese haben die "gesetzgebende" und "richterliche" Gewalt und planen die großen Aktionen. Nach dem traditionellen Mafia-Kodex fallen sie Todesurteile gegen untreue "mafiosi", Urteile, denen allerdings die "Familie" des Betroffenen zustimmen muß.

Die "Kuppel" tritt offenbar immer nur dann in Aktion, wenn der Lebensnerv der ganzen Mafia bedroht ist. Laut Buscetta verhängt sie die



In Stahlkäfigen verfolgen Angeklagte des Mammuto-Prozesses im Gerichtsbunker des Gefängnisses von Palermo

"Todesurteile" über allzu eifrige Fahnder bei Polizei, Justiz, Presse und staatlicher Verwaltung - immer dann, wenn diese Personen bei ihren Ermittlungen kurz vor der Aufdeckung besonders gefährlicher Wahrheiten zu stehen scheinen. Nach Angaben des "Don" war es die "Kuppel", die die Ermordung sowohl des Carabinieri-Obersten Russo als auch des Richters Terranova, des Carabinieri-Generals und Präfecten von Palermo, Dalla Chiesa, und anderer Opfer beschloß, weil diese dem Drogengeschäft der Mafia auf die Spur gekommen waren.

Vor allem aufgrund der Buscetta-Aussagen erhob die Staatsanwaltschaft von Palermo in dem Mammuto-Prozeß ihre Anklage. Als Hauptangeklagter gilt das Oberhaupt der "Greco-Familie", Michele Greco, genannt "der Papst". Buscetta und Salvatore Contorno, ein anderer "pentito", haben ihn als den Chef der "Kuppel" bezeichnet.

Seine Familie war in den 70er Jahren aus einem Machtkampf zwischen den "Familien" Palermos als Sieger hervorgegangen. In einem anderen Verfahren war er von zwei Instanzen in Abwesenheit bereits zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Der Oberste Gerichtshof hatte dieses Urteil jedoch kassiert.

Als er und Hunderte seiner Getreuen aufgrund der Buscetta-Aussagen angezeigt und hinter Schloß und Riegel gebracht werden konnten, sprach der palermitanische Staatsanwalt Vincenzo Pajno triumphierend von einem "großen Erfolg". "Der alle Erwartungen übersteigt". Endlich sei es gelungen, "in das Herz der Mafia-Struktur einzudringen". Innenminister Scalfaro, selbst ein Sizilianer, warnte freilich davor, sich "zu einem Halleluja hinreißen" zu lassen.

Wie recht er damit hatte: Würde doch seitdem in Palermo und auf

Sizilien weiter gemordet wie eh und je. Eines der letzten Opfer war sogar ein Kind. Anfang dieses Monats erschoss ein gedungener Mörder in Palermo auf offener Straße Claudio Domino, den elfjährigen Sohn des Chefs einer Firma, der das tägliche Säubern des Gerichtsbunkers im Uccardone-Gefängnis übertragen worden ist. Daß es sich bei diesem Mord um eine der Mafia-üblichen "Warnungen" für jemanden handelt, der der "ehrenwerten Gesellschaft" einen "Gefallen" verweigert hat, ist zwar bisher nicht erwiesen, liegt jedoch nahe. Sollte vielleicht Claudio Vater irgendein "harmloses" Päckchen mit in den Bunker nehmen und dort "vergesse"?

Zum Halleluja gibt es auch in anderer Hinsicht keinen Grund. Denn wenn Parlament und Regierung in Rom nicht schnellstens Gegenmaßnahmen ergreifen, könnte der ganze so groß aufgezogene Mammuto-Prozeß von Palermo platzen. Haben doch die Verteidiger der Angeklagten, deren Zahl durch Todesfälle und Abtrennung einiger Verfahren inzwischen auf etwa 450 (davon 180 in Haft) geschrumpft ist, in der vergangenen Woche auf volle Verlesung der über 800 000 Seiten starken Prozeßakte bestanden, worauf die Angeklagten laut Strafprozeßordnung theoretisch ein Anrecht haben.

Das würde etwa zwei Jahre dauern - lange genug auf jeden Fall, um allen inhaftierten Angeklagten, die nicht schon in einem anderen Verfahren rechtskräftig verurteilt sind, nach Ablauf der gesetzlich zulässigen Höchstzeit an Untersuchungshaft die "provisorische" Freiheit zu bringen - möglicherweise sogar Michele Greco, dem "Papst".

Morgen in der WELT:
Wie ist die mafiose Mentalität historisch bedingt und gewachsen, wie manifestiert sie sich?

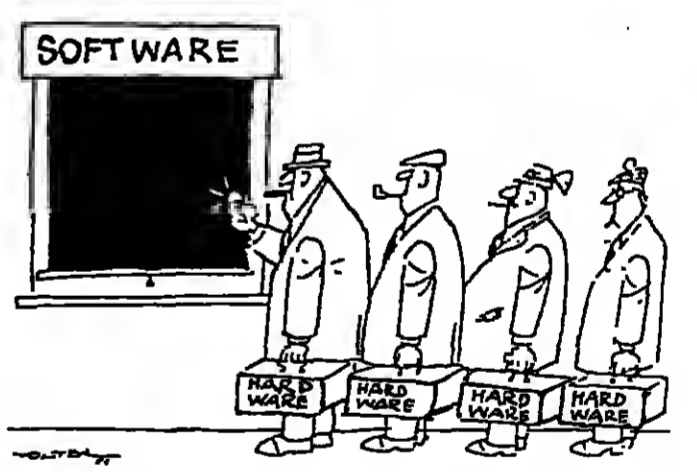
... wenn JOYCE auspackt.

Auspacken, aufstellen, anfangen:
JOYCE[®] - das zeitgemäße Bildschirm-Schreibsystem

Das komplette System - Computer, Monitor, Drucker und Software - für alle Schreibtische und jedes Budget.

DM 1.799,-
unverbindliche Preisempfehlung

Schneider
weil Leistung überzeugt



... lieber gut beraten in Berlin

In aller Stille hat sich Berlin zum jüngsten deutschen Software-Zentrum entwickelt. 4000 Mitarbeiter von 500 Software-Häusern setzen annähernd eine halbe Milliarde Mark pro Jahr um. Natürlich fehlt keiner der großen Namen wie IBM, Siemens, Nixdorf, AEG, Wang, SEL, Bull, PSI oder Lufthansa. Die Spezialität der Stadt zeigt sich auch immer wieder in pfiffigen und individuellen Problemlösungen durch junge innovative Unternehmer.

Wirtschaftsförderung BERLIN

Wir helfen bei der Zusammenführung von Software-Partnern und beraten Sie über die Berlin-Vorteile. Unsere Software-Datenbank liefert alle erforderlichen Informationen. Fordern Sie kostenlos den Fragebogen an.

Wirtschaftsförderung Berlin GmbH, Budapeststraße 1, 1000 Berlin 30, Tel. (030) 26 36-1

Taiwan rückt vom Erbe Tschiang-Kai-scheks ab

JOCHEN HEHN, Taipeh

Mit aufwendigen Feiern begeht Taiwan heute den 100. Geburtstag seines früheren Staatspräsidenten Tschiang-Kai-schek. Der vor elf Jahren gestorbene Generalissimus war 1949 nach seiner Niederlage im chinesischen Bürgerkrieg mit seinen Anhängern vor den kommunistischen Truppen Mao Zedongs nach Taiwan geflüchtet und hatte dort mit eiserner Faust regiert und Zeit seines Lebens die Diktatur aufrecht erhalten, das kommunistische regierte Festland wiederzugewinnen.

Die Feiern finden zu einem Zeitpunkt statt, da sich auf Taiwan ein tiefgreifender Wandel vollzieht. Tschiang Tsching-kuo, der Sohn und Nachfolger des Generalissimus, hat unlängst erst einen entscheidenden Schritt in Richtung Demokratisierung getan. Das historische Vermächtnis seines Vaters, im wesentlichen aus Kriegsrecht und Parteienverbot bestehend, möchte er nach und nach den 19 Millionen Taiwanern in einer liberaleren demokratischeren Form präsentieren. Die wichtigsten Änderungen betreffen die Aufhebung des Kriegsrechts und die Zulassung von Parteien. Beides Forderungen, die von der nationalchinesischstämmigen Bevölkerung vor allem in den letzten Jahren immer nachdrücklicher gestellt wurden.

Tschiang Tsching-kuo hat offenbar erkannt, daß die Alleinherrschaft der in der „Kuomintang“ zusammengeschlossenen „Festländer“ auf die Dauer gegen eine aufbegehrende und mehr Rechte fordernde Mehrheit des auf Taiwan geborenen Bevölkerungsteils (58 Prozent) nicht durchzuhalten ist. Proteste, Demonstrationen und die illegale - Gründung der „Demokratischen Fortschrittspartei“ waren in den letzten Wochen warnende Si-

gnale für einen zunehmenden Widerstand in der Bevölkerung. Die geplante Abschaffung des Kriegsrechts, das von Tschiang-Kai-schek vor allem im Hinblick auf die drohende Besetzung der Insel durch kommunistische Truppen aufrecht erhalten worden war, wird auch das Verhältnis Taiwans zur Volksrepublik China beeinflussen, wo zur Zeit ebenfalls zaghafte Schritte einer Demokratisierung gewagt werden.

Die politischen Änderungen werden zur Folge haben, daß die ideologische Entfernung zwischen beiden Seiten geringer wird. Zwischen einer Volksrepublik, die einen gelockerten sozialistischen Weg geht und einer Republik, die nicht mehr auf dem äußersten rechten Grat wandelt, wird ein Dialog sicher eher möglich sein. Obwohl Taipeh innenpolitisch immer noch eine strikte anti-kommunistische Politik verfolgt, hat seine Berührungsangst gegenüber Peking nachgelassen. Deutlichstes Signal dafür waren die chinesisch-chinesischen Verhandlungen über die Rückgabe eines in der Volksrepublik China entführten Jumbo-Frachtflugzeuges der taiwanesischen Luftfahrtgesellschaft CAL im Mai dieses Jahres - die ersten bilateralen Verhandlungen seit 1949.

Weitere Anzeichen für eine Lockerung der Politik gegenüber Peking sind auch die „inoffiziellen Bewegungen“ zwischen Sportlern aus Taiwan und der Volksrepublik bei internationalen Wettkämpfen. Viel wichtiger sind jedoch die wachsenden Wirtschaftskontakte zwischen den entzweiten Landesteilen. Da der direkte Handel von Taipeh unter Strafe gestellt ist, finden Waren vom Festland und von Taiwan eben über Drittländer - die meisten über Hongkong - ihren Weg. Das beiderseitige Handelsvolumen wird 1985 immerhin auf zwei Milliarden US-Dollar veranschlagt.



Tschiang Tsching-kuo

Falkland: Der Disput zwischen Briten und Argentinern flammt wieder auf

London deklariert Wirtschaftzone / Schutz notfalls mit Waffen / Heftiger Protest Alfonsins

SIEGFRIED HELM, London

Gut vier Jahre nach dem Falklandkrieg zieht Großbritannien die Dauerschrauben bei Argentinien wieder an. England erklärt die 150-Meilen-Sperrzone für argentinische Schiffe mit Wirkung vom 1. Februar zur Fischerei-Schutzzone, um argentinischer „Aggression und Obstruktion“ zu begegnen, wie Außenminister Sir Geoffrey Howe bei der Ankündigung der neuen Maßnahmen im Unterhaus betonte.

Dieser Schritt löste in Buenos Aires und bei der britischen Labour-Opposition heftige Proteste aus. Der Sprecher des argentinischen Staatspräsidenten Raul Alfonsin nannte ihn einen „neuen Akt der Provokation“. Alfonsin zitierte umgehend seinen Außenminister und hohe Militärs zu sich.

Streit mit Moskau?

Labours „Schattenschauspieler“ Denis Healey sprach von einem „folgenreichen“ Beschluß und warf der Regierung Thatcher vor, nun „noch tiefer in den Sumpf des Falkland-Engagements zu geraten“. Sir Geoffrey Howe unterstrich im Unterhaus, London sei von Argentinien unter Zwang gesetzt worden, und zwar durch „aggressive Patrouillen“ 200 Meilen von Süd-Patagonien entfernt und innerhalb eines 200-Meilen-Radius um die Falklands, wohl wissend, daß London auch eine 200-Meilen-Fischereischutzzone hätte verhängen können. Außerdem habe Buenos Aires in bilateralen Fischereiabkommen mit der Sowjetunion und Bulgarien „vorgegeben“, über die Falklands völkerrechtlich die Jurisdiktion zu besitzen.

Howe spielte die Befürchtung herunter, daß mit der neuen britischen Fischereischutzzone eine Konfrontation mit Moskau vorprogrammiert sein könnte. 90 Prozent der Fangerträge in den reichen Fischgründen um die Falklands entfallen auf Fischereiflotten der Sowjetunion und anderer Ostblockstaaten.

Einzig zur Sicherung der rapide abnehmenden Fischbestände in den Gewässern wolle London nun handeln. Allein 1986 haben dem Foreign Office zufolge über 600 Trawler dort gefischt, auch aus Japan, Südkorea und Taiwan. Das Ziel sei, ihre Zahl durch Einführung eines Lizenzzwangs auf 200 für die nächste Fangzeit zu limitieren. Würden in den Gewässern 1984 erst 250 Trawler gesichtet, so waren es 1985 bereits 485. Bei der Lizenzvergabe, die den Inseln etwa 60 Millionen Mark einbringen wird, sollen England und die Falkländer Priorität erhalten.

Im Zuge einer gezielten Dezentralisierung läßt London die neue Schutzzone durch die Falkländer patrouillieren, mit zwei neuen Patrouillenbooten und einem Flugzeug, die sämtlich unbewaffnet seien. Sir Geoffrey betonte jedoch, daß „auf die Kräfte der britischen Garnison zurückgegriffen werden kann, als Abschreckung argentinischer Aggression und zur Gewährleistung der Integrität der Schutzzone“.

Labour wittert Taktik

Es konnte nicht ausbleiben, daß die Labour-Opposition in dieser Verschärfung der britischen Falkland-Politik, die Hoffnungen auf neue diplomatische Kontakte zu Argentinien vor den Kopf stößt, eine innenpolitische Motivation witterte. George Foulkes, außenpolitischer Labour-Sprecher, äußerte eine gezielte Verdächtigung: „Es würde mich nicht überraschen, wenn es Frau Thatcher in geheimen sehr gelegenen Kämpfen, wenn noch vor den nächsten Wahlen etwas passieren würde.“ Mit anderen Worten: Wenn die Engländer Gelegenheit erhielten, die Argentinier zu „verhaften“. Gemeint ist mit dieser Breißeite nichts weniger als eine zweite Auflage des „Falkland-Faktors“, den Frau Thatcher 1983, im Jahr nach dem gewonnenen Krieg, geschickt bei ihrer Wahlkampfstrategie eingesetzt hatte.

Moskau: Konsens in Polen wächst

AP, Moskau

Polen hat nach Ansicht der Sowjetunion eine „tiefe Krise“ überwunden. Heute gebe es einen zunehmenden nationalen Konsens für Fortschritt in Polen, obwohl noch nicht alle Probleme gelöst worden seien, schrieb die „Prawda“. Anders als ein Anfang Oktober veröffentlichter Bericht des Blattes ließ die „Prawda“ den von führenden „Solidaritäts“-Mitgliedern gegründeten Provisorischen Rat unerwähnt. Das mit sieben Personen besetzte Gremium war kurz nach dem Amnestie-Erlass der polnischen Regierung im Spätsommer entstanden. „Prawda“ hatte dem Rat vorgeworfen, er wolle Polen in die Anarchie stürzen.

Anklage gegen „Unabhängigen“

AFP, Prag

Ein Tscheche, der im Mai dieses Jahres bei den Parlamentswahlen in der CSSR als „unabhängiger“ Kandidat aufgetreten war, muß jetzt wegen „subversiver Tätigkeiten“ eine fünfjährige Haftstrafe fürchten, wie das „Komitee zur Verteidigung ungesetzlich verfolgter Personen“ (VONS) in Prag mitteilte. Der Mechaniker Pavel Wonka (33) und sein Bruder Jiri (36) waren am 26. Mai nach Hausdurchsuchungen in ihren Wohnungen in Ostböhmen verhaftet worden. In seinem „Wahlprogramm“ hatte Pavel Wonka angekündigt, sich vor allem der „Ausweitung der Rechte der Bürger“ und dem Umweltschutz widmen zu wollen.

Streit in La Paz über US-Einsatz gegen Kokain

Amerikanische Soldaten ziehen ab / Erfolge und Pannen

WERNER THOMAS, La Paz

„Yanquis raus“, steht an den Häusern. Demonstranten skandieren: „Invasoren, Invasoren.“ Die Zeitschrift „Patria Grande“ fragt auf der Titelseite: „Bolivien, ein besetztes Land?“

Die meist von links geschürte Aufregung dreht sich um jene 180 amerikanischen Soldaten, die seit Mitte Juli bei der Rauschgiftbekämpfung helfen und am 15. November zu ihrem Stützpunkt in der Panama-Kanalzone zurückkehren sollen. Schon wird über Erfolg oder Mißerfolg dieses ersten Einsatzes von US-Truppen beim Kampf gegen das Rauschgift auf lateinamerikanischem Boden kontrovers diskutiert.

Tatsächlich ist der Rauschgifthandel heute fast tot. Die geheimen Labors wurden zerstört oder sind unbenutzt, weil die Kokain-Produzenten ins Ausland flohen. Im Handelszentrum Cochabamba ließen die Preise für ein Bündel Kokablätter auf ein Zehntel, von umgerechnet etwa 85 Dollar auf 8,50 Dollar. Nie zuvor war die bolivianische Drogen-Branche derart in der Defensive.

Regierungsvertreter gestehen aber Pannen ein. So hatte die Kokain-Mafia durch eine Indiskretion aus Washington rechtzeitig von der geplanten Operation erfahren und sich absetzen können. In der Ortschaft Santa Ana de Yacuma (Region Beni) blockierte Landvolk den bolivianischen Spezialeinheiten, „Leopardos“ genannt, den Weg und beschimpfte die Uniformträger „Plünderer“. Aus Santa Ana stammt der bolivianische Kokain-König Roberto Suarez, von dem jede Spur fehlt. Die Regierung sah sich jüngst gezwungen, den Chef der nationalen Rauschgiftbekämpfungsbehörden, Oberst Edgar Bustillos, und den Kommandeur der Bundespolizei, General Julio Vargas Soto, zu suspendieren. Sie stehen unter Korruptionsverdacht.

Die Kritiker der US-Hilfe, die gelegentlich auch im rechten Lager zu finden sind, führen nicht nur emotionale nationalistische Vorwürfe ins Feld, in denen der Reagan-Regierung unterstellt wird, sie verwandele Bolivien in ein „zweites Grenada“. Sie argumentieren auch, die gemeinsame Aktion der Amerikaner und der „Leopardos“ sei umsonst ge-

wesen. Die Rauschgiftbranche werde nach dem Abzug der US-Soldaten wieder aufblühen.

Dieser Verdacht ist nicht ganz unberechtigt. In der prosperierenden Industriemetropole Santa Cruz, dem Wohn- und Vergnügungsort vieler Mafiosi, kursiert schon die Rückkehr vor. Die angesehene Tageszeitung „Presencia“ meldete aus Cochabamba einen wieder steigenden Trend bei Koka-Preisen.

Der Krieg gegen das Rauschgift kann nur dann gewonnen werden, wenn die Campesinos der tropischen Anden-Regionen keine Koka-Plantzen mehr anbauen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Wir brauchen Geld, viel Geld“, stöhnt Innenminister Barthelemy. Er schätzt die jährlichen Kosten auf etwa 300 Millionen Dollar. Das entspricht nicht einmal den Exporterlösen. Der Minister betont, daß ein Polizeibeamter, dem er nur umgerechnet 40 bis 50 Dollar im Monat zahlen kann, immer bestechungsmäßig sein wird. „Die Mafia zahlt viel mehr.“ Zudem glauben Regierungskreise, daß die energische Rauschgiftbekämpfung in diesem Jahr einen Devisenverlust von 300 bis 500 Millionen Dollar bedeutet, schwarze Devisen freilich. Vergleichlich suchte die Bolivianer bisher nach einer langfristigen internationalen Finanzhilfe. Die Amerikaner gewährten einen Überbrückungskredit von 100 Millionen Dollar.

BOLIVIEN

Victor Paz Estenssoro (79), der große alte Mann der bolivianischen Politik, der im August 1985 zum vierten Mal die Präsidentschaft übernahm, warnte vor wenigen Wochen, die Rauschgift-Mafia könne auch politisch einmal die Macht ergreifen, wenn sie als Sieger aus diesem Krieg hervorgehe. Mit nur 15 Millionen Dollar seien in Bolivien Präsidentschaftswahlen zu gewinnen. Paz will die Zusammenarbeit mit der Reagan-Regierung aller Kritik zum Trotz aber auch dann fortsetzen, wenn die 180 US-Soldaten abgezogen sind.

PC IST NICHT GLEICH PC:

OLIVETTI MACHT DEN UNTERSCHIED.

HÖREN SIE, WARUM: 0130 / 7273

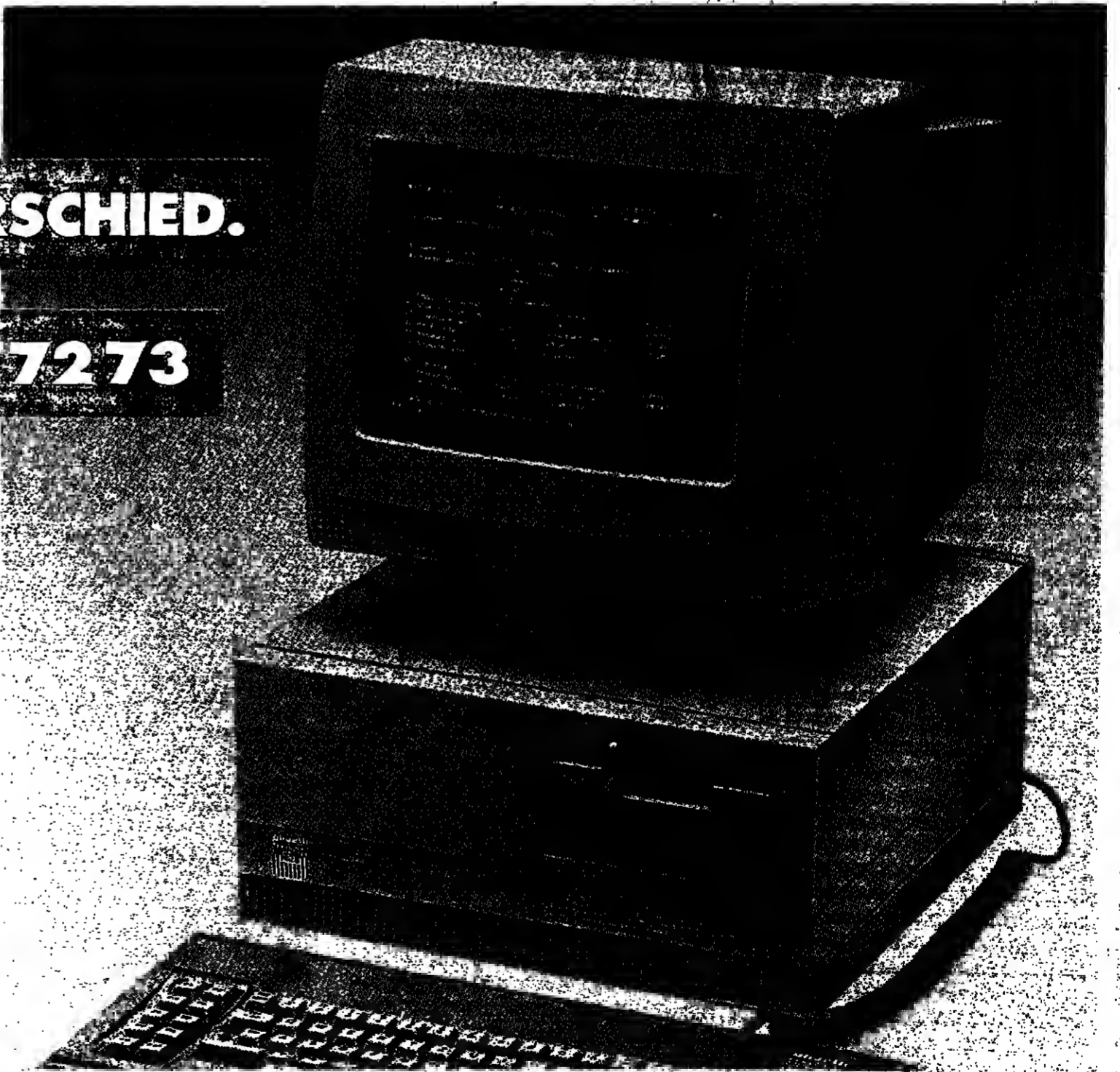
ALLES OLIVETTI.

Wo Büroorganisation und Informationsverarbeitung extrem schnell und präzise funktionieren müssen, vertraut man dem größten europäischen Hersteller der Bürotechnik und Informatik.

Deshalb arbeiten die meisten deutschen Steuerberater mit einem Personal Computer von Olivetti. Die Wahl fällt dabei in zunehmendem Maße auf das Spitzenmodell - den M28.

Dieses Hochleistungssystem arbeitet einerseits mit dem Standard-Betriebssystem MS/DOS und ist - bei all seinen überlegenen Leistungsmerkmalen - kompatibel zum AT- Industriestandard.

Andererseits unterstützt der M28 das hochentwickelte Betriebssystem XENIX und ist damit eigentlich schon mehr als ein Personal Computer. Er eignet sich zum Beispiel als Mastersystem, an das Sie bis zu 4 Arbeitsplätze anschließen können.



olivetti

Rufen Sie an: Telefon 0130/7273
Zum Ortsanruf können Sie:

- mehr über den M28 erfahren
- Informationsmaterial anfordern
- den nächstgelegenen Olivetti-Händler erfragen

جوليس ليدو

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Frustration und Nationalismus

Paris sieht konservatives deutsches Patriotismus; WELT vom 24. Oktober

Die Franzosen reagieren mit Recht sensibel auf Entwicklungen am rechten wie linken Parteienspektrum ihres östlichen Nachbarn. Mit Recht können sie von uns Verlässlichkeit erwarten. Die Franzosen müssen auf die Kontinuität deutscher Politik vertrauen können. Die von Bundeskanzler Helmut Kohl geführte Bundesregierung ist Ausdruck dieser Verlässlichkeit und damit eines deutsch-französischen Vertrauens- und Freundschaftsverhältnisses. Gegenwärtig besteht also kein Anlaß zu Befürchtungen, doch es gilt, mögliche langfristige Tendenzen im Auge zu behalten.

Wie Ruge bemerkt, stellt sich die französische Diplomatie auf die nationalen Strömungen - rechts wie links - bei uns ein. Es sollte jedoch hinzugefügt werden, daß nicht nur die französische Diplomatie auf „konservativen Patriotismus“ und „linken Nationalismus“ reagieren sollte. Betroffen ist vor allem die französische Politik. Die Politik Frankreichs kann ihrerseits viel dazu beitragen, ob rechte oder linke nationale Positionen in der Bundesrepublik Deutschland mittel- und langfristig an Zulauf gewinnen. Die Verlässlichkeit der Bundesrepublik Deutschland wird auch in Zukunft stabil bleiben, wenn Paris eine engagierte europäische Einigungspolitik fördert und somit den Menschen in der Bundesrepublik die europäischen Einigungsperspektiven nicht nur als eine Hoffnung, sondern als

täglich erlebte Realität vor Augen führt. Das deutsch-französische Verhältnis ist die Grundlage des europäischen Einigungsprozesses. Französische europapolitische Abstinenz würde in der Bundesrepublik europäische Frustration erzeugen. Europäische Frustration wiederum wird einen deutschen linken wie rechten Nationalismus fördern. So gesehen wird die Zukunft Deutschlands auch in Paris entschieden. Staatspräsident Mitterrand ist sich dieser Tatsache bewußt. Es ist zu hoffen, daß die Bedeutung der französischen Europapolitik für die Zukunft Deutschlands bei allen politisch Verantwortlichen in Paris ebenso erkannt wird. Im Europäischen Parlament versuchen wir, diese Einsicht unseren französischen Kollegen immer wieder zu vermitteln.

Nur ein enges Zusammenwirken Frankreichs und der Bundesrepublik Deutschland sowie der anderen Partner in der Europäischen Gemeinschaft macht es möglich, für die Freiheits- und Menschenrechte aller Deutschen und aller Europäer im östlichen Teil unseres Kontinents wirkungsvoll einzutreten. Ohne die europäische Einigungspolitik wird es langfristig weder für die Menschen im westlichen noch im östlichen Teil unseres Kontinents die Chance für die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes geben.

Dr. Hans-Gert Poettering, Sicherheitspolitischer Sprecher der CDU/CSU im Europäischen Parlament

„Liebe“ in Moskau

Horizontale Werkstätte sind in die Schicht-Halle gerufen; WELT vom 24. Oktober

Bekannt ist Moskaureisenden nicht nur seit langer Zeit, daß das Angebot einzelner „Damen“ in den Moskauer Hotels besonders groß ist, sondern eben auch, daß zumindest ein großer Teil der „horizontalen Werkstätten“ in enger Beziehung zum KGB steht und als solcher auch zum Auskundschaften und Ausespionieren eingesetzt wird. Dies ist der Grund, weswegen gegen die Prostitution in den Moskauer Hotels nicht eingeschritten wird, ist sie doch dem KGB und damit dem Sowjetstaat so nützlich.

Hanno Corvey, Bonn

Militärwerbung

Kampagne für Caranamasen, nicht für den Rechtsstaat; WELT vom 21. Oktober

Nachdem feststeht, daß die deutschen „Aufbauhelfer“ (auch als militärische Kombattanten in Nicaragua Dienst tun, stellt sich die Frage, wann die Staatsanwaltschaft gegen das deutsche Anwerbebüro einzuschreiten gedenkt. Nach Paragraph 109 h StGB ist nämlich die Anwerbung zu ausländischem Militärdienst strafbar, und eine solche Anwerbung handelt es sich bei diesem Büro ganz zweifellos. Die Staatsanwaltschaft wäre mit Sicherheit schon längst tätig geworden, wenn es bei der Anwerbung nicht um Nicaragua, sondern beispielsweise um Südafrika ginge.

Victor Häberling, Ludwigshurg

SPD und Zukunft

„Ranke Zelman“; WELT vom 25. Oktober

Nach ihrem neuen Wahlmotto will die SPD „erneuern, um die Zukunft zu bewahren“. Lapsus linguae oder symptomatische Entgleisung? Bewahren kann man ja nur Bestehendes oder Überlieferetes, nicht dagegen Künftiges. Denn niemand - auch nicht die SPD - weiß heute schon, was uns die Zukunft bringt.

Hat die alte Arbeiterpartei nach über hundertjährigem Bestehen und 13 Jahren sozial-liberaler Koalition wirklich nichts Bewahrungswürdiges mehr aus Vergangenheit und Gegenwart, daß sie sich - „Hals über Kopf“ - in die Zukunft flüchten muß?

Horst Bärwind, Hannover 71

Boykott der Ortskirchen

„Sowjet-Frieden in der Kirche“; WELT vom 27. Oktober

Die von der evangelischen Bekenntnisbewegung seit über 20 Jahren mit großer Geduld und Liebe geführte geistige Auseinandersetzung mit der politisierenden Amtskirche wird von den EKD-Gewaltigen einfach ignoriert.

Diese Leute können nur durch einen gezielten Ausfall finanzieller Mittel beeindruckt werden. Politische Possenspiele wie zum Beispiel in Hannover geschehen, würden schwieriger durchführbar sein, wenn ein Boykott des Ortskirchengeldes schwerpunktmäßig praktiziert wür-

de. Nur diese Sprache würde die Amtskirche verstehen.

Heinrich Wiehemeier, Osnabrück

Wort des Tages

„Es gibt kein unbedingtes und ungetriebenes Glück, das länger als fünf Minuten dauert.“

Theodor Fontane, deutscher Autor (1819-1898)

Personen

GEBURTSTAG

Der als Komponist, Musikpädagoge und -wissenschaftler bekanntgewordene Berliner Musiker Siegfried Borris am 4. November 80 Jahre alt. Borris ist Hindemith-Schüler und hat besonders die von Hindemith unterstützte Laienmusikbewegung unter dem Gesichtspunkt einer musischen Erziehung der Jugend gefördert. Sowohl bei seiner Lehrtätigkeit an der Berliner Musikhochschule und bei seinen Publikationen steht die Musikpädagogik im Mittelpunkt seines vielfältigen Lebenswerkes. So war Borris auch langjähriger Präsident des Verbandes Deutscher Musikzieher und konzertierender Künstler (VDMK), von 1971 bis 1977 Präsident des Deutschen Musikrates und seitdem sein Ehrenpräsident und Mitherausgeber der Zeitschrift „Musik und Bildung“.

Borris ist auch durch seine „Praktische Harmonielehre“ hervorgetreten, die seit 1950 inzwischen zehn Auflagen erlebte. Von seinen Kompositionen wurde eine „Friedensmesse“ bekannt, ferner Kantaten mit Psalmtexten und Kammermusik. Seine dem musikalischen Stilbereich zwischen Paul Hindemith und Carl Orff angesiedelten Arbeiten werden vielfach im In- und Ausland aufgeführt.

AUSWÄRTIGES AMT

Neuer Botschafter der Bundesrepublik Deutschland im afrikanischen Staat Mali wird Klaus Holderbaum. Der Berliner, Jahrgang 1938, Jurist und Volkswirt, gehört dem Auswärtigen Amt seit 1970 an. Bisherige Auslandsmissionen hatten ihn bereits zwei Mal nach Afrika geführt. Er war Ständiger Vertreter des Botschafters in Angola und wurde 1980 stellvertretender Leiter der deutschen Botschaft in Abidjan, Republik Elfenbeinküste. Seit 1983 arbeitete Holderbaum als stellvertretender Referatsleiter im Westeuropä-Referat. Sein Vorgänger in Mali, Botschafter Heinrich Seemann, war in das Auswärtige Amt zurückgekehrt. Dort übernahm er die Leitung des Referats „Staatsbesuche“.

EHRUNGEN

Der Kölner Flötist Michael Faust (27) gewann als erster Deutscher den Förderpreis der New Yorker Stiftung „Pro musica“. Der Preis im Werte von 15 000 Dollar schließt Auf-

trittsgarantien in New York, Boston, San Francisco, Los Angeles und Washington ein. Faust war zuletzt Soloflöötist bei den Münchner Philharmonikern.

*

Der Staatssekretär Dr. Walther Florian vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat in dieser Woche zwei hohe ausländische Auszeichnungen erhalten. Der Botschafter Italiens in der Bundesrepublik Deutschland, Professor Luigi Vittorio Ferraris, über-



Walther Florian

reichte ihm das Große Verdienstkreuz mit Stern der Republik Italien, und Dr. Friedrich Bamer, Botschafter der Republik Österreich in Bonn, händigte ihm das Große Goldene Ehrenzeichen mit Stern der Republik Österreich aus.

*

Seit einigen Jahren zeichnet das Bundesforschungsministerium deutsche Wissenschaftler mit Technologie-Transfer-Preisen aus. Mit den Preisen in Höhe von jeweils 30 000 Mark sollen Spitzenleistungen der Grundlagenforschung und schnelle Umsetzungen von Forschungsergebnissen in die industrielle Praxis gefördert werden. Die Preisverleihung wird am 3. November im Auftrag von Forschungsminister Heins Riesenhuber durch seinen parlamentarischen Staatssekretär Dr. Albert Frobst vorgenommen.

Im Bonner Wissenschaftszentrum wird das Ministerium diesmal besondere Leistungen auf dem Gebiet der Biologie, der Elektrochemie, der Holzforschung und der Physik würdigen. Ausgezeichnet wird Dr. Jürgen Lehmann von der Gesellschaft für Biotechnologische Forschung in Braunschweig für die erfolgreiche Entwicklung eines Bio-Reaktors. Leander Fürst, Wolfgang Faul, Profes-

Dr. Bertel Kastening von der Kernforschungsanlage Jülich erhalten einen Preis für die Herstellung gedruckter Schaltungen. Professor Dr. Gert Kassatz, Dr. Karsten Lampfar, Dr. Heinz Sattler vom Fraunhofer Institut für Holzfor-schung in Braunschweig werden für die Entwicklung eines Verfahrens zur Herstellung gipsgebundener Spanplatten einen Preis erhalten. Den Sonderpreis in Höhe von 10 000 Mark erhalten Dr. Volker Bechtold, Dr. Peter Fehsenfeld, Josef Möllenbeck, Dr. Hermann Schweickert, Dr. Thomas Thow und Dr. Gerd Kraft vom Kernforschungszentrum Karlsruhe für Aufbau und Betrieb einer Industrieanbindung der Karlsruher Kompakt-Zyklotron-Anlage.

GESTORBEN

Im Alter von 85 Jahren ist die erste Bundesministerin überhaupt, die CDU-Politikerin Elisabeth Schwarzhaupt, in ihrer Geburtsstadt Frankfurt am Main gestorben. Sie war 16 Jahre lang, von 1953 bis 1969, Abgeordnete des Bundestages sowie von 1961 bis 1968 Gesundheitsministerin und damit die erste Frau in einem Bonner Kabinett. In die Zeit ihrer Minister-tätigkeit fielen Maßnahmen der Gesundheitsvorsorge für Krebs, Rheuma und Herz- und Kreislaufkrankungen sowie die Änderung des



Elisabeth Schwarzhaupt

Arzneimittelgesetzes nach der Contergan-Affäre. Frau Schwarzhaupt arbeitete nach dem juristischen Studium zunächst in einer Rechtschutzstelle, engagierte sich früh für die Ziele der Frauenbewegung und war später als Richterin tätig. Vor dem zweiten Weltkrieg wurde sie in Berlin Mitarbeiterin der evangelischen Kirche. Im kirchlichen Außenamt der EKD war sie vor ihrem Einzug in den Bundestag zuletzt als Oberkirchenrätin tätig.



„Wer profitiert eigentlich von der Kernenergie?“

Viele glauben, nur die Betreiber und Hersteller von Kernkraftwerken - die Wirklichkeit sieht aber anders aus.

Viele Menschen glauben, daß unsere Energieversorgungsunternehmen vor allem deshalb an der Kernenergie festhalten, weil sie damit größeren Gewinn erzielen. Und sie meinen, es werde

zu wenig in die Entwicklung und Bereitstellung erneuerbarer Energien investiert.

Wer so argumentiert, verkennt den öffentlichen Versorgungsauftrag: Unsere Elektrizitätsversorgung erfolgt durch Unternehmen, die zwar privatwirtschaftlich geführt, aber zu rund 70 Prozent im Besitz von Staat und Kommunen sind. Ihre Aufgabe ist es, jederzeit ausreichend Strom zu liefern, preiswert und für jede Kundengruppe in jeweiligen Versorgungsgebiet zu einheitlichen

Tarifen. Diese werden von Länderregierungen überwacht, Änderungen werden nur nach Offenlegung der Bücher genehmigt.

Der kostengünstige Einsatz aller Energieträger - mit Kernenergie im Grundlastbereich rund um die Uhr - kommt allen zugute. Die Nutzung der Kernenergie ist dabei aufgrund niedriger Erzeugungskosten besonders günstig und spart unseren Kunden jährlich bei den Stromkosten Ausgaben in Milliardenhöhe. Und davon profitieren

nicht nur die Haushalte, sondern auch Industrie, Handel und Gewerbe, also unsere gesamte Volkswirtschaft. Die Kernenergie sorgt also auch für sichere Arbeitsplätze.

Wenn Sie mehr über die Kernenergie, z.B. Sicherheit, Strahlenbelastung, zukünftige Energieversorgung wissen wollen, fordern Sie unsere Informationsbroschüre an: Die Betreiber und Hersteller von Kernkraftwerken. In der Route 14, 5300 Bonn 1.

Name: _____
Straße: _____ Ort: _____

JUNIOREN

Sogar der Trainer war zufrieden

dpa/sid, Düsseldorf
Zufrieden ist Berti Vogts nur selten, seine Kritik ist hart, und mit Lob geht er sparsam um...

Anzeige

Jahrgang 1916

Schlagzeilen aus einem Jahr, das unser Jahrhundert prägte: Der Weltkrieg tobt im dritten Jahr...

gladbach spielende DFB-Trainer lange auf das erste Tor warten.

NATIONALMANNSCHAFT / Schwacher Schiedsrichter Agnolin, aber er ist nicht schuld an der Niederlage

Überschwänglich feierte die Presse Österreichs 4:1-Erfolg über Deutschland. Als „Sensation“, „Wunder“ sowie „historisches Fußball-Ereignis“ werteten die Zeitungen den Spiel-

Deutschland: Immel - Hörster - Funkel, Buchwald, Berthold, Frantzeck - Rolff, Matthäus, Thon - Allofs, Waas. - Aus-

Die Ausschreitungen von deutschen Rowdies am Rande des Länderspiels in Wien setzten sich auch nach dem Schluß-



Heftiger Wortwechsel an der Außenlinie: Franz Beckenbauer beschwert sich beim Schiedsrichter Luigi Agnolin.

Weise über Beckenbauer-Schelte: „Müßte eine Anklage geben“

ULRICH DOST, Wien
Wenn über eine Sache nach dem 1:4 der deutschen Fußball-National-

zu dürfen. Ein Tor hätten sie wohl nie erzielt, hätte ihnen nicht der freundliche Italiener unter die Arme gegriffen.

So aber enthielt sich der Zorn von Beckenbauer über den Schiedsrichter: „Ich kann nur hoffen, daß der schnellstmöglich aus dem Verkehr-

noch mit Humor zu betrachten.“ Doch lachen mag darüber auch niemand.

Franz Beckenbauer meinte, seine Mannschaft habe so einen Ausklang des Jahres nicht verdient. Nach der unerhofften Vize-Weltmeisterschaft sei der Neuaufbau mit dem 2:0 in Dänemark und dem 2:2 gegen Spanien in Hannover recht ordentlich gelungen.

STANDPUNKT

P. T. Usha

Schon mal etwas von Filavulland? Die Thekeparambil Usha gehört? Dahinter verbirgt sich eine junge Frau von 23 Jahren. Sie kommt aus Indien, einem Land, dessen Armut bekannt ist.

TENNIS / Den Ranglisten liegen komplizierte Regeln zugrunde

Warum Boris Becker nur um einen Platz, aber 100 Punkte hinter Ivan Lendl liegt

H.-JÜRGEN POHLMANN, Bonn
Verwirrend ist das Spiel allemal. Woche für Woche tauschen bei den Herren neue Ranglisten im Welttennis auf Mal ist es die „Nabisco Grand-Prix-Points Ranking“, dann wieder die Computer Rangliste der Association of Tennis-Professionals (ATP).

über die Teilnehmerfelder in den Turnieren. Die Ranglisten sorgen jetzt für objektive Gerechtigkeit.
Erst ein Jahr nach der Gründung der ATP (1972) war es der heutige Coach des Deutschen Tennis-Bundes (DTB), Niki Pilić, der den entscheidenden Vorstoß wagte.

mit sogenannten Bonus-Points adiert.
Denn jeder Spieler, der einen Profivon der Computerlisten-Nummer 150 bis hinauf zum Top-Athleten schließt, erhält eine gestaffelte Bonus-Prämie die von einem bis zu drei Punkten bei einem Sieg über einen Aktiven der Top Five ausgeschüttet wird.

NACHRICHTEN

Keine Live-Übertragung

Frankfurt (dpa) - In der ARD-Sportschau wird es am Samstagabend keine Live-Ausschnitte von Fußball-Bundesligaspielen geben.

Titel aberkannt

Oslo (dpa/UPD) - Die Europäische Box-Union (EBU) hat dem Norweger Steffen Tangstad den Titel als Box-

Otto Knefler gestorben

Saarbrücken (sid) - Der frühere Fußball-Bundesliga-Trainer Otto Knefler ist in der Nacht zum Donnerstag im Alter von 63 Jahren gestorben.

BOXEN

BSK Ahlen will Verband verklagen

Drei Wochen vor dem Start in die neue Saison der Box-Bundesliga steht dem Deutschen Amateur-Boxverband (DABV) ein Gerichtstermin im Haus. Präsident Erich Kaderka des Bundesliga-Zweiten BSK 27 Ahlen wird noch in dieser Woche beim Amtsgericht Kassel eine einstweilige Verfügung gegen den DABV beantragen, um die Liga-Freigabe für den 23-jährigen WM-Teilnehmer Klaus Niketta (Federegewicht) zu erwirken.

ZAHLEN

Table with sports statistics including Tennis, Fussball, Basketball, and Boxen. Columns include event name, country, and scores.



»Wer die Macht hat, setzt die Ziele...«

Die politischen Erinnerungen von Rainer Barzel

Was hielt Adenauer von der »Großen Koalition«? Wie kam es zu Erhards Sturz? Welche Rolle spielte die Opposition bei Brandts Ostverträgen? Rainer Barzel, einer der profiliertesten Politiker der deutschen Nachkriegszeit, stellt mit seinem neuen Buch bisher unveröffentlichte Dokumente und persönliche Aufzeichnungen aus seiner Zeit als Fraktions- und später auch Parteivorsitzender der CDU vor, unter anderem persönliche Briefe von Adenauer und Erhard sowie das Protokoll seines berühmten Gesprächs mit US-Präsident Nixon zum Thema Ostverträge.



Rainer Barzel Im Streit und umstritten Anmerkungen zu Adenauer, Erhard und den Ostverträgen 236 Seiten, gebunden DM 38,-



Erasmus von Rotterdam: Von Luther erst bewundert, dann bekämpft

Ein Bestseller beißender Polemik

Nach heute, 450 Jahre nach seinem Tod, ist er umstritten. Desiderius Erasmus (der erwünschte Liebling) von Rotterdam ist für die einen ein Opportunist und Feigling, „ein bettelnder Parasit, dem genug Geist gegeben war, ein Erkennner mit zu wenig Mut, um die Blicke der Wahrheit zu sein“ (Horace Walpole, 1785). Die anderen sehen in ihm einen überragenden Geist, der die Wahrheit suchte und sich für Diskussion anstelle von Gewalt einsetzte. Luther, einer seiner Bewunderer und später einer seiner schärfsten Gegner, warf ihm vor, daß er in allen seinen Schriften nicht das Kreuz will, sondern den Frieden. Von daher hält er dafür, daß alle menschlichen Probleme durch Gemeinsinn und Wohlwollen gelöst werden sollten – für den Reformator undenkbar.

Seine Schriften waren es, die den zwischen 1466 und 1469 unehelich als Sohn eines Priesters in Rotterdam Geborenen zum Arbitr litterarum (Schiedsrichter der Literatur) seiner Zeit machten. Der Augustiner-Kanoniker (später wurde er von den Gelübde entbunden), dem als Junge der Laienorden der „Brüder vom gemeinsamen Leben“ ein perfektes Latein beigebracht hatten, war selbst unter den vielen großen Humanisten seiner Zeit eine Ausnahmerechnung. Sein Buch „Lob der Torheit“ – wobei hier Torheit für Lebensfreude und Absage an den Nur-Verstand steht – hatte noch zu Lebzeiten des Autors vierzig Auflagen; ein Bestsel-

ler. Der Doktor der Theologie war ein oegnadeter Spötter und Polemiker. Zielscheibe seines oft verletzenden Witzes war häufig der Klerus mit seinen Mißständen. Mit Todesstrafe bedrohte Karl V. die Verwendung seiner Colloquien im Unterricht, einer bis an den Rand des Schlüpfriegen lateinischen Sülkande. Der

Lob der Torheit – ZDF, 19.15 Uhr

bedeutende Philologe Erasmus veröffentlichte 1516 sein wichtigstes Werk, eine kritische Durchsicht des griechischen Textes des Neuen Testaments mit einer neuen lateinischen Übertragung und einem Kommentar. Darin vergleicht Erasmus auch die kirchliche Übung seiner Zeit mit dem Bibel-



Erasmus (etwa 1551), gemalt von Hans Holbein d. J. FOTO: OIF WRT

text – kein Wunder, daß Luther glaubte, in ihm einen Bundesgenossen zu haben.

Doch Erasmus war jedes militante Engagement zuwider. Er distanzierte sich von Luther, je stärker der Wittenberger gegen Rom Stellung bezog (wobei Erasmus selbst dann noch lange Zeit hohe Kleriker bat, mit Luther zu sprechen und ihn nicht nur zu verdammen). Gegen Luthers Ansicht von der sündigen Natur des Menschen, die absolut auf den Gnadenakt Gottes und die Erlösung durch Christus angewiesen sei, schrieb der Niederländer 1524 „Über den freien Willen“, in dem er den freien Willen des Menschen neben die Gnadenwahl durch Gott stellte. Luther seinerseits schlug mit der Schrift „Vom geknechteten Willen“ 1525 zurück.

Der kleine, blasse, magere Mann, dessen Gesicht mit der spitzen Nase uns durch den Holzschnitt Albrecht Dürers und Porträts Hans Holbeins d. J. bekannt ist, war keine Kämpfernatur. Der amerikanische Kulturhistoriker Will Durant spricht von der „lächelnden Indifferenz erasmischer Prägung gegen das kirchliche Dogma“ als von einer Zeitstimmung. In der letzten Entscheidung blieb der Mann, der Freund von Thomas Morus, der mit allen Großen seiner Zeit Kontakt hatte, ein Sohn Roms.

In Basel, wo er 1536 starb, steht im Münster das von den Mibürgern errichtete Grabmal des Mannes, der nur eines haßte: den Fanatismus, gleich welcher Art. HENK OHNESORGE

Unglaubliche Desinformation über die Miskito

Von der kulturellen Zerteilung Nicaraguas erfährt man vorgerstern in Aus tiefer Not schrei ich zu dir (Indianer zwischen Sandinisten und Moravischer Kirche) nur von der Ansagerin zuvor. Sie wies darauf hin, daß die Moravische Kirche in Nicaragua „Moraven“ genannt werden. Bei dieser Bezeichnung blieb es während des Berichts Roman Barners. Welch ein Unsinn! Auf Deutsch heißt sie Mährische Kirche. Aber das ist nur eine Kleinigkeit im Vergleich zu den anderen Fehlern – das war Propaganda für die sandinistische Regierung, die deren Greuel an Indianern zu überlücken versuchte.

Einige Beispiele. Das ZDF: Nach wie vor predigen moravische Pastoren im benachbarten Honduras Haß und Krieg. Die Wirklichkeit: Dem Bischof Schäfer folgten Tausende von Indianern ins Exil, um seinen geistlichen Zuspruch nicht zu missen. Das ZDF: Die Versorgung der Bevölkerung funktioniert nicht – das ist die Schuld der Contras. Die Wirklichkeit: Die Unfähigkeit der Regierung führt zu Engpässen. Das ZDF: Aufgrund

eines Vertrages in Yulu zwischen kampfesüden Contras aus dem Miskitolager und den Sandinisten können die Indianer wieder in ihre alten Wohngebiete zurückkehren, aus denen sie von den Sandinisten zu dem Schutz vor einer drohenden US-Invasion weggebracht worden sind. Die Wirklichkeit: Unter Somoza lebten die Waldindianer entlang des Rio Coco in relativer Ruhe und Abge-

Dorfanlagen entsprechen aber nicht der Lebensweise dieser Indianer – kein Wort davon im Film. Das ZDF: Die Contras in Honduras bestehen aus Söldnern und Nordamerikanern. Die Wirklichkeit: Die meisten Miskito-Indianer sind Angehörige einer 150jährigen Befreiungskrieg gegen jede Zentralregierung in Managua.

Dazu kam eine Verschleierung dessen, was im Film blumig „Autonomie-Ausschüsse“ genannt wurde – wie blind muß ein Reporter sein um zu verkennen, wie autonom sie sind (etwa so autonom wie die Ukraine). Da man das Spanisch im Hintergrund mithören konnte, blieben auch die Fälschungen bei der Übersetzung nicht verborgen: Indigenas heißt Indianer, nicht Widerstandskämpfer.

Kann man einen dreiviertelstündigen Film über die Miskito machen, und auf die Menschenrechtsverletzungen der Regierung mit buchstäblich nur einem Wort eingehen? Und dies auch noch als Folge des Krieges, ja der Reagan-Aggression darzustellen? Das ist Fälschung erster Güte. JOSEF-THOMAS GÖLLER

KRITIK

schiedenheit. Die Sandinisten wollten sie kontrollieren – als das nicht gelang, übten sie Zwang aus.

Als einen ersten Schritt zur besseren Kontrolle veranlaßte die Revolutionsjunta den Bau einer Straße zwischen West- und Ostnicaragua. Entlang dieser Straße wurden dann Dörfer angelegt – die Leute mußten zu den Straßen, die Straße kam nicht zu ihnen. Solange die Indianer im Busch leben, sind sie weder zu kontrollieren, noch beteiligen sie sich am Aufbau des Sozialismus. Die kasernierten



- 10.00 Tagesschau, Tagesthemas
- 10.25 Tagesschau
- 11.55 Tagesschau
- 14.20 Die Reise von Charles Darwin (7)
- 15.20 Tagesschau
- 15.30 Das Archa-Noah-Prinzip Deutscher Spielfilm (1983) Regie: Roland Emmerich
- 17.15 Ich bin ein Flüchtling gewesen Gedanken zum Asyl Von Michael Benckert
- 17.45 Tagesschau
- 17.55 Regionalprogramme
- 20.00 Tagesschau
- 20.15 La Bona II – Die Fete geht weiter Französischer Spielfilm (1982) Mit Sophie Marceau, Claude Brosseur, Brigitte Fossey, Pierre Cosso Regie: Claude Pinoteau
- 20.45 Zwei Jahre sind vergangen, seitdem Vic ihre erste Fete machen durfte. In den Sommerferien begegnet sie Philippe (17).
- 22.00 Gott und die Welt Kirchen und „Friedenskonzil“ Bilanz von Vido Voigt
- 22.30 Tagesthemas Bericht aus Bonn CSU in Kreuth, Kohl, Strauß und die Wahlplattform, FDP und Terrorgesetz, KSZE-Initiative
- 23.00 Heut' abend Falco bei Joachim Fuchsberger
- 23.45 Body, Body Amerikanischer Spielfilm (1981) Mit Walter Matthau, Jack Lemmon, Paula Prentiss. Regie: Billy Wilder
- 1.30 Tagesschau
- 1.35 Nachtgedanken Hermann Hesse: Gott ist in dir

- 12.18 Kladder Kladder
- 12.55 Prosechsen
- 13.00 Tagesschau
- 15.35 Karl Böhm dirigiert Wiener Philharmoniker, Schuberts Große Sinfonie C-Dur Nr. 9 (D 944)
- 14.50 Blau ist der Himmel! Amerikanischer Musikfilm (1946) Mit Fred Astaire, Bing Crosby
- 14.15 Freizeit Grönland-Durchquerung á la Frithjof Nansen
- 17.00 heute / Aus den Ländern
- 17.25 Shaka Zulu Im Krol des Königs
- 18.18 Letzte Tage Aus der Reihe „Hoffnungspuren“
- 19.00 heute
- 19.15 Lob der Torheit Zum 450. Todestag Erasmus' von Rotterdam – Von Gottfried Edel
- 19.50 Auslandsjournal US-Senate-Wahlen, Arbeitslose in Großbritannien, Enrie und Aquino, Albanische Hochzeit
- 20.10 Mit weißen heißen Tränen (2) Franz Schuberts letzte Jahre Im Reiche des Gartens – 1827
- 21.45 heute-Journal
- 22.05 Aspekte Drefgroschenoper in Paris. Kinonotiz „Um Mitternacht“, Landratschaftspflanze in der „DDR“, Kurt Hübner wird 70, Goethe in Rom Die Sport-Reportage Boxen, Eishockey, Tennis in Paris
- 23.15 Geheimnis des bündigen Meisters Italienischer Spielfilm (1961) Mit Rod Taylor, Irene Worth
- 0.45 heute

- 15.55 Ungewöhnliche Ferien
- 16.00 Drei Mädchen, drei Jungen
- 16.25 Die Wiltoms
- 17.10 Bekehrte Die Futwelle kommt Tante Agathe kommt
- 18.00 Hopplo Lucy
- 18.30 blick
- 18.45 Doctors Hospital Fehldiagnose
- 19.45 Eine Frau von heute Deutscher Spielfilm (1954) Mit Luise Ullrich, Curd Jürgens Regie: Paul Verhoeven
- 21.50 blick
- 22.15 Heute Talkshow
- 23.15 Der Mann mit dem Koffer 0.05 blick
- 0.15 Flecht nach Nevada Amerikanischer Western (1948) Mit Joel McCrea, Charles Bickford Regie: Alfred E. Green
- 19.00 Die Kläder der Mission Bericht aus Tansania
- 19.45 Zwei mit Zeit zum Beten Glaubens-Erfahrungen im Alltag
- 20.00 Tagesschau
- 20.15 Casino Aid Gala aus dem Casino in Genf Präsentation: Peter Ustinov, Ueslarte Pulver, Dietlinde Turban
- 22.45 Privat der lieben Maura Italienischer Spielfilm (1961) Mit Rod Taylor, Irene Worth



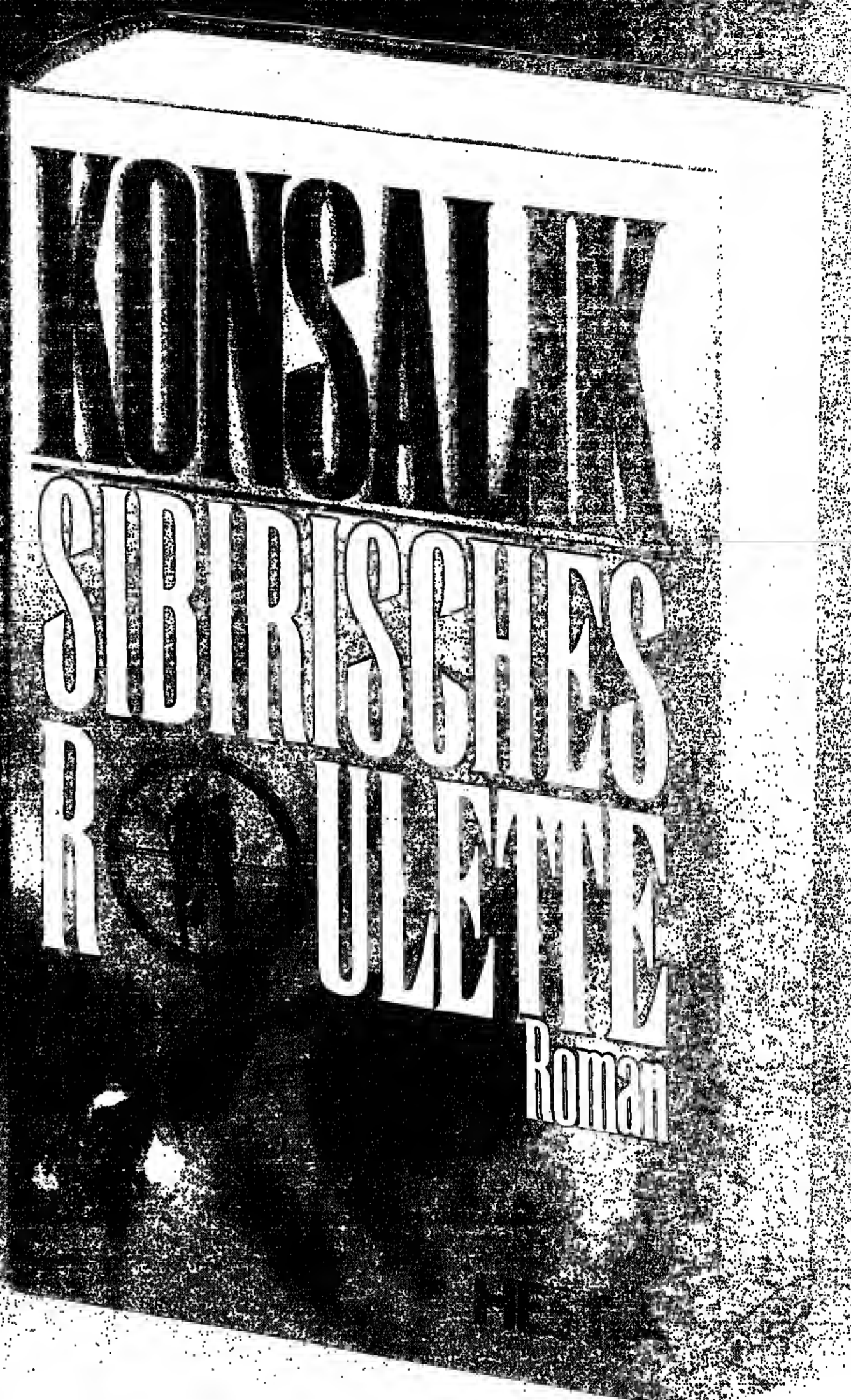
- 18.15 Computer-Corner
- 18.30 Tips & Trends
- 19.00 heute
- 19.20 Studio
- 19.50 Diese Drombarsche Alle Jahre wieder Regie: Claus Peter Witt
- 20.50 Zur Sache
- 21.15 Zeit im Bild 2
- 21.35 Kulturjournal
- 21.45 Evangelisches Tagebuch
- 22.00 Der Scherl noch Leben (1) Nach Martin Gray und Max Gallo Regie: Robert Entco
- 18.35 Essen und Trinken Geistliche Menüs
- 18.55 7 vor 7
- 19.22 Karikatur
- 19.50 Knapprade Wohl (005 52 / 13 12) zwischen: Ich will leben Österreich Spielfilm E. C. S. Bernasche-Bischock Amerikanischer Spielfilm (1977)
- 21.15 Nachrichten
- 21.30 Sontara
- 21.50 Deutsch-Ital. Western (1967)
- 23.05 Wetter/Horoskop/Bathypferl
- 23.15 Rock-Zock
- 0.35 Wall Street Final

III.

- WEST
- 18.30 Hallo Spacem
- 19.00 Aktuelle Stunde
- 20.00 Tagesschau
- 20.15 Der Traum vom Glück Bericht aus Thailand
- 21.00 Zeitgeist-Maschine (2)
- 21.45 Haben Sie schon einmal versucht, das Kblauer Dom zu fotografieren?
- 22.15 In bester Gesellschaft (1) Uhren und Amouren
- 23.00 Vier Frauen – Vier Leben Die Unabhängige
- NORD
- 18.30 Hallo Spacem
- 18.50 Buchclub
- 19.15 Teleskops Aus der Petruskirche in Hamburg
- 20.00 Tagesschau
- 20.15 extra drei
- Aktuelle Wochenschau
- Der Sternschnabel im November Mit Erich Oberacker
- 21.00 Lindenstraße
- 21.30 Talk-Show Mit Horst Schlessler, René Kollo, Pierre Shostal, Nina Catti
- Gastgeber: Wolf Schneider, Hermann Schrelber, Wolfram Thomas
- HESSEN
- 18.30 Hallo Spacem
- 18.35 Miskitoden
- 19.20 Hessenschau
- 20.00 Haus, Herd, Garten Magazin zum Selbermachen
- 20.45 Berichte aus der Wissenschaft Allmähliche Vergiftung?
- 21.50 Drei aktuell, Sport
- 22.00 Talkshow (siehe Nord)
- SÜDWEST
- 18.00 Träume, die keine bleiben
- 18.30 Schwarzes Theater
- 18.54 Mr. Morfio
- 19.00 Abschieds/Blick ins Land
- 19.30 Gerichtstag
- 20.15 Totes Herz Pferderennen in Australien
- 21.00 Aktuell/Neues
- 21.15 Kultur
- 21.45 Im Gespräch B. Eichinger mit W. Backes
- 22.30 Echo der Wälder (3)
- BAYERN
- 19.00 Unser Land
- 19.45 Spitzholz Fernsehfilm von W. Kauer
- 21.30 Bundeschau
- 21.45 Konrad fatal!
- 22.35 Sport heute
- 22.50 100 Jahre Lutherische Kirche In Papua-Neuguinea
- 23.40 Aktualitäts

Der Spezialist.

Niemand kannte seinen wirklichen Namen. Er selbst gab an, Igor M. Jugorow zu heißen. Eines Tages war er aus den Weiten der Steppe aufgetaucht, um die drohende Umweltkatastrophe zu verhindern. Allein hatte er den Kampf aufgenommen. Für die Bewohner der Taiga und – für alle Menschen dieser Erde.



Der Top-Konsalik.
Aktuell, echt, aufrüttelnd.
Spannender denn je.



Konsalik signiert:

- Berlin, 3. 11.: Buchhandlung Herder und Kaufhaus Hertie
- Hamburg, 4. 11.: Thalia Buchhandlung und Karstadt, Wandsbeck
- Pforzheim, 6. 11.: Buchhandlung Gondrom

- Stuttgart, 6. 11.: Kaufhof Wuppertal-Elberfeld, 8. 11.: Kaufhof
- Köln, 8. 11.: Kaufhof
- Wien, 5. 11.: Kaufhaus Steffl, Kärntnerstraße und Kaufhaus Gerngroß, Mariahilferstraße
- Zürich, 7. 11.: BB 2000 Buchhandlung, Seedamm-Center, Pfäffikon b. Zürich und Jelmolli, Zürich
- Näheres aus der Lokaipresse.

In allen guten Buchhandlungen und Buchabteilungen erhältlich. Erschienen bei

HESTIA

Wie aus einer „Mark Ost“ 12 Pfennig werden

W.K. Bonn

Wieviel ist die Ostmark wert? An den Schaltern der Banken in Frankfurt am Main, Berlin und Zürich zeichnet sich seit Monaten ein schleicher Kurs ab.

Gestern wurde die Ostmark im Verhältnis zur D-Mark nur noch mit 100 zu 14,75 gehandelt; das ist der tiefste Sturz seit dem Mauerbau vor 25 Jahren. Mit dem drastischen Währungsverfall treten zugleich inflationäre Tendenzen in der „DDR“ deutlich hervor. Das Schweigen der Regierung in Ost-Berlin läßt Gerüchte unter der Bevölkerung über die Währungssituation blühen.

Auf dem Schwarzmarkt tauschen „DDR“-Bewohner in Leipzig und anderen Orten in den vergangenen Tagen Ost- gegen Westmark im Verhältnis 8:1 ein. Unter Freunden, so ein Reisender aus Ost-Berlin, sei bisher ein Wechselkurs von 6:1 gehandelt worden.

Mit früher wiederholt bekanntgewordenen „Koffergeschäften“ sowie dem heimlichen Umtausch von Ostmark-Beträgen durch Rentner beziehungsweise Reisende in dringenden Familienangelegenheiten ist nach Ansicht von Fachleuten der Sturz der „DDR“-Mark nicht zu erklären.

Anfang der 80er Jahre hatte die „DDR“-Führung die damalige drastische Erhöhung der Umtauschsätze für Besucher aus der Bundesrepublik Deutschland damit begründet, die „Westmark“ sei immer weniger wert, während die Kaufkraft der „DDR“-Mark steige. In westlichen Wechselstuben würden Ostmarkkurse manipuliert. Die „Mark der Deutschen Demokratischen Republik“ (M) ist nicht konvertibel.

Hängt die Ostmark-Talfahrt mit den riesigen Verlusten zusammen, die der „DDR“ allein im Bereich der Energiepreise durch den niedrigen Dollarkurs entstehen? Das „DDR“-Zahlungsmittel wird aber offenbar auch von anderen Ostblockstaaten verstärkt zum Umtausch gegen „harte Währung“ auf den Markt im Westen gebracht.

Eine nicht geringe Rolle dürfte schließlich die steigende Inanspruchnahme von Internshops innerhalb der „DDR“ spielen, wo nur Westmark als Zahlungsmittel gilt. Horten „DDR“-Bewohner außerdem auch „schwarz“ getauschte D-Mark?

Bundeskriminalamt befürchtet jetzt einen Anschlag der „Action Directe“

Frankreich und Belgien „Rückzugsraum“ / Sicherheitspolitischer Kongreß der CDU

RALPH LORENZ, Bonn

Nach dem Anschlag der „Roten Armee Fraktion“ (RAF) auf den Diplomat Gerold von Braunnühl befürchten Sicherheitsexperten jetzt einen „Parallelanschlag“ der mit der RAF zusammenarbeitenden französischen Terrorgruppe „Action Directe“.

Wie der Vizepräsident des Bundeskriminalamtes, Gerhard Boeden, gestern auf dem sicherheitspolitischen Kongreß der CDU „Gegen Terror und Gewalt“ sagte, lasse die in der Erklärung der Braunnühl-Attentäter mehrfach erwähnte gute Zusammenarbeit zwischen Frankreich und der Bundesrepublik befürchten, daß sich „nunmehr wieder die Action Directe in Zugzwang sieht, einen Anschlag in gleicher Zielsetzung zu verüben“.

Boeden: „Die jüngsten Anschläge der RAF haben auch zum Ziel, anderen internationalen Terrorgruppen Schlagkraft und Aktionsfähigkeit auf gemeinsamem Angriffsfeld nachzuweisen.“

Ereignisse in der Vergangenheit hätten mehrfach belegt, daß Frankreich, Belgien und andere westeuro-

päische Nachbarstaaten deutschen Terroristen als „Aufenthalts- und Rückzugsraum“ gedient hätten. Boeden forderte deshalb ein Mindestmaß an Harmonisierung strafrechtlicher, polizei- und verwaltungsrechtlicher Bestimmungen in Europa. So müsse das Auslieferungsverfahren beschleunigt, das „Recht auf Nachsicht“ eingräumt werden.

Obwohl die RAF in ihrer Organisationsstruktur mehrfach zerschlagen worden sei, verfüge sie nach Angaben des Staatssekretärs im Bundesinnenministerium, Hans Neusel, wieder über einen harten Kern von 20 bis 25 militanten Anhängern in ihrem Umfeld und 2000 Sympathisanten. Allein in diesem Jahr seien 340 Anschläge verübt worden (80 Sprengstoff- und 280 Brandanschläge) - 50 Prozent mehr als 1985.

Als „Luftblasen“ bezeichnete der baden-württembergische Polizeipräsident Alfred Stümper Diskussionsbeiträge wie „Wir haben genug Gesetzze, sie müssen nur angewandt werden“ oder die Aussage, dies sei „die Stunde der Fahndung“. Solche Äuße-

rungen hätten den Vorwurf an die Polizei zum Inhalt, sie sei in den zurückliegenden Auseinandersetzungen unfähig gewesen, das geltende Recht richtig anzuwenden. Stümper forderte „klare und einfache Normen“ für die Polizei, mit denen sie unter dem Druck der Verhältnisse sachgerecht reagieren könne.

CDU-Generalsekretär Heiner Geißler hatte in seinem Einführungsreferat für das Instrument des „Kronzeugen“ geworben. Sicherlich reiche die Einführung des Kronzeugen in die Strafprozessordnung an die Grenze des moralisch Erträglichen heran. Deshalb sollte sie auf zwei Jahre begrenzt werden. Wer die Chance der Kronzeugen-Regelung nicht nutze, mache sich selber zum Komplizen des Terrorismus durch die Inkannahme weiterer Mordtaten. Von der SPD verlangte Geißler Distanz zu den Grünen, so lange diese nicht im Verhältnis zur Gewalt geklärt und „die faschistoiden Skelette aus den Schränken“ geräumt hätten. Die SPD solle entschlossen gegen die „rechtsstaatsfeindlichen Inhalte“ der Grünen vorgehen.

SPD fordert Zimmermanns Rücktritt

Glott: Versagen bei Terroristenfahndung / Kronzeugen-Regelung „Ablenkung“

DIETHART GOOS, Bonn

Mit der Begründung, Bundesinnenminister Zimmermann habe bei der Fahndung nach den Mördern des Spitzendiplomaten Gerold von Braunnühl versagt, hat SPD-Bundesgeschäftsführer Peter Glott gestern den Rücktritt des CSU-Politikers gefordert. Glott sagte vor der Presse, der Bundeskanzler sollte dem Minister zumindest die Zuständigkeit für den Bereich der inneren Sicherheit entziehen. Zimmermann habe „Fleiß, Phantasie und Hartnäckigkeit“ bei der Terroristenfahndung versäumt.

Scharf kritisierte Glott das am Vortag vom Bundeskabinett verabschiedete Paket neuer Maßnahmen zur Terroristenbekämpfung. Statt mitzuhelfen, die gewünschten Ergebnisse zu erreichen, würden diese Gesetze eher den Zielen der RAF Vorschub leisten. Der SPD-Bundesgeschäfts-

führer nannte es das Ziel der Terroristen, Unruhe, Hysterie und Überreaktion des Staates zu provozieren. Diese Absichten der RAF würden von der Bundesregierung mit ihrem Maßnahmenkatalog unwissentlich unterstützt.

Entschieden wandte sich Glott gegen die geplante Kronzeugen-Regelung und sprach in diesem Zusammenhang von einer Ablenkungsmaßnahme der Koalition. „Beim eng begrenzten Kreis der RAF-Gesinnungstäter ist die Hoffnung, mit Hilfe von Denunzianten die gesamte Szene aufzudecken, gegenstandslos; seitdem die RAF es aufgegeben hat, anpolitisierte Kriminelle in ihren Kreis hineinzuziehen, ist die Chance, mit Hilfe von Kronzeugen Fahndungserfolge zu erzielen, nicht mehr gegeben.“ Für diese vergebliche Hoffnung werde von der Regierung ein

Bruch des Gesetzmäßigkeitsprinzips mit erheblichem Verlust an Rechtmäßigkeit in Kauf genommen.

Als haldios und grotesk wies der Sprecher des Innenministeriums, Michael Andreas Butz, die Vorwürfe des SPD-Bundesgeschäftsführers gegen Minister Zimmermann zurück. Glott wolle offenbar mit seiner Attacke davon ablenken, daß die SPD kein wirksames Konzept zur Terrorismusbekämpfung vorlegen könne.

Wie die SPD lehnen auch die Grünen die Einführung des Kronzeugen ab. Otto Schily, früherer Bundestagsabgeordneter der Grünen, sagte zwar, es müsse eine verstärkte Fahndung nach den Mördern von Braunnühl geben. Mit den geplanten Gesetzesänderungen in Hast und Hektik seien aber keine Verbrechen zu verhindern. Notwendig sei die politische Auseinandersetzung mit den Terroristen.

Fink: Jetzt kann Berlin mehr für Asylanten tun

D.D. Berlin

In Berlin steht ein großer Teil der Notunterkünfte für Asylanten leer. Vom 1. bis 29. Oktober haben sich bei den Behörden nur 125 Asylbewerber gemeldet. Diese geringe Zahl ist eine Folge der am 1. Oktober in Kraft getretenen neuen Visaregelung der „DDR“. Im September hatten noch 5000 in Berlin um Asyl gebeten. Insgesamt waren es in den ersten neun Monaten dieses Jahres 30 938 Asylanten.

Von den 125 im Oktober eingetroffenen Asylbewerbern kamen 52 aus Polen. Die übrigen hatten „DDR“-Visa, die noch vor Inkrafttreten der neuen Regelung ausgestellt worden waren.

Der drastische Rückgang entlastet auch den Berliner Etat. „Wir hatten bis zum Jahresende mit Ausgaben für die Asylbewerber in Höhe von 120 Millionen Mark gerechnet. Die neue Entwicklung läßt uns hoffen, daß wir mit rund 100 Millionen Mark auskommen. Gegenüber 1985 bedeutet das aber immer noch eine Steigerung von rund 25 Prozent“, sagte Berlins Sozialsenator Ulf Fink.

Derzeit warten noch rund 600 Ausländer in Berlin auf die Weiterreise in andere Bundesländer. Die Zahl der sogenannten „geduldeten“ Ausländer, deren Asylanträge abgelehnt worden sind, die aber aus humanitären Gründen bisher nicht abgeschoben wurden, beträgt 2500. Rund 1900 davon sind Libanesen oder Palästinenser.

Fink kündigte an, daß für die in Berlin lebenden etwa 3200 Asylbewerber die Betreuung verbessert werden soll. Kinder und Jugendliche erhalten beispielsweise Unterricht in ihrer Heimatsprache. Ein besonders großer Bedarf bestehe für Persisch. „Wir sind jetzt, nachdem der Zustrom abgeebbt ist, in der Lage, mehr für die hier bleibenden Asylanten zu tun“, sagte Fink. Die Ausländerbeauftragte Barbara John (CDU) werde ein Konzept zur Integration entwickeln.

Zu der Situation in den anderen Bundesländern sagte Fink, konkrete Angaben über die Höhe der Asylbewerber im Oktober lägen noch nicht vor. „Es ist jedoch der Trend erkennbar, daß der Zustrom sich nicht verändert, sondern sich möglicherweise sogar leicht erhöht hat.“

Auch in Genf bleibt Moskau unbeweglich

Reagans neuer Abrüstungsvorschlag auf der Linie von Reykjavik

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Nach der jüngsten amerikanischen Verhandlungsrunde über Weltraumwaffen in Genf liegt der Sowjetunion nach dem Gipfel von Reykjavik ein neues umfassendes Abrüstungsangebot der USA vor. Washington hat darin, wie aus westlichen diplomatischen Kreisen zu erfahren war, seine Anknüpfung verwirklicht, das neue Angebot auf der Linie der Abrüstungsfortschritte von Präsident Reagan gegenüber Generalsekretär Gorbatschow in Island zu halten. Es umfaßt im einzelnen die Elemente von Reykjavik: Beseitigung aller ballistischen Raketen strategischer Natur innerhalb von zehn Jahren; die sogenannte Null-Lösung für Mittelstreckenwaffen in Europa einschließlich der Reduzierung der in Asien stationierten sowjetischen Waffen auf 100 Sprengköpfe mit einem zahlenmäßig gleichen Gegengewicht in USA; die Beachtung des ABM-Vertrages sowie keine Stationierung eines Verteidigungssystems im Weltraum in der nächsten Dekade. Oh es auf der Grundlage dieses amerikanischen Angebotes zu Rüstungskon-

trollverträgen mit der Sowjetunion kommt, ist gegenwärtig offen. Die Sowjetunion habe auch in Genf die starre Linie beibehalten, die Gorbatschow gegenüber Reagan in Reykjavik verfolgt hatte und weigert sich, am Verhandlungstisch die drei unterschiedlichen Gegenstände strategische Rüstung, Mittelstreckenwaffen und militärische Nutzung des Weltraums aufzuschütten, hieß es.

Die amerikanische Seite sieht dem Vernehmen nach darin eine Verzögerung möglicher Verhandlungserfolge und nennt die sowjetische Absicht „unlogisch“. Wie zu erfahren war, sind die USA auf die Forderung der europäischen NATO-Verbündeten eingegangen und verlangen für den Fall einer für Europa geltenden sogenannten Null-Lösung bei den Mittelstreckenwaffen die sowjetische Zusage, nach Abschluß eines solchen Abrüstungsvertrages unverzüglich weitergehende Verhandlungen über die vollständige Beseitigung der Mittelstreckenwaffen größerer Reichweite (LRINF) mit der Einbeziehung von Mittelstreckensystemen kürzerer Reichweite (SRINF) aufzunehmen.

DRK: Schaden begrenzen

Bedeutung des Ausschlusses von Pretoria relativiert

ANDREAS ENGEL, Genf

Die Weltkonferenz der Rotkreuz-Bewegung hat einen Tag vor dem heutigen Abschluß ihrer einwöchigen Tagung in Genf eine Resolution des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz gebilligt, in der sich die Mitgliedsstaaten zur Unterstützung von Familienzusammenführungen verpflichten.

Wie der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Bojho Prinz zu Sayn-Wittgenstein gestern mitteilte, hat sich besonders die Delegation aus der Bundesrepublik für diesen Entschluß stark gemacht. Damit werde auch an dem sowjetischen Parteichef Gorbatschow appelliert, Deutschstämmigen aus der Sowjetunion die Ausreise zu gestatten. Gerade Minderjährige sollten Zugang zu ihren Heimatländern bekommen.

Die internationale Rotkreuz-Konferenz einigte sich außerdem auf eine

Resolution, künftig bei technischen Katastrophen - wie der in Tschernobyl - enger zusammenzuarbeiten.

DRK-Chef zu Sayn-Wittgenstein bekräftigte die Kritik des Deutschen Roten Kreuzes an der Suspendierung Südafrikas. Als „ermutigend“ bezeichnete er die Solidaritätshinweise für Pretoria. Jetzt sei es wichtig, den „Schaden zu begrenzen“. Außerdem - so Wittgenstein zur WELT - „bezieht sich der Ausschluß Pretorias nur auf diese Konferenz. Bei diesen spektakulären Auftakt verleihe der Übergang zur Tagesordnung mühsam, damit die eigentliche Arbeit beginnen konnte“.

IKRK-Chef Hay beklagte Verstöße gegen die Prinzipien des Roten Kreuzes: In Israel wegen seiner Siedlungspolitik in den besetzten Gebieten oder in Vietnam wegen des besetzten Kambodscha, wo Gefangenensuche nicht erlaubt ist.

Das Spezial-Angebot an 65 interRent Stationen. In wichtigen Wirtschaftszentren und an allen Verkehrsflughäfen: Zum Beispiel

Mercedes 230 E pro Tag 75 Mark + 0,75/km*

bei Anmietung und Rückgabe an einer dieser 65 Stationen. Auch im One-way.

interRent iR

Autovermietung • rent a car

*Übriqens: Wir berechnen Ihnen maximal 209 Mark pro Tag inkl. aller gefahrenen km.



In Schweden, Dänemark, England und den USA arbeiten noch über die Hälfte der Männer aus der Altersgruppe der 60- bis 64-jährigen. In Österreich, Frankreich, Belgien und der Bundesrepublik dagegen nur rund ein Drittel und weniger. Bei den Frauen ist ein solcher Trend nicht so eindeutig zu erkennen. QUELLE: GLOBUS

FÜR DEN ANLEGER

China: Das Chemieunternehmen Lianyuan Daily Chemical Co. bisher im Besitz des Staates und von Kollektiven, wird als erste Gesellschaft in Peking Aktien ausgeben.	(179,10; Bauwirtschaft: 533,38 (536,78); Konsumgüter: 174,28 (172,16); Versicherung: 1362,62 (1340,86); Stahl: 145,23 (143,85).
Robstoffe: Nach dem Gesamtindex für Rohstoffe des HWWA-Instituts sind die Preise im September im Vergleich zum Vorjahresmonat um 30,9 Prozent gefallen.	Kursgewinner: DM + % Nikko Sec. 19,80 11,2 Adca Bank 175,00 9,31 Grace 119,50 7,17 Dr. Babcock Vz. 191,80 7,15 Nippon Kokan 3,00 7,14
WELT-Aktien-Indizes: Gesamt: 287,09 (283,95); Chemie: 150,98 (158,82); Elektro: 330,77 (330,47); Auto: 697,48 (701,04); Maschinenbau: 148,08 (147,92); Versorgung: 180,91 (158,96); Banken: 383,52 (378,91); Warenhäuser: 179,53	Kursverlierer: DM - % Norsk Data 57,50 5,74 Alum. Comp. 71,00 5,33 Rolinco 71,50 5,30 Schubert & Salz 171,00 5,00 Hagen Batt. 282,00 4,84
	Nachbörse: Sehr fest

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Quelle: Das Großversandhaus übernimmt das Versandgeschäft der Peter Hahn GmbH, die erst 1980 in den Besitz der Horten AG übergegangen war. (S. 13)

Peugeot: Der Automobilkonzern konnte seinen Reingewinn im ersten Halbjahr auf 364 Mill. Francs verbessern.

Medien: Peter Tamm, Vorstandsvorsitzender der Axel Springer Verlag AG, betonte während einer Vertriebsstagung des Verlags in Berlin, daß es gelungen sei, die Auflage der WELT in einem Jahr um 10 000 Exemplare zu erhöhen; die höchste Steigerung in den vergangenen 14 Jahren. (S. 12)

BMW: Trotz bestehender Kapazitätsengpässe sieht der Vorstand „mit Gelassenheit der Zukunft entgegen“. (S. 13)



Produkt	29. 10. 86	28. 10. 86	1. 7. 86	1. 8. 85	1973
Superbenzin	151,50	155,00	165,00	286,00	97,00
0,15 g Bleigehalt	58,50	63,00	51,00	139,00	29,00
Heizöl (schwer 3,5 % S)	109,00	110,75	104,00	226,00	84,00
Gasöl (Heizöl/Diesel) 0,3 % S					

MÄRKTE & POLITIK

Erdgas: Um 3,5 Prozent auf 25 Mrd. Kubikmeter gingen die deutschen Erdgasimporte in den ersten acht Monaten dieses Jahres im Vergleich zu denen des Vorjahres zurück. Rund 2 Mrd. DM wurden dadurch eingespart.

Computer: Nach dem „Überlebensjahr 1985“ scheint sich die Europazentrale der Computerland Corp zu erholen. (S. 13)

WELTWIRTSCHAFT

US-Außenhandel: Das Defizit in der Handelsbilanz der USA ist im September auf 12,56 Milliarden Dollar gesunken. Der Rückgang des Fehlbetrages deutete die lang erwartete Trendwende im Außenhandel der Vereinigten Staaten an, kommentierte das Handelsministerium.

Australien: Ihren Rediskontsatz hat die Zentralbank mit sofortiger Wirkung von 18 auf 17,8 Prozent gesenkt. Es sei eine technische Anpassung in Reaktion auf die Marktkonditionen.

Silber-Dollar: Rund 1 Mill. Feinsilber-Dollars mit einem Gewicht von jeweils einer Feinunze werden bis zum 24. November geprägt.

NAMEN

IBM-Europa: Zum neuen Director General ist C. Michael Armstrong ernannt worden.

Hapag-Lloyd: Claus Wülfers wurde vom Aufsichtsrat der Hapag-Lloyd AG zum stellvertretenden Vorstandsmitglied für den Geschäftsbereich Touristik bestellt. Bisher war der 47-jährige auf Direktorebene im Touristikbereich tätig.

WER SAGT'S DENN?
Viele erkennen zu spät, daß man auf der Ertragsleiter Stufen überspringen kann - allerdings nur beim Hinuntersteigen.
S. Maugham

Nachfrage im Inland kann fehlende Export-Impulse kaum ausgleichen

Herbstumfrage des DIHT deutet leicht vermindertes Tempo im Aufschwung an

H.-J. MAHNKE, Bonn
Die deutsche Wirtschaft bleibt 1987 auf Wachstumskurs. Allerdings wird sich die Zuwachsrates im fünften Jahr des Aufschwungs leicht abschwächen. Hauptursache für diese etwas verhaltene Einschätzung der Unternehmen ist die Erwartung, daß die im nächsten Jahr weiter zunehmende Inlandsnachfrage nicht ausreichen wird, die nachlassenden Impulse des Exports auszugleichen. Das ist das Ergebnis der traditionellen Herbstumfrage des Deutschen Industrie- und Handelsstages (DIHT) bei 14 000 Unternehmen.

Konjunkturmotor werden 1987 privater Verbrauch und Investitionen. Die Erweiterungsinvestitionen gewinnen wegen steigender Kapazitätsauslastungen an Boden. Die Beschäftigtenzahl wird weiter steigen, aber nicht so rasch wie in diesem Jahr. Trotz ungünstiger Wechselkurse rechnen die Unternehmen wieder mit einer mengenmäßigen Steigerung, die höher als in diesem Jahr ausfallen dürfte. Die Importe werden jedoch auch 1987 stärker zunehmen. Dadurch nimmt der Wettbewerbsdruck im Inland weiterhin zu.

Nach der DIHT-Umfrage rechnen 26 Prozent für 1987 mit einer weiter verbesserten Situation. Bei der Umfrage im Februar lag diese Quote noch bei 34 Prozent. Dafür ist der Anteil jener Firmen, die mit einer gleichen Entwicklung, was zumeist gleich gute Entwicklung bedeutet, von 50 auf 57 Prozent gestiegen. Die Quote jener, die schlechtere Erwartungen hegen, ist mit 17 Prozent praktisch konstant geblieben.

Stahl im „Chaos ohne Grenzen“

Eisenhüttenstag 1986: Branche erwartet neue Schwierigkeiten im nächsten Jahr

ews. Düsseldorf
Die deutsche Stahlindustrie erwartet härtere Zeiten. 1987 wird wieder ein schwieriges Jahr, in dem die Erlöse stärker unter Druck geraten werden, erklärte der alte und neue Vorsitzende des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute (VDhE), Theodor Wuppermann, am Vorabend des Eisenhüttenstages 1986 in Düsseldorf, vor dem er heute seinen Rechenschaftsbericht ablegt. „Chaos ohne Grenzen“ - so sei die desolante Lage auf den Welt-Stahlmärkten am besten umschrieben. Weil die größten europäischen Subventionsempfänger weiterhin in den roten Zahlen stecken, ist auch kein Ende der wettbewerbsverzerrenden Praktiken abzusehen, so Wuppermann weiter.

Dabei ist das heimische Umfeld nicht einmal schlecht. Denn der Stahlverbrauch in der Bundesrepublik liegt mit seit drei Jahren unverändert 40 Millionen Tonnen nach wie vor in der Weltspitzengruppe, so daß die Eisenhüttenleute konstataren können, daß der Stahl hierzulande nichts an Attraktivität verloren habe.

Obwohl die deutsche Stahlindustrie mit Abstand die schärfsten Kapazitätsschnitte - stillgelegt wurden seit 1980 mit rund 20 Millionen Tonnen mehr, als die gesamte französische Kapazität mit 18,8 Millionen Tonnen ausmacht - durchgezogen hat und im Durchschnitt besser ausgelastet ist als die wichtigsten Konkurrenten, wird sie durch die Überkapazitäten der Nachbarländer belastet. Denn für deren Produkte werden jetzt buchstäblich um jeden Preis Absatzmöglichkeiten gesucht, erklärte Wuppermann. Und: „Kaum eine Tonne erreicht unseren Markt zu fairen Handelsbedingungen.“

Dazu droht in den kommenden Jahren das Damoklesschwert neu auf gebauter Kapazitäten in den Entwicklungs- und Schwellenländern. Erste Auswirkungen werden schon im deutschen Stahlaußenhandel gespürt. So wird 1986 der Ausfuhrüberschuß mit 2,1 (4,5) Millionen Tonnen

mehr als halbiert. Die Einfuhr von Walzstahlerzeugnissen steigt in diesem Jahr nämlich drastisch um elf Prozent auf 10,7 Millionen Tonnen, während der Export stark um zehn Prozent auf 12,8 Millionen Tonnen sinkt. Die wesentliche Ursache für diesen Rückgang liegt im Ausfall einer Reihe von asiatischen Märkten.

Nachdem es in der Bundesrepublik zwischen 1982 und 1985 mit der Rohstahlproduktion von knapp 38 auf 40,5 Millionen Tonnen aufwärts gegangen war, wird in diesem Jahr mit einem Einbruch um sieben Prozent auf 38 Millionen Tonnen gerechnet.

Damit einher geht der kontinuierliche Abbau der Belegschaft. Waren es 1974 noch 344 000 Mitarbeiter, so sind jetzt nur noch 207 000 beschäftigt. Bis Ende 1988 werden es noch einmal 150 000 weniger sein. „Im Augenblick bemühen sich die Werke aber - wie auch in der Vergangenheit - den Beschäftigungseinbruch zumindest teilweise durch Kurzarbeit abzufangen“, berichtete Wuppermann.

Subventions-Karussell

JB. - Die Schiffbauhilfen sind wieder in der Diskussion. Ausgelöst durch die ersten großen Zusammenbrüche an der Küste versuchen die Politiker, die Auffangnetze neu zu knüpfen, um wenigstens Teile der Branche zu retten. Daß nicht alle Betriebe überleben können, ist sichere Erkenntnis. In der deutschen Wertindustrie sind weitere 10 000, in Europa 30 000 Arbeitsplätze gefährdet.

Ein Kodex für staatliche Hilfen, die Umstrukturierungsmaßnahmen erleichtern und Grundbeschäftigung sichern sollen, ist dringend erforderlich. Die Misere im internationalen Schiffbau hat nicht zuletzt deshalb existenzbedrohenden Charakter angenommen, weil auf allen Ebenen ein Subventionswettbewerb betrieben wird, der auf Leistungsfähigkeit keine Rücksicht mehr nimmt. In der Bundesrepublik machen sich die Länder mit Beihilfen Konkurrenz, in der EG subventioniert jedes Land nach eigenem Gusto, weltweit bestimmen Japan und Südkorea Tempo und Höhe.

Der Subventions-Egoismus der Schiffbauationen hat gute Gründe. Werfen liegen fast überall in Strukturgebieten, wo Arbeitsplatz-Alternativen nicht vorhanden sind. Je schärfer die Krise aber wird, desto deutlicher zeigt sich, daß mit der Vergabe immer höherer Staatshilfen das Problem nicht gelöst werden kann. Nationale Alleingänge beschleunigen allenfalls das Subventionskarussell. In der Lösung der Schiffbaukrise kämen die Politiker ein gutes Stück weiter, wenn sie sich endlich auf einheitliche Werthilfen verständigen könnten.

Schwierige Partnerschaft

Von HEINZ STÜWE

Die Klage ist nicht neu. Ein Teilnehmer des Kongresses „Beschäftigungsoffensive der Arbeitgeber in Berlin“ brachte sie auf die Formel: „Vom Arbeitsamt bekommen wir ja doch nur Schrott angeboten.“ Solche Stimmen hört man in allen Wirtschaftszweigen. Viele Unternehmer sind unzufrieden, mit der Arbeitsverwaltung im allgemeinen, mit der Qualität der Bewerber im Besonderen, die selten genau die Kenntnisse und Fähigkeiten haben, die gerade gebraucht werden.

Natürlich nimmt sich das Problem von der anderen Seite des Tisches anders aus. Während vor 20 Jahren noch Ausländer ohne jegliche deutsche Sprachkenntnisse eingestellt worden seien, verlangen die Unternehmen heute, daß Anforderungsprofil der Stellen und Qualifikationen der Bewerber 100prozentig übereinstimmen, klagen die Arbeitsvermittler. Im übrigen sei das Bewerberpotential besser als sein Ruf. Sie verweisen auf die 400 000 Menschen, die in diesem Jahr eine der angebotenen Möglichkeiten zur beruflichen Weiterbildung ergreifen.

Und die Sprecher der Arbeitsämter drehen den Spieß um. Wenn die Personalchefs ihren künftigen Bedarf an bestimmten Qualifikationen den Arbeitsämtern nicht mitteilen, müßten sie sich nicht wundern, wenn die Fachkräfte dann nicht vorhanden seien.

Reden beide Seiten aneinander vorbei? Verhindert die Vorurteile und Vorbehalte ein Zusammenwirken von Wirtschaft und Arbeitsverwaltung, auf das sich doch die Qualifizierungs- und Beschäftigungsoffensive gründen soll?

Zunächst einmal ist festzustellen, daß es mehr Kooperation gibt, als es nach außen den Anschein hat. Auf lokaler Ebene machen gute persönliche Kontakte zwischen Arbeitsamtsleitern und Unternehmern es möglich, unkonventionelle Wege der Personalvermittlung zu beschreiten. Wo es um die konkrete Problemlösung vor Ort geht, ist für die oft beklagte Monopolmentalität kein Raum.

Ohnehin kann das unveränderte Vermittlungsmonopol kaum noch Streit entfachen. Dazu hat die konziliante Linie der Bundesanstalt beigetragen, die sich zwar noch für allzuständig hält, ganz egal, ob es sich um Hilfsarbeiter, leitende deutsche UNO-Beamte oder Top-Mana-

ger handelt, ihre Konkurrenten wie die Personalberater aber gewähren läßt. Um die eigene Leistung ins rechte Licht zu setzen, verweist man stolz auf einen Marktanteil von 40 Prozent an allen Vermittlungen von Arbeitsplätzen und Ausbildungsstellen.

Dies provoziert von Seiten der Wirtschaft die Forderung, die Bundesanstalt solle den Anspruch eines Vollsortiments endlich aufgeben und sich auf ihre Stärken besinnen. Tatsächlich sehen die Betriebe im Arbeitsamt heute keineswegs das Warenhaus, in dem sie alles bekommen können. Wer einen Fertigungsingenieur mit Fachkenntnissen in der Zerspanungstechnik oder einen Vertriebsleiter sucht, wendet sich im Normalfall nicht ans Arbeitsamt, sondern geht mit einer Stellenanzeige direkt an den Markt.

Andererseits bei Facharbeitern. Hier erwartet der Personalchef vom Arbeitsamt Unterstützung bei der Stellenbesetzung. Die gehen, die in diesem Jahr eine der angebotenen Möglichkeiten zur beruflichen Weiterbildung ergreifen.

Einige dieser Probleme kann der längst überfällige Ausbau der computerunterstützten Arbeitsvermittlung mildern. Auch die geplante bessere Information der Personalchefs über laufende Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen ist sinnvoll.

Angesichts des sich verschärfenden Wettbewerbs um gute Fachkräfte können sich die Unternehmen aber auch künftig nicht ganz auf die Arbeitsverwaltung verlassen. Schon im eigenen Interesse müssen sie selbst initiativ werden und in der Öffentlichkeit Personalwerbung betreiben. Daneben muß eine aktive Personalpolitik immer wieder den Kontakt zu den Arbeitsämtern suchen.

Denn zur gesellschaftspolitischen Verantwortung der Wirtschaft gehört es auch, daß die Milliarden von Steuergeldern, die die Arbeitsämter für berufliche Bildungsmaßnahmen ausgeben, nicht fehlinvestiert werden.

AUF EIN WORT



„Gefordert ist ein Bildungskonzept, das sowohl die Regenerationsfähigkeit des Gemeinwesens als auch die Persönlichkeitsbildung des einzelnen und die soziale Verantwortung stärkt.“

Diskontsenkung in Tokio stimuliert deutsche Börse

Wird auch die Bundesbank diesem erwarteten Schritt folgen?

cd. Frankfurt
Die Erwartung einer Diskontsenkung in Japan und die Spekulation, daß sich diesem Schritt der Tokioter Notenbank, der morgen wirksam wird, in absehbarer Zeit auch die Bundesbank anschließen wird, löste an den deutschen Börsen kräftige Kursgewinne aus.

Der aufgrund der Einheitskurse errechnete WELT-Aktienindex stieg um 1,4 Prozent von 263,95 auf 267,68 Punkte; zahlreiche Blue Chips erzielten bis zum Börsenschluß noch weit aus höhere Gewinne. Zu den Spitzenreitern mit rund 3,5prozentigen Kurssteigerungen gehörten Deutsche Bank, Commerzbank, Daimler und Bayer. Auf dem Parkett sprach man von massiven Auslandskäufen.

Am Rentenmarkt stellte sich ebenfalls eine bombenbeste Tendenz ein. Stürmische Auslandsnachfrage sorgte für Kurssteigerungen bis um 1,50 Mark bei öffentlichen Anleihen, die während der letzten Tage besonders schwach tendiert hatten. Die Durchschnittsrendite der Bundesanleihen sank von 6,12 auf 6,05 Prozent.

Demnächst wieder später in Rente?

THOMAS LINKE, Bonn
Die Bundesregierung hält an dem jetzt bestehenden gegliederten und beitragsbezogenen System der Rentenversicherung fest. Eine allgemeine Grundsicherung kommt nicht in Frage. Dies ist die Antwort auf eine Anfrage der SPD-Bundestagsfraktion. Die kurz- und mittelfristig gesicherte Finanzierung gibt Raum für grundsätzliche Überlegungen für eine langfristige Konsolidierung.

Dank der positiven Finanzentwicklung treten in den Jahren 1987 bis 1990 keine Liquiditätsprobleme auf. Die Schwankungsreserve wächst nach Schätzungen bis Ende 1990 auf 29,8 Milliarden DM. Damit können dann 2,3 Monatsausgaben - gesetzlich vorgeschrieben ist eine - finanziert werden. Auch bei einer sehr ungünstigen Konstellation mit nur drei Prozent Lohnsteigerung und niedrigem Beschäftigungsstand ist bis 1991 eine ausreichende Schwankungsreserve gegeben. In der günstigsten Variation mit fünf Prozent Lohnsteigerung und

böherem Beschäftigungsstand ist sogar bis Ende 1996 eine ausreichende Schwankungsreserve von über einer Monatsrentenausgabe vorhanden.

Diesen Spielraum will die Bundesregierung nicht dadurch verschonken, daß sie kostspieligen Forderungen nachgibt. Diese beschränken sich nicht nur auf die beschlossene Senkung der Beiträge zur Rentenversicherung um 1,1. 1987 von 19,2 auf 18,7 Prozent - dadurch vermindert sich der monatliche Höchstbeitrag um rund 10 Mark -, sondern darüber hinaus auf eine Beitragsenkung auf 18 Prozent bis 1990.

Daß jedoch der gesamte sozialpolitische Kuchen nicht größer geworden ist, zeigt die notwendige Erhöhung des Beitragsatzes zur Arbeitslosenversicherung von vier auf 4,3 Prozent (1. 1. 1987) und von verschiedenen Kassenvertretern angekündigte unaußergewöhnliche Anstieg der Beiträge zur gesetzlichen Krankenversicherung - im Augenblick 12,17 Prozent.

Vorschläge für eine langfristig si-

ERFOLG KANN MAN LEASEN.

Wer heute weiterkommen will, braucht vor allem zwei Dinge: Verfügbares Kapital und ein vernünftiges Auto. Der erfolgreiche Geschäftsmann macht das so: er leaset seinen Firmenwagen und steckt das Geld ins Geschäft. Da, wo es hingehört und Gewinn bringt.

Sprechen Sie mit uns doch einmal über Ihr persönliches Fortkommen. Sie werden staunen, wie vorteilhaft maßgeschneidertes Autoleasing sein kann, wenn ein Experte es macht.

Übrigens, bei uns können Sie jede Automarke leasen. Wir beraten Sie!

Hansa Automobil Leasing GmbH
Wir machen Ihr Unternehmen automobil.

HANSA AUTOMOBIL LEASING GMBH · BEERENWEG 5
2000 HAMBURG 50 · TEL. 040/8 53 06 02 · TELEX 02/12 138

Immer mehr Empfänger von Wohngeld

A.G. Bonn

In der Bundesrepublik gibt es immer mehr Wohngeldberechtigte. Wie das den Bausparkassen nahestehe...

Hat Serge Dassault einen Pyrrhussieg errungen?

In der französischen Regierung sind die Meinungen über den neuen Generaldirektor des Flugzeugbauers geteilt

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris
„Das ist für alle ein großer Tag - ich bin zum Präsidenten und Generaldirektor gewählt“...

Die Familie Dassault blieb zwar mit einem Kapitalanteil von 49,7 Prozent Hauptaktionär...

2000 verkauft. Gleichzeitig schrumpfte der Umsatz um 7 Prozent.

Letztlich muß sich Serge Dassault mit der Regierung als seinem wichtigsten Auftraggeber verständigen...

Vor allem in französischen Regierungskreisen sind die Meinungen über Serge Dassault geteilt...

Dem Image von Dassault ist dieser Konflikt sicherlich nicht zuträglich...

Das letzte Wort in diesem Konflikt scheint also noch nicht gesprochen zu sein...

In Tokio explodierten die Kurse

Pariser Börse im Schatten des Londoner „Big Bang“

Die New Yorker Aktienbörse setzte am Mittwoch zum dritten Mal hintereinander ihre leichte Aufwärtsbewegung fort...

der Nikkei-Index insgesamt 702,66 Punkte zu.

Paris stand diese Woche im Schatten der fünfmal größeren Londoner Börse...



Die Londoner Aktienbörse sah sich in den vergangenen Tagen mit Pannen des neuen Computersystems konfrontiert...

Die Mailänder Wertpapierbörse war in dieser Woche von ausgeprägter schwacher Nachfrage...

Wie Fiat und Montedison. Eine Ausnahme machten lediglich Olivetti, in deren Fall jetzt eine Verlängerung...

Wenig Aufträge für deutsche Wirtschaft

Bei der Finanzierung des Europäischen Entwicklungsfonds liegt Bonn vorn

WILHELM HADLER, Brüssel
Die deutsche Wirtschaft erhält nach wie vor nur wenig Aufträge aus dem Europäischen Entwicklungsfonds (EEF)...

tannien nur mit 17,8 Prozent zur Dotierung des Fonds beitragen.

sich Unternehmen aus den Mitgliedsländern an Ausschreibungen beteiligen...

Vergleicht man die Auftragsvergabe mit dem Anteil der Bundesrepublik an der Finanzhilfe der Gemeinschaft...

Frankreich verschaffte sich aus dem 5. Fonds bisher Aufträge von 21,5 Prozent. Das ist viel, da man davon ausgehen kann...

In einer Veröffentlichung im AKP-Mitteilungsblatt „Le Courrier“ weist der zuständige Abteilungsleiter...

Steuerzahler geißeln Ausgabenwut

A.G. Bonn

Vor der alle Jahre wieder im Dezember auftretenden Ausgabenwut der Staatsdiener - ausgelöst durch die schiere Existenz nicht verausgabter Haushaltsmittel...

Es gebe einen verblüffend einfachen Weg, diese Ausgabenwut einzudämmen. Nicht das Geldausgeben, sondern das Sparen müßte belohnt werden...

Veith-Pirelli gut im Trend

Deutliche Ergebnisverbesserung trotz Preisrückgang

dos, Höchst

Die Veith-Pirelli AG, Höchst/Od., die nach der jetzt beschlossenen Neuordnung letztmalig 1986 unter diesem Namen bilanziert...

Marktanteil von rund 30 Prozent in der Bundesrepublik.

Masera weist darauf hin, daß das Werk im Odenwald bis zur Kapazitätsgrenze ausgelastet ist...

Anders als bei Pkw-Reifen ist Veith-Pirelli mit dem Geschäft im Lkw- und Landmaschinen-Reifen „in keiner Weise zufrieden“...

PERSONALIEN

Dr. Dr. Josef Mennen, Mitglied im Vorstand der Klöckner-Werke AG und Technisches Vorstandsmitglied der Klöckner Stahl GmbH...

Werner Brühl, Commercial Manager in der Deutschland-Direktion von British Airways...

C. Michael Armstrong ist zum Direktor General von IBM-Europa ernannt worden...

Walter Lohs, ehemaliger Geschäftsführer des Fachverbands Stempel- und Graveurindustrie...

„Volle Unterstützung für die WELT“

Grossisten würdigen Erfolg der Tageszeitung - Große Initiativen und gute Entwicklung

H. R. KARUTZ, Berlin
Angenehme und kundige Gäste zugleich stellen sich zwei Tage lang zu einer „Begegnung mit Berlin“...

auch die jüngere Generation - verehren ihn und sind stolz darauf, Axel Springer zu unseren Freunden zählen zu dürfen...

Springer Verlag und dem Pressegroßhandel ist bereits in den AKP-Jahren gelegt worden...

„Dieses Kompliment muß man Ihnen machen, dem Vorstand, allen, die Verantwortung tragen. Aber auch allen Mitarbeitern kann man nur Hochachtung zollen...“

In seiner Eröffnungsrede hatte Vorstandsvorsitzender Peter Tamm das familiäre, von Vertrauen und Zusammenarbeit geprägte Klima...

Prominentester Tagungsgast heute ist Baden-Württembergs Ministerpräsident Lothar Späth...

Hände weg vom Dritten Reich? Wir Historiker lassen uns nicht den Mund verbieten.

Der Historiker Prof. Andreas Hillgruber stellt sich dem Vorwurf, daß sich die Deutschen aus ihrer Geschichte davonstehlen wollen.

Der neue Rheinische Merkur, die Wochenzeitung aus Bonn, ist eine Entdeckung wert.

In einer Zeit verschwimmender Profile und verführerischer Konformität pflegen wir das eigene Argument, die eigene Kontur.

Nicht Besserwisseri ist unser Geschäft, sondern besseres Denken, nicht flüchtige Aufregung, sondern Verantwortung und Gelassenheit...



Texte für die Zeit. Texte über die Zeit hinaus.

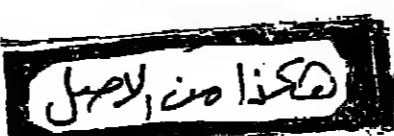
Ihr Zeitschriftenhändler hält die neueste Ausgabe für Sie bereit.

Abrufgutschein - kostenlos

Ja, ich will den neuen Rheinischen Merkur kennenlernen und bitte Sie, 2 Probekopie kostenlos und unverbindlich an meine nachstehende Adresse zu senden.

Name, Straße, PLZ, Wohnort

Bitte ausfüllen und absenden an: Verlag Rheinischer Merkur GmbH Postfach 2309, 5400 Koblenz.



Wieder Lust an der Mode

Ersterstoff: Aussteller berichten von lebhaftem Geschäft

adh. Frankfurt
Bekommen die Kunden wieder Lust an der Mode? Einiges scheint darauf hinzuweisen. Denn auf der gestern beendeten 56. Interstoff zeigten die Konfektionäre Interesse wie schon lange nicht mehr.

Das liegt zum Teil daran, daß in diesem Jahr erstmals seit Jahren die Bekleidungsindustrie wieder einen richtigen Aufwind spürt; Erfolge wurden aber überwiegend im Auslandsgeschäft erzielt. Angesichts der nach wie vor positiven Erwartungen für den Inlandskonsum und einer Mode, die offenbar ankam, wird allerdings auch im Inland ein etwas chvrungsvolleres Geschäft erwartet. Das macht Mut für Bestellungen, die vor allem auf Neuheiten zielen.

Für ein lebhafteres Messeschehen sorgt nach Ansicht von Ausstellern aber auch die Terminierung der internationalen Frankfurter Stoffmesse. Vier Wochen nach der Pariser

Premier Vision, auf der viele nur „ge-guckt“ hätten, wüßten die Einkäufer jetzt, was sie wollen.

Elegant, ruhiger und anspruchsvoller (damit auch wieder ein bißchen teurer) präsentieren sich die Stoffe für die übernächste Wintersaison. Mit ihrem inzwischen recht umfangreichen Rahmenprogramm mit Designern und Stylisten, mit der Ideen-Show Trendsalive und einem Garn-Workshop gibt die Messe Entscheidungshilfen, die offensichtlich gut ankommen.

Die Messegesellschaft selbst spricht von einer intensiven Arbeitsmesse mit lebhaften Musterordern. Rund 20 000 Fachbesucher, davon wieder etwa die Hälfte aus dem Ausland, prüften in drei Tagen das Angebot der gut 1100 Aussteller aus 41 Ländern. Die größte Ausstellerguppe kam wieder aus Italien (243 Unternehmen), aus der Bundesrepublik waren 228 Aussteller vertreten.

Kuenheim warnt vor Protektionismus und Strafzöllen

BMW sieht „mit Gelassenheit der Zukunft entgegen“ - Sehr stabile Geschäftsentwicklung trotz Kapazitätsengpässen

DANKWARD SEITZ, München
Inzwischen zeichnet sich ab, daß nicht nur 1986 für die Automobilindustrie weltweit ein „sehr gutes Jahr“ werden wird, sondern daß diese positive Entwicklung auch zumindest noch 1987 anhalten wird. Für die deutsche Branche dürfte 1986 nach Ansicht von Eberhard von Kuenheim, Vorstandsvorsitzender der Münchner BMW AG, zum bisher „besten Jahr“ werden. Denn im Export wird mit 1,9 Mill. Pkw wieder das Rekordniveau von 1985 erreicht, während im Inland sogar bei einem abnehmenden Anteil ausländischer Marken mit insgesamt 2,6 bis 2,7 (Vorjahr knapp 2,4) Mill. Neuzulassungen zu rechnen ist.

Gefahren für die weitere Entwicklung sieht Kuenheim eher schon darin, daß manche Länder inzwischen schon laut über Schutzmaßnahmen gegenüber den Japanern nachdenken. Verwunderlich sei dies nicht,

denn mit der Inbetriebnahme eigener Werke in den USA seien in Japan selbst Überkapazitäten entstanden, die nun auf andere Märkte drängen. Doch nichts sei „sträflicher“ als Protektionismus und Schutzzölle, vielmehr bedürfe die gesamte Branche des freien Wettbewerbs und Zugangs zu allen Märkten.

Insgesamt jedoch kann BMW, so Kuenheim, „mit Gelassenheit der Zukunft entgegensehen“. Trotz der noch bestehenden Kapazitätsengpässe - das neue Werk Regensburg läuft erst Mitte November an - und der Neueinführung der 7er-Reihe hätten die ersten neun Monate 1986 eine „sehr stabile Geschäftsentwicklung“ gebracht. So sei der Umsatz der AG weiter um 4,5 Prozent auf 10,83 Mrd. DM gestiegen, wozu das Ausland 7,08 Mrd. DM (plus 6,9 Prozent) beisteuerte. Zwar sank die Pkw-Produktion leicht um 0,3 Prozent auf 824 861 Einheiten, der Absatz stieg jedoch um 1,7

Prozent auf 827 963 Stück. Verkauf wurden davon im Ausland 219 763 Einheiten (plus 3,2 Prozent).

Im Gesamtjahr 1986 werde BMW sicherlich alle wesentlichen Daten des Vorjahres übertreffen. Und da alle Auslandsgesellschaften - auch die USA - sehr profitabel arbeiteten, könne wiederum mit einem „zufriedenstellenden Ergebnis“ bei der AG gerechnet werden. Über den möglichen Dividendenansatz wolle sich Kuenheim noch nicht äußern, gab aber zu bedenken, daß 1986 ein Grundkapital von 750 (600) Mill. DM zu bedienen sei. Wie er andeutete, werde man auch keine Ausschüttung zu Lasten der Rücklagen und Rückstellungen vornehmen.

Sehr zufrieden äußerte sich der BMW-Chef über die Entwicklung des neuen 7er-Modells. Für ihn lägen schon Aufträge über „eine große fünfstellende Zahl“ vor - überwiegend im oberen Preissegment. Bereits für

1987 sei ein guter Teil der Produktion belegt. Derzeit verhandele man mit dem Betriebsrat, um auch zwischen den Jahren produzieren zu können. Insgesamt dürften dann 1986 rund 7500 Stück hergestellt werden. Und im kommenden Jahre wolle man dann versuchen, mit „einigen Klümmern“ an 50 000 Einheiten heranzukommen, wovon etwa 30 000 in den Export gehen sollen.

Mit der kürzlich bekanntgegebenen Zusammenarbeit mit Siemens auf dem Gebiet der Autoelektronik will BMW, so Kuenheim, den Elektrozkonern beim Einstieg in den Markt gezielt unterstützen. Das Verhältnis zu Bosch sei zwar „sehr gut“, doch habe sich immer gezeigt, daß im Wettbewerb Innovationen schneller vorankämen. Mit Siemens arbeite man an einem klar definierten Projekt, das allerdings erst Mitte der 90er Jahre zu einem konkreten Ergebnis führen dürfte.

Quelle will Peter Hahn übernehmen

sz, München

Zur Verstärkung ihrer Aktivitäten im Versandhandel will das zur Schick-kebanz-Gruppe, Fürth, gehörende Großversandhaus Quelle ab 1. Januar 1987 von der Horten AG, Düsseldorf, den Spezialversender Peter Hahn GmbH, Winterbach bei Stuttgart, mit seinen 35 Modehäusern in der Bundesrepublik und der Schweiz übernehmen. Nach Angaben von Quelle besteht darüber bereits ein „grundsätzliches Einverständnis“, doch scheinen die Verhandlungen darüber noch nicht ganz abgeschlossen zu sein. Aus diesem Grund wurde das Bundeskartellamt in Berlin auch bisher lediglich von diesem Vorhaben informiert.

Horten hatte bereits im Sommer dieses Jahres zu erkennen gegeben, sich von Hahn trennen zu wollen. Wohl weil man offensichtlich keine Möglichkeiten sah, die 1980 übernommene konkurrierende Gesellschaft in die Gewinnzone zurückzuführen. Im Geschäftsjahr 1985/86 (28. 2.) erzielte Hahn in der Bundesrepublik mit dem Versandhandel und 27 Modehäusern, von denen Quelle „einige“ weiterführen will, einen Umsatz von rund 86 (93) Mill. DM. In der Schweiz sollen es gut 22 (21,5) Mill. DM gewesen sein. Beschäftigt werden insgesamt 388 Mitarbeiter, davon 343 in der Bundesrepublik.

Ziel von Quelle - das Großversandhaus erreichte im Geschäftsjahr 1985/86 (31. 1.) einen Umsatz von 5,88 (6,08) Mill. DM - ist es nach eigenen Angaben, im Rahmen seiner eingeleiteten strategischen Neuorientierung mit dem modischen Angebot von Hahn die „gutsituierte Frau“ künftig besser ansprechen zu können. Bei Horten begründet man die Verkaufsabsicht vor allem damit, daß in den kommenden Jahren erhebliche Mittel in die Beschaffung neuer Adressen für den Versandhandel hätten investiert werden müssen.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Erste Dividende

Bremen (VWD) - Die Aqua Signal AG, Bremen, hat in einem Zwischenbericht die Absicht bekundet, trotz einer Minderung der Umsatzzrenden aufgrund der Wechselkursentwicklungen und der schwierigen Situation in Schiffbau und Schiffbau für 1986 eine Dividende von 8 DM je 50-DM-Aktie zu zahlen. Das Unternehmen war im Juni 1986 in eine AG umgewandelt worden. Seit dem Juli werden die Aktien an der Bremer Börse gehandelt. Der Hersteller von Lichtsystemen für Schiffe und Flugzeuge erzielte am 30. September über einen Auftragsbestand von 18,5 Mill. DM, was einer Steigerung um 130 Prozent entspricht. Für 1986 erwartet das Unternehmen eine Umsatzzsteigerung um etwa zehn Prozent gegenüber dem Vorjahr (35,9 Mill. DM).

Kapital erhöht

Düsseldorf (Py) - Die zur Bank of America NT & SA, San Francisco, gehörende Bankhaus Centrale Credit AG, Mönchengladbach, hat ihr Grundkapital um 2 auf 33,5 Mill. DM erhöht. Die Ausgabe der 2000 Aktien zum Kurs von 200 Prozent lassen die Eigenmittel der Bank auf knapp 49 Mill. DM steigen.

Nobiskrug droht „Aus“

Reudburg (dpa/VWD) - Der Werft Nobiskrug GmbH in Reudburg, die im August Antrag auf Vergleich gestellt hatte, droht das endgültige „Aus“. Wie das Unternehmen mitteilt, ist es bisher nicht gelungen, eine „Persoo oder ein Unternehmen zu finden, die den Schiffbaubetrieb fortführen könnte. Die Werft müsse sich darauf einstellen, lediglich die noch laufenden Aufträge abzuarbeiten. Über den Vergleichsantrag werde heute entschieden. Für die bereits aufgenommene schiffbaufremde Produktion zeichne sich dagegen eine „Vachfolge“ ab. Nobiskrug beschäftigt am 15. Juli noch 1148 Mitarbeiter.

An Brokerhaus beteiligt

Mainz (VWD) - Eine Beteiligung von zehn Prozent an dem Londoner Brokerhaus Greig Middleton & Co. Ltd. hat die Landesbank Rheinland-Pfalz, Mainz, erworben. Mit dem neuen Engagement strebt die Landesbank nach Aussage von Vorstandschef Paul Wiewand eine Intensivierung des Wertpapiergeschäfts, insbesondere auch eine Verbreiterung des Absatzes eigener Emissionen an. Greig Middleton gehört zu den vier größten unabhängigen Fonds-Managern in Großbritannien, betreue private Vermöge im Volumen von mehreren 100 Mill. Pfund Sterling und widme sich neben Research-Auf-

gaben vor allem auch dem Kommissionsgeschäft für institutionelle Anleger und gewerbliche Kunden.

Deutsche Tochter

Tokio (VWD) - Noch in dieser Woche will die Sony Corp. eine 100-prozentige Tochtergesellschaft mit Sitz in Köln gründen. Das teilte der Konzern in Tokio mit. Die Neugründung werde mit 500 000 DM kapitalisiert und mit dem Vertrieb von Erzeugnissen der Mutter befaßt. Nicht in ihren Zuständigkeitsbereich falle der Bereich der Unterhaltungselektronik.

Vergleich beantragt

Bielefeld (hdt) - Verluste in den Vorjahren und dadurch bedingte überhöhte Bankverbindlichkeiten werden als Ursache für den Vergleichsantrag genannt, den die Hebezeugfabrik Gebrüder Dickertmann AG, Bielefeld, beim zuständigen Amtsgericht stellte. Das Unternehmen verzeichnete im Geschäftsjahr 1985/86 (30.9.) einen Umsatz von rund 26 Millionen DM und beschäftigt 236 Mitarbeiter. Als erster Sanierungsschritt steht eine Reduzierung der Mitarbeiterzahl zur Debatte, außerdem werden bereits Beteiligungs-gespräche mit potentiellen Partnern geführt.

Rorento-Kurs steigt

Düsseldorf (Py) - Die zur niederländischen Robeco-Gruppe gehörende, in internationalen Rentenwerten anliegende Rorento N.V., weist im 1. Halbjahr des Geschäftsjahres 1986/87 (28.2) eine Kurssteigerung um 4,6 Prozent auf 50,50 hfl. aus. Die Nettoerträge betragen 182,4 (189,8) Mill. hfl. Die Erträge pro Aktie stiegen von 1,89 auf 1,94 hfl. Das Gesamtvermögen von Rorento wuchs auf 4,73 (4,56) Mrd. hfl. Es ist zu 84 Prozent in Staatsanleihen, überwiegend deutscher, niederländischer und japanischer Herkunft, angelegt.

Pralinen für China

Hannover (dos) - Die Stollwerck AG, Köln, liefert an die VR China eine vollautomatische Hohlkörperanlage zur Herstellung von massiven und gefüllten Tafelschokoladen, Pralinen und Spezialitäten. Der Auftrag, der bereits in den nächsten Tagen realisiert wird, hat nach Angaben des Kölner Schokoladenherstellers einen Neuwert von etlichen Millionen DM. Im Rahmen eines Besuchs chinesischer Süßwarenfachleute ist am Wochenende ferner zwischen Stollwerck und der Childrens Food Fabrik, einem Musterbetrieb in Shanghai, ein technischer Know-how-Vertrag unterzeichnet worden, der auch die Ausbildung von Chinesen in Köln beinhaltet.

Kohl: Initiativen zur Weiterbildung

dpa/wvd, Hamburg

Bundeskanzler Helmut Kohl hat an die Wirtschaft appelliert, mehr Geld für Aus- und Weiterbildung auszugeben. Auf der Mitgliederversammlung des Maschinen- und Anlagenbauverbandes VDMA sagte Kohl in Hamburg, die heute jährlich aufgewendeten rund 32 Milliarden DM entsprächen nur fünf Prozent des Gesamtaufwandes für Löhne und Gehälter. Es müsse erneut darüber nachgedacht werden, ob solche Proportionen auf Dauer zukunftsfähig seien. Erforderlich sei eine „Qualifizierungsoffensive“ mit neuen Ideen und Initiativen zur Weiterbildung, die den Leistungsstand der Wirtschaft auch in den 90er Jahren sichere.

Kohl sagte, für viele Bürger sei es schwer verständlich, daß es einerseits zwei Millionen Arbeitslose gebe, daß aber andererseits eine wachsende Zahl von offenen Stellen für Facharbeiter nicht besetzt werden könne. Der Widerspruch hänge auch damit zusammen, daß über eine Million Arbeitssuchende heute über keine ausreichende berufliche Ausbildung verfügten.

Der Kanzler setzte sich erneut für einen offenen Weltmarkt ein, erteilte staatlichen Programmen eine Absage und kündigte für die nächste Legislaturperiode eine „echte Steuerreform“ an. Zur Finanzierung einer weiteren Senkung der Einkommensteuer, einer Anhebung des Grundfreibetrags und der Fortführung des Familienlastenausgleichs werde man an einem Abbau von Subventionen nicht vorbeikommen.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Dattbach: Com & PerShop Computer und Peripherie Vertriebsges. mbH; Calw: Tiefbau Lohrer GmbH, Nagold-Gündringen; Essen: Nachl. d. Maria Josefine Berben geb. Plettenberg; Gießen: Bauunternehmung Heinrich Kathöfer; Köln: Nachl. d. Bernadette Balaz; Frechen 4; Landshut: Attenberger Bau GmbH & Co. Hoch- u. Tiefbau KG, Hebertfelden; Löhrlinghausen: Nachl. d. Franz-Josef Mikolajczyk; München: Nachl. d. Dr. Borys Lewicki; Neustadt: Udo Klippel, Transportunternehmen; Senden: Kemmscheid C. Bajic GmbH L.L.; Schwelm: Halli FH - Industrievau GmbH, Unterrheinbein; Esslingen; Stuttgart: Nachl. d. Ralf Müller; Wuppertal: Nachl. d. Hans August Joepgen.

Anschlußkonkurs eröffnet: Amberg: ECE-Gesellschaft, Isolierbau-Gesellschaft Peter und Klaus Gertlowski; Düsseldorf: EME Entwicklungsges. f. Mikroelektronik mbH, Jona Anlagen und Systeme GmbH, Grevenbroich; Nürnberg: Werbengüter Hans Berndt KG Werbe- u. Wirtschaftsbetrieb - Import- u. Exportberatung u. Verkauf, Lauf.

Vergleich beantragt: Bentheim: SG Sandguth GmbH & Co. KG; SG Sandguth Verwaltungs-GmbH.

Meyer fühlt sich als „Subventionsopfer“

Papenburger Werft im Neubaubereich bis Ende 1987 voll ausgelastet - Hohe Investitionen

adh. Papenburg

Die traditionsreiche Werft Josef L. Meyer GmbH & Co. seit 1965 im Zentrum Papenburgs behelmatet, nutzt den seit 1975 laufenden Umzug der kompletten Werft aus der Enge der Papenburger Innenstadt auch für Umweltschutz. Ein überdachtes Bau-dock (Länge 257 m, Breite 39 m und damit ausreichend für die größten Schiffe) macht Schiffs mit extremer Lärmbelastung für die Umwelt und sorgt für bessere Abwasserreinigung, bietet aber gleichzeitig für die Werft den Vorteil, wetterunabhängig alle Arbeiten durchführen zu können. An der insgesamt rund 100 Mill. DM teuren Investition ist die Kreditanstalt für Wiederaufbau mit rund 10 Mill. DM Umweltkredit beteiligt.

Insgesamt 1588 Beschäftigte (davon 155 Auszubildende) arbeiten auf

der Werft. Bis Ende 1987 ist der Neubaubereich voll ausgelastet. „Werk-trenne“ ist für Bernard Meyer, mit seinem Vater geschäftsführender Gesellschafter, gleichwohl kein Fremdwort. Er sieht seine Werft aber eher als „Subventionsopfer“ denn als Begünstigte: Schwache Werten werden erhalten und sorgen für verschärften Wettbewerb. Mit der Konzentration auf Spezialschiffe und vor allem dem Erfolg des im Mai abgelieferten Kreuzfahrtschiffes „Homeric“ (Kosten rund 300 Mill. DM) sieht Meyer die Werft gerüstet, auch in Zukunft im Wettbewerb mitzuhalten.

Bestätigung darin findet er auch durch drei Gastanker-Aufträge von der brasilianischen Petrosbas und bereits den sechsten Auftrag für eine Passagierfähre aus Indonesien gegen starke internationale Konkurrenz

über den Preis und die angebotenen Finanzierungsstrukturen.

Bei Gastankern hat die Werft ihre Vorstellungen von Fertigungsstufen schon annähernd verwirklicht - sie agiert praktisch auch als Anlagenbauer für den Gaskreislauf, was den Anteil der Eigenleistung auf gut die Hälfte bringt. Der Auftrag für ein weiteres Kreuzfahrtschiff (für Royal Cruise) ist im Haus. „weitere interessante Projekte“, so Meyer, werden auch 1987 und 1988 abdecken. Dabei will er auch seinem Ziel, Schiffe „schiffselfertig“ - dazu gehört für ihn auch die Mitarbeiter-schulung für den Kunden - abzugeben, weiter näherkommen. Der wie bei allen Werften stark schwankende Jahresumsatz dürfte zwischen 300 bis 500 Mill. DM liegen, Reparaturen haben daran einen Anteil von rund einem Fünftel.

Andere Märkte. Andere Sitten.



Der Wohlstand von morgen liegt nicht immer vor der eigenen Haustür. Investitionen im Ausland sind manchmal die beste Möglichkeit, kostengünstig zu produzieren.

Die Deutsche Leasing AG hat deshalb für Sie ein weltweites Kontaktnetz aufgebaut, das Ihnen nicht nur viele Türen öffnet und viele Wege ebnet, sondern auch in gewohnter Weise über Absatzchancen sowie rechtliche und steuerliche Gegebenheiten in Ihrem Gastland informiert. In 36 Ländern stehen Ihnen die führenden Leasing-Gesellschaften als Partner zur Seite.

Nutzen Sie unseren internationalen Leasing-Service auch bei der Planung und Realisierung Ihres Exportvorhabens.

Mit der Deutschen Leasing AG als Partner sind Sie auf dem Weltmarkt zu Hause. Rufen Sie uns an.

Deutsche Leasing AG Hannover, Straße 6-12 Frankfurt am Main Tel. 059/152 91	Köln Tel. 02 21/67 40 51 Frankfurt am Main Tel. 069/6 66 40 11 Kassel Tel. 05 71/3 71 72 München Tel. 08 9/2 22 70 67 Stuttgart Tel. 07 11/2 103 80 Hannover Tel. 05 11/34 58 14 Bielefeld Tel. 05 21/6 80 90 Düsseldorf Tel. 02 11/3 08 90	Konstanz Deutsche Auto-Leasing GmbH Tel. 0 68 1/5 93 65 Düsseldorf Deutsche Objekt-Leasing GmbH Tel. 0 2 11/5 93 65 Düsseldorf Investments Finanz GmbH Tel. 0 2 11/5 93 65 LGS Leasinggesellschaft der Sparkasse GmbH Tel. 0 6 1/2 12 14 0
--	--	---

Der erfahrene Investitionspartner

Deutsche Leasing AG

Zitterpartie ist für Computerland beendet

Neil die US-Mutter Probleme hatte, fehlte die finanzielle Aufbauhilfe für die Europäer

JOACHIM WEBER, Frankfurt
„Wir haben im letzten Jahr sehr viel gezeitert“, bekennet Paul Helminger, Chef in der Europa-Zentrale des amerikanischen Franchise-Unternehmens Computerland Corporation, ganz freimütig. 1985 war für uns ein „Überlebensjahr“. Das Problem des europäischen Ablegers: Noch in der Aufbauphase, benötigte er eigentlich immer wieder die finanzielle Hilfe der Muttergesellschaft. Im Frühjahr 1985 brach der Geldstrom aus den USA abrupt ab - die Zentrale war in Schwierigkeiten geraten.

Schon die Flaute am amerikanischen Mikrocomputermarkt, an der einzelne Händler und ganze Ketten gescheitert waren, hatte für genügend Probleme gesorgt: Dumpingpreise im Jelfolge der Rückzuggefechte von Produktions- und Handelsunternehmen drückten auf die Erträge, und die Computerland-Händler, mit einer Franchise-Gebühr von immerhin acht Prozent ihrer Umsätze belegt, neuterten gegen das System.

Doch damit nicht genug. Computerland-Gründer William Millard, ein autoritärer Herrscher, der sich nie so recht in die Karten blicken ließ, hatte sein Blatt wohl selbst nicht mehr so richtig im Blick behalten. Aus ferner Vergangenheit, in der er

mit einer eigenen Mikrocomputer-Bausatz-Produktion in Konkurs gegangen war, tauchte ein Schuldschein über 250 000 Dollar auf.

Für eine Kette, die mit ihren rund 850 Händlern rund um den Globus inzwischen auf 1,5 Milliarden Dollar (Außen-)Umsatz kommt, wäre diese Summe leicht zu verkraften gewesen. Doch leichtsinnigerweise hatte Millard dem Gläubiger alternativ zur Rückzahlung die Option auf einen bestimmten (nicht genannten) Anteil von Computerland eingeräumt. Als er nun seine Viertelmillion überwie, hieß es: „Annahme verweigert“ - der Gläubiger bestand auf seiner Option und gründete ein Unternehmen eigener zur Durchsetzung seines Titels.

Millard verlor den Rechtsstreit: Er wurde zur Abgabe der Beteiligung und zu 140 Millionen Dollar Schadenersatz verurteilt. Ein Berufungsverfahren aber wurde von vornherein mit einer Kautions von 250 Millionen Dollar belegt. Und weil Person und Unternehmen nicht sauber getrennt waren, rollte diese Kostenlawine auch auf Computerland zu.

In seiner Not holte Millard im September 1985 den zwei Jahre zuvor ausgeschiedenen Vorstandschef Ed Faber zurück ins Unternehmen und zog sich selbst aus der Geschäftsfüh-

rung zurück. Faber brachte ein Abkommen mit Mitrovost, dem Gläubiger-Unternehmen, zustande, das Computerland aus der Schuldbüchse und Millard allein ins Obligo brachte. Damit war das Debakel zunächst einmal ausgestanden.

Für die europäische Tochter, die 1985/86 (30. 9.) trotz allem den Umsatz (ihrer Franchise-Nehmer) um rund 40 Prozent auf 135 Mill. Dollar und die Zahl der Außenposten um ein Drittel auf 92 (davon 15 nach 8 in Deutschland) ausweitete, war der Geldstrom aus den USA während dieser Zeit versiegt. Dem Überlebenskampf fiel jeder fünfte Arbeitsplatz in der Luxemburger Zentrale zum Opfer.

Die Schwächephase der Muttergesellschaft wurde aber gleichzeitig genutzt, ein neues Franchise-System durchzusetzen, mit dem die Europäer vorerst allein im weltweiten Gefüge der Kette dastehen: Die Franchise-Gebühr wurde von acht auf 3,5 Prozent gesenkt. Im Gegenzug dafür darf die Zentrale, die früher die Geräte zu Selbstkosten an ihre Händler abzugeben hatte, nun einen Gewinn einkalkulieren, steht also im vollen Wettbewerb mit dem (nicht verbotenen) Fremdbezug. Helminger sieht darin den eventuellen Grundstein für ein „neues Computerland“.

Aktien kräftig erholt

Deutsche Babcock und Daimler Marktführer DW - Die deutschen Aktienmärkte präsentierten sich fester. Die Umsatzrückgang behobte sich. Es herrscht die Überzeugung, daß die Tiefststände in Zukunft keine noch unerschritten werden dürften, also eine Kursentwicklung stattfinden wird.

Marktführer waren Deutsche Babcock. Die Daimler-Benz, bei denen die Stammkunden rund 10 DM heraufgesetzt. Maschinenbauwerke zeigten sich in uneinheitlicher Verfassung. Gewinne bei MAN standen die Aktien notierte auf 20 DM über Vortageschluss. Unter den Farben nachfolgenden regten Bayer hervor, die sich um bis zu 10 DM befestigten. Auch Hoechst lagen fest im Markt. Elektrowerke zogen unter Führung von Siemens (plus 16 DM) zum Teil kräftig an. So konnten auch ABC und Nixdorf jeweils rund 8 DM zulegen. Das Nixdorf-Besitzrecht stellte sich am zweiten Handelstag auf 46,50 DM. Gewinner des Tages waren neben Daimler-Benz auch

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Table with columns for location (Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, München) and stock symbols (AG, BAW, Bayer, etc.) with corresponding prices and volumes.

Aktien-Umsätze

Table showing trading volumes for various stock categories like Aktien-Umsätze, Unnotierte Werte, and Genußscheine.

Unnotierte Werte

Table listing unlisted values for various companies and their respective prices.

Inland

Table of stock prices for domestic companies (Inland) including AG, BAW, Bayer, etc.

Freizeiterkehr

Table of stock prices for leisure travel companies (Freizeiterkehr).

Freierkehr

Table of stock prices for free trade companies (Freierkehr).

Ungeregelt-Preise

Table of irregular prices for various stocks.

Ungeregelt-Preise

Table of irregular prices for various stocks (continued).

Advertisement for Girsberger Trilax office chairs, featuring an image of the chair and text describing its ergonomic features.

Advertisement for Girsberger Trilax office chairs, featuring an image of the chair and text describing its ergonomic features.

Advertisement for Massivholztreppe (Solid Wood Staircase) by Girsberger, highlighting quality and craftsmanship.

Advertisement for TechnoHotel '86, an international hotel and restaurant complex in Genoa, Italy.

Advertisement for MAGAZIN-Container, offering storage and office solutions.

Advertisement for Vereinsbank in Nürnberg Aktiengesellschaft, including financial reports and meeting information.

Advertisement for Wertpapier (Securities) magazine, featuring a subscription offer and content highlights.

Advertisement for Miteinander Wege Finden (Finding Ways Together), a support group for people with disabilities.

Advertisement for TechnoHotel '86, an international hotel and restaurant complex in Genoa, Italy.

Advertisement for Benelux, a company offering office and storage solutions.

Advertisement for Mercedes-Benz, featuring a car advertisement and other financial services.

Vertical text on the right edge of the page, possibly a page number or additional publication information.

Handelsplatz

Ausland Amsterdam table with columns for company names and values.

Kopenhagen table with columns for company names and values.

Luxemburg table with columns for company names and values.

Madrid table with columns for company names and values.

New York table with columns for company names and values.

Paris table with columns for company names and values.

Johannesburg table with columns for company names and values.

Toronto table with columns for company names and values.

Stockholm table with columns for company names and values.

Tokio table with columns for company names and values.

Sydney table with columns for company names and values.

Ole table with columns for company names and values.

Wien table with columns for company names and values.

Zürich table with columns for company names and values.

Inlandszertifikate table with columns for company names and values.

Auslandszertifikate table with columns for company names and values.

Optionshandel table with columns for company names and values.

Devisenmärkte table with columns for company names and values.

Renentionen table with columns for company names and values.

Devisen und Sorten table with columns for company names and values.

Devisen und Sorten table with columns for company names and values.

Devisen und Sorten table with columns for company names and values.

Devisen und Sorten table with columns for company names and values.

Devisen und Sorten table with columns for company names and values.

Devisen und Sorten table with columns for company names and values.

Devisen und Sorten table with columns for company names and values.

Devisen und Sorten table with columns for company names and values.

Devisen und Sorten table with columns for company names and values.

HÖCHST PERSÖNLICH

Canon advertisement featuring a large image of a person and text describing the FC-3/FC-5 copier. Includes the slogan 'HÖCHST PERSÖNLICH' and 'BEIM KOPIEREN I. WAHL'.

Vertical text on the right side of the advertisement: 'Ersuchen Sie Canon Copier GmbH, Heilbronnstr. 2 - 4, 4040 Neuss. Bitte informieren Sie mich persönlich über das Canon Kopierprogramm'.

FESTVERZINSLICHE WERTPAPIERE

16 Bundesanleihen

Table of German federal bonds (Bundesanleihen) with columns for issue date, maturity, and interest rate.

Befestigung am Rentenmarkt

In Zuge der kräftigen Erholung an den US-amerikanischen Bondmärkten konnten am Donnerstag auch bundesdeutsche Rentenpapiere deutlich am Boden gewinnen. Spekulationen, daß es - bedingt durch einen weiterhin geringen Druck von Seiten der Inflationstendenz - in der Zeit bis zum Jahresende doch noch zu einer konsolidierten Zinssenkung kommen könnte, finden bei niedrigen Notierungen immer wieder Anhänger. So gewannen öffentliche Anleihen in der Spitze bis zu 0,25 Prozentpunkten.

Industrieanleihen

Table of industrial bonds (Industrieanleihen) listing various companies and their bond details.

Währungsanleihen

Table of currency bonds (Währungsanleihen) including international and domestic issues.

Wandelanleihen

Table of convertible bonds (Wandelanleihen) with details on conversion terms.

Optionsanleihen

Table of option bonds (Optionsanleihen) detailing call and put options.

DM-Auslandsanleihen

Table of DM-denominated foreign bonds (DM-Auslandsanleihen) from various countries.

Frankfurt

Table of bonds listed on the Frankfurt stock exchange.

Large table of international and regional bonds, including sections for Düsseldorf and DM-Auslandsanleihen.

Advertisement for Dr. Elisabeth Schwarzhaupt, Minister of Health, including a notice of her death on October 29, 1986.

Advertisement for the Christian Democratic Union (CDU) featuring Helmut Kohl and Heiner Geißler.

Advertisement for a funeral home: 'Wir sorgen für die Gräber. Wir betreten die Angehörigen. Wir arbeiten für Versöhnung und Frieden.'

Advertisement for 'Familienanzeigen und Nachrufe' (family notices and obituaries) with contact information for Hamburg, Berlin, and Kettwig.

Advertisement for 'DIE WELT' newspaper, highlighting its independence and subscription information.



Philips High Tech:

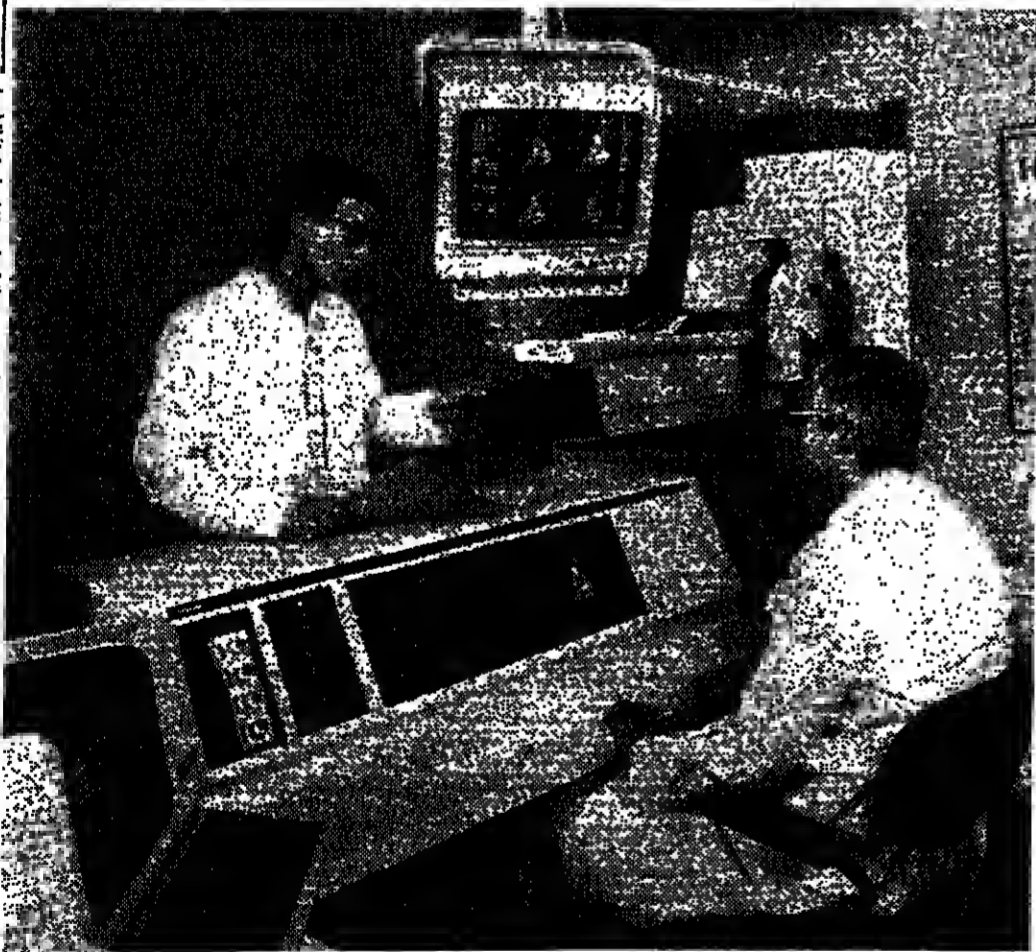
Warum die Philips MR-Forschung der klinischen Diagnose zu mehr Durchblick verhilft.

Die Kernspin- (MR-) Tomographie ist ein neues bildgebendes Diagnoseverfahren für die Medizin, das einen seit Jahrzehnten in der Wissenschaft bekannten Effekt ausnutzt, die Kernspinresonanz: Wenn man Atomkerne in einem starken Magnetfeld durch hochfrequente elektromagnetische Impulse beeinflusst, geben sie Resonanzsignale ab, aus denen sich mit einem Computerprogramm Bilder rekonstruieren lassen.

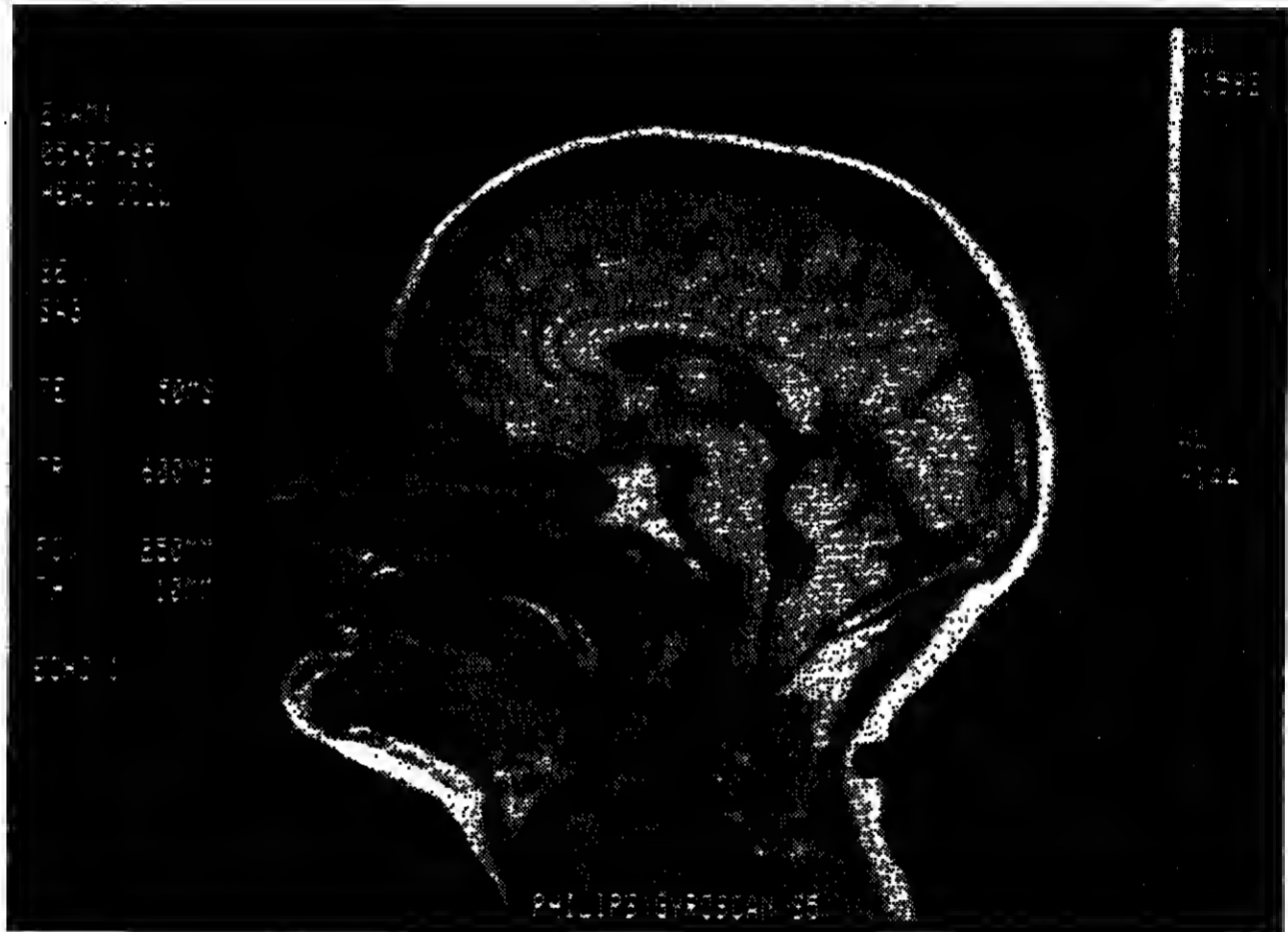
Bei der Untersuchung des menschlichen Körpers werden körpereigene Atomkerne, z. B. Wasserstoff, zur Aussendung hochfrequenter Signale ver-

anlaßt, aus denen Schnittbilder des Körpers berechnet werden. Diese Schnittbilder zeigen eine mit bisherigen Diagnoseverfahren nicht erreich-

System Philips GYROSCAN S 15. Diese Institute arbeiten eng mit dem Philips Forschungslabor Hamburg zusammen.



Auswertung und Befundung der mit Hilfe der Kernspinresonanz gewonnenen Schnittbilder des menschlichen Körpers am Computer-Arbeitsplatz. Durch Anwendung verschiedener Rechenprogramme läßt sich die Darstellung der klinischen Fragestellung entsprechend variieren, so daß der Befund optimal abgebildet wird. Im Hintergrund sind Magnet und Patiententisch erkennbar.



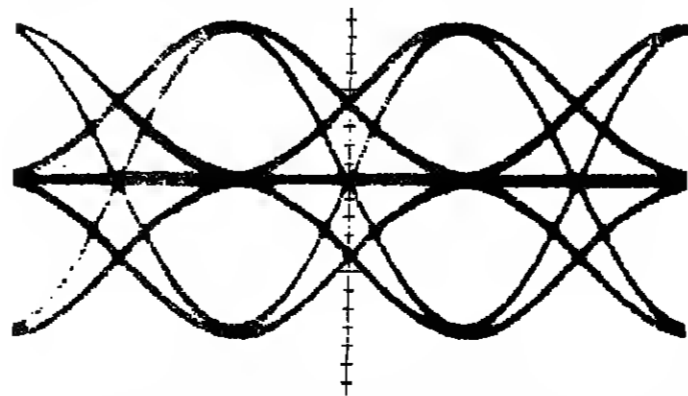
MR-Schnittbild des menschlichen Kopfes, aufgenommen mit einer speziellen Kopfspule. Eine fast lehrbuchartige Darstellung von Gehirn und Gesichtsschädel. Weiße und graue Hirnsubstanz werden deutlich getrennt. Selbst die Organe der hinteren Schädelgrube und des Hirnstamms werden ohne Abbildungsfehler dargestellt, was z. B. mit dem CT-Scanner bis heute nicht möglich ist.

bare Detailvielfalt. So kann man krankhafte Gewebsveränderungen sehen; Tumore und Durchblutungsstörungen werden erkannt. Weitere Beispiele sind die Darstellbarkeit von Infarktbereichen am Herzen und von Herden der Multiplen Sklerose im Hirn.

Heute werden bei vielen medizinischen Forschungsprojekten sowie auch in der klinischen Routine MR-Tomographen von Philips eingesetzt. So arbeiten z. B. die Universität Köln, die Universität Bonn und das Universitätskrankenhaus Hamburg-Eppendorf mit dem supraleitenden 1,5 Tesla

Ziel der Forschungsaktivitäten ist es, die klinische Anwendbarkeit der MR-Tomographie für weitere Organbereiche abzuklären, die Untersuchungszeit zu verkürzen, die Bildgüte zu optimieren und die Darstellung von Stoffwechselfvorgängen zu ermöglichen.

Welcher Aufwand für ein solches Projekt notwendig ist, zeigen folgende Zahlen: Philips hat bis zum Jahresende 1985 in den Bereich MR-Tomographie über 400 Mio. DM investiert, und etwa 250 Mitarbeiter sind ständig in der MR-Forschung und Entwicklung tätig.



FORSCHUNG. INNOVATION. KOMPETENZ.

Warenpreise - Termine

Schwächer geschlossen am Mittwoch die Gold-, Silber- und Kupfermärkte an der New Yorker Comex. Während Kaffee um das Limit niedriger notierte, konnte sich Kakao knapp behaupten.

Getreide/Getreideprodukte

Table with columns for commodity names (e.g., Weizen, Roggen, Mais), units, and prices for various months.

Wolle, Fasern, Kautschuk

Table listing prices for wool, fibers, and rubber, including items like BAUMWOLLE, KAUTSCHUK, and WOLLE.

NE-Metalle

Table listing prices for non-ferrous metals such as ALUMINIUM, ZINK, and KUPFER.

Devisenmarkt

Table showing exchange rates for various currencies including DM, US\$, and others.

Geldmarktsätze

Table detailing money market rates for different maturities and currencies.

Euro-Geldmarktsätze

Table showing Euro money market rates for various terms.

Nullkupon-Anleihen (DM)

Table listing zero-coupon bond yields for different maturities.

Edelmetalle

Table showing prices for gold, silver, and platinum.

Energie-Terminkontrakte

Table listing energy futures prices for oil, gas, and coal.

Getreide/Getreideprodukte

Continuation of grain and grain products price table.

Wolle, Fasern, Kautschuk

Continuation of wool, fibers, and rubber price table.

NE-Metalle

Continuation of non-ferrous metals price table.

Devisenmarkt

Continuation of foreign exchange market data.

Geldmarktsätze

Continuation of money market rates.

Euro-Geldmarktsätze

Continuation of Euro money market rates.

Nullkupon-Anleihen (DM)

Continuation of zero-coupon bond yields.

Edelmetalle

Continuation of precious metals prices.

Energie-Terminkontrakte

Continuation of energy futures prices.

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Table showing yields and prices for mortgage-backed securities and certificates of deposit.

New Yorker Finanzmärkte

Table listing financial market data from New York, including stock indices and bond yields.

RE 9 DM 25822

Table with multiple columns of financial data, likely related to the RE 9 DM 25822 instrument.

Large advertisement for Toshiba Kopierer featuring a smiling man, the slogan 'Den kopiert uns keiner.', and detailed text about Toshiba TOP SERVICE and product quality.

Form for requesting more information, including fields for Name, Straße, PLZ, Ort, and DW 3118.

PROBLEME LÖSEN PER KOPIE. TOSHIBA KOPIERER

Raus aus der Milchstraße

atz - Der junge Mann ist ungefähr 22 Jahre alt. Ist ja galaktisch! sagt er plötzlich, ist ja galaktisch! Irgend etwas hat ihn in einem Gespräch begeistert, und was er eben von seinem Nebenmann gehört hat, das findet er eben „galaktisch“.

Ein anderer, der diesen Enthusiasmus nachweislich nicht kennt, kichert beim Schach, und als Weiß die Springersche mit Turmgewinn gelingt, findet auch er das „galaktisch“. Das ist, unschwer auszumachen, das genaue Gegenteil dessen, was junge Leute heute veranlaßt, etwas „ätzend“, „echt ätzend“ zu finden.

Bedenkenswert an dieser so rasch sich durchsetzenden neuen Superlativ-Wendung ist nun nicht nur, daß sie dem sattem bekannten Passerpartout „geil“ vermittelnd schnell den Garus machen wird, sondern daß sie, satt und wichtig in den Benutzers Mundhöhle, zum ersten Mal in der Geschichte des immer auf maßlose Übertreibung zielenden Jugendjargons, so etwas markiert wie eine endgültig nicht mehr zu durchstößende Grenze: „Galaktisch“ ist ja wohl nach dem derzeit bekannten astronomischen Ermessensspielräumen das dimensionale Nonplustwort. Denn „allmäßig“ klänge fad, und „kosmisch“ war, in anderer Bedeutung, von den Psychedelikern besetzt.

So tippt also zum ersten Male ein Superlativ direkt ans Unendliche. Erstaunlich ist, daß solche Super- oder Hyperlativ gerade von solchen jungen Leuten angewendet werden, die weder wissen, was sie da benutzen, noch die Kompetenz zu echter Begeisterungsfähigkeit besitzen. Oder anders: Mit dem Ausmaß der eigenen Frustrationen und der eigenen Verlehnheitsgefühle wächst die Lust am Superlativ, der immer mächtiger dimensioniert, sich endlich selber aufhebt.

Was dann noch bleiben wird, ist die redundante Exklamation, das bloße Erzeugen von Geräusch in einer Welt, die in Arbeitsalltag und Medien die Wege der Jungen mit Geräuschüberflutung erdeckt - in einer Welt, die zwar kein geworden, der Verzeihung und Vereinigung Vorschub leistet.

Das erinnert an das Pfeifen im Walde, und dieses wiederum, ins Galaktische verschoben, an den einsamen Weg unserer Milchstraße, dicht am Rande unserer Milchstraße, an den Kurs von Buckminster Fullers „Raumschiff Erde“, dessen Instrumente seine jugendliche Besatzung zu lesen nicht mehr vermag.

Henry Marx schreibt die Kulturgeschichte des amerikanischen Theaters

Eine Hölle mit Kronleuchtern

Über Musical-Klänge und Show-Talms rund um den New Yorker Times Square vergißt man allzu leicht, daß der Broadway - für Touristen ein Synonym für erstklassiges und hochprofessionelles „light entertainment“ - mehr als nur theatrale Schönheit anzubieten hat. Es stimmt natürlich, daß die großen Sprechtheater-Produktionen nicht nur rar gesät sind, sondern neben den musikalischen Selblichkeiten ein ausgesprochenes Schattendasein fristen, zumal sie oft in Häusern gegeben werden, die gar nicht am Broadway liegen. Dessen liebste Kinder heißen nun einmal nicht Eugene O'Neill, Tennessee Williams oder Arthur Miller - trotz ihrer beachtlichen Erfolge, die den europäischen Theaterbesuchern überhaupt erst klar machen, daß es auch jenseits des Atlantiks ernstzunehmende Dramatiker gab.

Die gehätschelten Bühnenerfolge tragen Titel wie „Oklahoma!“, „My Fair Lady“, „Hair“, „A Chorus Line“ und „Cats“ - Shows, die die Kassen klingeln lassen. Über den jeweiligen Inhalt der Musicals mag man geteilter Ansicht sein; keine Meinungsverschiedenheit dürfte es jedoch geben, wenn die Professionalität einer Produktion, vom Star bis hinunter zum letzten Chormitglied, zur Debatte steht. Da wird für die 40 Dollar, die man mittlerweile für einen guten Platz in einem Musical bezahlen muß, eine Menge geboten - Theater nämlich von einer Qualität, die weltweit ihresgleichen sucht.

Daß „der Broadway“ jedoch nicht nur aus Glanz und Glamour besteht, beweist Henry Marx in seinem Buch „Die Broadway Story“. Der Unterwelt, „Eine Kulturgeschichte des amerikanischen Theaters“, verrät, daß es dem Autor um mehr geht als die theatralischen Leichtgewichte, die - so erfahren wir im Laufe der Lektüre - allerdings auch nicht mehr das sind, was sie einmal waren. Doch das Gemitter um den Verfall des Niveaus ist so alt wie der Broadway selbst.

Spielverbote waren an der Tagesordnung

Am aufschlußreichsten, weil überaus faktenreich, ist der erste Teil des Werkes, in dem Marx die Entwicklung des amerikanischen Theaterwesens beschreibt. Von Anfang an, also etwa seit den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts, wurde das Theater, wurden seine Mitglieder bekämpft und verurteilt. Vor allem die Kirche witterte Unmoral auf den Brettern. Die Kleriker nannten das Theater

„Teufelskirche“, eine „Hölle mit Kronleuchtern“, und ein besonders sprachschöpferischer Kirchenmann geißelte Thalias Heimstatt als einen „gähnenden Strudel ewiger Verdammnis, dessen dunkle Fundamente auf den Seelen Hunderter Ermordeter ruht“ - ohne seine enigmatischen Worte näher zu erklären. Aber auch die besseren gesellschaftlichen Kreise hielten nicht viel von fahrenden Volkstheater - das stand auf einer Ebene mit Kneipen, Bordellen und Hahnenkämpfen, und staatlich verordnete Spielverbote waren an der Tagesordnung.

Aus dieser theaterfeindlichen Atmosphäre erklärt sich auch das System, das bis heute das US-Theater am Leben hält: Bei dermaßen großen Anfeindungen konnten die Schauspieler natürlich keine Subventionen von den Bundesstaaten oder den Städten erwarten - sie mußten ihre Geldgeber anderswo aufreiben. Die Mäzene fanden sich - es waren private Unternehmer, die mit den von ihnen finanzierten Bühnen vor allem Geld verdienen wollten. Und Geld verdiente sich am leichtesten mit anspruchsvollen Unterhaltungsstücken, für die das Publikum bereitwillig Eintrittskarten kaufte.

Um die Gewinnspannen so hoch wie möglich zu halten, zahlten die Produzenten äußerst karge Gagen an ihre Schauspieler. Auch Bühnenschauspieler wurden in jenen Tagen nur selten reich. Der Schauspieler Edwin Forrest kaufte Schriftstellern für wenige hundert Dollar Stücke ab, mit denen er sich eine goldene Nase verdienen, ohne den Urheber auch nur einen Cent Tantieme zu zahlen. Nur die Stars im Ensemble, damals vorwiegend englischer Herkunft, erhielten fürstliche Gelder, denn nicht zuletzt ihre Werbung strömte das Publikum ins Parkett.

Als Fluch kanzelte übrigens schon 1847 der als Kritiker tätige Walt Whitman das Starsystem ab: „Schauspieler flitzen durch das Land, spielen eine Woche hier, eine Woche dort und bringen als ihre größte Empfehlung den Hauch des Neuen mit...“ Zu mindest in dieser Hinsicht hat sich bis heute nicht allzu viel geändert.

Nur New York, immer schon etwas weltöffner als der Rest der Vereinigten Staaten, zeigte sich den Mimen und ihrem Handwerk von Anfang an gegenüber toleranter. Hier wurde übrigens am 6. Dezember 1732 zum ersten Mal Theater gespielt. „The Recruiting Office“ hieß das Werk, und in der Hauptrolle brillierte ein Friseur und Perückenmacher. Es sollte denn auch noch zwanzig Jahre dauern, bis die Amerikaner zum ersten Mal einen

Berufsschauspieler auf der Bühne erlebten: Der Engländer Lewis Hallam gab mit seiner Truppe in Williamsburg, Virginia, Shakespeares „Kaufmann von Venedig“.

Den Weg des Theaters von einem Dasein als mißliebiger Institution hin zu einem akzeptierten Medium der Unterhaltung sowie Erbauung und Belehrung - wobei letzteres am Broadway immer nur eine untergeordnete Rolle gespielt hat - zeichnet Henry Marx detailgetreu und aufgelockert durch Anekdotisches nach. Er erweist sich auf den gut 300 Seiten als intimer Kenner der Materie. Seit fast einem halben Jahrhundert lebt er als Theaterkritiker in New York und hat als Kulturkorrespondent der WELT die Entwicklung des Broadway-Theaters in dieser Zeit hautnah miterlebt.

In Kellern und Kneipen wird experimentiert

Er berichtet von Produktionsbedingungen, die die Geldgeber nicht selten an den Rand des Ruins, zitternd mitten in ihn hinein, führten; stellt Theaterinitiativen vor, ins Leben gerufen von Enthusiasten, die für das Theater betteln gingen; er führt den Leser off- und off-off-Broadway in Keller-, Kneipen- und Scheunen-Theater, in denen manch heutiger Star seine ersten Gehversuche gemacht hat und wo, da keine großen Summen auf dem Spiel stehen, nach Herzenslust experimentiert werden kann.

Vieles von dem, was Marx dokumentiert, ist jedoch schon fast zu speziell, als daß es hierzulande sonderlich interessieren könnte oder daß der Leser in der Lage wäre, Namen und Nachrichten in ihrer Bedeutung nachzuverfolgen. Wer kennt hier schon Clara Morris, Maxine Elliott oder Herbert Gresham - allesamt berühmte Stars vor der Jahrhundertwende?

Dennoch ist dies seit langem eine der gründlichsten Darstellungen des amerikanischen Theaters. Daß die Geschichte des Broadway natürlich das Musical nicht ausklammern kann, versteht sich von selbst. Doch angesichts der Tatsache, daß Publikationen über des „Broadways liebste Kind“ auch auf dem deutschen Markt, mit mehr und meist weniger großem Sachverstand verfaßt, erhältlich sind, hat Marx das Musical zu recht ein wenig vernachlässigt.

RAINER NOLDEN

Henry Marx: „Die Broadway Story. Eine Kulturgeschichte des amerikanischen Theaters.“ Econ Verlag, Düsseldorf. 314 Seiten, 88 Mark.



Schreiner, Maler, Universalkünstler: Selbstbildnis von Bernhard Pankok, 1898, aus der Münsteraner Ausstellung. FOTO: WESTF. LANDESMUSEUM

Münster: Der Jugendstil-Künstler Bernhard Pankok

Zwei arrangierte Seelen

Mit einer seit langem angenehmen Ausstellung feiert das Westfälische Landesmuseum in Münster einen Landsmann und bestätigt damit das alte Sprichwort, daß was lang währt, endlich gut wird. Seit 1942 waren in seiner Heimat keine Arbeiten von Bernhard Pankok mehr zu sehen. Zwar denkt man bei der Erwähnung seines Namens eher an München und Stuttgart. Aber Pankok war Westfale. Er wurde 1873 als Sohn eines Stuhlmachers in Münster geboren. Den gelernten Schreiner drängte es zur Malerei. Nach dreijähriger Lehre bei einem Restaurator und Dekorationsmaler in Münster besuchte er die Akademien in Düsseldorf und Berlin.

Aber der Schreiner in ihm gab keine Ruhe; er gewann sehr bald sogar die Oberhand und heimste weltweit den Ruhm ein, der in diesem Maß dem Maler Pankok nicht zuteil wurde. Aber die zwei Seelen in seiner Brust arrangierten sich. Der berühmte Innenausstatter, Architekt und Formgestalter blieb zeitweilig auch Maler und Zeichner.

Er wollte die „Isolierung“ der Kunst überwinden, wollte durch „angewandte“ Kunst praktisch und unmittelbar ins Leben wirken. Ihm war es um eine gleichmäßige Beherrschung aller Künste zu tun; und die Malerei war ihm „immer ein ruhender Pol“, wie er sagte, in seinem unruhigen, rastlosen, experimentierfreudigen Leben, das der „Erweckung einer neuen allgemeinen künstlerischen Kultur“ gewidmet war.

Die Ausstellung in Münster unter dem Titel „Malerei, Graphik, Design im Prisma des Jugendstils“ zeigt die universale Begabung Bernhard Pankoks an mehr als 250 Beispielen aus allen Schaffensbereichen, wobei die Malerei - in 85 Gemälden und zahlreichen Zeichnungen angemessen präsentiert - allerdings nicht ganz in das Prisma des Jugendstils paßt. Aus den Bildern spricht uns ein gleichmaßen sensibler und vitaler Realismus an. Es sind Landschaften, Porträts, Selbstporträts und Blumenstilleben.

Die Landschaften (aus Westfalen, aus der Umgebung von Stuttgart und Biberbrunn) leugnen zunächst nicht die nachbarliche niederländische Tradition; sie könnten auch in Worswede oder in Dachau gemalt worden

sein. Ein anfangs zurückhaltendes, dichte Farbigkeit lockert und lichtet sich später zusehends auf - ohne „impressionistisch“ zu werden. In den herrlichen Blumensträußen der dreißiger Jahre drückt sich Pankoks ursprüngliche und unabhässliche Freude an Dekorativem und Ornamentalem aus.

Diese Freude durchströmt sein ganzes Werk. Völlig freien Lauf läßt er ihr in seinen Möbelentwürfen, seinen Raum- und Buchausstattungen. Denn ein Buch betrachtete er genauso als Gesamtwerk wie einen Wohnraum, ein Haus, eine Opernbesetzung, ein Auto. Man hat Pankoks Möbel freistehende Skulpturen genannt. Für Hermann Obrist war er ein „konstruktiver und ornamentaler Poet“. Für das Konstruktive war der Schreiner in ihm immer noch zuständig, der die alte solide Stollenkonstruktion nicht vergessen hatte. Die Ausstellung zeigt Pankoks erstes Möbelstück, einen Mahagoni-Sessel von 1897.

Ein Jahr später gründete er mit Christ, Riemerschmid und anderen die „Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk“; es war eine epochenmachende Gründung. Der Katalog für die Pariser Weltausstellung von 1900 gilt als Höhepunkt seines buchhändlerischen Schaffens.

Aus dem Jahr der Weltausstellung stammt auch Pankoks eigenes Schlafzimmer, das vom Westfälischen Landesmuseum erworben werden konnte, ebenso wie Teile eines Speisezimmeres, die bis vor kurzem noch als verschollen galten. Einige Kleinplastiken geben zumindest auch einen Hinweis auf Pankok als Bildhauer.

Von hohem Reiz sind nicht zuletzt die zahlreichen Beiträge des Allround-Künstlers zu Bühnenausstattungen hauptsächlich in Stuttgart, aber auch in Berlin und anderen Städten. Dabei beließ er es nicht bei farbigen Skizzen und Modellen, sondern machte sich auch Gedanken über die Bühnentechnik und erfand Konstruktionen zur Verwirklichung seiner Ideen. Als er 1943 in Biberbrunn starb, hatte Bernhard Pankok sich schon lange wieder auf seinen „ruhenden Pol“, die Malerei, zurückgezogen. (Bis 9. Nov.; Katalog 45 Mark.) EO PLUNIEN

JOURNAL

Hamburg beschließt „Museum der Arbeit“

Der Hamburger Senat hat eine Grundsatzentscheidung für das seit Jahren diskutierte „Museum der Arbeit“ gefällt. Über Standort, Bauzeit und Kosten konnte Kultursenatorin Schuchardt allerdings noch keine Angaben machen. Sicher ist lediglich, daß die vor der Verschorung getretete „Cap San Diego“ im Hamburger Hafen als Außenstelle des neuen Museums hergerichtet werden soll. Ansonsten gilt ein Standort im Hamburger Stadtteil Barmbek als wahrscheinlich.

Beitz: Kulturaustausch zwischen Prag und Bonn

Der Vorsitzende der Krupp-Kulturstiftung, Berthold Beitz, hat in zweitägigen Gesprächen in Prag die Absicht der Stiftung informiert, den Kulturaustausch - insbesondere Kunstausstellungen und kulturelle Vorhaben - finanziell zu fördern.

Ende des Bremer Theaterstreits

Der Generalintendant der Theater der Freien Hansestadt Bremen GmbH, Tobias Richter, und Schauspielleiter Günter Krämer haben den Konflikt um künstlerische Personalentscheidungen beigelegt. Richter akzeptierte die Vorschläge für die Ensemble-Besetzung und den Spielplan. Krämer wird sich beim Generalintendanten wegen seiner Attacken entschuldigen.

Eine Woche volles Haus für Pina Bausch in Rom

Ausverkaufte Vorstellungen für Pina Bauschs Wuppertaler Tanztheater in Rom: Eine Woche lang zeigt die Compagnie im „Tetra Argentina“ das Stück „Viktor“, eine skurril-düstere Hommage an die „Ewige Stadt“. Auch die Kritiker der italienischen Medien äußerten sich überwiegend begeistert.

Palasthof aus dem 13. Jahrhundert freigelegt

Große Teile eines burgartigen Palasthofes aus dem frühen 13. Jahrhundert haben Archäologen bei mehrjährigen Ausgrabungen im Dresdner Schloß freigelegt. Der von Maern umgebene Hof schließt die Reste einer Kemenate und eines Wohnbaus ein.

Morgen in der GEISTIGEN WELT

„Wenn man einen radioaktiven Stab immer wieder zerbricht“. Über die Niederlagen und die Vitalität der Deutschen. Von Wolf Jobst Siedler.

„Hoffnung für die Sagrada Família“. Cristóbal Colón kehrt zurück - Barcelona im Olympialoumel. Von Ralf Götz.

„Rilke fühlte er sich tief verbunden“. Heinz Schewe über Boris Pasternaks „Geleitbrief“, den noch dreißig Jahren wieder aufgelegten Entwurf zu einem Selbstbildnis.

Marcel Simon tot

Der französische Historiker Marcel Simon ist im Alter von 79 Jahren in Straßburg gestorben. Simon ist der Autor mehrerer Werke, die sich insbesondere mit den Anfängen der Christenheit und der christlich-jüdischen Geschichte befassen, darunter „Die jüdischen Sekten zur Zeit Christi“.

Mit Bernsteins „Jubilee Games“ feiert das Israel Philharmonic Orchestra sein 50jähriges Jubiläum

Wenn Freiheitsglocke und Schofar-Horn erklingen

Zwei Gala-Programme mit zwei veritablen Premieren eröffneten die Jubiläumssaison des Israel Philharmonic Orchestra - 50 Jahre sind bald vergangen, seit Arturo Toscanini am 26. Dezember 1936 das erste Konzert des von Bronislaw Huberman ins Leben gerufenen „Palestine Orchestra“, des Ensembles der aus Mitteleuropa vertriebenen, flüchtenden Konzertmeister bedeutender Orchester, dirigierte.

Die erste Auslandsreise des jungen Orchesters führte übrigens damals nach Ägypten - was man immer als ein gutes Omen für die Funktion des Orchesters als eines friedlichen Kulturbotschafters ansehen konnte. Und am Zustrom von jüdischen Musikern nach Israel hat sich ja auch wenig geändert: Heute kommen sie vor allem aus der Sowjet-Union, mehr als das Orchester aufnehmen kann.

Die größten Dirigenten und Solisten wollen im Jubiläumsjahr als Gäste der Philharmoniker nach Israel kommen; zwei der am längsten mit dem Orchester verbundenen Dirigenten leiteten die Eröffnungskonzerte: nämlich Leonard Bernstein und Zubin Mehta. Bernstein kam mit seiner neuesten eigenen Komposition, Mehta mit einem neuen Werk eines einstmals vielversprechenden israelischen Komponisten, Noam Sheriff.

Die größten Dirigenten und Solisten wollen im Jubiläumsjahr als Gäste der Philharmoniker nach Israel kommen; zwei der am längsten mit dem Orchester verbundenen Dirigenten leiteten die Eröffnungskonzerte: nämlich Leonard Bernstein und Zubin Mehta, dessen Eklektizismus

bin Mehta. Bernstein kam mit seiner neuesten eigenen Komposition, Mehta mit einem neuen Werk eines einstmals vielversprechenden israelischen Komponisten, Noam Sheriff.

Sheriff, dessen „Festspielouvertüre“, Werk eines 27-jährigen, die musikalische Entdeckung des Jahres 1957 war, des Jahres, in dem die Konzerte der Philharmoniker eingeweiht wurde, war jetzt von den Philharmonikern beauftragt worden, zum diesjährigen Saisonbeginn ein neues Werk zu komponieren: Er verband es mit der 100. Wiederkehr des Geburtstags von David Ben Gurion, dem Gründer des Staates Israel, und nannte es doppeldeutig „eine Vision Davids“.

Leider kam - mit Einfließen volkstümlichen Materials und Einblendungen von Tonbandaufnahmen der Stimme Ben Gurions - eine allzu billige Mixture-Komposition zustande, die hart an die Grenzen dessen rührte, was jemand nicht unzutreffend als „nationalen Kitsch“ bezeichnete. Zubin Mehta und das Orchester bemühten sich daher fruchtlos 20 Minuten um ein Werk, dessen Eklektizismus

durch die ihm folgende Aufführung von Mahlers Zweiter Sinfonie noch deutlicher entlarvt wurde.

Vorangegangen war diesem Programm Leonard Bernsteins eigentliches Eröffnungskonzert, das gleichzeitig eine Jubiläumstournee der Philharmoniker durch die USA und Europa beschloß. Auf dem Programm standen der schöne biblische Orchesterlieder-Zyklus „The Song of Songs“ (Das hohe Lied) von Lucas Foss, Dvoráks Sinfonie „Aus der neuen Welt“ und Bernsteins den Philharmonikern gewidmete neue Komposition „Jubilee Games“.

Das Wort „Jubiläum“ geht auf das hebräische Wort „Yowel“ zurück; im 3. Buch Mose, Kapitel 25, Vers 8-17, ist dem Volke Israel geboten, nach sieben Sabbat-Jahren, das sind 49 Jahre, das heilige Horn erschallen zu lassen und das 50. Jahr soll ein heiliges Jahr sein. Bernsteins Werk zum Fünfzig-Jähr-Jubiläum des Orchesters ist von diesen biblischen Versen inspiriert, in denen auch zur Freiheit aller im Lande Wohnenden aufgerufen wird - der Passus, der auch der American Liberty Bell in Philadel-

phia eingraviert ist. Bernstein hat die zwei Sätze der Komposition „Freiheitsstille Ereignisse“ und „Diaspora-Tänze“ genannt und er hofft „eines Tages, Gott gäbe es, vor dem Jubiläum des Staates Israel, noch ein oder zwei Sätze dazu zu komponieren“.

In dem „freien ersten Satz“ sind aleatorische Passagen eingestreut. Und es gibt viele vom Stil des Schofar-Horn-Blasens beeinflusste Motive. Bernstein spielt hier - wie auch im zweiten Satz - mit der mystischen Bedeutung der hebräischen Zahlen, was aber bei der reichen melodischen, rhythmischen und klanglichen Palette nur ein Studium der Partitur erschließt. Dem farbigen Klang des Orchesters mit reicher Schlagwerkbesetzung hat Bernstein noch ein Synclavier Digital Audio System beigefügt.

In den „Diaspora-Tänzen“ finden sich Anklänge an osteuropäisch-jüdische, nabischische und New Yorker Folklore. Nach den Worten des Komponisten zu urteilen, kann man wohl in den „Jubilee Games“ zunächst ein „Work in progress“ sehen.

PETER GRADENWITZ

Poet im Dienste des Massenmediums Fernsehen: Nino Erné zum 65. Geburtstag

Blicke aus den Fenstern dieser Welt

Nino Erné, der intelligente und zartgliedrige Berliner mit dem französisch oder italienisch klingenden Vor- und Nachnamen, fühlte sich gleich nach dem Zweiten Weltkrieg berufen, die Nachfolge von Victor Auhurin und Alfred Polgar anzutreten, als Mitarbeiter der Jugendzeitschrift „Horizonte“. Er schrieb Skizzen und Kurzgeschichten; seine Lieblingsthemen waren Blicke aus dem Fenster der Berliner Stadtbahn auf die zertrümmerte Häuserlandschaft.

Doch es hielt ihn nicht lange in Berlin, seine nächste Etappe war ein Lektorat an der Universität von Marseille und Aix. Es folgte eine Tätigkeit als Dramaturg an den Münchener Kammerspielen. Sein nächstes großes Auslandsabenteuer war die Berichterstatterung über das Londoner Theater. Seine Kenntnis vom Theater trug zu der Lebenssehnsucht seines großen Romans mit Bühnenhintergrund bei: „Nachruf auf Othello“, eine Geschichte zwischen Szene und Wirklichkeit, in der dem Othello und

deren Desdemona ein Bühnen-wie ein Privatleben mit reichlichen Komplimenten zugebracht wird, einschließlich des Schlußpunktes, bei dem der Hauptdarsteller das Opfer eines „echten“ Bühnendolches wird.

Unter den zahlreichen Arbeiten, die Nino Erné für seine Tätigkeit als Mitarbeiter des Zweiten Deutschen Fernsehens unterbringen konnte, hebt sich noch ein anderes größeres Projekt ab, ein verschlungener Familienroman über ganze Generationen hinweg: „Kellerkneipe und Eifenbeinturm“. Im Hamburger Milieu angesiedelt, in dem Erné vor seiner Tätigkeit als ZDF-Kulturredakteur lebte, war dies ein ehrgeiziger Versuch, auf gedrängtem Raum von Zeit und Ort die ganze Problematik der Nachkriegszeit in einem engen Personenkreis durchzuspielen zu lassen.

Mit großer Intensität hat Erné die kleine Form und die vielen Gelegenheiten zu „feature“-ähnlichen Unternehmungen seines Senders aufgegriffen, wobei ihm die Kenntnis von an-

deren europäischen Schauplätzen wertvolle Dienste geleistet hat. Seine Übersetzungstätigkeit galt ebenfalls den Schauplätzen, auf denen er sich zu Hause fühlte. Unsere Kenntnis einiger französischer Autoren wie Buzatti und Valéry Larbaud ist seiner Entdeckung zu verdanken.

Seine zahlreichen literarischen Veröffentlichungen haben die Arbeit des Fernsehmannes wirkungsvoll unterstützt. Gesamtausgaben von E. T. A. Hoffmann und den Sherlock-Holmes-Stories des Arthur Conan Doyle in fünf Bänden sind weitere Ruhmestaten des Übersetzers und Herausgebers Erné, der heute seinen 65. Geburtstag feiert.

Ein schönes Bild von Ernés literarischer Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart vermittelt der Auswahlaband „Fahrgäste“, der von den ersten Berliner literarischen Versuchen bis zu den weitausgespannten editorischen Vorhaben aus der Mainzer Zeit reicht.

HELLMUT JAESRICH



Literarischer Tausendfüßler, heimisch in den Kultur-Hauptstädten der Welt: Nino Erné, Essayist und Kritiker, Übersetzer und Herausgeber. FOTO: HANNE ZAPP

Katholische Akademie: Die ersten Bände der neuen Romano-Guardini-Ausgabe

Hoffen auf die Heilbarkeit der Neuzeit

Von der Katholischen Akademie in Bayern aus gesehen mag der Welttag des Gebets in Assisi mit seinem inneren Imperativ des moralischen Gewissens der denkbar würdigste Auftakt gewesen sein für ein eigenes, vom Akademiendirektor Franz Henrich seit Jahren vorbereitetes Unternehmen in München: mit einem Sachverständigenforum neu die Werke Romano Guardinis herauszugeben, des 1988 gestorbenen Theologen, Religionsphilosophen und Literaturinterpreten.

„Vorschule des Betens“ heißt der erste von zwei Bänden, wie sie künftig in halbjährigen Abständen erscheinen sollen (Verlagsgemeinschaft Matthias Grünewald, Ferdinand Schöningh). Schon darin ist die Dogmenferne, oft unerhörte persönliche Diktion Guardinis wiederzuerkennen, die heute, 43 Jahre nach der Erstveröffentlichung, den Betenden in der Zeit des Unvermögens noch direkter anzusprechen scheint. Da ist die Rede von dem „mörderischen Zu-

stand zwischen Verzweiflung und Vertrauen auf etwas, das über den natürlichen Möglichkeiten liegt“.

Bei der Buchpräsentation erinnerte Werner Dettloff an eines seiner letzten Gespräche mit Guardini: „Die Kirche hat heute die Aufgabe, eine Situation theologisch zu bewältigen ohne die Grundlage religiösen Erlebens“, begründete der Theologe ein halbes Jahr vor seinem Tod die zunehmende Dringlichkeit seiner „Vorschule“.

Mit Engagement warnte Eugen Biser, inzwischen emeritierter Nachfolger auf Guardinis Münchner Lehrstuhl, vor der „pietätvollen Repetition“ von dessen ebenfalls neu herausgegebenem Doppelwerk „Das Ende der Neuzeit“ und „Die Macht“. Wie Guardini hier das scharfe Hervortreten der nicht-christlichen Existenz analysiert, hat seine pessimistische Kopflosigkeit eine heilsame Angst verbreitet, die Biser jetzt an Wittgensteins „therapeutischen Charakter philosophischer Analysen“ denken

läßt. „Insegeheim“, so meint er, werde Guardinis Kritik getragen vom Glauben an die Heilbarkeit der Neuzeit.

Anderserseits reizt den heutigen Leser gerade das konsequente Weiterdenken scheinbar ohne Netz, zum Beispiel wenn Guardini fordert: „Wir müssen uns vor der Kultur in acht nehmen. Nicht nur, weil es in ihr Mißstände gäbe, oder sie geschichtlich überholt wäre, sondern weil ihr Grundwille und ihr Maßbild falsch sind. Weil man dem Menschenwerk überhaupt nicht in der Weise vertrauen kann, wie die Neuzeit es getan hat - ihm ebensovienig wie der Natur.“

Da hört man hin. Nichts davon ist erledigt. Oh es sich um Grenzen der Machbarkeit handelt oder um die Praxis des Betens. Die Werk-Liste hat etwa 1800 Titel! Mit ihrem soeben erschienenen Guardini-Fonds ist die Akademie also befähigt, das Geistesleben über Konfessionsgrenzen hinweg im Sinne dieses lange fast vergessenen Mahners zu beunruhigen, zu bereichern. ARMIN EICHHOLZ

Fall Münstermann nur die Spitze des Eisbergs?

Polizei: Etikettenschwindel bei Tiefkühlkost branchenüblich

HARALD GÜNTHER, Stuttgart

Ein Lebensmittelkandal, wie vergleichbar mit der Flüssigel-Affäre im Jahr 1983, beschäftigt derzeit in mehreren Bundesländern Staatsanwaltschaft, Polizei und Gewerbeaufsicht. Vor wenigen Tagen wurde nun gegen den Geschäftsführer des Essener Großhandelsunternehmens Münstermann ein Strafbefehl über 108 000 Mark verhängt. Grund: Unter seiner Regie war im großen Stil nicht mehr zum Verzehr geeignete Tiefkühlkost durch neue Verfalldaten zum Teil im Jahre „verjüngt“ worden. „Der Fall“, erklärte ein Sprecher der Staatsanwaltschaft Essen gegenüber der WELT, „ist damit aber noch nicht abgeschlossen.“ Gegen mögliche Komplizen des Geschäftsmannes wird weiter ermittelt.

Aufgeflogen war der Etikettenschwindel zunächst in Baden-Württemberg. Nach Tips aus der Belegschaft des Essener Großhändlers hatte der Wirtschaftskontrolldienst (WKD) der Landespolizeidirektion Stuttgart i) dessen Auslieferungslager im schwäbischen Crailsheim genauer unter die Lupe genommen. Mit Erfolg: Mitte Juli konnten zwölf und Anfang Oktober rund 40 Tonnen Gefriergut sichergestellt werden. Die Ware, Fleisch vom Wild, Fisch, Hühnerchen, Gemüse und Obst, war zum Teil aus dem Gefrierhand befallen, zum Teil auch schon so verdorben, daß den Beamten ein übler Geruch in die Nase stieg. Wie sich im Zuge der Ermittlungen ergab, hatten die Münstermänner seit Anfang der achtziger

Jahre überalterte Lagerbestände und Lebensmittel, die wegen abgelaufener Verkaufsdaten aus dem Handel zurückgekommen waren, neu verpackt oder beschriftet.

Noch heute ist das Ausmaß dieses Lebensmittelkandals nicht zu übersehen. Allein das Crailsheimer Lager belieferte ganz Süddeutschland mit Gefrierkost verschiedener Markenname. Aber auch aus anderen Betrieben des Essener Branchenführers wurde offenbar Tiefgefrorenes, das allenfalls noch als Viehfutter taugte, in frisiertem Mogelpackungen wieder auf den Markt und, letzten Endes, auf den Küchentisch gebracht.

So wurden die nordrhein-westfälischen Strafverfolgungsbehörden im Rahmen einer groß angelegten Durchsuchungsaktion am 20. Oktober in Riedberg (Kreis Gütersloh), Dortmund und Essen ebenfalls fündig. Kripo und Gewerbeaufsicht entnahmen Proben, beschlagnahmten Lebensmittel und stellten Aktenmaterial sicher. Der Geschäftsführer der Firma war geständig und hat den Strafbefehl akzeptiert.

Doch der Fall Münstermann dürfte nur die Spitze des Eisbergs sein. „Es gibt Hinweise“, erklärte ein Sprecher der Landespolizeidirektion Stuttgart i) gegenüber der WELT, „daß derartige Machenschaften branchenüblich sind.“ Deshalb lief ein umfangreiches Kontrollprogramm an. Zwischenergebnis: Allein im Regierungsbezirk Stuttgart wurden von zehn überprüften Betrieben vier beanstandet.

Jetzt hat auch London einen Ring

Bereits 1905 hatte eine Königliche Kommission empfohlen, um Groß-London eine Ringstraße zu legen. Zu einer Zeit also, als es das Wort Autobahn so wenig gab wie sein englisches Pendant Motorway. „Well, die Berliner waren mit ihrem Ring die ersten“, meinte ein Beamter des Verkehrsministeriums, „aber was lange währt, ist endlich auch bei uns gut geworden.“ Als Englands Premierministerin Margaret Thatcher nun mit der Eröffnung des letzten Teilstücks den Ring schloß, gab es, nach der Pariser Peripherique, nach Washingtons Beltway, grünes Licht für die „längste Umgehungsautobahn der Welt“.

Sie heißt M 25 (das M bezeichnet Motorways), ist 188 Kilometer lang und legt sich mit einem von 21 bis 35 Kilometer variierenden Radius um Europas größte Metropole. Brauchte der Autofahrer bisher geschlagene sechs Stunden zur Umrundung Londons, so ist das jetzt in zwei Stunden möglich, freilich unter Einhaltung der Höchstgeschwindigkeit von 70 Meilen (112 km/h) auf englischen Autobahnen. Die sechsspürige Autobahn (die Bauarbeiten begannen 1974) verslang umgerechnet fast sechs Milliarden Mark.

Eine Zeitung ließ den Nutzen des Rings testen: Sie schickte Taxifahrer Fred Housego, einen waschechten Londoner „Cabbie“, zu einer Wettfahrt an den Start. Seine Strecke ging



Etwas eilsam wirkte Großbritanniens Premierministerin Margaret Thatcher, unterwegs auf der Ringautobahn um London. Am Mittwoch gab sie das letzte Teilstück der sechsspürigen M 25 für den Verkehr frei. FOTO: DPA

von einem Punkt an der M 25 im Nordwesten quer durch die Stadt bis zur M 25 im Südosten. Einer seiner Rivalen hatte das Ziel vom gleichen Startpunkt auf der M 25 im Uhrzeigersinn, der andere in entgegengesetzter Kreisrichtung anzusteuern. Das Resultat: Die beiden Ring-Fahrer kamen in 57 beziehungsweise 63 Minuten ans Ziel. Freddie benötigte 134 Minuten.

Der Bau einer Autobahn ist ein Politikum, so daß Frau Thatcher nicht umhin konnte, mit Beckmessern zu rechnen: Ob die Supermarktkette Sainsbury etwa eine Pleite sei, weil die Leute dort Schlange stehen? Nun, Autoschlängen sind auf der M 25 an

der Tagesordnung. Das für 1986 errechnete Fahrzeugvolumen wird bereits bis zu 40 Prozent überschritten. Um die „Infarktfähigkeit“ dieser Schlagader des Großlondoner Verkehrs zu verringern, müßten verkehrsentlastende Projekte in Angriff genommen werden, deren Kosten die Hälfte der M 25-Baukosten ausmachen würden.

Bei Chertsey in Surrey erhält der Ring über neun Kilometer zwei zusätzliche Fahrbahnen. Der Engpaß des Themse-Tunnels bei Dartford wird erst in vier Jahren behoben, wenn eine Autobahnbrücke (den einen der Tunnel den anderen Richtungsverkehr aufnimmt).

Die M 25 gilt als das Nonplusultra des modernen Autobahnbaus. Sie hat 25 Zuhänger, 284 Brücken, 700 Signalisierungen zur Regulierung des Verkehrsflusses durch die Polizei. Es wurden 2,1 Millionen Bäume und Sträucher gepflanzt. Die erste von vier geplanten Tankstellen wird erst im Frühjahr fertig. In den nächsten zwei Wintern testet das Verkehrsministerium Nebel-Detektoren für vollautomatische Warmanlagen an 30 notoriouschen Nebelfallen.

Damit dürfte Englandfahrern vom Kontinent auch noch die Furcht vor dem berüchtigten englischen Nebel genommen werden. SIEGFRIED HELM (SAD)

Mit Regen, Nebel und Glätteis in den November

AP, Frankfurt
Statt bestmöglicher Ruhe sagt der Deutsche Wetterdienst für das Allerheiligen-Wochenende Glätte und Regen, Nebel und Temperaturen um den Gefrierpunkt voraus. Heiß werden wir es hingegen an den Grenzen der vorwiegend katholischen Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz zu Hessen. In den südlichen Bundesländern wie auch in Nordrhein-Westfalen haben die Läden am Samstag geschlossen. Die Nachbarländer erwarten deshalb einen Ansturm von Einkaufstouristen. Gestern morgen wurden die Autofahrer im Hunsrück und im nördlichen Bayern zum ersten Mal mit Glätteis konfrontiert.

U-Boot für Touristen

AFP, Ankara
Ein U-Boot für Ausflüge im Pazifik ist von einer nicht genannten amerikanischen Gesellschaft bei der finnischen Werft Valmet in Turku in Auftrag gegeben worden. Das 15 Meter lange Boot soll mit 46 Passagieren bis in einhundert Meter Tiefe tauchen. Das U-Boot wird bei den Saipan-Inseln, 2000 Kilometer östlich von Manila, in Dienst gestellt.

Urteil zu Trinkgeld

dpa, Düsseldorf
Ein Finanzamt ist nicht berechtigt, die Höhe von Trinkgeldern zu schätzen, wenn ein Kellner erklärt, er habe nicht mehr als die nach der Abgabenerklärung zulässigen 1200 Mark jährlich bekommen. Das ist der Tenor eines Urteils des Düsseldorfer Finanzgerichts. Zu einer Schätzung sei das Finanzamt nur befugt, wenn begründete Zweifel an den Angaben des Steuerpflichtigen vorhanden seien. In einem solchen Fall müsse das Finanzamt jedoch die Gründe darlegen. (Az.: III 42/81)

Post in Florenz blockiert

dpa, Florenz
Neun Tonnen Postsendungen liegen seit Tagen im Bahnhof von Florenz, ohne daß eine abschließende Chance besteht, sie zu den Adressierten zu befördern. Sprecher der Postgesellschaft schieben die Verantwortung dafür auf das zuständige Ministerium in Rom. Die Behörde habe es versäumt, ausreichend Personal einzustellen, um die Postsendungen zu bearbeiten.

Apotheker vor Gericht

dpa, Münster
Vor den staatlichen Heilberufen in Nordrhein-Westfalen müssen sich erheblich mehr Apotheker als Mediziner verantworten. In Westfalen-Lippe lag die Zahl der beschuldigten Apotheker zwischen 1980 und 1986 mit 92 fast doppelt so hoch wie die der Ärzte, Zahnärzte und Tierärzte zusammen.

Spenden nicht einklagbar

dpa, Frankfurt
Spenden, die nach einem Aufruf auf ein fremdes Sammelkonto eingezahlt werden, können von dem Notleidenden nicht eingeklagt werden, heißt es in einem gestern veröffentlichten Urteil des ersten Zivilsenats des Oberlandesgerichts Frankfurt. Nachdem das Haus des Klägers abgebrannt war, hatte ein Ortsbeirat seiner Heimatgemeinde zu Spenden für den Geschädigten aufgerufen; aber nur ein Teil der Spenden erreichte den Geschädigten, weil er „ein Weiterbestehen seiner Notlage“ nicht darlegen konnte. (Az.: I U 107/85)

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Waldbühel bei.

SU GUTER LETZT!

Das Schweizer Heer verschrottet seine alte Fahrzeugflotte. Seit 1906 haben Handwerker die militärischen Drahtesel ohne technische Veränderungen gebaut - jetzt sind die edelherrenlichen Soldaten zu groß für das traditionelle Drahtesel-Modell geworden.

WETTER: Wechselhaft

Lage: Die Fronten eines zum Nordmeer ziehenden Tiefs überqueren Deutschland. Innen folgt kühle Meeresluft, bevor am Samstag ein neues Schlechtwettergebiet herangeführt wird.

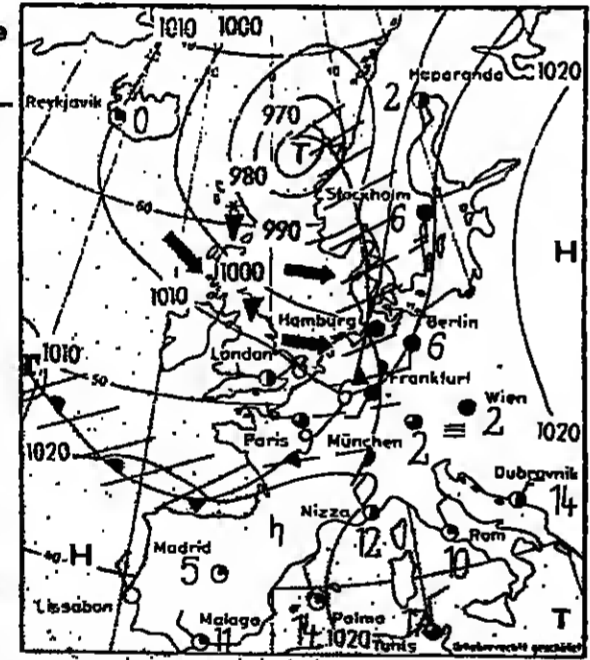
Vorhersage für Freitag: Im Westen und Norden wechselnd wolkig, vereinzelt Schauer. Im Süden und Osten zunächst stark bewölkt und Regen, später Wolkenauflöckerungen und kaum noch Niederschlag.

Tageshöchsttemperaturen 7 bis 12 Grad. Tiefstwerte in der kommenden Nacht 7 bis 3 Grad. Mäßiger, im Norden auch frischer und böiger Wind aus Südwest bis West.

Weitere Aussichten: Am Samstag regnerisch bei wenig geänderten Temperaturen.

Sonnenaufgang am Samstag: 7.14 Uhr, Untergang: 16.57 Uhr, Mondanfang: 6.03 Uhr, Untergang: 16.27 Uhr (* MEZ; zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 31. Okt., 8 Uhr



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Donnerstag, 13 Uhr (MEZ):

Deutschland:	Berlin 9 br	Bielefeld 12 br	Bonn 8 br	Bremen 9 br	Dresden 11 br	Düsseldorf 8 br	Essen 9 br	Frankfurt/AM 10 br	Frankfurt/SM 10 br	Garmisch 7 br	Greifswald 10 br	Hamburg 10 br	Hannover 9 br	Kassel 4 br	Kempten 6 br	Kiel 8 br	Köln 7 br	Köln-Bonn 11 br	Konstanz 8 br	Leipzig 10 br	Lit/Sylt 10 br	Lübeck 9 br	Mannheim 10 br	München 8 br	Münster 10 br	Nordsee 9 br	Oberstdorf 10 br	Passau 9 br	Saarbrücken 8 br	Stuttgart 8 br	Trier 3 br	Zugspitze -5 br																															
Ausland:	Alger 21 br	Amsterdam 13 br	Antwerpen 14 br	Barcelona 17 br	Belgrad 10 br	Bordeaux 13 br	Bozen 13 br	Braşov 12 br	Budapest 12 br	Bukarest 12 br	Casablanca 23 br	Dublin 7 br	Dobruvnik 20 br	Edinburgh 8 br	Faro 21 br	Florenz 18 br	Genua 10 br	Helsinki 7 br	Hongkong 23 br	Ismaïr 8 br	Istanbul 15 br	Kairo 35 br	Köln/Bonn 10 br	Konstanz 13 br	Kopengagen 9 br	Kortu 18 br	Las Palmas 22 br	Leningrad 4 br	Lissabon 17 br	Locarno 15 br	London 13 br	Los Angeles 20 br	Luxemburg 13 br	Madrid 13 br	Mailand 18 br	Malaga 22 br	Mailtör 21 br	Moskau -1 br	Napoli 19 br	New York 16 br	Nizza 20 br	Oslo 8 br	Ostende 12 br	Palermo 21 br	Paris 13 br	Peking 12 br	Prag 8 br	Ribades 19 br	Rom 18 br	Saarlouis 9 br	Singapur 31 br	Varanasi 28 br	Stockholm 0 br	Strasbourg 9 br	Tel Aviv 17 br	Tokio 17 br	Tunis 24 br	Valencia 18 br	Varna 18 br	Venedig 16 br	Wageningen 10 br	Warschau 18 br	Zürich 8 br

Thai-Airbus: Gangster zündete Handgranate

AFP, Tokio
Vier Tage nach der Boina-Katastrophe einer thailändischen Verkehrsmaschine mit 246 Personen an Bord hat die japanische Polizei nun die Vorgänge an Bord des Airbus A 300 aufgeklärt: Ein schwer betrunkenen Gangster hatte eine eingeschmuggelte Handgranate auf einer der hinteren Toiletten des Flugzeugs gezündet.

Der 43jährige Yakuza, Angehöriger der berüchtigtsten japanischen Gangsterorganisation „Yamauchi-gumi“, war bei der Zwischenlandung in Manila an Bord gekommen, wo er sich Zeugenangaben zufolge betrank und prahte, er habe vor dem Start eine hohe Lebensversicherung abgeschlossen. Unmittelbar bevor er sich auf die Toilette begab, verkündete er: „Ihr wißt nicht, was in der nächsten Minute geschehen wird.“ Nach Angaben der japanischen Polizei hat der Gangster gestanden, daß er als letzter die Toilette benutzt habe, in der die Handgranate des amerikanischen Typs „M28-AE“ explodierte. Er soll aber weiterhin jede Verantwortung für die Explosion bestreiten. Der Mann war nach der Notlandung mit Splitterverletzungen und Verätzungen geboren worden.

Der Pilot konnte die erst vor drei Wochen der „Thai Airways“ ausgelieferte Maschine aus einer Höhe von 10 000 Meter nach vierzigmittigem dramatischen Sinkflug in Osaka notlanden, da das letzte der drei voneinander unabhängigen hydraulischen Steuerungssysteme standhielt. 62 Insassen wurden verletzt. Die Explosion war stark genug, die Toilettenwand und die Trennwand zwischen Druckkabine und Heck zu beschädigen, und die Druckschleuse zu zertrümmern. Das Druckschott weist „zahllose“ von Pulverspuren umgebene Löcher auf, die offensichtlich von Granatsplittern herrühren.

Nach Angaben der Polizei flog der Tatverdächtige häufig nach Manila, das als Drehscheibe des Waffenschmuggels nach Japan gilt. Seit dem Beginn eines blutigen Bandenkriegs in Japan im Januar 1985 nach der Ermordung des „Paten“ Masahisa Takenaka hat die illegale Einfuhr von Waffen, deren Handel in Japan verboten ist, erheblich zugenommen.

Polizeischwein Luise im „Tatort“ mit Inge Meysel

E. REVERMANN, Hannover
So ist es ja auch wohl im Polizeialtag. In hochkarätigen Fällen und bei ganz besonderen Anlässen muß das beste Pferd aus dem Stall her, und sein's aus dem Stall. Da liegt es ja auch auf der Hand, daß ein Fernsehproduzent für einen ganz besonderen „Tatort“-Krimi und berühmteste Spürmasse ranläßt: Wildsau Luise, das



Hauptkommissar Werner Franke mit dem Wildschwein Luise, das weltweit von sich reden machte. FOTO: HANS JÜRGEN FRATZER

Luises Fernsehauftritt dürfte einzig wahrhaftige Polizeischwein der Welt, steht ab kommenden Montag bei Baden-Baden als „Tatort“-Star vor der Südwestfunk-Kamera - zusammen mit Inge Meysel.

Regisseur Peter Schulze-Rohr und SWF-Produktionsleiter Horst Bohse haben als Perle für den „Tatort“ einen Jubiläumskrimi gebastelt, in dem auch alles drin sein soll. Die ganze eliräre Schar der bisherigen „Tatort“-Kommissare tritt im Zusammenschuß auf. Diesmal beisthen alle Fernsehhelden an dem Fall, der „Blutrausch“ heißen soll, vergebens

die Zähne aus, ob Nordlicht Trimmel oder Urbyter Veigel, ob Ruhrpott-Kodderschnauze Schimanski oder der biedere Lutz - bis das weibliche Geschlecht auftritt und im Schweinsgalopp den Bösewicht aufspürt: Superkommissarin Susi Schlaw, verkörpert von Inge Meysel, und eben Luise, mit zweieinhalb Lebensjahren auf dem Schweinebuckel bei der Polizei in Hildesheim stationiert. Unter der Amtsbezeichnung „SW5“ (Spürwüldschwein) ist Luise das bisher einzige verbeamtete Schwein der Welt im öffentlichen Dienst. Mit Ausbilderhauptkommissar Werner Franke reiste Luise nach einem Auftritt am Wochenende beim Polizeifest in Hamburg direkt zu den vierstägigen „Tatort“-Drehschichten zur Villa „Wahnsied“ bei Moos bei Baden-Baden.

Damit die gute Inge Meysel bei den Dreharbeiten mit ihrer saumäßig arbeitenden Assistentin auch wirklich Schwein hat, muß Ausbilder Werner Franke schon alle Tricks dieser Bestechlichkeit bei seiner Dienstausübung anwenden. Kaugummi und Bonbons, die Luise ansonsten beim Aufspüren von Rauschgift und Waffen unorthodox als Belohnung erhält, sollen das Amtsvieh nach Herzenslust grunzen lassen. Die Südwestfunk-Trickfilmer, die sich mit dem 90-Minuten-Krimispektakel selbst auf die Schippe nehmen wollen, möchten die beiden Superheldinnen miteinander sprechen lassen - sozusagen von Lady zu

der bisherigen Höhepunkt in der Karriere dieser 3-Zentner-Beamtin sein. In Niedersachsen höherer Polizeikreisen mag wohl der eine oder andere wieder einmal die Nase rümpfen, wenn das Schnüffelschwein so publicityrechtlich ihre Spürmasse in die Fernsehhandlung steckt. Aber weitere Kritik an diesem Schwein im öffentlichen Dienst über Beamte in Hannover tunlichst hinter vorgehaltener Hand: Ministerpräsident Ernst Albrecht höchst persönlich hatte schließlich diese Sau in den öffentlichen Dienststrang eroben.

„Die Reihe Corso bei Siedler schließt sich an, eine empfindliche Lücke in unserem historischen Bewußtsein zu schließen.“ DEUTSCHE WELLE

Reihe CORSO

Karl Schlögel. Die Mitte liegt ostwärts.
»Schlögels Buch ist anstößig. Es steht quer zur liebevoll gepflegten ostpolitischen Rhetorik. Und es wird Widerspruch ernten.«
Jens Flemming, Deutschlandfunk

Helmut Schmidt. Vom deutschen Stolz.
»Ein Buch, das zu lesen sich lohnt. Nicht nur des Titels wegen.«
Jürgen Engert, Sender Freies Berlin

Karl Schlögel
Die Mitte liegt ostwärts
Die Deutschen, der verlorene Osten und Mitteleuropa

CORSO bei Siedler

Helmut Schmidt
Vom deutschen Stolz
Bekenntnisse zur Erfahrung von Kunst

CORSO bei Siedler

Andreas Hillgruber
Zweierlei Untergang
Die Zerschlagung des Deutschen Reiches und das Ende des europäischen Judentums

CORSO bei Siedler

WOLF JOBST SIEDLER
AUF DER PFAUENINSEL
SPAZIERGÄNGE IN PREUSSENS ARKADIEN

CORSO bei Siedler

Andreas Hillgruber. Zweierlei Untergang. Das Buch, das die hitzigste Kontroverse dieses Jahrzehnts ausgelöst hat: den Streit um die deutsche Schuld.
Wolf Jobst Siedler. Auf der Pfaueninsel. »Eine zarte und recht eigentlich zärtliche Liebeserklärung an die eher romantische Seite Preußens und Berlins.« Heinz Ohff, Der Tagesspiegel

Jeder Band ca. 112 Seiten, Abbildungen
Leinen, DM 20,-

Siedler

Eine neue Galgenfrist

Über allen tiefgreifenden Strukturwandel hinweg, den die Weltstahlindustrie seit einem Dutzend Jahren bei nur noch mäßig wachsendem Verbrauch an diesem immer noch wichtigsten industriellen Werkstoff erlebt, sind Japan und die Bundesrepublik die größten Stahlexportländer der Welt geblieben. Deutsche und Japaner, das zeigt zumal die Innovationswelle der letzten Jahre, bilden auch im hüttenstechnischen Anlagenbau die Weltspitze. Beides paßt zusammen. Den Anspruch auf höchste Produktqualität und günstigste Kosten der Produktionsverfahren kann man weltweit nur erfolgreich vermarkten, wenn auch daheim nach diesem Rezept gelebt wird.

Unglaublich erntet die deutsche Stahlindustrie neuerdings vierorts, wenn sie einerseits ihre technisch-wirtschaftliche Spitzenstellung betont und andererseits am eindringlichsten von allen Europäern dafür plädiert, daß das Krisenregiment der Produktionsquoten in der EG noch eine Weile beibehalten werde, ehe der EG-Stahlmarkt wieder dem Leistungswettbewerb der Tüchtigsten überlassen wird.

Denn der Strukturwandel in der Weltstahlindustrie, der Vorrang junger und jüngerer Stahlländer aus der Dritten und Vierten Welt, verlangt als Konsequenz nachlassender Exportchancen den Kapazitätsabbau in den alten großen Industrieregionen. Die EG-Stahlerzeuger, die diesem Wandel bisher ein Sechstel ihrer Kapazität geopfert haben, müssen noch ein weiteres Siebtel ihrer Kapazität abbauen.

Ohne durch Quotenschutz halbwegs geordneten Rückzug droht dieser Abbau vor allem zu Lasten der Deutschen und zum Vorteil jener vielen EG-Nachbarn auszuarten, die sich in der langen Stahlkrise mit Subventionen vollgeogen haben. Die trotz allseits feierlich beschworenem Subventionsstopp zum Jahresende 1985 im Zweifel künftig noch leichter an die Staatskasse kommen.

Doch was folgt, auch wenn die nächste Stufe des europäischen Kapazitätsabbaus einigermaßen gerecht gelingt, für die deutschen Stahlunternehmen? Auf endlich wieder freiem Markt sehen sie sich der Tatsache gegenüber, daß mittlerweile mehr als die Hälfte des EG-Stahlpotentials von großen Staatskonzernen repräsentiert wird. Kurzfristig können die fast durchweg privatwirtschaftlich organisierten deutschen Produzenten dieses Faktum noch mit Gelassenheit betrachten.

Längerfristig ist das keine Beruhigung. Von der optimalen Produktkonzentration auf jeweils kostengünstigste Standorte ist die Branche gerade auch beim Blick auf die staatlichen Giganten in der Nachbarschaft noch ein gutes Stück entfernt.

JOACHIM GEHLHOFF

Jeder Bergmann weiß: Wenn Methan in die Schächte eindringt, besteht hohe Gefahr - schlagende Wetter. Demnächst auch beim Stahl? In den Hütten gibt es kein Grubengas, wohl aber eine explosive Mischung wirtschaftspolitischer Daten. Jeder Fachmann kennt sie.

In der europäischen Stahlindustrie gibt es Anlagen von erheblicher Größenordnung, die keine Chance mehr auf ausreichende Beschäftigung haben. Einigkeit besteht darüber, daß die Branche davon bereinigt werden muß. Die Europäische Kommission spricht von etwa 22 Millionen Jahres-tonnen Warmwalzstahl.

Diese Zahl wird in der Industrie bestritten. Sie ist wahrscheinlich auch zu hoch gegriffen. Der Kapazitätsbegriff ist schwammig. Es gibt kein Handbuch, aus dem wie aus einer Logarithmentafel die richtige Zahl abzulesen ist. Die genaue Ziffer ist auch nicht so wichtig. Schon relativ kleine überständige Tonnagen genügen, um Druck auf den Markt auszuüben.

Diese „Luft“ allein wäre aber nicht gefährlich, wenn nicht das „Methan“ öffentlicher Beihilfen hinzukäme. Die Politik will das nicht wahrhaben. Aber man kann das messen: Schon seit einiger Zeit wahren gefährliche Subventionsschwaden durch die europäische Stahlindustrie. Allein im letzten Jahr wurden in der EG rund 30 Milliarden Mark an Subventionen genehmigt, soviel wie in den vorausgegangenen drei Jahren zusammen.

Bei aller Anstrengung haben die Finanzminister in ihren Budgets für 1985 Liquidität in dieser Größenordnung nicht mehr bereitstellen können. Die begünstigten Unternehmen haben diese 30 Milliarden Mark für Verluste und Neuhaut in einem Jahr nicht untergebracht. Kunstvolle Finanzoperationen machen einen großen Teil dieses Betrages erst in diesem und im nächsten Jahr marktwirksam.

Es stellt sich die Frage, ob es bei den bereits genehmigten Beträgen bleibt. Dazu soll eine Prognose hier nicht gestellt werden. Es ist jedoch leicht auszurechnen, daß die Entscheidung, ob zusätzliche Staatshilfen in die Stahlindustrie fließen sollen, bald fällig wird, wenn sich die gegenwärtigen Marktbedingungen nicht verändern.

Im Stahlgeschäft sind Kosten und Erlöse weitgehend transparent. Die Positionen der Unternehmen im Wettbewerb sind bekannt. Mit beinahe mathematischer Sicherheit ist deshalb zu kalkulieren, wann die Lichter bei denen, die immer noch rote Zahlen schreiben, ausgehen müssen, falls ihnen nicht neue Liquiditätshilfen zur Verfügung stehen. Es wird, von Fall zu Fall unterschiedlich, spätestens in der ersten Hälfte des nächsten Jahres sein.

Eine Frage sei aber erlaubt: Haben sich Brüssel, Paris und Rom eigentlich in der Vergangenheit darum gesorgt, was in deutschen Zeitungen oder auch im Deutschen Bundestag zur Subventionsfrage gesagt wurde oder haben sie nach dem gehandelt, was ihnen innenpolitisch notwendig erschien?

Das Gemisch aus der Luft der Überkapazitäten und dem Methan der öffentlichen Beihilfen ist nur eine latente Gefahr, solange es an der Zündung fehlt. Der Stahlverbrauch läuft vorerst noch befriedigend, aber die

Gefährliche Subventionsschwaden wehen durch die europäische Stahlindustrie

Nachfrage bei den europäischen Werken ist stark zurückgegangen. Probleme schaffen die Einfuhren, die einen immer größeren Teil des Marktes beanspruchen.

Der gegenwärtige Dollarkurs begünstigt ihr Vordringen. Auch stehen häufig die Finanzminister in umzulässiger Weise hinter den ausländischen Lieferanten. Das ist ein Thema, das politisch zu behandeln ist. Auf der anderen Seite sind die Exporte der europäischen Stahlunternehmen erheblich gesunken.

In dieser ohnehin schwierigen Lage geht überraschender Gefahr vor allem von der Brüsseler Quotenpolitik aus. Sie schafft Reibungsflächen, aus denen gefährliche Funken schlagen können. Die Europäische Kommission hat dem Ministerrat empfohlen, vier Produkte aus dem bestehenden Quotensystem herauszunehmen. Für verzinktes Blech, für kleine Trägerprofile, für Walzdraht und Stabstahl soll es künftig keine Produktionsquoten mehr geben.

Das bedeutet, daß die ausländischen Unternehmen, denen Staatsmittel zufließen, diese Vergünstigungen in eine Mengenpolitik umsetzen können. Nach Abschaffung der Quoten steht es ihnen frei, ungehindert ihre Produkte in den deutschen Markt zu liefern. Das wäre in der Tat ein Funke, der schlagende Wetter auslösen könnte.

Die Begründung dieses unverständlichen Kommissionsbeschlusses, der allerdings noch der Bestätigung durch den Ministerrat bedarf, verdient Aufmerksamkeit. Brüssel macht geltend, das Quotensystem habe es nicht vermocht, das Problem der Überkapazitäten zu bereinigen. Das fordert Widerspruch.

Ein Quotensystem kann eine solche bereinigende Wirkung nur dann haben, wenn es mindestens mittelfristig, etwa über fünf Jahre, angelegt ist. Dann haben Quoten Strukturcharakter. Eine mittel- oder langfristige Produktionsbeschränkung entmündigt die Eigentümer, unausgelastete Anlagen durchzuhalten, vor allem, wenn keine Aussicht auf öffentliche Beihilfen besteht.

Die Unternehmen trennen sich um so leichter von diesen unnützen Kostengängern, wenn ihnen ein anderer Erzeuger, der auch über unausgelastete Produktionsmöglichkeiten verfügt, ein Kauf- oder Tauschangebot für die Quote macht.

So war das Quotensystem aber lei-

der nicht angelegt. Die Politik hat zeitweise von Halbjahr zu Halbjahr über die Verlängerung der Produktionsbeschränkungen entschieden. Länger als zwei Jahre hat keine Entscheidung gehalten. Angesichts der Unsicherheiten, die mit solch kurzatmiger Politik verbunden sind, hatten Quoten nur einen beschränkten Handelswert. Sie hatten eher konservierenden Charakter.

Die ihnen zugemessene Aufgabe erschöpfte sich darin, die Marktanteile der Vergangenheit einzufrieren, nicht aber, sie neu zu ordnen. Wer das jetzt bemängelt, muß sich fragen las-

giedsländern im Verhältnis zu den abgesetzten Beihilfen ebensoviel an Stillelegungen verordnet wie den Deutschen, so wären statt der erreichten 30 rund 60 Millionen Tonnen Jahreskapazität aus dem Markt genommen worden. Die Überkapazitäten wären ein wirtschaftshistorisches Ereignis, aber mit Sicherheit kein aktuelles Problem mehr.

Wenn die Kommission jetzt erklärt, sie müsse das Quotensystem liberalisieren, damit der Markt unter den Kapazitäten Ordnung schaffe, so ist diese Behauptung unschlüssig. Wer jetzt den Quotenschutz aufhebt, läßt

vor. Mit 56 gegen acht Stimmen hat er die Brüsseler Vorschläge verworfen. Gewerkschaften, Produzenten, Stahlhandel und selbst Teile der Stahlverarbeitung fanden sich aus diesem Anlaß zu einer großen Koalition zusammen.

Dieses Votum ist offenbar auch im Ministerrat nicht ohne Wirkung geblieben. Er hat am 20. Oktober den Kommissionsvorschlägen seine Zustimmung verweigert. Bereits in der zweiten Novemberhälfte tritt er in dieser Frage erneut zusammen.

Bei der Zurückweisung mag auch eine Rolle gespielt haben, daß die Stahlproduzenten eine gemeinschaftliche Anstrengung zum Kapazitätsabbau angekündigt haben. Sie haben dies mit einem Appell an die europäische Politik verbunden, eine solche Lösungsverantwortung nicht durch einen plötzlichen Wechsel der wirtschaftspolitischen Rahmendaten zu gefährden.

Die Stahlunternehmen haben damit eine ungewöhnlich schwere Aufgabe übernommen. Niemand sollte sich über ihre Chancen falsche Vorstellungen machen. Aus deutscher Sicht kann eine solche Gemeinschaftsanstrengung nur erfolgreich sein, wenn folgende Gesichtspunkte beachtet werden:

● Die Unternehmen, die in der Vergangenheit überproportional durch öffentliche Hilfen gefördert wurden, die noch heute rote Zahlen schreiben oder, mehr oder weniger verdeckt, von den Finanzministern „fresh money“ fordern, stehen in der ersten Pflicht, Kapazitätsoffer zu bringen. Oft genug treffen alle drei Kriterien zugleich auf dasselbe Unternehmen zu.

● Aber auch die anderen Unternehmen sollten sich einer Solidaritätsaktion nicht versagen. Alle arbeiten in dem gleichen Markt und sollten deshalb ein Interesse haben, Angebot und Nachfrage wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

● Ein Opfer wird man von den leistungsfähigen Werken allerdings nur erwarten können, wenn die EG-Kommission die Außenflanke sichert. Wenn Gefahr besteht, daß Importe in die Räume einströmen, die gutwillige Unternehmen mit hoher Leistungsfähigkeit freimachen, werden sich nicht viele Freiwillige zur Selbstamputation finden.

Aber es gibt noch einen anderen Grund, der auch gewinnträchtige Unternehmen zu einem Kapazitätsoffer bringen könnte. Das Gemeinschafts-

gefühl in Europa ist noch nicht weit entwickelt. Es fällt den nationalen Regierungen schwer, dem Abbau von unwirtschaftlichen Anlagen und damit von Beschäftigung zuzustimmen, wenn es keine Solidaritätszeichen von der anderen Seite der Grenze gibt.

Anders gesprochen: Notwendige Stillelegungen unrentabler Kapazitäten sind innenpolitisch leichter durchsetzbar, wenn die betroffenen Regierungen darauf verweisen können, daß auch in anderen Ländern Einschnitte vorgenommen werden.

Die Rangfolge der beiden Gedanken ist wichtig. Die Hauptlast der Anpassungen müssen die Firmen tragen, die noch immer die Gewinnzone nicht erreicht haben. Es ist widersinnig, rentable Unternehmen oder Unternehmensteile stillzulegen, nur um verlustbringende Anlagen in anderen Regionen zu erhalten. Europa ist nicht reich genug, sich eine solche Politik im großen Stil leisten zu können.

An die Stelle des üblichen Quotengerangels werden in den nächsten Wochen schwierige Kapazitätsgespräche treten. Das ist gut so, denn Produktionsbeschränkungen kurieren nur die Symptome, Kapazitätsschnitte bieten eine größere Chance, die Ursache von Marktschwäche zu beseitigen. Die deutschen Produzenten werden in dieser internationalen Runde keinen leichten Stand haben. Sie verfügen in der Summe über den größten Anlagenbestand.

Das stärkt die Neigung der Nachbarn, bei ihnen den größten Beitrag zur Problemlösung zu suchen. Während in den Nachbarländern jeweils ein Anbieter dominiert, besteht die deutsche Stahlindustrie nach wie vor aus einem halben Dutzend und mehr voneinander unabhängiger Einheiten.

Bei Stillelegungsentscheidungen tun sich die hochkonzentrierten ausländischen Gruppen naturgemäß leichter als die deutschen Unternehmen. Zudem finden Betriebe im Staatssektor eher öffentliche Flankierung als Firmen mit einem privaten Aktionärskreis.

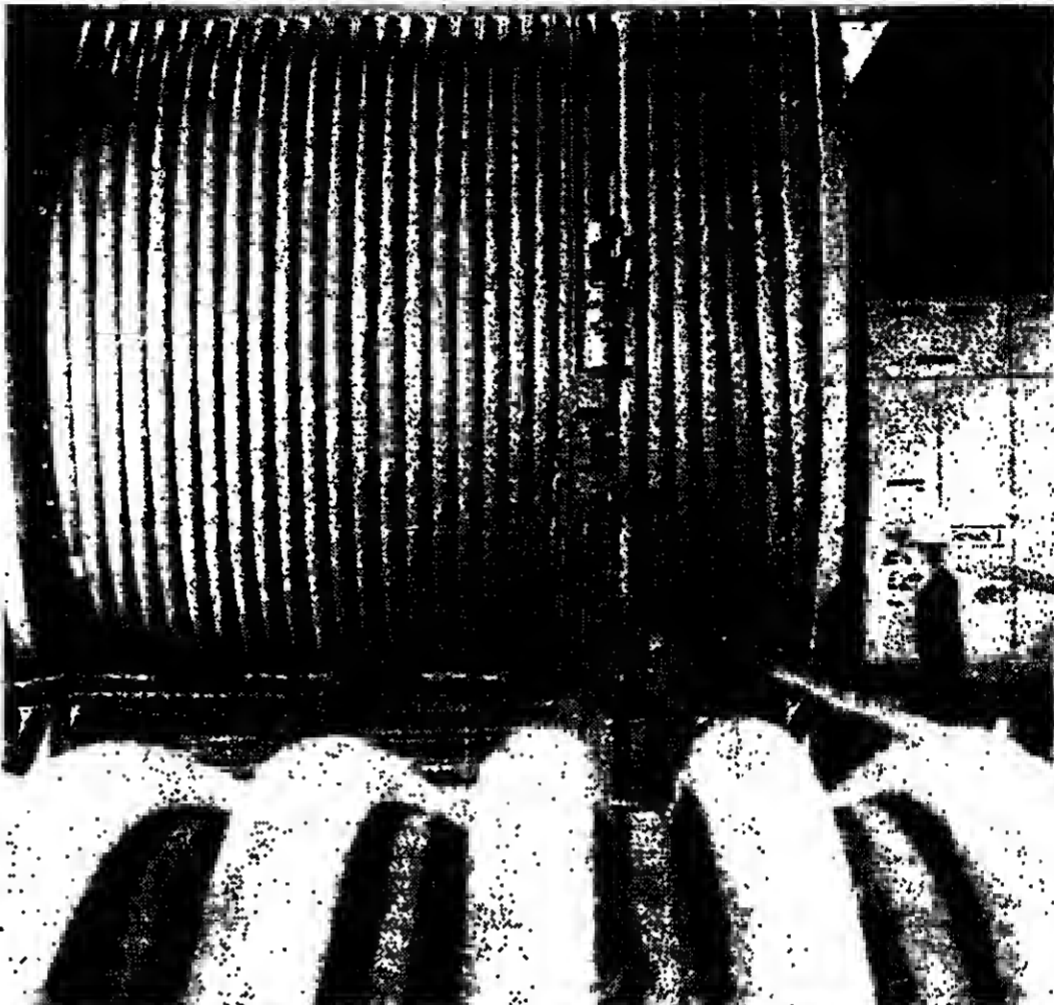
Was immer der Grund für die abschließende Entscheidung des Ministerrats am 20. Oktober 1986 gewesen sein mag, Einsicht in die inneren Zusammenhänge oder Uneinigkeit in kritischen Details - es ist richtig, daß er die stahlpolitischen Rahmendaten zu diesem Zeitpunkt unverändert belassen hat.

Erzeuger aller Branchen erwarten von den Regierenden berechenbare Grundlagen für unternehmerische Entscheidungen. Das gilt um so mehr für die Wirtschaftsbereiche, in denen der Staat so tief wie beim Stahl in die Strukturen eingegriffen hat. Ohne zusätzliche politische Erschütterungen befürchten zu müssen, können die Stahlproduzenten nun den Versuch machen, ein Kapazitätsanpassungskonzept zu entwickeln. Selbst wenn sie scheitern sollten, diesen Versuch sind sie sich selber schuldig.

Wenn das „Bergamt“ in Brüssel für die Einhaltung der Sicherheitsvorschriften sorgt und sich das Grubengas nicht weiter verdrücken kann, wird es beim Stahl keine schlagenden Wetter geben.

RUPRECHT VONDRAN

Der Autor ist geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, Düsseldorf



Export nach Thailand: Ein 1100 Meter langes Stahseil, Gewicht 167 Tonnen, wird vor der Verschiffung auf eine Haspel gewickelt.

FOTO: OEWELT

Thyssen Handel weltweit aktiv...

In 65 Ländern der Erde mit eigenen Tochtergesellschaften, Delegiertenbüros und Vertretungen. Über 150 Niederlassungen, Lagerbetriebe und Betriebsstätten in der Bundesrepublik.

...mit vielfältigen Programmen:
z. B. Aluminium - Bergwerksausrüstungen - Blankstahl
Chemieanlagen - Drahterzeugnisse - Edelstahl
Erdölraffinerien - Fertigungsbau - Gerüstbau
Gießereien - Heizungsanlagen - Kohle - Kunststoffe

Maschinen - Mineralöl - NE-Metalle - Oberbau
Projektmanagement - Quartableche - Recycling
Sanitär - Schiffsausrüstungen - Schmieden - Schrott
Spezialrohre - Tiefbaumaterial - Verkehrsleistungen
Wärmepumpen - Werften - Ziegelwerke

Unsere Geschäftsbereiche im In- und Ausland:

Thyssen Stahlunion
August-Thyssen-Str. 1
4000 Düsseldorf 1

Thyssen Sonnenberg
Wörthstraße 10
4100 Duisburg 1

Thyssen Schulte
Hansstraße 2
4600 Dortmund 1

Thyssen Brennkraft
August-Thyssen-Str. 1
4000 Düsseldorf 1

Thyssen Rhein Stahl Technik
Königsallee 106
4000 Düsseldorf 1

Haeger & Schmidt
Vincoweg 20-22
4100 Duisburg 13

Thyssen Inc.
1114 Avenue of the Americas
New York, NY 10036

THYSSEN HANDELSUNION AG
Thyssenhaus - 4000 Düsseldorf 1

Ein neuer Typ von Stahl-Händler ist gefragt

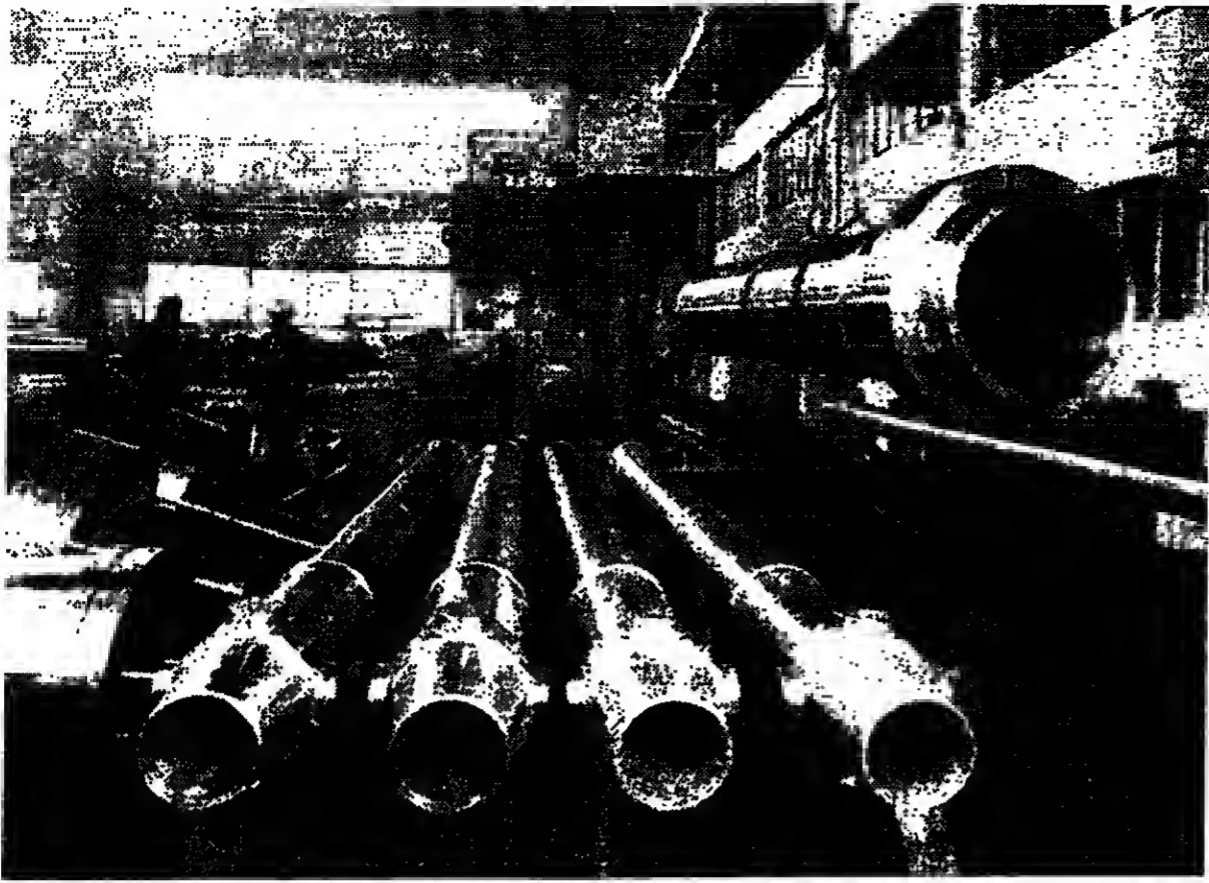
Von DIETER SOMMER

Es gibt in Europa neben der Landwirtschaft kaum eine Branche, die so geprägt ist wie die Stahlindustrie. Um zu überleben, muß der Händler mehr tun als nur Stahl anbieten. Er muß seine Handelsleistung als Kombination aus Produkt- und Dienstleistung verstehen, er muß anbieten

- ein umfangreiches Liefer- und Anarbeitungsprogramm
- sowie materialwirtschaftliche Problemlösungen im weitesten Sinne.

Der Handel hat ein genau auf die Kundenbedürfnisse zugeschnittenes Leistungspaket anzubieten, denn für den Kunden zählt die Gesamtleistung, nicht nur das gelieferte Produkt. Am Beispiel der schon von einer Vielzahl der Kunden praktizierten „Just-in-Time“-Beschaffung wird dies deutlich. „Just in Time“ heißt, das richtige Material in exakter Menge zum genauen Termin vom Handelslager zur Fertigung zu bringen. Bestellungen orientieren sich nicht mehr, wie bei konventionellen Beschaffungsstrategien, an festgelegten Lagerbeständen, sondern an dem konkreten und kurzfristigen Bedarf für die Produktion. Im Rahmen dieses Konzeptes fragt der Kunde nicht nur nach der reinen Handelsware, sondern er erwartet die Lieferung des schon angearbeiteten und geprüften Materials, das nahtlos in die Produktion übernommen werden kann.

Aus dieser Marktentwicklung ergeben sich für den Handel Konsequenzen hinsichtlich Lagertechnik und Anarbeitung. Wir können unterstellen, daß bei einer an der Produktion orientierten Disposition die Anzahl der Bestellungen steigen und gleichzeitig die Bestellmengen, sprich Losgrößen, sich verringern werden. Um unter diesen Bedingungen eine schnelle, sichere und kostengünstige Materialanlieferung gewährleisten zu können, bedarf es einer modernen, EDV-unterstützten Lagertechnik, die wirtschaftlich jederzeit



„Service nach Maß“: Bearbeitete Spezialrohre nach High-Met-Technologie FOTO: DIE WELT

einen schnellen und direkten Zugriff auf das angeforderte Material zuläßt. Die neuerlichen Anforderungen machen einen völlig anderen Betriebstypus erforderlich.

Stahl und Dienstleistungen „nach Maß“ sind gefragt. Nur so kann sich der Handel auf Sicht vom reinen Preiswettbewerb bei homogenen Massengütern abheben und langfristiger, zuverlässiger Partner des Kunden sein. Die Anarbeitungsleistung in den Betrieben des Handels macht es den Stahlverarbeitern möglich, durch Einsparungen im Logistik- und Produktionsbereich kostengünstig zu fertigen.

Der Stahlhandel hietet schon heute weit mehr an, als nur das reine Fixschneiden auf konventionellen Kreisaggen mit Toleranzen. Der Sägepark ist modernisiert worden bis hin zu CNC-gesteuerten Bandsägeautomaten mit automatischen Längenmeßeinrichtungen und vorgeschalteten Magazinen. Auch das Gewinnschneiden, Anfasen, Entgraten, Entrosten, Konservieren, Schleifen und Polieren gehört schon fast zum Standardprogramm einiger Stahlhändler. Immer häufiger sind weitere Anarbeitungsaktivitäten gefragt.

Die stärkere Hinwendung des tra-

ditionellen Stahl- und Röhrenhandels zum kundenorientierten Liefer-, Anarbeitungs- und Dienstleistungsbetrieb bedingt die Schaffung bestimmter Voraussetzungen:

- die Stärkung der Marketingfunktion. Darunter ist ein erhöhtes Problembewußtsein des Händlers für die logistisch-technischen Probleme des Kunden zu verstehen, und die Rolle, die der Handel bei der Lösung dieser Probleme leisten kann;
- die Erweiterung der Anarbeitungsleistungen erfordert in den Betrieben des Stahlhandels umfangreiche Investitionen, vor allem im lagertechnischen Maschinen- und EDV-Bereich. Hier ist auf Probleme der Finanzierung, Kapitalbildung und Verzinsung des investierten Kapitals zu achten. Den Investitionen sollten deshalb sorgfältige Marktforschungen vorausgehen;
- die stärkere Betonung der Anarbeitung verlangt einen neuen Typus des Stahlhändlers, der über fundierte Materialkenntnisse verfügt und der, betriebswirtschaftlich-technisch ausgebildet, in der Lage ist, den Prozeß des Umdenkens vor der Tonnage zum Problemverständnis für den Kunden zu vollziehen. Daraus folgt auch die Notwendigkeit verbesserter

Ausbildung und verstärkter Schulung der Mitarbeiter;

- vermehrte Anarbeitungsleistungen fordern auch Maßnahmen bei verbesserter Steuerung/Kontrolle in den Bereichen Kostenerfassung, Vor- und Nachkalkulation, Preisfindung und Arbeitsvorbereitung. Dies dürfte nur unter vermehrtem EDV-Einsatz möglich sein.
- Anarbeitungsleistungen sind mit erhöhten rechtlichen Haftungsrisiken verbunden. Dies betrifft insbesondere die Anarbeitungsleistung selbst, für die der Händler verantwortlich ist. Die Verantwortung kann sich aber auch auf das Ausgangsprodukt beziehen, für das der Händler gesteigerte Prüfungspflichten hat. So ist die Rechtslage in Deutschland.

Lagertechnik und Anarbeitung sind weder Allheilmittel noch Instrumente schnelleren Erfolges. Die Prozesse des Umdenkens und der technisch-finanziellen Investitionen brauchen Zeit und schließen Risiken ein. Dennoch sind dies Möglichkeiten und wesentliche Faktoren, um auf stagnierenden Märkten durch höhere Wertschöpfung die Existenz der Betriebe zu sichern.

Der Autor ist Direktor der Mannesmann Handel AG, Düsseldorf.

Gase – die unentbehrlichen Helfer bringen die Metalle zum Glühen

Gase sind unentbehrliche Helfer für die Eisen- und Stahlindustrie; als Energiespender und Reaktionsmedien, zum Reinigen von Schmelzen, zum Schützen von Metalloberflächen beim Glühen, zum Flämmen, Schweißen und Schneiden. Die Metallherstellung und -verarbeitung ist demzufolge auch die bedeutendste Abnehmerbranche für Industriegase.

Mitte der sechziger Jahre entwickelte sich vor allem im Gefolge der Verfahrensumstellung auf Sauerstoff die Sauerstoff-Verbrauch steil nach oben. Die großen Stahlzeuher im Ruhrgebiet sowie an Saar und Sieg werden seit dieser Zeit über einen rund 500 Kilometer langen Rohrleitungsverbund von Messer Griesheim mit Sauerstoff versorgt. Der Durchschnittsverbrauch pro Tonne Stahl beträgt heute etwa 50 Kubikmeter Sauerstoff.

Edelstähle wurden vor 20 Jahren fast noch ausschließlich in Siemens-Martin-Öfen oder in Elektro-Öfen hergestellt. Inzwischen hat auf diesem Feld die Sekundär-Metallurgie eine überragende Bedeutung erlangt. Der Ofen dient nun noch als Schmelzaggregat, die eigentlich metallurgischen Raffinationsprozesse sind in nachgeschaltete Anlagen verlagert. Qualitäts- und Edelstähle werden über gasdurchlässige Bodensteine in Pfannen und Konvertern mit Argon gespleißt. Inertgase blasen pulverförmige Zusatzstoffe in die Schmelze. Im Zuge dieser Entwicklung ist der Argon-Bedarf der Stahlindustrie heute in den Blickpunkt des Interesses gerückt.

Sauerstoffverbrauch stagniert

Mehr als die Hälfte der deutschen Argon-Produktion fließt in die Stahlindustrie zur Erzeugung hochwertiger Stahlqualitäten. Für Industrie-Anbieter ist diese Akzentverschiebung nicht ohne Probleme: Argon ist mit knapp einem Prozent Anteil in der Atmosphäre ein relativ seltenes Edelgas.

Als Koppelprodukt der Luftzerlegung kann es nur dann wirtschaftlich gewonnen werden, wenn auch die Sauerstoff- und Stickstoff-Produktion in sinnvoller Relation dazu stehen. Für den Sauerstoff-Verbrauch

der Stahlindustrie rechnet man heute jedoch langfristig bestenfalls mit einer Stagnation.

Die Struktur-Veränderungen der Stahlzeuher setzen somit auch die Industriegase-Anbieter unter einen erheblichen Anpassungsdruck. Der Marktführer, Messer Griesheim, ist dem Abbau der Stahl-Produktionskapazitäten bisher erfolgreich durch Diversifikation in andere Wirtschaftsbereiche begegnet. So geht Sauerstoff inzwischen in großem Stil in Umweltschutzmaßnahmen, zum Beispiel in Kläranlagen.

Messer Griesheim versucht aber auch, durch anwendungstechnische Verfahrensentwicklung neue Marktnischen für den Sauerstoffabsatz in der Eisen- und Stahlindustrie zu erschließen: So haben im Zuge dieser Entwicklung beispielsweise die Anwendungen für Hochleistungsbrüner, die mit reinem Sauerstoff betrieben werden, sehr stark zugenommen. Allein Messer Griesheim lieferte im vergangenen Jahr mehr als 30 Sauerstoff-Brenner an die deutsche Stahlindustrie – als Leistungspritze in Lichtbogen-Öfen, zum Vorwärmen von Konvertern und Pfannen, als abgarme Energiequellen in Drehstromöfen.

Reiner Sauerstoff ermöglicht eine wesentlich bessere Energieausbeute, als sie mit Luft als Sauerstoff-Träger möglich ist. Damit lassen sich auch niederenergetische Brennstoffe, wie sie im Stahlwerk in Form von Gichtgas anfallen, noch verwerten. Sauerstoff-Brenner sind darüber hinaus für alle Produktionsprozesse prädestiniert, bei denen es auf hohe Flammentemperaturen und hohe Reaktionsgeschwindigkeiten ankommt. Luft enthält fast vier Fünftel Stickstoff – für Verbrennungsprozesse ein störender „Ballast“, der mit erwärmt werden muß. Darüber hinaus entsteht durch den Stickstoff-Anteil bei konventionellen Feuerungsanlagen mehr Abgas als nötig. Durch die Neufassung der TA-Luft ist vor allem der letzte Aspekt heute von aktuellem Interesse für die Industrie: Durch die Verbrennung mit reinem Sauerstoff kann das Abgasvolumen und damit die Staubemission wesentlich reduziert werden.

Für viele Betriebe ist die Verkürzung der Vorwärmzeiten von Pfannen und Konvertern um bis zu 50 Prozent ein ausschlaggebender Vor-

teil. Wirtschaftlich zwingend erforderlich ist das Aufheizen der Konverter mit Sauerstoff-Brennern beim Metall-Raffinations-Prozess (MRP-Verfahren): Temperaturen über 1500 Grad Celsius verhindern das „Einfrieren“ der Schmelze während der Behandlung. Dieses neue Verfahren eine Entwicklung der Mannesmann-Demag – ermöglicht die Krzeugung von Edelstahl schon in relativ kleinen Chargen.

„Mehr Flexibilität der Produktion – weg von den Massenstählen“ ist eine Strategie, die viele Stahlzeuher heute verfolgen. Industriegase-Brüner leisten dazu Beiträge, indem sie zum Beispiel auch bei der Wärmebehandlung von Metallen nach Rationalisierungsreserven aufspüren.

Schützen und Kühlen mit einem Medium

„Fertige“ Schutzgase aus dem Tank sind „anpassungsfähiger“ und darüber hinaus oft wirtschaftlicher als die bisher häufig praktizierte Eigenversorgung der Betriebe. Die auf Basis Stickstoff und Wasserstoff aufgebauten Mischgase verhindern das Verändern edler Metall-Oberflächen beim Glühen. Stickstoff wird dabei meistens tiefkalt flüssig transportiert und gelagert.

Ein neues, von Messer Griesheim entwickeltes, Verfahren nutzt nicht nur die Schutzgaseigenschaften, sondern auch den Kälteinhalt des Gases. Flüssiger Stickstoff wird dabei mit einer Temperatur von minus 196 Grad Celsius in die Kühlstrecke eines Durchlaufofens dosiert. Er verdampft, kühlt somit das Glühgut und wird anschließend als Schutzgas im Ofen genutzt: Schützen und Kühlen mit einem Medium.

Auch neue Techniken wie die Pulver-Metallurgie, die von der Metallindustrie vorangetrieben werden, kommen nicht ohne Gase aus. Sie beginnt bereits mit der Pulverherstellung. Inertgase verdrängen die schmelzflüssigen Metalle. Anschließend werden die so hergestellten Pulver mit Gasdruck zu Formteilen verdichtet und unter Schutzgasen gesintert. Mit einer Jahresproduktion von 400.000 Tonnen ist die Pulvermetallurgie gemessen an der Welt-Produktion, noch relativ unbekannt. WOLFGANG STOLL

MANNESMANN DEMAG

Innovativ im Detail – profitabel im Ganzen

Fortschrittliche Technologien und auf Flexibilität ausgerichtete Anlagenkonzepte bestimmen Wirtschaftlichkeit und Erfolg im internationalen Wettbewerb der Eisen-, Stahl- und NE-Metallindustrie. Mehr denn je erwartet der Markt Impulse zur Steigerung von Qualität und Effektivität. Die Demag-Experten wissen die Antwort:

ein Team von Projektoren und Konstrukteuren – Fachleute in der Technik der Stahlherzeugung, im Stranggießen, in der Walzwerk- und in der Rohrtechnik. Dieses Team plant und baut Maschinen und Anlagen für marktkonforme Kapazitäten auf der Grundlage energie- und rohstoffsparender Verfahren und gibt die Impulse für eine optimale Verkettung einzelner Prozessstufen zur integrierten technischen Gesamtlösung, zur Verbesserung und Erweiterung der Anwendungsbereiche und zur Ausweitung des Erzeugungsprogramms.

Mannesmann Demag findet gemeinsam mit den Betreibern Lösungen zum Umbau, zur Modernisierung und Rationalisierung bestehender Anlagen, für rationalen Energieeinsatz, Restenergienutzung und weniger Umweltbelastung. So werden Anlagenprojekte mit Hilfe modernster Fertigungseinrichtungen für Bauteile größter Dimensionen und höchster Qualität optimal realisiert.

mannesmann technologie

Mannesmann Demag Hüttentechnik

Metallgewinnung
Postfach 100141,
Wolfgang-Reuter-Platz,
4100 Duisburg 1,
Telefon (0203) 605-1, Telex 855855

MEER
Postfach 365, Ohlerkirchweg 66,
4050 Mönchengladbach 1,
Telefon (02161) 350-1, Telex 852525

MDS Mannesmann Demag Sack GmbH
Postfach 330370, Wahlerstraße 2,
4000 Düsseldorf 30,
Telefon (0211) 650401, Telex 8586849



Hüttentechnik: Die mageren Zeiten machen Ingenieure erfinderisch

Die Lücke ist frappant. Auf mehr als 900 Millionen Jahrestonnen ist die Rohstahlkapazität der Weltstahlindustrie derzeit zu veranschlagen. Das ist nicht nur fast ein Drittel mehr als die derzeit absetzbare Jahresproduktion. Die Lücke zwischen dem Angebot und der Nachfrage ist für den Stahlverbraucher ein Problem, das sich nicht nur bei den großen Stahlwerken, sondern auch bei den kleineren Stahlbetrieben bemerkbar macht. Das ist auf den ersten Blick alles andere als eine günstige Lage für die Hüttentechnik-Industrie. Unter dem Druck der Überkapazitäten sind Großaufträge für Neuanlagen der Kapazitätserweiterung rar geworden.

In gleichfalls frappantem Gegensatz zu dieser Großwetterlage spre-

tragsbrocken und mit regem Auftragsangebot für Modernisierungs- und Rationalisierungsinvestitionen der stahlindustriellen Kundschaft in aller Welt ausgeglichen.

Unter gutem Stern sehen denn auch die Unternehmen des hüttentechnischen Anlagenbaus für Stahl- und NE-Metallindustrie schon jetzt die nächste weltgrößte Fachmesse ihrer Branche, die als Metec '89 in zeitlicher Verzahnung mit Gießerei- und thermischer Fachmesse das bewährte Düsseldorfer Dreigestirn für die gesamte Metalltechnik in dem auf der letzten Messe 1984 beschlossenen Fünfjahresrhythmus fortsetzen wird. Der bisherige Metec-Präsident Heinrich Weiss, Vorstandsvorsitzender der SMS Schloemann-Siemag AG, der diese weltgrößte und betonte "internationale" hüttentechnische Fachmesse in Düsseldorf zum 1979er Auftakt tatkräftig mit aus der Taufe hob und sein Präsidentenamt zur Metec '89 an Klaus Czeguhn (Vorstand Mannesmann AG) abgegeben hat, resümiert im Rückblick und Ausblick:

Für das Gesamtgeschäft immer wichtiger werde die Vielzahl kleiner, oft auch nur kleinerer Investitionen planender Stahlfirmen aus Entwicklungs- und Schwellenländern. Was da gedacht und geplant werde, erfahre auch der weltmarktorientierte große Anlagenbauer (erst recht der kleinere Zulieferer) auf der Metec mit ihrer erfahrungsgemäß großen ausländischen Besucherzahl gerade auch aus solchen Ländern in nirgends sonst erreichbarer Reichhaltigkeit des Überblicks.

Zudem verspricht die Metec '89 unter dem technologischen Motto "Evolution statt Revolution" eindrucksvolle Demonstrationen des Forschungs- und Entwicklungsschritts in der Hüttentechnik. Seit der schon gut zwei Jahrzehnte zurückliegenden letzten "Revolution" der Stahlwerkstechnik durch das Stranggießverfahren leben wir nun seit einigen Jahren wieder in einer interessanten Innovationsphase", sagt für den dritten und kleinsten im Dreigestirn der großen deutschen Hüttentechnik-Firmen, die Krupp Industrie-technik GmbH, deren Geschäftsführersvorsitzender Kurt Spiller.

Was macht die Hüttentechnik-Ingenieure gegenläufig zum flauen Stahlgeschäft ihrer Kunden so munter für Innovationen? Die wichtigste Antwort liefert der bei magerem Verkaufswachstum und so härter umkämpfte Stahlmarkt. Das in Qualität und Kostenvorteil bessere Walzstahlprodukt hat da die besseren Chancen. Gefragt sind alle technischen Verfah-

rensfortschritte, die Kostensenkung zumal aus geringerem Energieeinsatz und schnelleren Durchlaufzeiten vom Rohstoffeinsatz bis zum fertigen Produkt bringen. Gefragt ist zudem höhere Flexibilität sowohl im Einsatz der Produktionsanlagen je nach diversem Punkt als auch in der Größe der Anlagen selbst.

Diese Entwicklungslinie ist auch beim wohl weltgrößten Walzwerk-Anlagenbauer Schloemann-Siemag seit einigen Jahren deutlich zu sehen. "Enorm viel" nennt auch Firmenchef Weiss die seit Markteinführung der CVC-Technologie vor drei Jahren bislang gebuchten Aufträge über 60 Gerüste zur kostengünstigen Modernisierung bestehender Flachwalzwerke. Der Vorteil dieser neuen Technik (insbesondere nur noch ein - veränderbarer - Walzenschliff statt mehrerer Walzsätze mit unterschiedlichen Schlifflinien) bringe dem Investor einen ähnlich hohen Return on Investment wie die nun schon auf weithin gesättigten Märkten realisierte "Trauminvestition" der Stranggießtechnik, die ihre Investitionskosten normalerweise in drei Jahren hereinspielt.

Beträchtliche Kostenvorteile gegenüber der herkömmlichen Brammen-Stranggießtechnik der Flachstahlherstellung (im Investitionsaufwand bis zu 30 Prozent, bei den Betriebskosten etwa zehn Prozent) verspricht sich SMS von seinem jüngsten, bisher erst in eigener Pilotanlage zusammen mit Thyssen erprobten Entwicklungskind. Das Stranggießen von Vorbändern (statt Brammen), mit dem kostenaufwendige Umformschritte im Walzwerk eingespart werden können. Die neue Technik zielt (zunächst) auf Mini-Stahlwerke (bis zu einer Million Tonnen Jahresproduktion), denen der Schritt in die Flachstahlproduktion wegen des hohen Investitionsaufwands für Brammen-Stranggießanlage und komplette Warmbreitbandstraße verbaut ist.

Über die Marktchancen dieser Innovation hüllt sich SMS noch in Schweigen. Zunächst will man gemeinsam mit einem unternehmerischen Investor das Verfahren in industriellen Dauerbetrieb erproben. Sinnvollerweise will dieser Mutige ein amerikanisches Mini-Stahlwerk in North Carolina sein (nicht fern vom einstigen Stahlwerk des wagemutigen und in Europas Subventionswahnwitz gescheiterten Stahlunternehmers Willy Korf), das von der Profit zur lukrativeren Flachstahlproduktion vordringen will.

Schon heute aber stehe fest, heißt es bei SMS trotz aller Zurückhaltung, daß das Stranggießen von Vorbän-

dem ein funktionssicheres Verfahren zur wirtschaftlicheren Herstellung von Warmbreitband sei. Diese neue Technologie werde die Produktionskette vom Rohstahl bis zum warmgewalzten Band erheblich verändern und den Hüttenwerken neue Möglichkeiten der Kostensenkung bieten.

Über alle damit (vielleicht) heraufziehenden neuen Chancen für Modernisierungs- und Rationalisierungsinvestitionen in bestehenden Hüttenwerken hinaus scheint diese neue Technologie trefflich zur neuerdings immer mehr getragenen Flexibilität in der Größe von Hüttenwerks-Neubauten zu passen. Denn Bauprojekte für neue Stahlkapazitäten gibt es in der Welt immer noch. Das Problem der Überkapazitäten in der Weltstahlindustrie, die große Stahl-Nachfrage-lücke, existiert praktisch nur zu Lasten der großen alten Industrieregionen. Dort bleiben Kapazitätsabbau weiterhin die Devise.

In den Entwicklungs- und Schwellenländern von Fernost bis Südamerika hingegen sehen die deutschen Hüttentechnik-Firmen auch weiterhin gute Chancen für ihr Neuanlagen-Geschäft. Als typisches Beispiel zitiert sie unverdrossen gern China. Das Land hat von 1974 bis 1985 seinen Rohstahlausstoß auf 47 Millionen Tonnen mehr als verdoppelt, zugleich aber 1985 noch 15 Millionen Tonnen oder fast ein Drittel seines Walzstahlverbrauchs aus Importen decken müssen. Den Stahlimport, größter Ausgabenposten in ihrer Devisenbilanz, wollen die Chinesen durch Eigenherzeugung ersetzen, die Devisen lieber für Technologie- und Maschinenimporte einsetzen. Ergo wollen sie bis zum Jahr 2000 auf etwa 80 Millionen Tonnen eigenen Rohstahl kommen - womit sie die derzeitige Jahresproduktion der USA überflügeln würden.

In kleinerem Stil als in diesem Riesensland und gleichfalls mit Devisenersparnis als wesentlichem Motiv treibt der Hunger nach mehr eigenem Stahl viele Länder um. Milliarden-schwere große Hüttenwerkskomplexe auf der grünen Wiese können sie sich fast nirgendwo leisten. Kleinere Anlagen, nach Baukastensystem erweiterungsfähig, rückt ihnen nun der Fortschritt der Hüttentechnik für immer mehr Ausschnitte der Walzstahlpalette in eher erreichbarer Nähe. Wenn deutsche Anlagenbauer jetzt wieder (anders als 1985) neue Belegungen in der weltweiten Projekttätigkeit der Vorstufe möglicher Aufträge registrieren, so paßt auch das ins Bild.

JOACHIM GEHLHOFF

Stahlhandel liefert mehr als Stahl.
1000 leistungsgerechte Stahlhandelsunternehmen mit 30.000 Mitarbeiter versorgen den deutschen Markt flächendeckend mit Stahl und Stahlprodukten. 22 Millionen Tonnen Stahl im Jahr bei einer Wertschöpfung von 2,5 Milliarden DM als Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt der Bundesrepublik.

BDS Bundesverband Deutscher Stahlhändler
Grau-Adolf-Platz 12
4000 Düsseldorf
Telefon (0211) 370094

chen die deutschen hüttentechnischen Anlagenbauer, neben den Japanern die größten in der Welt, für 1986 im dritten Jahr nacheinander von einem guten bis sehr guten Geschäftsgang. Und auch die weiteren Aussichten ihres Geschäfts sehen sie ähnlich günstig.

Großaufträge mit etlichen hundert Millionen Mark Einzelwert haben sie 1986 bisher zwar überhaupt nicht gebucht. Nur der Branchengrößte (Mannesmann Demag AG) kauft wenigstens zu einem Vorvertrag mit dem Chinesen über den Bau eines neuen Werkes für 500 000 Jahrestonnen Nahlos-Rohre (in Tianjin/Ostchina), das neben Elektrolysewerk und Rundstranggießanlage reichlich 900 Millionen Mark kosten soll. Was an neuen Großaufträgen fehlt, wird teils noch mit dem Abarbeiten alter Auf-

Paris zahlte 100 Milliarden Franc zur Stützung der verstaatlichten Montanindustrie

In den letzten zehn Jahren hat die zu 95 Prozent verstaatlichte französische Eisen- und Stahlindustrie rund 100 Milliarden Franc an Subventionen empfangen. Die angeblich "letzten" wurden Ende 1985, kurz bevor das allgemeine Subventionsverbot der EG in Kraft getreten ist, noch von der sozialistischen Regierung in Höhe von 20 Milliarden Franc festgeschrieben.

Davon sollten Sacilor und Usinor je fünf Milliarden Franc zur Vermeidung ihrer Schulden erhalten. Für die übrigen zehn Milliarden Franc zeichnete der Staat Wandelanleihen, von deren Ertrag 7,8 Milliarden Franc für Sacilor und 2,2 Milliarden Franc für Usinor bestimmt waren.

Inzwischen hat die neue bürgerliche Regierung beschlossen, die von den beiden Stahlkonzernen kumulierten Verluste aus der Welt zu schaffen und ihnen darüber hinaus zu Reserven zu verhelfen, die mindestens zur Abdeckung der diesjährigen Verluste ausreichen sollen. Zu diesem Zweck wird das Grundkapital durch Konversion staatlicher Wandelanleihen erhöht, dann auf Null reduziert, dann anschließend durch Verzicht auf staatliche Forderungen erneut aufgestockt und schließlich nochmals auf lediglich je 1,5 Milliarden Franc herabgesetzt. Bei dieser "Akkord-Aktion" werden alle derzeitigen Aktien für nichtig erklärt.

Damit verlieren die privaten Aktionäre endgültig ihr Geld. Ihr Anteil erreichte zuletzt acht Prozent bei Sacilor und 19 Prozent bei Usinor. Ehe diese Aktien (am 22. September) vom Kurszettel der Pariser Börse gestrichen wurden, hatten ihre Kurse 6,10 beziehungsweise 21,50 Franc erreicht, was einem Börsenwert von 60 beziehungsweise 400 Millionen Franc (ohne Staatsbesitz) entsprach.

Diese privaten Beteiligungen, die zum Teil von institutionellen Anlegern gehalten werden, erklären sich daraus, daß Sacilor und Usinor Ende 1981 nicht voll verstaatlicht worden waren, sondern durch Umwandlung staatlicher Forderungen in Kapitalanteile mehrheitlich nationalisiert wurden. Eine Entscheidung wird von der Regierung mit der Begründung abgelehnt, daß die Substanz der beiden Aktien längst aufgezehrt ist und ein Börsenkurs lediglich durch reine Spekulation auf eine eventuelle Privatisierung nach einer möglichen Sanierung zustande kam.

Tatsächlich hatten die Verluste der

beiden Stahlkonzerne trotz ihrer fortschreitenden Subventionierung nicht nur die Reserven vollständig aufgezehrt, sondern auch das Grundkapital zunehmend überzogen, und zwar per Ende 1985 um immerhin 36 Milliarden Franc (20,9 Milliarden Franc bei Sacilor und 17,2 Milliarden Franc bei Usinor).

Die gesetzliche Bestimmung, wonach die Eigenmittel einer französischen Aktiengesellschaft (Grundkapital plus Reserven minus Verlustvortrag) mindestens 50 Prozent des Grundkapitals erreichen müssen, war aber schon ein Jahr früher nicht mehr erfüllt, so daß die Kapitalaufstockung nach einer Schonfrist von zwei Jahren Ende 1986 in jedem Fall fällig wurde.

Die beiden Stahlkonzerne stellen diese spektakuläre Aktion als eine fristgemäße, "normale" Bilanzsanierung dar. Wenn sie nicht nationalisiert und staatlich subventioniert worden wären, hätten sie allerdings schon vor Jahren wegen Überschuldung Konkurs anmelden müssen. Auch behaupten sie, daß die Aktion nicht dem Subventionsverbot der EG widerspricht.

Sämtliche in Kapital umgewandelten Beträge seien noch vor Ende 1985 in Brüssel als erlaubte "Hilfen" registriert und vor diesem Stichtag ausgezahlt worden. Auch seien die in Kapital umgewandelten Schulden zum größten Teil unverzinslich gewesen. Immerhin aber räumt Usinor ein, daß die Tilgung der (wenigen) verzinsschen Schulden ihr einen Vorteil von 13 Millionen Franc im Jahr bringt, der bei Finanzkosten von 1,5 Milliarden Franc aber kaum zu Buche schlägt.

Verlustvoranschlag wurde übertroffen

Gleichwohl bleibt festzustellen, daß im Endergebnis 5,4 Milliarden Franc Reserven geschaffen werden, die zunächst einmal zur Abdeckung der diesjährigen Verluste zur Verfügung stehen. Diese werden gegenwärtig auf vier Milliarden Franc veranschlagt. Aber das scheint eher eine optimistische Schätzung zu sein. Schon 1985 wurde der ursprüngliche Verlustvoranschlag von sieben Milliarden Franc um zwei Milliarden Franc übertroffen. Und in den letzten Monaten hat sich die französische Stahlkonjunktur erneut verschlechtert. Damit ist auch das amtliche Ziel,

die beiden Stahlkonzerne bis Ende 1987 aus den roten Zahlen zu bringen, wieder fragwürdiger geworden.

Der im Auftrag der neuen Regierung von dem früheren Sacilor-Präsidenten Jean Gandois erstellte, aber noch nicht veröffentlichte Bericht zur Lage der Stahlindustrie erwartet erst für 1989 ausgeglichene Abschlüsse.

Solange könnte also durchaus ein neuer Subventionsbedarf entstehen. Denn die noch vor Ende 1985 genehmigten Hilfen scheinen durch die Bilanzsanierung restlos verbraucht worden zu sein (genaue Angaben liegen dazu allerdings nicht vor). Beim Industrieministerium heißt es dazu nur, daß man sich künftig mit erlaubten sozialen Hilfen begnügen würde. In dieser Beziehung hat es aber schon zwischen Brüssel und Paris Definitionsschwierigkeiten gegeben.

Allerdings hat die französische Stahlindustrie noch großen Bedarf an Personalabbau. Zwischen Ende 1974, dem Beginn der Stahlkrise, und Ende 1985 schrumpfte ihre Belegschaft um 52 Prozent auf 78 100 (157 000) Beschäftigte. Mitte dieses Jahres erreichte sie die Zahl von 72 500 Beschäftigten. Aber nach Gandois müßte sie bis 1989 auf 50 000 reduziert werden, wenn diese Industrie auf einen grünen Zweig kommen will.

Die Restrukturierung der französischen Stahlindustrie, so schreibt der nationale Rechnungshof in seinem Ende Juli veröffentlichten Jahresbericht 1985, ist unzureichend und für den Staat sehr kostspielig geblieben. Dafür verantwortlich gemacht wird vor allem die Geschäftsleitung der beiden staatlichen Unternehmen. Sie hätte zwecks Erhaltung des sozialen Friedens mit den Gewerkschaften Vereinbarungen (Sozialpläne) getroffen, die schwere administrative und finanzielle Mängel aufweisen.

Andererseits hätte der Staat den Unternehmen Umstrukturierungen aufgezwungen, die ihre Kräfte weit überschritten, so insbesondere die Übernahme der Konkursmasse von Sacilor-Loire durch Usinor.

Dem Hauptvorwurf des Rechnungshofes, daß nämlich die beiden Konzerne aus Gründen ihres Prestiges zahlreiche unnütze Doppelinvestitionen gemacht haben, hat die Regierung inzwischen Rechnung getragen. Sie ersetzte Anfang September die in persönliche Rivalitäten verstrickten Präsidenten von Sacilor (Claude Dollé) und Usinor (René Louvert) durch Francis Mer, der jetzt als

einzigster Präsident der beiden Konzerne waltet. Er soll vor allem die Investitionsprogramme koordinieren und die Produktionspolitik harmonisieren.

An eine Fusion der beiden Konzerne ist nicht gedacht, um den Kunden die Wahl zwischen zwei Anbietern zu lassen und sie nicht in die Arme der ausländischen Konkurrenz zu treiben. Aber nachdem Sacilor und Usinor bereits ihre Profil- und Edelstahlinteressen in der Unimetal und Ascometal zusammengelassen haben, erscheint jetzt auch im Flachstahlbereich ein Zusammenschluß denkbar.

Der Saar die kalte Schulter gezeigt

Francis Mer ist kein eigentlicher "Stahlmann". Er hatte bisher die Saint-Gobain-Tochter Pont-à-Mousson geleitet, die hauptsächlich im Vertrieb tätig ist. So kennt er eher die Verbrauchersseite als den Stahlproduktionsbereich.

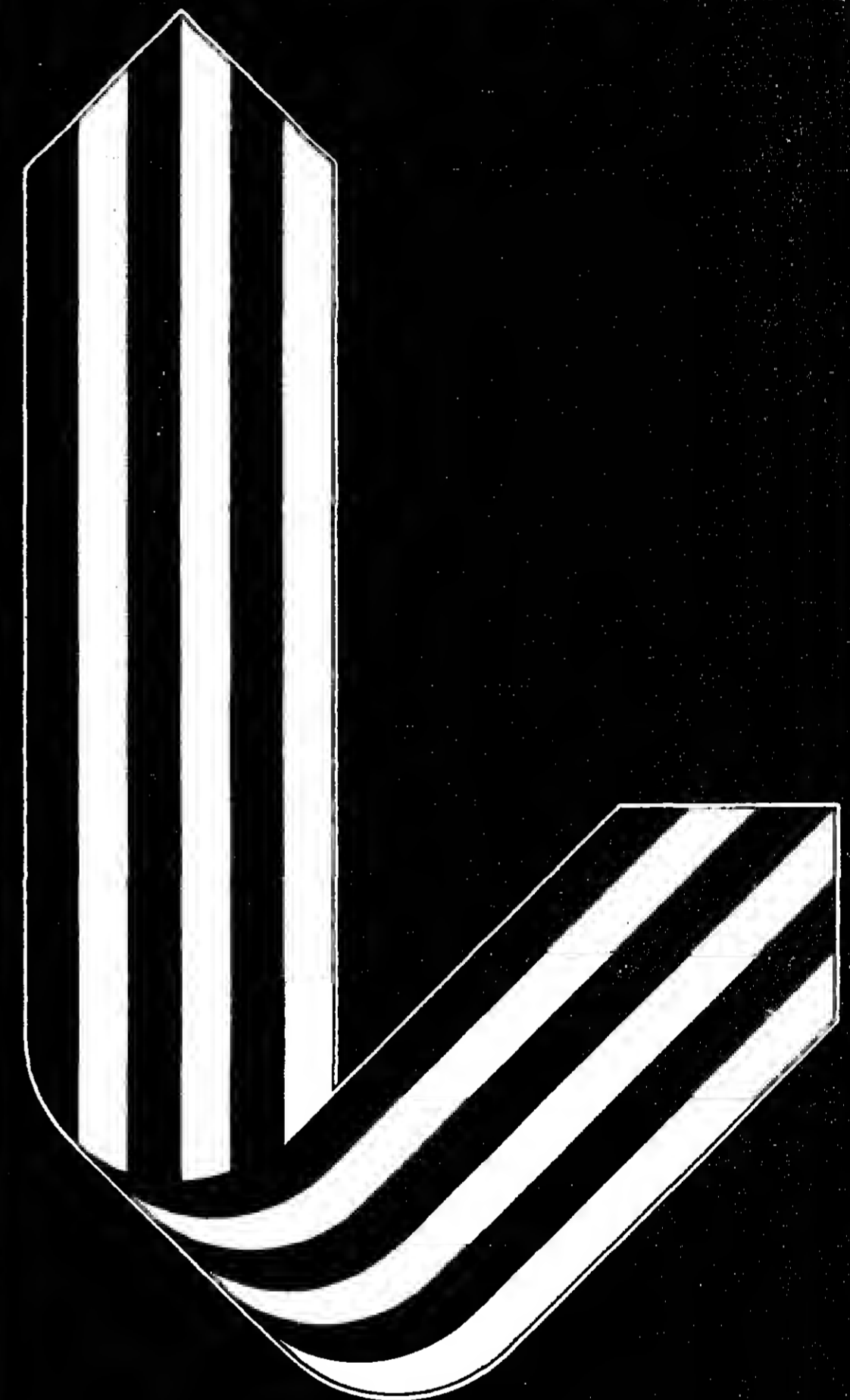
Auch ist er weniger als seine beiden Vorgänger mit den zwei in Widerspruch stehenden Revieren Lothringen und Pas-de-Calais "verheiratet". Ob ihm das seine Aufgabe erleichtert, wird sich zeigen, wenn es um die nächsten Betriebsstillegungen geht. Regionalpolitische Probleme bestehen hauptsächlich im Flachstahlbereich.

In der Bundesrepublik wartet man jetzt vor allem darauf, wie sich Mer zu dem Fusionsprojekt zwischen Arbed-Saarstahl und der zu Sacilor gehörenden Dillinger Hütte stellt. Claude Dollé hatte sich dafür sehr stark gemacht, Industrieminister Alain Madelin zeigte - von Jean Gandois unterstützt - dagegen der Saar eher die kalte Schulter.

Vor neuen europäischen Zusammenschlüssen will die französische Regierung offensichtlich erst einmal das eigene Haus in Ordnung bringen. Durch die Bilanzsanierung von Sacilor und Usinor soll dafür eine wichtige Voraussetzung geschaffen werden. Den sozialen Frieden aufs Spiel zu setzen, können sich allerdings auch die Bürgerlichen nicht leisten. Denn schon in einhalb Jahren wird in Frankreich neu gewählt.

Zumindest bis dahin sind weitere Staatssubventionen an die französische Stahlindustrie nicht auszuschließen. JOACHIM SCHAUFUSS

KLÖCKNER-WERKE AG



**Stahlerzeugung
Stahlverarbeitung
Maschinenbau
Bau, Steine, Erden
Energie-Technik
Kunststoffe**



KLÖCKNER-WERKE AG
Klocknerhaus · Postfach 100248 · D-4100 Duisburg 1

Das Bonner Milliarden-Stahlhilfeprogramm kann den Wettbewerbsnachteil nicht ausgleichen

Leider ist es mir nicht möglich, hier kurzfristig Abhilfe zu schaffen. So beschied in diesem Sommer Bundesverkehrsminister Werner Dollinger ein Petition des deutschen Stahlproduzentenverbandes. Im Meer der Plagen und Klagen zum Thema Wettbewerbsverzerrungen zum Nachteil der deutschen Stahlindustrie hatte der Verband einen bis dahin wenig beachteten Punkt ins Spiel gebracht.

Gewichtig genug ist er auch. Schätzungsweise 500 bis 600 Millionen Mark pro Jahr oder etwa 15 Mark je Tonne aller deutschen Rohstahlproduktion beträgt bei der Lieferung an deutsche Kundschaft der im Zweifel nur mit Produktpreisausschlag kompensierbare Transportkostenvorteil des importierten Stahls gegenüber dem heimischen Erzeugnis.

Anders ausgedrückt: Allein schon mit diesem Wettbewerbsnachteil wird in einem halben Jahrzehnt komplett das Bonner 3-Milliarden-Stahlhilfeprogramm verheizt, das die öffentlichen Hände bis Ende 1985 der

vom gut 100 Milliarden Mark schweren Subventionswettlauf ihrer EG-Nachbarn bedrängten Branche als „Anti-Subvention“ auszahlen und mit 1,8 Milliarden Mark „bedingt rückzahlbarer Strukturhilfe“ in den nächsten Jahren auch noch wiederhaben wollen.

Von einer Branche wiederhaben wollen, der andererseits die seit 1985 erneut verschärften und gegenüber der Auslandskonkurrenz wiederum wettbewerbsverzerrenden Umweltschutzvorschriften einen gewaltigen Kostenschub bescheren. Von 50 auf 100 Mark je Rohstahntonne, so rechnen die Stahlproduzenten vor, drohen in einigen Jahren und zumeist ohne noch nennenswerten ökologischen Zusatznutzen die Umweltschutzkosten der Stahlerzeugung durch die neuen Vorschriften zu steigen.

Die Konkurrenten in der EG kommen bis dahin auf höchstens 50 Mark je Tonne. Der Kostennachteil der Deutschen ist ein Mehrfaches dessen, was der Durchschnitt der hiesigen

Stahlunternehmen bisher in guten Jahren als Gewinn vor Steuern pro Produkttonne erzielt hat.

Es geht, wie beim Umweltschutz, wie bei der Subvention, auch beim Thema Transportkosten wieder einmal um die auf gemeinsamen Europa-Markt immer noch fehlende EG-Harmonie staatlichen Verhaltens. Der deutsche Transportmarkt ist spätestens seit dem vor einem halben Jahrhundert zum Schutz der Staatsbahn eingeführten Reichskraftwagentarif ein hochregulierter Ausnahmebereich unserer Wirtschaft.

Das hat nicht nur das innerdeutsche Frachtniveau (ob Bahn, Binnenschiff oder Lastwagen) um sicherlich ein Fünftel über das vieler EG-Nachbarn getrieben. Für die deutsche Stahlindustrie, im Rohstoffzulauf und Produktablauf mit insgesamt etwa 150 Millionen Jahrestonnen der größte Transportkunde, ist aber noch nicht einmal das hohe Frachtniveau das schlimmste Ärgernis.

Dieses liegt vielmehr darin, daß die grenzüberschreitende Fracht für Im-

portware bis zum deutschen Empfänger vom teuren deutschen Tarifreglement ausgenommen ist. Zahllos sind die Beispiele der daraus folgenden grotesken Kostenverzerrungen. Nur ein Beispiel: Wenn ein Stahlkäufer in Mannheim seine (deutsche) Ware mit Binnenschiff aus Duisburg bezieht, kostet das pro Tonne 21 Mark Fracht. Läßt er in Rotterdam Importstahl auf dem Heimatmarkt (derzeit etwa 41 Prozent) stöhnen. Die Abhilfe, die ihnen da der Bundesverkehrsminister mit Rücksicht auf die gleichfalls an Problemen fehlender EG-Harmonisierung der Konkurrenzbedingungen leidenden heimischen Transportteure „kurzfristig“ nicht verschaffen kann, verspricht der Europäische Gerichtshof.

J. G.

Italien: Beim Branchenführer stehen zahlreiche Arbeitsplätze auf dem Spiel

Der Rückgang der internationalen Stahlachfrage und die Abschwächung des US-Dollars richten neue Hindernisse auf dem Wege der italienischen Stahlsanierung auf. Als Folge dieser beiden Faktoren haben sich die italienischen Gesamteinfuhren von Stahl und Stahlerzeugnissen im ersten Halbjahr 1986 gegenüber der gleichen Vorjahreszeit um 33,1 Prozent erhöht, während die Ausfuhr um neun Prozent und die Produktion um 3,4 Prozent zurückgingen.

Die starke Importzunahme sowohl aus EG als auch aus Drittländern hat dazu geführt, daß der Anteil der Einfuhren am rechnerischen Inlandverbrauch im ersten Halbjahr von 35 auf 43 Prozent gestiegen ist. Gleichzeitig haben sich die Preise der italienischen Hersteller um 20 bis 25 Prozent vermindert.

Dieser Preisverfall konnte durch Kostensenkungen in Energie- und Rohstoffbereich sowie durch Personalreduzierungen und Rationalisierungsmaßnahmen nur zum Teil aufgefangen werden, so daß eine Reihe von Unternehmen in ihrem Sanierungsprozess wieder zurückgeschlagen wurde.

Das betrifft vor allem den größten italienischen Stahlhersteller, den staatlichen Stahlkonzern Finsider, der an der Produktion mit gut der Hälfte beteiligt ist. Ursprünglich war vorgesehen gewesen, den Bilanzanstieg definitiv im Jahre 1987 zu erreichen, nachdem dieses Ziel vorher schon mehrmals verschoben worden war.

nicht zuletzt Erklärungen des Präsidenten des größten italienischen Hütten- und Stahlunternehmens, der Finsider-Tochter Nuova Italsider, Nichele Civalero, wonach in diesem Fall statt des für 1986 vorgesehenen Bilanzanstiegs aller Voraussicht nach ein Verlust von über 200 Milliarden Lire eintreten werde.

Mit Sicherheit hohe Verluste in Sicht sind auch bei der Finsider-Tochter Dalmine, Italiens größtem Röhrenhersteller, der im Jahre 1985 als einzige Tochtergesellschaft des staatlichen Stahlkonzerns noch mit einem Gewinn abgeschlossen hatte. Hier macht sich nicht nur das Auslaufen der mit US-Steel vereinbarten Röhrenlieferungen bemerkbar, sondern auch die schwächere internationale Nachfrage nach Röhren für die Mineralgewirtschaft.

Die angespannte Situation, in der sich die Finsider-Unternehmen befinden, hat den Konzernvorstand inzwischen dazu veranlaßt, den Gewerkschaften und der Regierung in Rom neue Pläne zur Personalreduzierung vorzulegen. Ursprünglich hatte der Sanierungsplan von Finsider vorgesehen, in der Fünfjahresperiode bis 1989 rund 13 000 Arbeitsplätze aufzugeben. Davon wurden bisher 4000 vernichtet, so daß nach den alten Plänen in den nächsten Jahren noch 9000 hätten gestrichen werden müssen.

Diese Zahl wird inzwischen aber nicht mehr als ausreichend angesehen, um die Produktivitätssteigerungen und Kosteneinsparungen herbeizuführen, die zum Verlustabbau erforderlich sind. Die neuesten Pläne sind deshalb darauf gerichtet, weitere mindestens 6000 Arbeitsplätze zu kürzen, um die heutige Finsider-Beschäftigung von 85 000 auf höchstens 68 000 bis 70 000 zu vermindern. Um dieses Ziel zu erreichen, drängt die Finsider-Konzernspitze auf eine Verlängerung des Gesetzes, mit dem in der Stahlindustrie die vorzeitige Pensionierung eingeführt wurde.

Gleichzeitig damit bestehen Bestrebungen, durch Verkäufe von Anlagen und Beteiligungen finanziellen Spielraum zu gewinnen. In der Diskussion befindet sich in diesem Zusammenhang der Verkauf des Delta-Sider-Werks von Piombino an private Stahlfirmen. Damit versucht Finsider, bei diesem Stahl-Unterneh-

men die Operation zu wiederholen, mit der das Werk Cornigliano (Genova) saniert wurde.

Das Hütten- und Stahlwerk Cornigliano wird von einem Konsortium geführt, an dem neben Finsider seit Mitte dieses Jahres sechs private Stahlunternehmen, darunter die Großen unter den Kleinstahlwerken wie Larchini, Leali und Riva beteiligt sind. Für italienische Stahlexperten wäre der Übergang des Stahlwerks Piombino, an dem hauptsächlich auf Stahlschleifen spezialisierten privaten Bereich die logische Lösung eines jahrelangen Problems.

Marktorientierte Produktion gewährleistet

Damit hätten nämlich einerseits die Privatunternehmen die Möglichkeit, in der Bauwirtschaft verwendete Draht aus unberührtem Stahl in so ausreichender Menge herzustellen, daß damit die Importe abgebaut werden könnten, die heute den Bedarf fast vollständig decken. Andererseits wäre der Ausstieg von Finsider aus dem Stahlbereich bestellend, den die Privaten von jeher für sich allein beanspruchen.

Selbst im Falle eines Verkaufs von Piombino bliebe freilich noch immer das Problem des Hütten- und Stahlwerks Bagnoli (Neapel). Hier hat die EG-Kommission in Brüssel bisher nur eine Kapazität von 1,2 Millionen Tonn zugestanden, während Finsider eine Erhöhung auf zwei Millionen Tonn als das Mindestmaß ansieht, um wirtschaftlich arbeiten zu können. Eine Lösung ist nicht in Sicht. Dabei geht die Montanbehörde davon aus, daß nicht nur ein großer Teil der Finsider-Verluste auf Bagnoli entfällt, sondern ohnehin weitere Kapazitätsverminderingen auch in Italien notwendig wären, um das EG-Stahlangebot mit der strukturbedingt stagnierenden Nachfrage in Einklang zu bringen.

Im ersten Halbjahr '86 wurden rund 11,9 Millionen Tonnen Rohstahl hergestellt. Einfuhren erreichten fast 5,1, der Export fünf Millionen Tonnen. Schon 1985 nahm bei leicht rückläufiger Rohstahlproduktion der Export kräftig ab, während der Stahlimport noch kräftiger stieg.

GÜNTER DEPAS

Auch Stahlrohr leidet an der Subventionsseuche

Von Protestdemonstrationen der Arbeitnehmer begleitet, schickte sich der weitaus größte deutsche Stahlrohrhersteller, der Mannesmann-Konzern, in diesen Monaten an, mit einer bis Ende 1987 vollendeten Kappung der dortigen Belegschaftszahl um 6500 Leute oder um rund ein Viertel seinen heimischen Stahlrohrröhrenbereich neben darauf beschränkter Stahlproduktion um jährlich 500 Millionen Mark Kosten zu entlasten. So soll die sonst auch für den Gesamtkonzern bedrohliche Verlustlawine des Röhrengeschäfts gestoppt werden.

Das ist ein in dieser radikalen Konsequenz ziemlich singulärer Fall. Aber es ist zugleich eine Demonstration der Tatsache, daß alle großen Stahlrohrhersteller der freien Welt derzeit mit Verlust arbeiten. In der EG beispielsweise taumelt Italiens führender Produzent Dalmine, 1985 noch einziger Gewinnbereich im staatlichen Stahlkonzern Finsider, 1986 in hausbohe Verluste. In Belgien steht für den finanziell schon ausgelegten Rohrersteller Tubameuse als Ultima ratio nun die Totalschließung

für drei Jahre zur Debatte, „bis die Rohrnachfrage wieder besser wird“.

Ob und für wen sie besser wird, das ist die Frage. Im Grunde und zumal für die leistungsfähigsten europäischen Produzenten geht es bei der aktuellen Misere um mehr als noch so große konjunkturelle Nachfrageschwankungen, mit denen Tüchtige allemal alleine und auch ohne Radikalkuren fertig werden.

Mannesmann-Chef Werner H. Dieter traf den Nagel auf den Kopf, als er zum massiven Arbeitsplatzabbau in eigenen Haus formulierte: „Das Geschehen am Stahlrohrröhrenmarkt der Europäischen Gemeinschaft beweist einmal mehr, daß staatliche Eingriffe in den Markt vielleicht an einer Stelle etwas Gutes bewirken, daß sie aber mit Sicherheit an anderer böse Folgen haben.“

Teils direkt und teils auf Umwegen hat nämlich die Subventionsseuche die in nun zwölf Jahren europäischer Stahlkrise zunächst ungeschoren gebliebenen Rohrerzeugnisse erreicht. Schlimmer noch die indirekte Infektion: Weil das EG-Krisenmanagement der Walzstahl-Produktionsquo-

ten jene Warmbreitband- und Grobblechtonnagen, die der nicht dem Montanvertrag unterliegenden Rohrfertigung dienen, quotenfrei läßt, wurde der Ausbau von Rohrkapazitäten für jene (in vielen EG-Ländern ohnehin hoch subventionierten) Walzstahlproduzenten reizvoll, die mit zusätzlich produziertem Röhrenvormaterial wenigstens Deckungsbeiträge (keine volle Kostendeckung) für ihre Fixkosten erzielen können.

Den Schaden daraus tragen mit rückläufigem Absatz und verfallenden Preisen jene Rohrerzeugnisse, die ihr Vormaterial selbst erzeugen und nicht auf dem Walzstahlmarkt aktiv sind. Das ist in der Bundesrepublik neben dem Rohrigiganten Mannesmann die Benteler-Gruppe. Das Familienunternehmen hat zwar seine ohnehin viel kleinere Rohr-Produktpalette seit Jahren schon reduziert und dafür die Umformtechnik (Konstruktionsmethode vor allem für die Autoindustrie) kräftig ausgebaut. Aber ein weiterer Kapazitätsabbau der defizitär gewordenen Rohrerzeugung wird nun auch hier eingeleitet. Forciert werden diese Rückzüge

aus einst blühendem Geschäft durch die derzeitige Weltmarktchwäche und durch den (oft subventionierten) Aufbau eigener Kapazitäten früherer Importländer. Der Hauptgrund der Nachfrageschwäche, der mit dem Ölpreisverfall einhergehende Niedergang der „rohrintensiven“ Öl/Gasexploration, wird zwar nicht ewig dauern. Den Strukturwandel zu neuen Produktionsstandorten jedoch erleben die traditionellen Rohrerzeugnisse - wie längst schon die Walzstahlproduzenten - als Dauererscheinung.

Vermutlich war da 1985 das Jahr der Zäsur. An der Weltproduktion geschweizer und nachfolser Stahlrohre, die 1981 mit 76 Millionen Tonnen ihren Gipfel hatte und 1985 bei 70 Millionen Tonnen lag, konnte die deutsche Stahlrohrinterindustrie, die weitaus größte in der EG, ihren Anteil noch von 7,2 auf 7,8 Prozent erhöhen. Jetzt beginnt der Rückzug. Beim Mannesmann-Konzern wird er notabene von zwei Trostpflastern begleitet. Die brasilianische Tochter blüht auch im Röhrengeschäft auf und stellt bereits ein Viertel vom Konzern-Rohstahlausstoß.

-ff

Das Ringen um den finanziellen Spielraum

Dabei hatten die Finsider-Strategen für 1986 einen Verlust von 455 Milliarden Lire (660 Millionen Mark) einkalkuliert, weniger als die Hälfte der 1100 Milliarden Lire, mit denen der Staatskonzern im vorigen Jahr in die roten Zahlen geriet. Diese Prognose wurde inzwischen durch die neue Lage, die am Stahlmarkt weltweit entstanden ist, erneut über den Haufen geworfen.

Da der Finsider-Verlust schon in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 330 Milliarden Lire betrug, rechnen Experten jetzt im ganzen Jahr mit roten Zahlen von mindestens 600 bis 700 Milliarden Lire. Darauf deuten

Auf den Märkten der Welt



Weißblech und Feinblech
Walzwerksprodukte
Rohstoffe und Baubedarf
Maschinen und Anlagentechnik

OTTO WOLFF

OTTO WOLFF Aktiengesellschaft
Zeughausstr. 2 D-5000 Köln 1
Tel. (0221) 1641-0 Telex: 8817-0

Stahl ist das Material, was uns besonders beschäftigt.



Stahl-Halbzeug
Stahlrohre nahtlos und geschweißt, z.B. Apparatebaurohre
beschichtete Stahlrohre · gebogene Stahlrohre · Handrohrrohre
Heizungsrohre · Hydraulikleitungsrohre
Kesselrohre · Ölfeldrohre · Präzisionsstahlrohre
verzinkte Stahlrohre · Zylinderrohre · Bandstahl · Umformtechnik · Sondermaschinen und -anlagen · Glasbearbeitungsmaschinen · Werkzeuge

Benteler-Werke AG · Paderwerk Gebr. Benteler · Postfach · D-4790 Paderborn
Telefon: (05254) 81-0 · Telex: 936 866 · Telefax: 052 54/1 36 66

Stahl
erm
Besser
Stahl
DS
Struktur
Auf dem
Industrie
Bremen
Beispiel
die
Erweiterung
die
Struktur
Lösungen
zu
Lösungen
Beispiel
des
Walt
noch
Entwick
Das
den
Kapazität
Stahl
den
nicht

henführer
latze auf dem

Freitag, 31. Oktober 1986

Stahlindustrie und Landwirtschaft ermöglichten den Wohlstand der EG

In seiner Erklärung vom 9. Mai 1950 schlug der französische Außenminister Robert Schumann vor, die Stahlproduktion von Frankreich, Deutschland und anderen europäischen Ländern zusammenzufassen. Die „Solidarität der Produktion“ werde sicherstellen, „daß jeder Krieg zwischen Frankreich und Deutschland nicht nur undenkbar, sondern materiell unmöglich ist“. Gleichzeitig sollten die Modernisierung der Produktion und eine Verbesserung der Qualität und damit eine ausreichende und preiswerte Marktversorgung erreicht werden.

Ähnliche Ziele wurden bei der Schaffung des europäischen Agrarmarktes verfolgt. Viele Kriege wurden geführt, um die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu sichern. Auch Hitler – beeinflusst von Hans Grimms „Volk ohne Raum“ – meinte, daß sich die wachsende deutsche Bevölkerung nicht langfristig ohne die Kornkammer der Ukraine ernähren könnte. Neben der Montanunion wurde der europäische Agrarmarkt Grundlage für die europäische Einigung und damit für die europäische Friedenspolitik. Wie die Stahlindustrie sollte auch die Landwirtschaft die Produktion modernisieren, die Qualität verbessern und eine ausreichende und preiswerte Marktversorgung erreichen.

Trotz vieler Schwierigkeiten, trotz mancher Fehlschläge wurden die Ziele der europäischen Stahlpolitik und

den, Maschinen wurden leichter und benötigten weniger Stahl. In einem Mercedes findet sich heute nur noch 50 Prozent des Stahls, der vor 25 Jahren eingesetzt werden mußte. Nach der Freiwelle der fünfziger Jahre, nach dem erreichten hohen Lebensstandard der 60er Jahre wurden in den 70er Jahren sparsamere Ernährung, Diät und Gesundheitsvorsorge modern. Angst vor Übergewicht, einem hohen Cholesterinpegel und dem Herzinfarkt führten zu geringem Verbrauch vieler landwirtschaftlicher Produkte.

2. Während die Nachfrage nur langsam wuchs, zeitweise stagnierte und sogar zurückging, stiegen in der Stahlindustrie und in der Landwirtschaft die Kapazitäten durch den technischen Fortschritt sprunghaft an. Neue Verfahren machten es in der Stahlindustrie und in der Landwirtschaft möglich, größere Produktionsmengen zu erzeugen. Durch neue technische Entwicklungen konnten im Hochofen, im Strangguß, im Elektrostahlwerk mehr Stahl erzeugt werden. In der Landwirtschaft wurden durch verbesserte Produktionsmethoden, durch verstärkten Einsatz von Dünger, Schädlings- und Unkrautbekämpfungsmitteln und durch neue Züchtungen Produktionsleistungen pro Hektar Milchleistungsmengen pro Kuh erwirtschaftet, die noch wenige Jahre zuvor kaum denkbar schienen.

3. Verschärfte wurde das Auseinanderklaffen von Angebot und Nachfrage durch die falsche Einschätzung der Entwicklung in anderen Teilen der Welt, insbesondere in den Entwicklungsländern. War man zunächst von einem nahezu unbegrenzten Bedarf an Stahl und Nahrungsmitteln in den Ländern der Dritten Welt mit ihrer schnell wachsenden Bevölkerung ausgegangen, so bauten in den 70er Jahren immer mehr Länder eine eigene Stahlindustrie auf und intensivierten ihre Landwirtschaft. Länder wie Korea, Taiwan und Brasilien deckten nicht nur ihren eigenen Bedarf, sondern begannen, wie viele andere Länder, sogar mit dem Export.

Wie es weltwirtschaftlich nicht langfristig sinnvoll sein konnte, Erz und Energie nach Europa zu exportieren, um in Europa mit den höchsten Löhnen der Welt für die Rohstofflieferanten Betonstahl zu erzeugen, so mußte man sich auch an den Gedanken gewöhnen, daß Entwicklungsländer mit höherem Einsatz von Dünger, Schädlings- und Unkrautbekämpfungsmitteln und neuen Züchtungen ihre landwirtschaftliche Produktion steigerten, um die zu knappen Devisen nicht auch noch für den Kauf von Nahrungsmitteln einsetzen zu müssen. Auch wenn vielfach davor gewarnt wurde, haben europäische Unternehmen zu Recht zum Aufbau der Stahlindustrie und der Intensivierung der Landwirtschaft der Dritten Welt und damit zur Verminderung der Verelendung beigetragen. Aufzuhalten wäre die Entwicklung sowieso nicht gewesen.

4. Verstärkt wurden die Fehlentwicklungen in der europäischen Stahlindustrie und in der Landwirtschaft durch die Subventionen, eine Krankheit, die sich wie die Pest im Mittelalter schnell ausbreitete und kaum heilbar schien. Durch die künstliche Erhaltung von unwirtschaftlichen Kapazitäten in der Stahlindustrie und in der Landwirtschaft wurden die Marktmechanismen außer Kraft gesetzt und die Umstrukturierung erschwert. Überkapazitäten wurden nicht abgebaut, sondern vergrößert.

Selbst die ältesten Anlagen der Stahlindustrie, die schlechtesten Böden in der Landwirtschaft brachten dank der schnell wachsenden Subventionen vielfach noch einen Ertrag, der die dringend notwendigen Stilllegungen häufig verhinderte. Gerechtigt wurden die Erhaltungssubventionen in der Stahlindustrie mit nahezu den gleichen Argumenten wie in der Landwirtschaft, sind doch Stahlarbeiter wie Landwirte häufig seit Generationen in ihrem Beruf, sind sie

doch besonders mit ihrem Beruf verwachsen, schwer umschulbar, in Gewerkschaften und Verbänden ausgezeichnet organisiert und wichtige Wähler. Darüber hinaus schienen für viele Länder der Abbau der Landwirtschaft ebenso wie eine Einschränkung der Stahlindustrie kaum vorstellbar.

Zu Beginn der achtziger Jahre setzte sich im Europäischen Parlament die Überzeugung durch, daß die europäische Stahlkrise nur durch einen starken Abbau der Stahlkapazitäten lösbar sei, um Angebot und Nachfrage wieder einigermaßen ins Gleichgewicht zu bekommen. Das Europaparlament forderte mit Erfolg eine Strukturberichtigung. Überflüssige unwirtschaftliche Kapazitäten sollten sozialverträglich abgebaut werden, um moderne kostengünstige Anlagen besser auslasten zu können. Gleichzeitig sollten vorzeitiger Ruhestand, berufliche Weiterbildung und Umschulung der betroffenen Arbeitnehmer gefördert werden.

Mit Stilllegungsgeldern, die Umstrukturierungshilfen genannt wurden, Sozialplänen, die vorzeitige Pensionierung, Umschulungen und Schaffung neuer Arbeitsplätze in den betroffenen Regionen bei Nutzung der freigewordenen Industrieflächen ermöglichten, wurden in den letzten fünf Jahren ohne größere Streiks mehr als 30 Millionen Tonnen Stahlkapazität in der Europäischen Gemeinschaft dauerhaft stillgelegt. Zahlungen sollten in der Regel nur dann erfolgen, wenn die Anlagen nicht in der EG weiterbetrieben, sondern tatsächlich verschrottet oder außerhalb der EG verkauft wurden.

Natürlich war diese große solidarische Anstrengung teuer. Mehr als 100 Milliarden Mark an Subventionen wurden an die Stahlwerke der Europäischen Gemeinschaft gezahlt. Es gab Fehlentwicklungen, Härten und Ungerechtigkeiten. Noch immer sind bei weiter verfallendem Markt die Kapazitäten zu hoch, aber der einmalige solidarische Einsatz der Länder der EG hat sich gelohnt. Die Subventionen in der Stahlindustrie konnten Ende 1985 weitgehend eingestellt werden. Angebot und Nachfrage klaffen weit weniger auseinander als zu Beginn der achtziger Jahre. Mit dem Abbau der Mindestpreise, der Kontingentierungen, des Staatseinflusses wurde begonnen.

Es herrscht wieder mehr Marktwirtschaft in der Stahlindustrie. Die meisten europäischen Stahlwerke, insbesondere die meisten privatwirtschaftlich geführten Stahlwerke in der Bundesrepublik Deutschland, erzielen wieder Gewinne. In moderne Technologien, in Forschung und Entwicklung kann vermehrt investiert werden. Die europäische Stahlindustrie wird auch in den nächsten Jahren, wenn weitere Kapazitäten abgebaut werden müssen, Probleme haben, aber sie hat wieder eine Zukunft vor sich, ist sie doch international wieder wettbewerbsfähig.

Die Nutzfläche um 16 Prozent vermindert

Verglichen mit den ungewöhnlich hohen, aber zielgerichteten und zeitlich befristeten Aufwendungen und mit den Erfolgen der europäischen Stahlpolitik wirken die bisherigen Maßnahmen der Landwirtschaft baldherzig. Auch in der Landwirtschaft muß das Angebot der Nachfrage angepaßt werden.

Eine drastische EG-weite Verringerung des Angebots ist zwingend erforderlich. Freiwillige Produktionseinschränkungen sind wie in der Stahlindustrie intensiv zu fördern. Hierzu gehören insbesondere Flächenstilllegungen und Aufforstungen.

Warum können nicht zehn Prozent der landwirtschaftlichen Fläche aufgefressen werden, wenn Landwirte die Möglichkeit erhalten, sich frühzeitig mit einem vernünftigen Einkommensausgleich zur Ruhe zu setzen oder eine andere Existenzgrundlage

erhalten? Warum werden nicht die Versuche, Anreize für geringeren Düngereinsatz, für langjährige Brache oder für Biotope zu geben, intensiviert? Hierfür erhebliche Mittel einzusetzen, erscheint wesentlich sinnvoller als die hohen Exporterstattungsbeiträge, die zu einer wirklichen Lösung der Probleme nicht beitragen können. In den letzten 25 Jahren ist in der Bundesrepublik Deutschland der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten von 13,6 Prozent auf 5,1 Prozent gesunken, während sich die landwirtschaftlich genutzte Fläche nur um 16 Prozent vermindert hat.

Dieser Strukturwandel muß mit sozialer Abfederung und unterschiedlichsten Anpassungshilfen für die aus dem Produktionsprozeß ausscheidenden Landwirte konsequent fortgesetzt werden, wobei sich aber auch die Produktionskapazitäten vermindern müssen. Wenn Klein- und Mittelbetriebe aufgegeben werden, ändert sich wenig am Angebot, solange die Flächen von Großbetrieben weiter bewirtschaftet werden. Eine Angebotsverringering erfolgt dagegen, wenn sich ein Klein- oder Mittelbetriebe gegen Zahlung einer Rente verpflichtet, aufzuforsten oder die Fläche weiter zu pflügen, ohne landwirtschaftliche Produkte für den Markt zu erzeugen.

Neue Anreize müssen geschaffen werden

Die Möglichkeiten der Absatzsteigerung sind bei reinen Nahrungsmitteln wegen der unelastischen Nachfrage ebenso begrenzt wie in der Stahlindustrie. Bei allen Fehlern der europäischen Stahlpolitik der 70er Jahre hat man wenigstens vermieden, Stahlproduzenten Mindestpreise und die Abnahme zu garantieren und Stahl einzulagern, um ihn nach einigen Jahren als Schrott wesentlich verbilligt zu exportieren.

Auch die Agrarpolitik muß insbesondere durch eine Änderung der Preispolitik darauf hinwirken, daß die Landwirtschaft nicht mehr alles anbietet, was sie erzeugen kann, sondern das erzeugt, was sie auf dem Markt verkaufen kann. Das System des staatlichen Ankaufs und der Einlagerung von Überschubproduktion, die nicht absetzbar ist, kann nicht langfristig aufrechterhalten werden.

Die Landwirtschaft sollte daher ein neues Produktionsstandbein im Bereich der nachwachsenden Rohstoffe aufbauen. Dazu gehört die Produktion industrieller Rohstoffe. Auch wenn ein konzentriertes Fünfjahresprogramm zur Verminderung des Angebots an Nahrungsmitteln erhebliche Umstrukturierungshilfen erfordert, ist dies in einer großen solidarischen Anstrengung in Europa vertretbar.

Ebenso wenig wie Stahlunternehmen zwangsweise stillgelegt wurden, sollen Bauernhöfe zwangsweise geschlossen werden. Natürlich ist die Sonne ebensowenig wie ein Hochofen einfach an- und abzustellen. Es müssen daher Anreize geschaffen werden, damit in der Landwirtschaft freiwillig die schlechtesten Böden aus der Produktion genommen werden, damit Landwirte vorzeitig in den Ruhestand gehen, andere umgeschult werden können.

Wenn durch ein klares mutiges Programm wieder Licht im Tunnel zu sehen ist, wenn sichergestellt werden kann, daß die Überkapazitäten und damit die untragbaren, nicht finanzierbaren Überschüsse abgebaut werden, wird nicht nur das Europäische Parlament, sondern werden auch alle Einsichtigen in der EG die Mittel zur Verfügung stellen, die notwendig sind, damit die europäische Landwirtschaft wieder eine Zukunft hat. Mit 320 Millionen kaufkräftigen Verbrauchern ist die EG der mit Abstand größte Agrarmarkt der Welt.

OTMAR FRANZ

Der Autor ist Mitglied des Europäischen Parlaments und der Gesamtleitung von Klöckner & Co. KGaA, Dutsburg

Anzeige

Besser mit dem Stahlhandel.

1000 leistungstarke Stahlhandelsunternehmen mit 30.000 Mitarbeitern versorgen den deutschen Markt flächendeckend mit Stahl und Stahlrohren. 22 Millionen Tonnen Stahl im Jahr bei einer Wertschöpfung von 2,5 Milliarden DM als Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt der Bundesrepublik.

BDS Bundesverband Deutscher Stahlhändler
Graf-Adolf-Platz 12
4000 Düsseldorf
Telefon (02 11) 37 00 94

der europäischen Agrarpolitik in den 50er und 60er Jahren besser als von vielen erwartet umgesetzt. Die europäische Stahlindustrie erzielte wie die Landwirtschaft erstaunliche Rationalisierungserfolge. Eine ausreichende und preiswerte Marktversorgung wurde erreicht. Stahlindustrie und Landwirtschaft trugen zum schnell wachsenden Wohlstand der Europäischen Gemeinschaft bei.

Die Montanunion und der europäische Agrarmarkt waren Motor für das Einigungswerk. Sie ermöglichten in den 50er und 60er Jahren Fortschritte auch auf anderen Gebieten, etwa den Abbau der Zölle. Europa, von dem jahrhundertlang Kriege ausgegangen waren, wurde zur Friedensinsel.

Spät, zu spät wurden in der Stahlindustrie und in der Landwirtschaft viele Probleme, die sich teilweise aus den unerwartet großen Erfolgen ergaben, erkannt. Vier Entwicklungen wurden nicht rechtzeitig und nicht ausreichend berücksichtigt:

1. Waren in den 50er und 60er Jahren sogar Pessimisten davon ausgegangen, daß der Bedarf an Stahl und Nahrungsmitteln in Europa, noch stärker aber in der Dritten Welt, wesentlich steigen würde, so stellte sich dies in den 70er Jahren als Irrtum heraus. Die Bevölkerung wuchs nicht im erwarteten Umfang, in manchen Ländern – wie in der Bundesrepublik Deutschland – ging sie sogar zurück. Die Wirtschaft stagnierte in vielen Teilen der Welt, Rezession löste in manchen Ländern das Wachstum ab. Autos, Brücken, Stahlkonstruktionen

Strukturwandel: Auf dem Weg zum Industrieland

Brasilien glaubt seinen Rohstahlausstoß bis zum Jahr 2000 auf 40 Millionen Tonnen erhöhen zu können. Das einstige Entwicklungsland wird dann die in der EG größte Stahlindustrie, die der Bundesrepublik wohl vom fünften auf den sechsten Rang verdrängt haben. Die Chinesen überflügeln bereits 1982 die Deutschen und planen ebenfalls bis 2000 einen Rohstahlausstoß von 80 Millionen Tonnen.

Das sind Beispiele und Prognosen aus der jüngsten Weltbilanz der Stahlerzeugung, die den seit 1974 rapiden Strukturwandel der Produktionsstandorte zu Lasten der alten großen Industrieregionen einmal mehr unterstreichen. Bei einer mäßigen Zunahme des Weltverbrauchs gibt es Wachstum der Stahlproduktion nur noch in Entwicklungsländern, die entsprechend weniger Stahl importieren. Das ist der Hauptgrund für den Kapazitätsabbau in den alten Stahlregionen, der in der Bundesrepublik noch nicht zu Ende ist.

Rohstahlerzeugung im Weltvergleich (in Millionen Tonnen)									
Region / Land	1985	1984	1983	1982	1981	1980	1979	1978	1974
Westeuropa	189	187	184	184	189	161	174	164	187
davon EG insgesamt	120	120	110	111	126	129	141	133	156
darin Bundesrepublik	40	39	36	36	42	44	46	41	53
Italien	24	24	22	24	25	27	24	24	24
Frankreich	19	19	18	18	21	25	25	25	27
Großbritannien	16	15	15	14	16	11	21	20	22
Belgien	11	11	10	10	12	12	14	13	16
Ostblock	213	214	218	205	206	209	209	211	185
davon Sowjetunion	155	154	153	147	149	148	149	151	136
Polen	16	17	16	15	16	19	19	19	15
Tschechoslowakei	15	15	15	15	15	15	15	15	14
„DDR“	8	8	7	7	7	7	7	7	6
Nordamerika	95	99	90	90	124	117	140	139	146
davon USA	80	84	77	68	110	101	124	124	132
Lateinamerika	36	35	29	27	27	29	27	24	18
davon Brasilien	20	18	15	13	13	15	14	12	8
Mexiko	7	7	7	7	8	7	7	7	5
Asien	197	189	175	174	172	179	176	189	185
davon Japan	105	106	98	100	102	111	112	102	117
China	47	43	40	37	36	37	34	32	21
Indien	12	11	10	11	11	10	10	10	7
Südkorea	14	13	12	12	11	9	8	5	2
Sonstige Regionen	19	18	16	17	19	21	23	20	15
davon Australien	7	6	6	6	8	8	8	8	8
Südafrika	9	8	7	8	9	9	9	8	6
Welt insgesamt	719	710	664	645	706	716	746	717	704

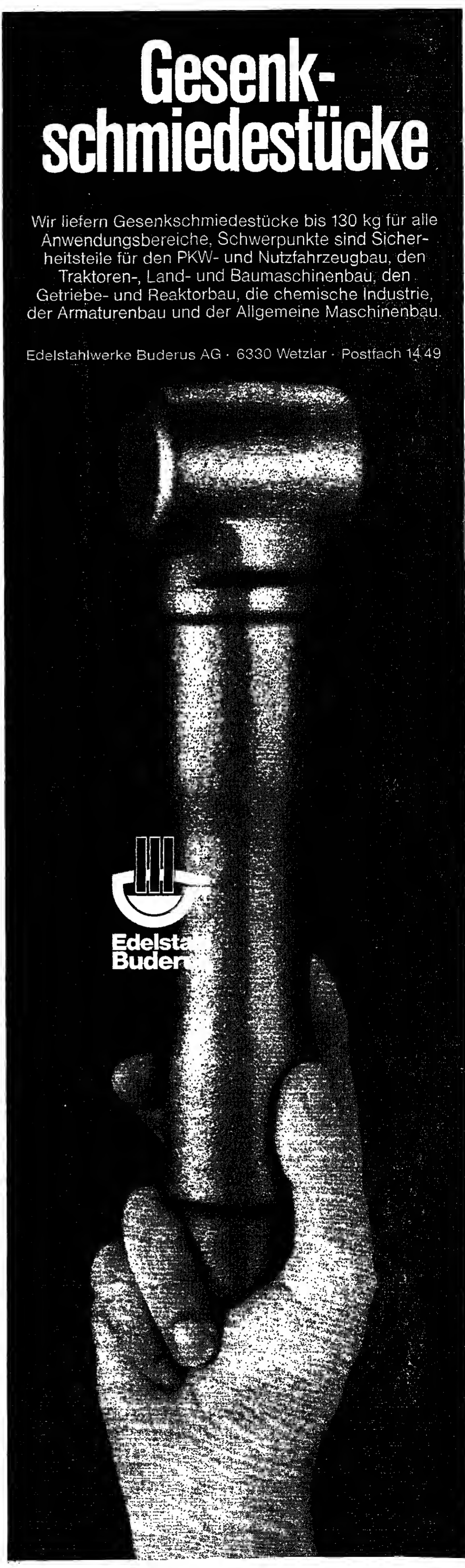
Gesenkschmiedestücke

Wir liefern Gesenkschmiedestücke bis 130 kg für alle Anwendungsbereiche, Schwerpunkte sind Sicherheitsteile für den PKW- und Nutzfahrzeugbau, den Traktoren-, Land- und Baumaschinenbau, den Getriebe- und Reaktorbau, die chemische Industrie, der Armaturenbau und der Allgemeine Maschinenbau.

Edelstahlwerke Buderus AG · 6330 Wetzlar · Postfach 14 49



Edelstahlwerke Buderus



Standort Wetzlar muß kein Nachteil sein . . .

Wenn in der Bundesrepublik von Stahl gesprochen wird, verbindet man hiermit oft bestimmte Regionen unseres Landes, nämlich Nordrhein-Westfalen und das Saarland, mit ihren großen Hüttenwerken. Hierbei wird leicht vergessen, daß auch in anderen Gegenden Stahlwerke angesiedelt sind, die trotz oder gerade wegen bestimmter Standortnachteile und der sich hieraus ergebenden betriebswirtschaftlichen Zwänge auch bei verschärftem Wettbewerb ihre Marktposition behaupten konnten. Zu diesen in alle Erdteile liefernden Unternehmen gehört die Edelstahlwerke Buderus AG in Wetzlar.

Ausgangsbasis dieses Unternehmens war ein 1915 von der damaligen Buderus'sche Eisenwerke betriebener Siemens-Martin-Ofen, der in den Folgejahren um weitere Schmelzöfen ergänzt wurde. Diese Ofen wurden 1920 in eine neue Aktiengesellschaft, die heutige Edelstahlwerke Buderus AG, eingebracht. In weiteren Ausbauschritten wurden ein Warmwalzwerk, eine Freiformschmiede, Wärmebehandlungseinrichtungen, eine mechanische Bearbeitungswerkstatt, ein Kaltwalzwerk, eine Zieherei und eine Gesenkschmiede errichtet.

Trotz dieser Fertigungsmöglichkeiten gehörte das Unternehmen seit seiner Gründung immer zu den relativ kleinen Stahlwerken, die aufgrund ihrer Größe nur existieren können, wenn sie über ein spezielles Leistungsprogramm verfügen, das für Großunternehmen aus Kapazitäts- und Kostengründen uninteressant ist.

Im Wettbewerb um die Vorteile der „Großen“

Hinzu kam bei der Edelstahlwerke Buderus AG der standortbedingte Nachteil, der sich in wettbewerbsverzerrenden hohen Zu- und Ausgangsfrachten für Einsatzstoffe und Versandsergebnisse dokumentiert. Dieser Sachverhalt steuert einer frachttensiven Massenstahlherzeugung entgegen, zumal eine Vielzahl der potentiellen inländischen Stahlverbraucher im westlichen Teil der Bundesrepublik und somit in unmittelbarer Nähe der Stahlherzeuger in Nordrhein-Westfalen gelegen ist. Ähnliche Mehrbelastungen ergeben sich bei Exportgeschäften, die zu einem erheblichen Teil über die deutschen und niederländischen Seehäfen abgewickelt werden.

Die standortbedingte Begrenzung des Produktionsprogramms und die hiermit zwangsläufig verbundene Beschränkung der Kapazitäten zwangen die Edelstahlwerke Buderus AG zur Herstellung solcher Produkte, die über spezielle Eigenschaften und Erzeugnisformen verfügen, im Vergleich zum Massenstahl bessere Erlöse ermöglichen und aufgrund geringerer Mengen auch niedrigere Frachtkosten verursachen.

Hierbei galt das besondere Interesse des seit 1965 hundertprozentig zur Flick-Gruppe und mit Jahresbeginn 1986 zur Feldmühle-Nobel-Gruppe gehörenden Unternehmens schon früh und erfolgreich der Herstellung von Edelstahl und der Werkstoffentwicklung, insbesondere auf dem Werkzeugstahlsektor. Metallurgische Anlagen und Verfahrenstechnik sind so ausgerichtet, daß auch größere Stahlmengen mit garantierter Reinheitsgraden geliefert werden können.



Für Qualitätsergebnisse ist nicht immer der Werkstoff entscheidend FOTO: RUDOLF OETRICH

Die Erfolge bei der Schaffung und Weiterentwicklung der anwendungsgerechten Werkstoffe waren möglich, weil es gelang, Kenntnisse, Forschungsergebnisse und Marktbeobachtung in anwendungsspezifische Metallurgie und Verfahrensschritte bei der Fertigung umzusetzen.

Heute zählt das Unternehmen zu den größeren deutschen Edelstahlwerken und beschäftigt sich primär mit der Herstellung hochgekohlter und legierter Stahlgüter und der Weiterverarbeitung zu warm- und kaltgewalztem Bandstahl, gewalztem Halbzeug, geschmiedetem Stabstahl, un- bearbeiteten und bearbeiteten Freiformschmiedestücken und Gesenkschmiedestücken. Ziel der Programmpolitik des Unternehmens ist die Erzeugung von Produkten, die das Eindringen in hochtechnologische Märkte ermöglichen.

Zielgruppen für diese Produkte sind wachstumsintensive Bereiche mit anspruchsvollen Technologien wie beispielsweise der Kraftwerksbau, die Luftfahrtindustrie, die Öl- und Gasindustrie, der Kunststoff- und Leichtmetall-Spritzgussformenbau, die elektronische Industrie, der Triebwerksbau, die Fahrzeugindustrie nebst deren jeweiligen Zulieferanten.

Das Unternehmen fertigt somit für alle wesentlichen Industrien. Wichtigste Voraussetzungen für Lieferungen in diese Bereiche sind Qualitätssicherung sowie kürzeste und flexible

Lieferfristen. Termin und Qualität bestimmen heute ebenso wie der Preis, ob ein Auftrag erteilt wird. Lieferungen aus dem Stand oder mit kürzesten Lieferfristen, die heute auch unter dem Begriff „kanban“ oder „just in time“ bekannt sind, gehören deshalb zum Verkaufsservice, den das Unternehmen mit einer Reihe von Kunden schon seit Jahren praktiziert. Voraussetzungen für den Erfolg eines derartigen Service sind kürzeste Auftragsdurchlaufzeiten, eine gezielte Bestandbildung in den einzelnen Fertigungsstufen sowie überschaubare und transparente Informations- und Dispositionssysteme.

Diese Bedingungen sind besser zu realisieren, je übersichtlicher die einzelnen Betriebseinheiten sind. Insofern erleichtert Größe und Struktur der Firma die Erfüllung dieser Anforderungen. Hiervon profitierte in den letzten Jahren auch das Lagergeschäft mit Werkzeugstählen. Gegenstand dieser Lagerhaltung sind Kunststoffformenstähle, Gesenkschmiedestücke, Druckgießformenstähle, Schnitt- und Stanzstähle.

Schnelldienst erspart dem Kunden Vorratslager

Bei steigenden Qualitätsanforderungen der Kunden an die aus diesen Stählen hergestellten Werkzeuge bedarf es einer ständigen, die individuellen Kundenwünsche berücksichtigenden Verbindung zwischen Kunden und Werkzeugstahlhersteller. Diesem Gesichtspunkt entspricht ein dem Werk direkt angegliederter Werkzeugstahlservice mit einer engen Verbindung zu Metallurgie, Schmiedewerk und Qualitätssicherung. Da sich eine kurzfristige und anforderungsgerechte Versorgung der Kunden nur mit einer entsprechenden Logistik erreichen läßt, wur-

de ein besonderer Schnelldienst eingerichtet. Zusammen mit der vorhandenen Säge- und Bearbeitungs-kapazität und einem täglichen Zustellservice gewährleistet diese Organisation eine kurzfristige und unkomplizierte Auftragsabfertigung und entbindet den Kunden auch von einer eigenen kapitalintensiven Lagerhaltung.

Neben der Bevorratung des Standardprogramms ermöglicht die Werksnähe des Lagers aber auch ein Eingehen auf besondere Kundenanforderungen. Hierzu gehört zum Beispiel die Sonderanfertigung größerer Werkzeugstahlmengen nach genauer Kundendefinition mit Vorbereitung und Wärmebehandlung. „Alles aus einer Hand“ bedeutet gleichfalls auch eine Verringerung von Risiken und Kosten für den Kunden.

Gemeinsam mit der Flexibilität des Unternehmens trug diese kundennahe und straffe Organisation trotz der allseits bekannten Probleme der Stahlindustrie und trotz des Verzichts auf staatliche Subventionen zu einer kontinuierlich positiven Umsatzentwicklung bei. So erreichte der Umsatz im Geschäftsjahr 1985 bei etwa 2100 Mitarbeitern nahezu 500 Millionen Mark. Niemals seit Beginn der Stahlkrise im Herbst 1974 wurden rote Zahlen geschrieben.

Voraussetzung hierfür war aber auch eine zielgerichtete Investitionspolitik. Bei einem Sachanlagevermögen zum Jahresende 1985 von 55 Millionen Mark betragen die Investitionen seit 1975 182 Millionen Mark. Sie betrafen alle Fertigungsbereiche, dienten der Rationalisierung, der Qualitätsverbesserung, der Kapazitätserweiterung, der Herstellung neuer Produkte, dem Umweltschutz sowie dem Ersatz nicht mehr wirtschaftlicher Anlagen. Diese Investitionspolitik schafft ein solides Fundament für eine positive Entwicklung. J. K.

Schwierige Tarifpolitik im Schatten der heimischen Metallindustrie

Von K.-A. ZIMMERMANN

Am 29. September haben wir für die Stahlindustrie in Nordrhein-Westfalen und Bremen die diesjährige Tarifverträge mit einem Kompromiß beendet. Die Löhne und Gehälter wurden zum 1. September 1986 um 3,3 Prozent und werden zum 1. Februar 1987 durch eine nochmalige Erhöhung auf letztendlich 4,4 Prozent erhöht. Der Tarifvertrag kann nach 14 Monaten, also am 31. Oktober 1987, gekündigt werden.

Aus Arbeitgeberseite kann dieser Abschluß einmal mehr nicht befriedigen. In diesem Jahr ist der Abschluß für die Gewinn- und Verlustrechnungen unserer Unternehmen deswegen besonders belastend, weil wir im alten Tarifvertrag 1984 für den Juli 1986 noch eine Tarifsteigerung von zwei Prozent vereinbart hatten. Der enge zeitliche Zusammenhang von alter Tarifsteigerung zum 1. Juli 1986 und neu vereinbarter Erhöhung zum 1. September führt zu einer extrem hohen Kostenbelastung des kommenden Geschäftsjahres.

Natürlich sehen wir, daß der Stahlabschluß sich sowohl in der durchschnittlichen Laufzeitbelastung als auch in der Länge der Laufzeit nicht unerheblich vom höheren Abschluß der Metallindustrie unterscheidet. Andererseits müssen wir auch in diesem Jahr erneut akzeptieren, daß die endgültige Niveauveränderung der Löhne und Gehälter in der Stahlindustrie den entsprechenden Niveauveränderung bei der Metallindustrie entspricht. Der Ausgangspunkt für die nächste Tarifanhebung ist damit wieder mit Metall gleichgezogen.

Auch in diesem Jahr hat nämlich die IG Metall für die Stahlindustrie hartnäckig die gleiche Lohnzahl wie in der Metallindustrie verlangt. Maßstab des Lohnabschlusses ist damit nicht die wirtschaftliche Lage der Stahlbranche, für die abgeschlossen wird, sondern das Tarifergebnis in einem Wirtschaftssektor mit gänzlich anderer Struktur und sehr viel besserer wirtschaftlicher Lage.

Verlängerung abgemildert

Natürlich bringt der Stufenabschluß für die Stahlindustrie eine Minderung des Gesamtvolumens um 0,6 Prozent gegenüber der Metallindustrie. Eine Verlängerung der Laufzeit um zwei Monate wurde bei Metall ebenfalls nicht abgeschlossen.

Andererseits kann von einer „Entlastung“ aber nur gesprochen werden, weil man die Zahlen der Metallindustrie für die normalen und eigentlichen „richtigen“ Steigerungswerte hält. Volumerverringern und Laufzeitverlängerungen bringen auch im Vergleich zur Metallindustrie immer nur vorübergehende und keine dauerhafte Entlastung. Eine dauerhafte Entlastung oder eine Anpassung von Neubelastungen an die besondere wirtschaftliche Lage der Stahlindustrie wird erst dann mög-

lich sein, wenn das Tariflohniveau Stahl von dem Metalltarifniveau völlig und dauerhaft abgekoppelt werden kann.

Wir haben es im Arbeitgeberverband Eisen- und Stahlindustrie nie zu unserem Ziel gemacht, den Stahlarbeitnehmer von der allgemeinen Einkommensentwicklung abzukoppeln. Andererseits haben wir es auch immer für erforderlich gehalten, daß die Stahlindustrie in ihrer jetzigen wirtschaftlichen Lage im tarifpolitischen Geleitzug nur als Schlußlicht mitfahren kann. Vergleichsgröße für den notwendigen „Stahlschlag“ kann aber nur die allgemeine und nicht die ganz besondere metallindustrielle Einkommensentwicklung sein. Abschläge vom Tarifabschluß einer besonders prosperierenden Branche können nämlich immer nur zu durchschnittlichen, nicht jedoch zu unterdurchschnittlichen Abschlägen führen.

Seit 1981 haben wir eine Orientierung, ja geradezu eine Fixierung unseres Verhandlungspartners an den jeweiligen Tarifergebnissen der Metallindustrie. Unsere Verhandlungen und Ergebnisse haben sich deswegen darauf konzentriert, den Stahlabschluß zur Metallindustrie „auszubilden“ und zu beschreiben. Dabei gelang uns dieser Stahlschlag leider immer nur in der Form einer Veränderung des Volumens (Stufenregelung oder flachere Lohnzahlen mit Sonderregelungen) oder einer längeren Laufzeit.

So haben wir im Jahre 1981 bei einem Metallabschluß von 4,9 Prozent eine Lohn- und Gehaltserhöhung von 4,3 Prozent verabredet. Wir haben darüber hinaus eine sehr viel niedrigere Pauschale vereinbart. Diese Entlastung war aber nur möglich, weil wir durch eine auf den Effektivlohn anrechenbare Vorweganhebung der Tariflöhne den Stahlarbeitnehmer an den gleichen Ecklohn herangeführt haben, den der Metallarbeiter hatte.

Im Jahre 1982 haben wir eine längere Laufzeit von 14 Monaten mit der Lohnhöhenzahl der Metallindustrie verbunden. Dies ließ sich allerdings nur dadurch erreichen, daß wir nach zwölf Monaten eine zusätzliche, wiederum anrechenbare Vorweganhebung von sechs Pfennig/Stunde durchgeführt haben. Durch diese zweite anrechenbare Vorweganhebung wurde der durch den Lohnabschluß des vorausgegangenen Jahres entstandene Abstand zwischen dem Ecklohn Metall und dem Ecklohn Stahl wieder beseitigt.

Auch in 1983, dem besonderen Krisenjahr der Stahlindustrie, konnten wir eine „Entlastung“ im Verhältnis zur Metallindustrie durch einen Stufenabschluß nur im Volumen und nicht im Niveau erreichen. Wir haben damals die Tarifsteigerung der Metallindustrie von 3,2 Prozent erst im siebten Monat der Laufzeit unseres Tarifabschlusses vereinbart; während der

ersten sechs Monate lag die Tarifsteigerung bei zwei Prozent.

Im Jahr 1984 haben wir sowohl durch sogenannte „Nullmonate“ am Anfang als auch durch zeitliche Verschiebungen der Lohnhöhen während der Laufzeit sowie durch eine Verlängerung der Laufzeit die Lohnbelastung der Eisen- und Stahlindustrie im Verhältnis zur Metallindustrie abgemildert. Allerdings hat auch der Tarifabschluß 1984 das Ziel der IG Metall nicht verhindert, am Ende des laufenden Tarifvertrages das Tarifniveau der Metallindustrie wieder erreicht zu haben.

Ein falscher Eindruck

In der hierarchischen Lohnskala liegen die Stahlarbeiter immer noch über dem Industriedurchschnitt: Ihr durchschnittlicher Bruttostundenlohn betrug im vergangenen Jahr 17,98 Mark. Vergleicht man männliche Arbeiter aus 94 Branchen, so ergibt sich für den Stahlarbeiter 1985 der achte Rangplatz. Die langfristige Entwicklung der letzten zehn Jahre zeigt, daß im Lohnniveau gegenüber dem Industriedurchschnitt keine sichtbare Niveauverschiebung nach unten stattfand.

Beim Vergleich der Bruttostundenlöhne muß man sich darüber im klaren sein, daß in diesen Wert auch Zulagen für besondere Härten der Arbeit im Stahlunternehmen (zum Beispiel Kontinuitätszulagen) einfließen. Außerdem umfaßt der Wert aus 1985 den Lohnausgleich der in unserer Branche weitestgehenden Arbeitszeitverkürzung (38 Stunden/Woche). Der Bruttostundenlohn ist jedoch geeignet, die direkten Lohnkosten für eine Leistungseinheit in den verschiedenen Branchen vergleichbar zu machen. Deswegen wird er von der Wissenschaft auch zur Grundlage der Lohnrangreihe gemacht.

Auch diese Lohnzahlen deuten darauf hin, daß der besondere „Sog“ der gesunkenen Metallindustrie bei den Stahltarifabschlüssen eine annehmende Berücksichtigung des Branchenproblems verhindert. Eine Orientierung an der hinteren Hälfte des Tarifzuges hätte auch in 1986 nicht zu dem jetzt vorliegenden Abschluß führen können. Sie hätte vielmehr einen Abschluß in der Nähe der drei Prozent des Baugewerbes bringen müssen.

Die Jahre 1984 und 1985 haben verschiedentlich den falschen Eindruck erweckt, daß die Probleme der Stahlindustrie beseitigt seien. Schon das Jahr 1986 zeigt deutlich, daß die wirtschaftliche Lage der Stahlindustrie in der nahen Zukunft wieder sehr schwierig sein wird. Die Tarifpolitik hat bisher versucht, der besonderen wirtschaftlichen Lage durch jeweilige Stahlschläge im Verhältnis zur Metallindustrie Rechnung zu tragen.

Der Autor ist Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes Eisen- und Stahlindustrie, Düsseldorf

Bruttostundenverdienste von Arbeitern in D-Mark

	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985
in der eisenschaffenden Industrie	10,71	11,36	12,15	12,64	13,47	14,24	14,88	15,64	16,12	16,56	17,98
in der Industrie gesamt	9,85	10,49	11,27	11,88	12,55	13,41	14,19	14,89	15,41	15,77	16,39
%-Abweichung des Stahlarbeiters vom Industriedurchschnitt	+ 8,7	+ 8,2	+ 7,8	+ 6,5	+ 7,3	+ 6,1	+ 4,8	+ 5,0	+ 4,4	+ 5,0	+ 9,7

Quelle: Statistisches Bundesamt, Reihe: Arbeitnehmerverdienste in der Industrie

KLÖCKNER-MOELLER

Elektronik oder Elektromechanik? Wir bieten beides.

Elektrische und elektronische Anlagen, Systeme und Geräte zur Automatisierung und Energieverteilung.

Wir forschen, planen, bauen und leisten Kundendienst weltweit.

Klöckner-Moeller, Postfach 1880, D-5300 Bonn 1, Tel. 0228/602-0.

Wer viele Kundenwünsche zu erfüllen hat, muß schon ungewöhnlich flexibel sein. Eine Kundengruppe hat bereits auf elektronische Steuerungen umgestellt, das bedeutet, daß unser Angebot die vollständige Produktpalette „Industrie-Elektronik“ umfaßt. Die Vorteile dieser zukunftssicheren Systeme und Anlagen liegen auf der Hand und sie werden sich auf Dauer

durchsetzen. In anderen Bereichen sind unsere bewährten elektromechanischen Schaltgeräte weiterhin gefragt und stehen nach wie vor zur Verfügung. Sie sehen, es gibt keinen Grund, entweder Elektronik oder Elektromechanik anzubieten. Zu Ihrem Vorteil produzieren wir beides. Denn wenn es um zuverlässige Automatisierung

und Energieverteilung geht, sind Sie bei uns an der richtigen Adresse. Dafür sorgen Ingenieure und Techniker in über 300 Technischen Außenbüros im In- und Ausland und 6.000 Mitarbeiter in 23 Werken.

Sprechen Sie mit uns. Wir haben das Know-how für Qualität.



atik im Sch...
allindustrie

In den Vereinigten Staaten ist der Schrumpfprozeß noch lange nicht beendet

Zu Beginn dieses Jahres sah es so aus, als habe Amerikas Stahlindustrie die lange und schmerzhaften Absatzkrise überwunden. Die Weichen für die Erholung sind gestellt - die Kosten sinken, die Preise steigen und der Importdruck läßt nach", sagte damals der Vorstandsvorsitzende der in USX Corp. umgestauten U. S. Steel Corporation, David M. Roderick. Und weiter: "Wenn alles ineinandergreift, stehen uns profitable Zeiten bevor."

Rodericks Blütenträume reifen nicht. Amerikas Stahlführer liegen immer noch um drei bis vier Millionen Tonnen über dem angestrebten Niveau, und die bisherigen Preissteigerungen haben nicht. Trotz der jüngsten Konzessionen der Gewerkschaft USW drücken die weiterhin zu hohen Arbeitskosten die wirtschaftliche Produktivität. Überschattet wird dieses düstere Szenarium überdies von einer milden Konjunktur, die auch wegen der zunehmenden Substitution durch andere Werkstoffe im Stahlgeschäft rezessive Formen angenommen hat.

Statt der erhofften Gewinne wiesen die US-Stahlunternehmen, deren zusammengefaßte Verluste sich in den vergangenen vier Jahren auf nahezu 7,4 Milliarden Dollar addieren, fast querschnittsrote Zahlen auch in den beiden ersten Quartalen 1986 aus. Bei heute zum Teil getrennten Bilanzen wurde Geld, wenn überhaupt, nur jenseits des Stahls verdient. Aber die kalte Dusche ist noch nicht komplett:

Ende Juli beantragte die LTV Corp., Dallas, als zweites Unternehmen nach Wheeling-Pittsburgh die Anrufung des Paragraphen 11 des US-Konkurrenzgesetzes, dessen Reiz darin besteht, daß während der Verhandlungen mit den Gläubigern, Zulieferern und Gewerkschaften die Produktion weiterlaufen kann. Wheeling-Pitt setzte im letzten Jahr auf diese Weise erhebliche Zugeständnisse durch und verhinderte so die Pleite. Eine Lösung für LTV, die Nummer zwei unter den US-Stahlkonzernen, ist indes noch nicht in Sicht.

Lange Schatten wirft auch der im Juli begonnene Streik der sämtlichen Stahlwerke der USX Corp. erfaßt hat. Amerikas größtes Stahlunternehmen weigert sich, die gewerkschaftlichen Bedingungen für Lohnkonzessionen hinzunehmen, wie es bei LTV, Bethlehem, Inland und National Steel sowie bei Arco geschehen ist. Die Konkurrenz hat inzwischen die von USX hinterlassene Angebotslücke durch Mehrproduktion gefüllt, und zwar vor allem bei Walzstahl. Was droht, ist mithin ein heftiger Preis-

krieg, da USX nach dem Streik alle Mittel einsetzen wird, um ihren Marktanteil zurückzugewinnen.

Vor diesem Gesamthintergrund und einer Kapazitätsauslastung, die 60 Prozent wieder unterschritten hat - das Idealniveau beträgt 80 bis 85 Prozent, weil es dann mit Sicherheit in der Kasse klingelt - ist es verständlich, daß frohe Stimmen in der amerikanischen Stahlindustrie nicht zu hören sind. Als dritter großer Konzern, der ein Konkursverfahren einleitet, wird bereits Bethlehem Steel genannt.

Das Unternehmen mit fünf großen integrierten Stahlwerken in Bethlehem, Johnstown, Steelton, Burns Harbor und Sparrows Point, das vor der LTV-Großfusion hinter USX rangierte, befindet sich in einer kritischen Lage. Investitionskapital ist äußerst knapp bei hohem Schuldendienst. Als ein Fehler hat sich das zu lange Festhalten an Großblechen sowie an schwerem Form- und Baustahl erwiesen (80 Prozent des Ausstoßes).

Das klingt in der Tat bedrohlich für eine Branche, die aus etwa 300 Firmen besteht, von denen 92 Rohstahl kochen und die sich auf ebenso viele, häufig völlig abhängige, Gemeinden in 39 US-Bundesstaaten verteilen. Schon bisher sind in den Vereinigten Staaten 700 Stahlproduktionsbetriebe dichtgemacht worden, und seit 1953 hat sich die Zahl der Stundenlöhner von 544 300 auf 136 600 im Juni 1986 verringert. Ein Jahr zuvor waren es noch 155 200 Stahlwerker. Dieser Schrumpfprozeß setzt sich fort.

Wenn amerikanische Stahlpropheten heutzutage in die Zukunft blicken, sehen sie für die USA eine Rücknahme der Rohstahlkapazität auf unter 90 Millionen Tonnen im Jahr vor, verglichen mit 138,9 Millionen Tonnen im letzten Spitzenjahr 1981. Die Zahl der großen Konzerne, die über mehr als ein Stahlwerk verfügen, schrumpft von zehn auf fünf oder sechs Unternehmen.

Globale Überkapazitäten, ein gebremstes weltwirtschaftliches Wachstum und die immer größere Verwendung von Stahlersatz wie Aluminium, Plastik und Keramik verstärken außerdem den Trend in Richtung internationale Gemeinschaftsunternehmen (Joint-ventures) und Diversifi-

zierung, also weg vom Stahl. Um die Kosten zu senken, werden besonders die Amerikaner zunehmend Halbzeug aus dem Ausland, vor allem der Billigländer, beziehen, das dann zu Hause weiterverarbeitet wird.

Und es dauert nicht mehr lange, bis die Stunde der integrierten Betriebe, die aus Eisenerz eine breite Palette von Fertigstahl erzeugen, wirklich geschlagen hat. Angesichts brasilianischer oder südkoreanischer Konkurrenz, so heißt es, müßten die ganz Großen ihre Produktionsweise drastisch verändern. Aber Modernisierung ist teuer. USX zum Beispiel, deren Produktpalette der von Bethlehem ähnelt, besitzt einige der ältesten

doch nur die Lösung des Kernproblems bringen, das sich auf zwei Sachverhalte reduzieren läßt: die Arbeitskosten und die enormen Lasten der Betriebsrenten. Letztere zwingen LTV, deren Verpflichtungen 1,5 Milliarden Dollar erreicht hatten, schließlich in den Konkurs. Verlustreiche Stahlwerke werden heute in den USA künstlich am Leben gehalten, weil Schließungen unbezahlbar sind.

Nach groben Schätzungen müssen die Arbeiter - häufig sind in einem Betrieb 10 000 beschäftigt - mit durchschnittlich 60 000 Dollar abgefunden werden. Erreicht ist der Teufelskreis: Unter den überhöhten Einstandskosten leidet die Wettbewerbs-

Dollar aus. Legt man den Marktlohn, den vergleichbare nichtorganisierte Arbeiter erhalten, zugrunde, dann zahlen die Unternehmen um 67 Prozent höhere Stahllöhne, einschließlich Nebenkosten.

Dieses Aufgeld stammt aus der Zeit, als mangelnder Wettbewerb, auch vom Ausland her, und staatliche Vorschriften Absatz und Preise praktisch garantierten. Um den Arbeitsfrieden zu erhalten, gab sich das Management generös. So lagen schon vor einem halben Jahrhundert die Stahlarbeiter-Entgelte um 34 Prozent über dem Marktlohn. Inzwischen ringen Management und Gewerkschaft hart miteinander. Längst gibt es nicht

Konzernen sanken die Arbeitskosten durchschnittlich um zehn Prozent - ein Satz, der auch den Verhandlungen mit der übrigen Branche zugrunde liegt. Hier handelt es sich nicht um "Geschenke", sondern um "Investitionen".

Was geschehen ist, läßt sich am besten an Bethlehem Steel nachvollziehen, die seit 1982 zwei Mrd. Dollar verloren hat:

Erster Schritt: In jeder Gruppe wurde der Standard-Stundenlohn um 8,09 Prozent gekürzt, der Sonntagszuschlag von 50 auf 25 Prozent reduziert und die automatische Inflationsanpassung (Cola) aufgehoben. Gestrichen wurden außerdem drei Feiertage; beim Urlaubsgeld nicht mehr berücksichtigt werden Überstunden- und andere Zuschläge.

Zweiter Schritt: Die Rückzahlung des aufgegebenen Lohnanteils erfolgt durch jährliche Gewinnbeteiligungen und die Ausgabe von Belegschaftsaktien, die beim Ausscheiden als Renten verkauft werden können. Reichen die Gewinne für Bargeld-Zahlungen nicht aus, erhalten die Mitarbeiter Vorkaufaktien im Wert von 32 Dollar. Vorgesehen ist eine Dividende von fünf Prozent, die in zusätzlichen Aktien zu zahlen ist.

Für das Unternehmen noch wichtiger sind die Konzessionen bei den sogenannten "work rules", was einen wirtschaftlicheren Arbeitseinsatz erlaubt. Hier setzte die Gewerkschaft im Gegenzug Verbesserungen bei den Betriebsrenten sowie der Betriebsversicherung durch. Überstunden sind künftig limitiert, und verbreitert wird die Seniorität, was bei Entlassungen wichtig ist. Zusätzliche Mittel wendet Bethlehem Steel für die Sicherheit und Umschulungen auf.

"Wir sind jetzt größere Anteilseigner von Bethlehem Steel und tragen zur Gesundheit unseres Unternehmens bei", heißt es in einer USW-Broschüre. Der dreijährige Tarifvertrag versetzt den Konzern in die Lage, in den nächsten fünf Jahren in drei Schritten zwei Milliarden Dollar für die Modernisierung bereitzustellen. In anderen Fällen beteiligen die Konzerne die Belegschaft auch am Management; am weitesten ging National Steel, die sich als Gegengabe zu einer

"absoluten Arbeitsplatzsicherung und einem Entlassungsverbot" verpflichtete. Generell untersagt wurde das "contracting out".

Trotz der tariflichen Fortschritte reichen nach allgemeinem Urteil die "Opfer" nicht aus, um die angeschlagene Branche endgültig in die Gewinnzone zu stoßen. Die Unternehmen und die Gewerkschaften rufen deshalb nach noch höheren Importbeschränkungen. Hier stellt sich die Reagan-Administration jedoch taub; wie es aussieht, brauchen die Hersteller in der EG, wenn sie die Abprachen einigermaßen einhalten, neuen Druck nicht zu befürchten. Die jüngste Brüsseler Bereitschaft zu Gegenmaßnahmen hat in Washington Einbruch gemacht.

Die bisher von den USA durchgesetzten "freiwilligen" Lieferbeschränkungen decken 83 Prozent der amerikanischen Stahlführer. Gesunken sind die Lieferungen der EG und Japans. Worauf die Administration dringen wird, ist die Einbeziehung

Die Stahlindustrie der Vereinigten Staaten in Zahlen *

Jahr	Umsatz (MILL.)	Nettogewinn (MILL.)	Umsatzrendite (%)	Beschäftigte	Investitionen (MILL.)	Rohstahlproduktion (MILL. t)	Ablieferung Fertigprodukte (MILL. t)	Importe (MILL. t)
1979	40 373	805,7	2,0	453 000	2 469	122,7	90,1	15,8
1980	37 163	681,0	1,8	399 000	2 651	100,6	75,5	15,9
1981	43 109	1 653,4	3,8	391 000	2 371	108,7	79,7	17,9
1982	28 239	-3 383,8	-12,0	289 000	2 258	67,1	45,5	15,0
1983	24 463	-2 231,1	-9,1	243 000	1 850	76,1	60,8	15,4
1984	30 005	-30,5	-0,1	236 000	1 203	83,3	66,3	25,6
1985	29 473	-1 743,0	-5,9	208 000	1 688	79,5	65,7	24,3
1986**	-	-	-	189 000	-	40,4	33,2	10,7

* Nur die Stahlwerke der inzwischen stark diversifizierten Unternehmen; ** 1. Halbjahr
Kapazitätsauslastung Juli 1986: 59,2, im Durchschnitt der ersten sieben Monate 68,4 Prozent. Gesamtrohstahlkapazität 1986: 115,1 (1980: 138,3) Millionen Tonnen. 1985 erzeugten die USA 11,2 Prozent des Weltrohstahls, 1973 waren es noch 19,6 Prozent. Seit 1979 erhöhte sich die langfristige Verschuldung von nahezu sechs auf 7,2 Milliarden Dollar; die Vermögenswerte schrumpften von 29,3 auf 24,9 Milliarden Dollar.
Quelle: US-Stahlinstitut Washington

amerikanischen Stahlwerke. Noch immer werden hier nur 26 Prozent des Stahls im wirtschaftlicheren Stranggußverfahren gewonnen, obwohl dieser Anteil Ende 1985 im Industrie-Durchschnitt schon 47,5 Prozent ausmachte.

Wer heute in Allentown oder Cleveland Stahlwerke besichtigt, trifft nicht selten auf „ausgeliehene“ japanische Fachleute, die bei der Modernisierung helfen. Weil das Geld fehlt, geht es jedoch nur langsam voran. Aber die Japaner gelten als „natürliche“ Kooperationspartner der amerikanischen Stahlindustrie - eine Erkenntnis, die um sich greift, seit sich Nippon Kokan bei National Steel eingekauft hat.

Die eigentliche Rettung kann je-

doch nur die Lösung des Kernproblems bringen, das sich auf zwei Sachverhalte reduzieren läßt: die Arbeitskosten und die enormen Lasten der Betriebsrenten. Letztere zwingen LTV, deren Verpflichtungen 1,5 Milliarden Dollar erreicht hatten, schließlich in den Konkurs. Verlustreiche Stahlwerke werden heute in den USA künstlich am Leben gehalten, weil Schließungen unbezahlbar sind.

Nach groben Schätzungen müssen die Arbeiter - häufig sind in einem Betrieb 10 000 beschäftigt - mit durchschnittlich 60 000 Dollar abgefunden werden. Erreicht ist der Teufelskreis: Unter den überhöhten Einstandskosten leidet die Wettbewerbs-

fähigkeit, und das Ergebnis sind noch kleinere Gewinnmargen, so daß die tatsächlich in die Pensionsfonds eingezahlten Mittel schrumpfen und die Verpflichtungen immer weniger gedeckt sind. Aus diesem Grunde verkaufte vor einigen Jahren National Steel ihr Werk in Weirton/West Virginia an die Belegschaft. Als Ausweg bietet sich hier die Übertragung der Fonds auf die staatliche, aber mit privaten Geldern finanzierte Pension Benefit Guaranty Corp. an.

Den Arbeitskosten ist allerdings schwerer beizukommen. Auf sie entfallen in der US-Stahlindustrie ein Viertel der Gesamtkosten - im Juni schlugen sie je Stundenlöhner mit 24,09 Dollar zu Buch, im Vorjahrsmonat machte der Durchschnitt 22,61

mehr den Verzicht auf Streik, an die Stelle der gemeinsamen Tarifverträge alle drei Jahre sind zudem direkte Verhandlungen mit den einzelnen Unternehmen getreten.

Dennoch reagierte die USW-Gewerkschaft auf die Einbrüche flexibler als erwartet. Schon 1983, inmitten der schlimmsten Rezession seit den 30er Jahren, beugte sie sich den Realitäten und setzte bei ihren Mitgliedern (deren Zahl in nur einer Dekade um nahezu die Hälfte geschrumpft ist) Konzessionen im Wert von zwei Milliarden Dollar durch. In der im Juni 1986 abgeschlossenen Runde mit LTV, Bethlehem, Inland und National Steel reichten die Zugeständnisse von 1,97 (Bethlehem) bis 3,15 Dollar (LTV). Bei diesen vier

Anzeige

Es geht nicht ohne den Stahlhandel.

1000 leistungsstarke Stahlhandelsunternehmen mit 30 000 Mitarbeitern versorgen den deutschen Markt flächendeckend mit Stahl und Stahlwaren. 22 Millionen Tonnen Stahl im Jahr bei einer Wertschöpfung von 2,5 Milliarden DM als Beitrag zum Bruttozuzug der Bundesrepublik.

BDS Bundesverband Deutscher Stahlhändler
Grat-Adolf-Platz 12
4000 Düsseldorf
Telefon (0211) 37 00 94

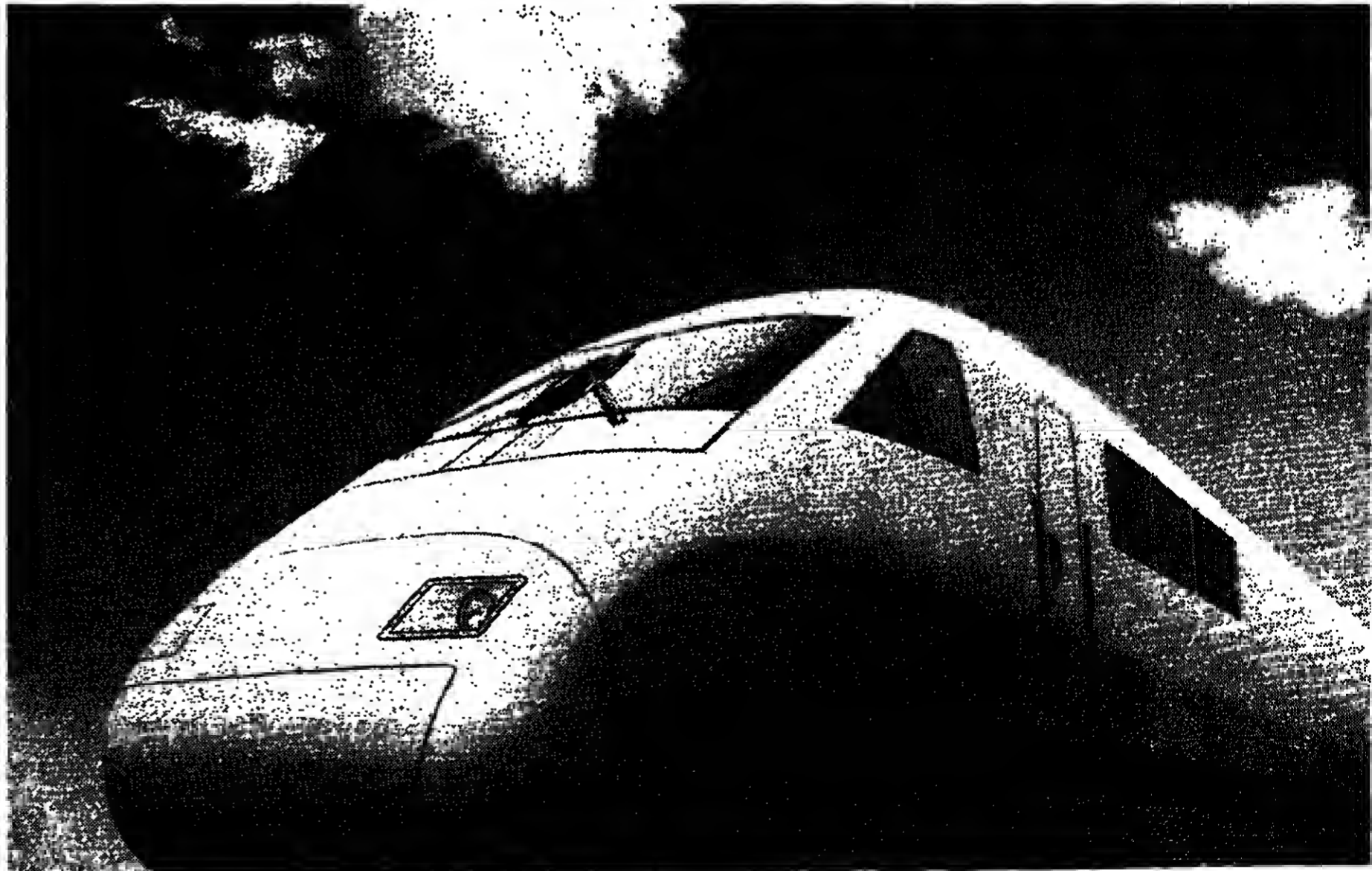
Schwedens, Taiwans und Kanadas, das seine Exporte besonders steigerte, in dieses System. Der US-Zoll ermittelt bereits gegen Lieferländer ohne eigene Produktionsbasis.

Statt der angestrebten 20,2 Prozent (einschließlich Halbzeug) deckte Auslandsstahl im Juli 23,3 Prozent des US-Bedarfs. Eine Kürzung um drei Millionen Tonnen würde 1,5 Milliarden Dollar in die Kassen der amerikanischen Stahlunternehmen spülen und 11 000 Arbeitsplätze schaffen.

HORST-ALEXANDER SIEBERT

Krupp Verkehrstechnik

Modernste Technik bringt den neuen ICE der Bundesbahn sicher auf 300 km/h.



Mit diesem Kopf fährt die Bahn immer schneller.

Die Bundesbahn hat eine neue Zugnummer. Sie heißt ICE. Krupp Industrietechnik, ein Unternehmen im Krupp-Konzern, hat wesentlichen Anteil daran.

Einsteigen, Türen schließen, Achtung Abflug könnte es beim ICE (InterCity Experimental) heißen. Denn dieser neue Hochgeschwindigkeits-Zug schafft 300 km/h: Nur Fliegen ist schneller. Die Fahrzeit wird praktisch halbiert.

In der „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Lokomotivindustrie“ war Krupp maßgeblich am Bau des ICE beteiligt: Seine zwei identischen Triebköpfe wurden unter Federführung von Krupp entwickelt und gebaut.

Ein computergesteuertes Betriebsleitsystem sorgt dafür, daß die gewaltigen technischen Möglichkeiten optimal eingesetzt und kontrolliert werden können.

Hinzu kamen der energiesparende Antrieb, die verschleißarmen Laufwerke und der modernste Reisekomfort, über den je ein schienengebundenes Verkehrsmittel verfügte.

Die Phantasie der Krupp-Ingenieure hat Entwicklungen der Verkehrstechnik aber nicht nur auf die Schienen gesetzt: Railship II, die größte Eisenbahnfähre der Welt, wurde eben fertiggestellt. Krupp liefert den entscheidenden Beitrag zum Bau der neuen Hochbrücke über den Nord-Ostsee-Kanal. Und auch das größte Schiffshebewerk Europas in Lüneburg trägt unsere Handschrift.

Beispiele, wie Krupp mit intelligenter Technik Verkehrsprobleme der Zukunft meistert. Sicher, wirtschaftlich und umweltbewußt.

Leistungen von Krupp sind stets das Ergebnis eines kreativen Dialogs. Krupp-Ingenieure entwickeln in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit ihren Kunden Problemlösungen für alle Bereiche unseres Lebens.

So sorgen wir mit einer Vielzahl modernster Werkstoffe, Anlagen und Systeme dafür, daß unsere Wirtschaft nicht nur schneller vorankommt, sondern auch sicherer.

Krupp. Fortschritt aus Tradition.



Im Rückblick auf die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Ereignisse, die die Stahlbranche seit Oktober 1985 beeinflusst haben, sind es zwei Entwicklungen, denen eine Bedeutung zukommt: Verfall des US-Dollarkurses und Rückgang der Rohölpreise.

Während der letzten zwölf Monate ist der US-Dollar um etwa 30 Prozent gegenüber den wichtigsten europäischen Währungen abgewertet worden und im Verhältnis zum japanischen Yen sogar um mehr als 35 Prozent. Diese Entwicklung hat natürlich nicht nur positive Auswirkungen gezeigt: Ganz abgesehen von der zusätzlichen Verunsicherung der internationalen Finanzmärkte hat die internationale Konkurrenzfähigkeit der betroffenen Länder beeinträchtigt. Der Opec-Durchschnittspreis für Rohöl ist über den selben Zeitraum um etwa 60 Prozent gefallen; im Spotmarkt war der Preisrückgang noch stärker.

Es wurde allgemein erwartet, daß zusammen mit der gleichzeitigen Senkung der Inflationsrate und der Zinssätze, diese Entwicklung der Verbrauchernachfrage und der Investitionstätigkeit noch in diesem Jahr kräftige Impulse geben würde. Wenn auch mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung zu rechnen war, so haben sich die erwarteten Aufschwungstendenzen bisher noch nicht eingestellt - jedenfalls nicht in den Industrieländern.

Im Gegenteil, die ersten Auswirkungen waren deflationär, und der so sehr erhoffte allgemeine wirtschaftliche Aufschwung scheint in vielen Ländern auf das kommende Jahr verschoben zu sein: Organisationen wie etwa der IWF beziffern das Wirtschaftswachstum (BSP) in den Industrieländern für 1987 auf drei Prozent,

Unsicherheit regiert auch das nächste Stahljahr: Alte Industrieländer weiterhin ohne Wachstum

also nur geringfügig höher als für 1986. In den industriellen Schwellenländern beginnen sich die positiven Einflüsse der gesunkenen Ölpreise und der niedrigeren Zinssätze auszuwirken, jedenfalls in den Ölförderländern: Das wirtschaftliche Wachstum fängt an, sich zu beschleunigen, und dies trotz der anhaltenden Schwäche der Rohstoffpreise.

Insgesamt erwartet man gegenwärtig eine reale Zuwachsrates ihres Bruttoinlandsprodukts von vier Prozent in beiden Jahren, 1986 und 1987. Für die Ölländer haben sich die Aussichten verschlechtert: Die verringerten Exporterlöse werden die Einfuhren drastisch vermindern, und für die meisten Länder dieser Gruppe wird sich eine Verzögerung ihres Wirtschaftswachstums ergeben.

Der anfänglich deflationäre Effekt einer an sich wachstumsfördernden Entwicklung zeigt sich auch im Niveau der Stahlerzeugung in den Industrieländern: Während der ersten acht Monate dieses Jahres ist die Rohstahlproduktion in Japan und in der Europäischen Gemeinschaft im Vergleich mit 1985 erheblich zurückgegangen; in den USA war die Abnahme weniger ausgeprägt. Der Vergleich mit dem Spitzenjahr 1979 zeigt erschreckende Unterschiede. Die neuen Stahlländer hingegen haben ihre Erzeugung in diesem Jahr erheblich ausweiten können, und es hat den Anschein, als ob 1986 für sie eine neue Rekordproduktion bringen

wird. Die vom Internationalen Eisen- und Stahlinstitut regelmäßig durchgeführte Vorausschätzung der kurzfristigen Tendenzen der Stahlnachfrage ergibt für das laufende Jahr eine Gesamtmenge von 425 Millionen Tonnen für die westliche Welt insgesamt. Das bedeutet zwar einen Rückgang von nur zwei Prozent gegenüber 1985. Aber die Verringerung der Nachfrage in den USA um elf Prozent und die Schwäche des japanischen Marktes sind doch beunruhigend.

Fallende Nachfrage auch in Japan

Die Erwartungen für 1987 sind wesentlich von der Unsicherheit geprägt, die von der tatsächlichen Dauer und dem Aufwärtsschub der gesunkenen Energiekosten ausgeht. In zahlreichen Industrieländern wird mit einer Abschwächung der Stahlnachfrage im nächsten Jahr gerechnet.

Insbesondere in den USA wird ein Rückgang der Kraftfahrzeugproduktion zusammen mit sinkender Investitionstätigkeit den sichtbaren Stahlverbrauch auf 93 Millionen Tonnen (Rohstahlgewicht) beschränken, eine Verminderung um vier Prozent gegenüber dem Vorjahr. Auch in Japan wird mit fallender Stahlnachfrage (um zwei Millionen Tonnen) gerechnet. Allerdings werden öffentliche Investitionen auf dem Gebiet der Infra-

struktur eine noch stärkere Abnahme verhindern.

Da auch in den Ländern der EG die Stahlnachfrage leicht zurückgehen wird, sollte der Stahlverbrauch in den Industrieländern im nächsten Jahr bei etwa 315 Millionen Tonnen liegen, zwei Prozent weniger als für dieses Jahr geschätzt 321 Millionen Tonnen, und 17 Millionen Tonnen oder fünf Prozent unter dem 85er Niveau.

Die Erwartungen der IISI-Mitglieder in den Entwicklungsländern zeigen deutlich, daß das wirtschaftliche Wachstum von Lateinamerika neue Impulse erhalten hat, nicht nur in Brasilien, sondern auch in Argentinien, Mexiko und Venezuela. Auch die industriellen Schwellenländer Asiens rechnen mit einem weiteren Ansteigen des Stahlverbrauchs, wobei Südkorea, Taiwan und Indien führend sind.

Für den Mittleren Osten allerdings wird für das kommende Jahr ein Rückgang des Stahlbedarfs, besonders natürlich der Stahlrohrerzeugung erwartet. Trotz dieser Einbußen und der stagnierenden Nachfrage in den afrikanischen Entwicklungsländern, wird der Gesamtverbrauch 1987 in der Dritten Welt bei 107 Millionen Tonnen liegen, drei Prozent mehr als 1986.

Wie werden sich die Ereignisse des letzten Jahres nun auf die weitere Zukunft auswirken? Der rapide Verfall der Rohölpreise und der bemerkenswerte Rückgang des Dollarkur-

ses sollte einen merklichen Einfluß auf die mittelfristigen Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung haben. Es ist eine offene Frage, wie lange der Rohölpreis auf einem relativ niedrigen Niveau bleiben wird. Aber für die nächsten Jahre ist damit zu rechnen, daß beträchtliche Kaufkraft in den überbrückenden Ländern verbleiben wird, zumgunsten der überzogenen Nationen.

Besonders die Industrienationen, von denen die meisten ja Ölimporteure sind, sollten aus dieser Entwicklung Vorteile ziehen können. Kaufkraft, die bislang ihren Weg zu den Ölexporteuren fand, wird nun die Verbrauchsfrage und die Investitionstätigkeit anregen. Leider muß damit gerechnet werden, daß der Anreiz für den Stahlverbrauch verhältnismäßig gering bleiben wird. Zwar werden die günstigeren wirtschaftlichen Bedingungen sicherlich dazu beitragen, das Niveau der Stahlnachfrage zu stützen.

Aber der Rohstahlbedarf wird auch weiterhin fallen. Die Gründe dafür sind nicht nur die erhöhte Effizienz der Produktion und des Einsatzes von Rohstahl, sondern auch die Tendenz zu leichteren und leistungsfähigeren Erzeugnissen und die Ausweitung der Konkurrenz durch andere Werkstoffe. Der mit dem steilen Anstieg der Ölpreise seit 1974 verbundene Rückgang des Stahlverbrauchs in den Industrieländern läßt sich durch den Preisverfall sicherlich nicht umkehren.

der Sowjetunion und ihren osteuropäischen Partnern ereignet wird, sind begrenzt. Es will aber scheinen, daß auch dort gesteigerte Produktionseffizienz den Rohstahlbedarf senken sollte, so daß der Stahlverbrauch sich wie in den westlichen Industrieländern verringern wird.

In den Planwirtschaften Asiens, besonders in der Volksrepublik China und in Nordkorea, hat sich der Stahlverbrauch in den letzten Jahren geradezu phänomenal erhöht. Es wird gerechnet, daß der Bedarf wachsen wird, allerdings mit weniger spektakulären Zuwachsraten von nur etwa vier Prozent pro Jahr.

Der Weltstahlverbrauch dürfte sich somit im Jahr 1990 auf nur sieben Millionen Tonnen mehr belaufen als 1985. Für den Zeitraum 1990 bis 1995 wird ein jährlicher Zuwachs von 0,8 Prozent erwartet. Damit steigt der Verbrauch von 730 Millionen Tonnen 1990 auf 760 Millionen Tonnen 1995 an. Zum Vergleich: Die Weltrohstahlerzeugung hatte schon 1979 eine Höhe von 746 Millionen Tonnen erreicht.

Eine der wesentlichen Tatsachen, die sich aus den diesjährigen Vorausschätzungen der Stahlbedarfsentwicklung ergeben haben, ist die Wiederbelebung des Wirtschaftswachstums in den Entwicklungsländern. Dies ist natürlich von entscheidender Bedeutung für die Stahlindustrien sowohl der Industrie- als auch der Entwicklungsländer.

In der letztgenannten Ländergruppe ist Stahl eine sehr zentrale Aufgabe für die wirtschaftliche Entwicklung. Der Industrialisierungsprozess beinhaltet primär stahlintensive Aktivitäten: Der Aufbau von Infrastruktur und Industrieanlagen ist die stahlintensivste Phase wirtschaftlichen Wachstums. So ist denn in den Jahren nach 1973, als der Stahlverbrauch in den Industrieländern stagnierte, der Bedarf der Entwicklungsländer bis zum Ende des Jahrzehnts weiter angestiegen.

Mit dem Beginn der achtziger Jahre allerdings ist die Wachstumsrate auf weniger als ein Prozent gesunken. Diese Zahl ist natürlich ein Durchschnittswert für alle Entwicklungsländer; in Afrika und dem Mittleren Osten stagniert der Stahlverbrauch seit einer Reihe von Jahren, und das Verbrauchsvolumen von 1986 ist gegenüber 1980 fast unverändert. In den anderen Entwicklungsregionen, in Asien und Lateinamerika, haben sich seit 1980 wesentlich verschiedene Wachstumstendenzen ergeben.

Während die Entwicklung in Asien fast ununterbrochen aufwärts ging (von unter 20 Millionen Tonnen 1973 auf 50 Millionen Tonnen 1986), war das Geschehen in Lateinamerika nicht ohne Verzögerungen verlaufen. Die zweite Rezession, die die Industrieländer 1981/82 traf, führte zu bedeutenden Einbußen bei den Exporterlösen für Rohstoffe. Die enorme Last der Auslandsschulden wurde durch den Anstieg des Dollarkurses und die sehr hohen Zinssätze noch verschlimmert.

Der Kapitalzufluß versickerte, und das Wirtschaftswachstum kam praktisch zum Stillstand, mit einer jährlichen Zunahme des Bruttoinlandsprodukts von weniger als einem Prozent. Der Stahlverbrauch begann zu fallen, durchschnittlich um 4,7 Prozent pro Jahr. Zwischen den Ländern, die man gemeinhin als „Entwicklungsländer“ bezeichnet, bestehen natürlich sehr große Unterschiede: Der Begriff wird sowohl auf hungernde Völker, die in afrikanischen Wüstengebieten zu überleben versuchen, angewandt, wie auch auf Länder, deren Entwicklungsniveau dem der Industrieländer schon sehr nahe kommt.

Brasilien zum Beispiel, wo die 20. Jahreskonferenz des Instituts kürzlich abgehalten wurde, ist ein solches Land. Es ist reich an menschlichen Ressourcen wie auch an mineralischen Bodenschätzen und landwirtschaftlichem Potential. Brasilien entwickelt und produziert Automobile, Flugzeuge, Computer. Die großen

Städte bieten Einrichtungen und einen Lebensstandard, die den Vergleich mit jedem anderen Land bestehen. Allerdings braucht man sich in Entwicklungsländern oft gar nicht weit von den modernen Zentren der Städte zu entfernen, um zu sehen, daß ein sehr großer Teil der Bevölkerung an diesem Fortschritt nicht teilhat: Menschen ohne normale Wohnungen, sanitäre Einrichtungen, Schulen, Krankenhäuser.

Um es ihnen zu ermöglichen, an der modernen Gesellschaft voll teilzunehmen, bedarf es einer enormen wirtschaftlichen Expansion. Es ist dieser Aspekt, diese Lücke zwischen dem erreichten Bruttoinlandsprodukt und dem, was es potentiell sein sollte und könnte, die ein Land wie Brasilien als Entwicklungsland klassifiziert. Und es ist die Notwendigkeit, diese Lücke zu schließen.

Brasilien ist dabei, die wirtschaftlichen Probleme der vergangenen Jahre zu überwinden. Inflation und die Zahlungsbilanzprobleme, die bis vor kurzem noch unüberwindbar schienen, sind offenbar unter Kontrolle. Das Wirtschaftswachstum hat wieder begonnen, und der Stahlverbrauch übernimmt wieder seine zentrale Funktion in diesem Wachstum.

Stahl ist nicht nur für Investitionen zum Aufbau der Infrastruktur und von Produktionskapazitäten unabdingbar, sondern auch für den Wohnungsbau, das Transportwesen, die Motorisierung und die Versorgung mit Gebrauchsgütergegenständen, die ein ständig wachsendes Bevölkerung mit steigendem Lebensstandard verlangen.

Ganze Regionen sind veramt

Stahlverbrauch ist also eindeutig eine unverzichtbare Komponente wirtschaftlicher Entwicklung. In höheren Jahren schien es auch noch ganz klar zu sein, daß Stahlerzeugung eine ebenso wichtige Komponente für die Schaffung einer industriellen Basis ist, die zu weiterer Industrialisierung und Beschäftigung führt. Anfänglich ersetzte die Erzeugung der neuen eigenen Werke die Stahlimporte, und der Überschuss konnte exportiert werden; später sollte dann die Expansion des Binnenmarktes die gesamte Erzeugung absorbieren. In einigen Fällen haben sich Projekte dieser Art als ganz klare Fehlplanungen erwiesen. Aus Mangel an erfahrenen Arbeitkräften mußten qualifizierte Techniker ins Land gerufen werden.

Die Anlagen mußten eingeführt, die Auslandsschulden bedient werden. Das neue Stahlwerk konnte nur einen Bruchteil der zuvor importierten Produktpalette nach Abmangement und Qualitäten herstellen.

Auch stellte sich oft heraus, daß das erwartete Wachstum des Binnenmarktes sich nicht verwirklichen ließ. Dann produzierte das Werk nur zu einem Bruchteil seiner theoretischen Kapazität und erzeugte ein sehr wertvolles Inlandsprodukt, ohne daß die Zahlungsbilanz vermutlich in einem besseren Zustand gewesen wäre.

Die Zeiten haben sich seither geändert, nicht nur für die Stahlindustrie, sondern auch für die Empfänger und Geber von Entwicklungshilfe. Die Zeiten sind vorüber, als ein Stahlprojekt fast automatisch internationale Finanzmittel fand und der Schuldner damit rechnen konnte, daß die Rückzahlung keine Schwierigkeiten machen würde.

Aber in der gegenwärtigen, mehr pragmatischen Epoche, da die Mittel knapp sind und der internationale Stahlmarkt schwach und weitgehend Reglementierungen unterworfen ist, sollten solche Projekte nur verwirklicht werden, nachdem nüchternen Analysen des nationalen Bedarfs für das Erzeugnis durchgeführt worden sind. Nur wenn der Markt das Produkt wirklich aufnehmen kann, wenn das Projekt wirklich zu Dienstleistungssparungen führt, ist es wert, verwirklicht zu werden.

Es ist verständlich, daß viele Entwicklungsländer solche Argumentation als frustrierend empfinden und meinen, daß ihre Stahlerzeugnisse freien Zugang zu den großen Märkten der Industrienationen haben sollten. Warum verschließen dieselben Länder, die Finanzmittel bereitstellen, Anlagen erricht haben, ihre Märkte den Erzeugnissen solcher Projekte?

Die Industrieländer wissen natürlich um die Bedeutung und die Dringlichkeit wirtschaftlicher Entwicklung in der Dritten Welt. Aber sie wissen auch um die brennenden eigenen Schwierigkeiten, die ihnen sehr viel näherstehen. Eine ganze Reihe von Industrieländern haben Arbeitslosenquoten von zehn Prozent oder mehr. In solchen Situationen ist es für Regierungen in Industrieländern schwierig, dem Verlangen nach Einfuhr von Zöllen und Einfuhrquoten zu widerstehen, damit Stahl aus Entwicklungsländern nicht auf diese Märkte umgelenkt wird. Die restriktierten Stahlmärkte sind noch so anfällig, die neuen Gleichgewichte so schwach, um neuerliche Störungen überleben zu können.

Leider ist Protektionismus ein typischer Wesenszug unserer Zeit. Wir sind alle Protektionisten. Die Entwicklungsländer selbst haben ein umfangreiches Arsenal von protektionistischen Instrumenten zur Hand, um ihre Zahlungsbilanzen oder bestimmte Industrien zu schützen.

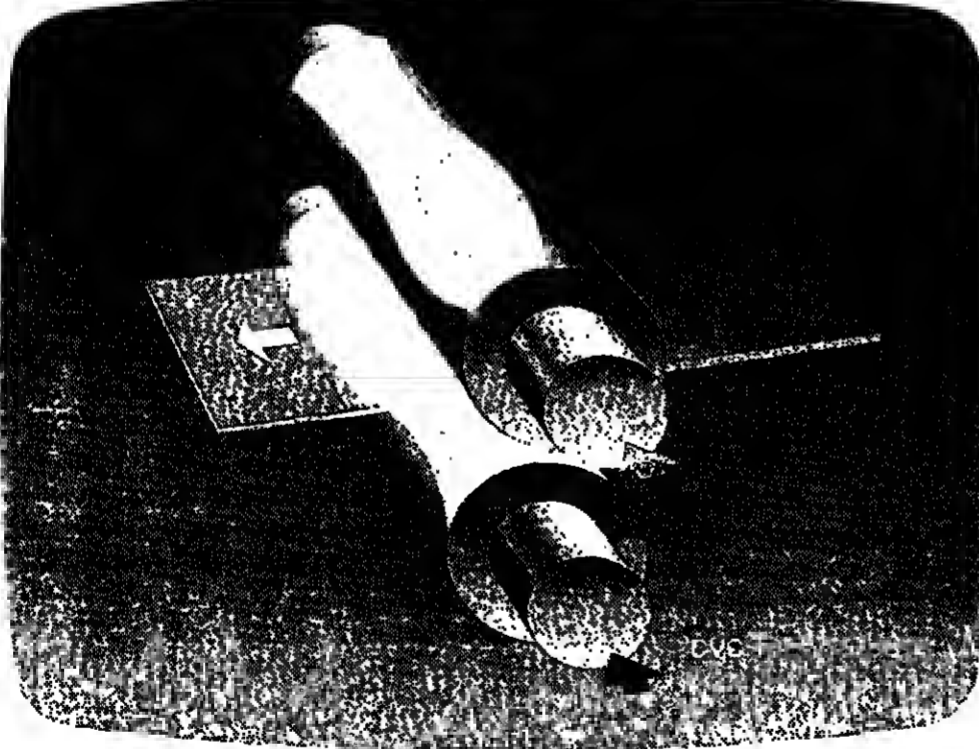
LENHARD J. HOLSCHEN
Der Autor ist Generaldirektor des Internationalen Eisen- und Stahlinstituts (IISI) in Brüssel.

	Verbrauch (Mio.t)		Veränderung 1986/85 in %
	1985	1986*	
USA	109	97	-11,0
Europäische Gemeinschaft	101	103	+2,0
Japan	74	72	-2,7
übrige Industrieländer	48	49	+2,1
Entwicklungsländer	101	104	+3,0
Westliche Welt	433	425	-1,8
Comecon	211	215	+1,9
China und Nordkorea	79	81	+2,5
Welt	725	721	-0,5

	Verbrauch (Mio.t)		Veränderung 1987/86 in %
	1986	1987	
Europäische Gemeinschaft	103	102	-1,0
übriges Westeuropa	23	24	+4,3
USA	97	93	-4,1
Japan	72	70	-2,8
übrige Industrieländer	26	26	-
Westliche Welt	425	422	-0,7
dev. Industrieländer	321	315	-1,9
Entwicklungsländer	104	107	+2,9
Comecon	215	217	+0,9
China und Nordkorea	81	82	+1,2
Welt	721	721	-

Wir bauen Fortschritt

Mehr Qualität und Wirtschaftlichkeit im Anlagenbau



In enger Zusammenarbeit mit Kunden in aller Welt verwirklichen wir moderne Anlagenkonzeptionen, die unseren Namen zum Markenzeichen für fortschrittliche, praxisorientierte Stranggieß- und Walzwerkstechnik gemacht haben.

Mit jeder neuen Anlage liefern wir unseren Kunden mehr Wettbewerbsfähigkeit. Zugewonnen auf die konkreten Anforderungen:

- Erhöhung der Produktqualität,
- Steigerung der Anlagenproduktivität,

- Senkung der Investitionskosten,
- Minderung der Betriebskosten,
- Integration von Zukunftstechnologien.

Ein Beispiel für wegweisende Entwicklungen ist die CVC-Technologie zum gezielten Beeinflussen der Warm- und Kaltbandqualität (Patente im In- und Ausland). Bisher erhielten wir aus der Stahl- und Nichtstahlmetall-Industrie Aufträge über Neubau und Umrüstung von insgesamt 58 Walzgerüsten mit der neuen Technologie.

Ob Neuanlage oder Modernisierung - sprechen Sie mit uns. In allen Phasen der Zusammenarbeit bieten wir - über den eigenen Lieferumfang hinaus - umfassende Dienstleistungen.

Wir erarbeiten Problemlösungen. Unseren Kunden legen wir damit ein technisch und wirtschaftlich optimiertes Gesamtkonzept vor.

SMS Schloemann-Siemag AG
Düsseldorf und Hildenbach
☎ Durchwahl (02 11) 8 81 44 44



Niedrige Zuwachsraten

Zusammen ergibt sich für die westliche Welt 1990 ein Stahlverbrauch von 430 Millionen Tonnen, etwa dieselbe Menge wie 1985. Dabei ist zu bemerken, daß 1985 ein einigermaßen günstiges Stahljahr war und wahrscheinlich über dem Trend lag. Im Zeitraum nach 1990 wird eine bescheidene Zuwachsrates von 0,7 Prozent dann den Verbrauch um weitere 15 Millionen Tonnen wachsen lassen und 1995 einen Trendwert von 445 Millionen Tonnen erreichen.

Die Kenntnisse darüber, was sich in den kommenden zehn Jahren in

	Produktion (Mio.t)			Veränderung (%)	
	1986	1985	1979	1986/85	1986/79
Europäische Gemeinschaft	84	90	101	-6,7	-16,8
USA	52	54	86	-3,7	-39,5
Japan	66	71	74	-7,0	-10,8
übrige Industrieländer	29	28	33	+3,4	-12,1
Entwicklungsländer	50	47	51	+6,4	+16,1
Insgesamt	281	296	325	+5,1	-15,5

	Sichtbarer Stahlverbrauch				Wachstumsrate	
	1986	1990	1995	1995	1986/85	1995/85
Industrieländer	365	332	317	308	-1,9	-0,7
Nordamerika	132	122	108	105	-1,4	-1,5
Europäische Gemeinschaft	119	101	99	97	-3,2	-4,4
Japan	79	74	70	70	-1,3	-0,6
Andere Industrieländer	35	35	35	36	-	+0,3
Entwicklungsländer	102	101	118	137	-0,2	+3,1
Lateinamerika	37	28	35	44	-5,4	+4,6
Asien	38	47	60	68	+4,5	+7,8
Afrika	11	10	11	12	-1,9	+1,8
Mittlerer Osten	16	16	12	13	-	-2,1
Westliche Welt	467	433	430	445	-1,5	+0,3
Comecon	210	211	205	200	-	-0,5
China und Nordkorea	50	79	95	115	+9,6	+5,8
Welt	717	725	730	768	-0,1	+6,8

سماح ليا

Eisenhütteningenieur weiter gefragt: Großer Bedarf in den 90er Jahren

In einer Untersuchung über den Zusammenhang von Studienwahl und Studienförderung, die der Verein Deutscher Eisenhüttenleute (VDEh) im Jahre 1974 durchgeführt hat, wurde auch der Einfluß des gesellschaftlichen Ansehens verschiedener Berufe auf die Berufswahl untersucht. Studenten des Hüttenwesens hatten damals ihren zukünftigen Beruf als unterbewertet bezeichnet. Derartige Berufsprestigeeurteilungen sind wiederholt gemacht worden. Der Einfluß des Ansehens eines Berufes auf die Berufswahl ist sicherlich auch nicht ganz von der Hand zu weisen. Tatsächlich spielen jedoch auch andere rationale und irrationale Einflußgrößen eine Rolle. Um es auf eine Formel zu bringen: Vorstellungen führen zu Handlungen. Dies ist das offene Geheimnis jeglicher Werbung.

Weiche Vorstellungen spielen aber gerade bei der Berufswahl mit? Sicherlich die Berufsaussichten, sicherlich auch die persönlichen Voraussetzungen (Begabung und Ausbildung) und natürlich ökonomische Überlegungen (Arbeitsplatz- und Einkommenserwartungen) und vielleicht auch politische Einschätzungen der Einflußnahme des Berufes auf bestimmte Teilbereiche der Gesellschaft, letztlich Achtung und Attraktivität. In einer kleinen, zugegeben kaum repräsentativen Studie für diesen Beitrag haben wir 20 Berufe nach vier verschiedenen Gesichtspunkten in eine Rangfolge bringen lassen, und zwar nach gesellschaftlichem Ansehen, nach persönlicher Sympathie, nach anerkannter Fachkompetenz und nach entgegengebrachtem Vertrauen. Nur wenn man alle vier Rangfolgen mittelt, ergibt sich eine Stufenleiter, bei der Berufe wie Arzt, Wissenschaftler und Flugkapitän ganz oben und Berufe wie Landwirt, Künstler und Politiker ganz unten stehen.

Die einzelnen von uns untersuchten Einflußfaktoren führen jedoch zu einem wesentlich differenzierteren Bild. Greifen wir einmal acht Berufe heraus.

Beim Arzt verbinden sich hohes Ansehen mit viel Sympathie, Fachkompetenz und Vertrauen. Das Prestige ist jedoch größer als die Sympathie: Götter in Weiß.

Genau umgekehrt sieht's beim

Flugkapitän aus. Ansehen und Sympathie sind groß, die Sympathie übertrifft jedoch das Ansehen. Fachkompetenz und Vertrauen sind gleich hoch.

Dem Dipl.-Ingenieur des Hüttenwesens wird mehr Fachkompetenz als Ansehen, Sympathie und Vertrauen zugeschrieben.

Der Offizier gleicht auf mittlerem Niveau Fachkompetenz und Vertrauen aus und genießt mehr Ansehen als Sympathie. Hier ergibt sich eine Auf-fälligkeit, die sicher schon seit Jahrhunderten Gültigkeit hat: Frauen schätzen den Offizier höher ein als Männer.

Das größte Vertrauen wird dem Pfarrer entgegengebracht. Dagegen wird ihm nur geringe Fachkompetenz zugeschrieben. Auf mittlerem Niveau hat er mehr Sympathie als Ansehen.

Der Landwirt gleicht auf mittlerem Niveau Fachkompetenz und Vertrauen aus. Sein Ansehen ist gering. Eher schon bringt man ihm Sympathie entgegen. Der Journalist gleicht auf

niedrigem Niveau Ansehen und Sympathie aus. Fachkompetenz und Vertrauen werden gleich schlecht eingeschätzt.

Und schließlich der Politiker: Ihm wird zwar mittleres Ansehen zuerkannt, nach Meinung der Befragten hat er weder Sympathie, noch Fachkompetenz, noch Vertrauen.

Wie gesagt: Die Studie ist nicht unbedingt repräsentativ. Repräsentativ dagegen ist eben große Untersuchung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, deren wissenschaftliche Auswertung in diesen Tagen abgeschlossen worden ist. Sie hat Fakten ergeben, die über unsere Kategorien Ansehen, Fachkompetenz, Sympathie und Vertrauen hinaus deutlich werden lassen, wo die Chancen des Ingenieurs in der Stahlindustrie zu sehen sind.

Zunächst einmal die Zahlen. Die seit Jahren verfolgte Altersstruktur hat sich weiter verschlechtert. Auch wenn die Zahl der Beschäftigten in den nächsten Jahren mutmaßlich um

weitere 15 000 bis 20 000 abnehmen wird und damit unter die Grenze von 200 000 rutscht, wird der Bedarf an Ingenieuren eher zu- als abnehmen. Das gilt für mehrere Fachrichtungen, insbesondere auch für den Elektroingenieur; es gilt aber auch für den Ingenieur des Hüttenwesens.

Hier rechnet der Verein Deutscher Eisenhüttenleute damit, daß Mitte der 90er Jahre auch bei günstiger Entwicklung der Studienanfängerzahlen 2000 Ingenieure fehlen werden; dies in einer Zeit großen Bedarfs an Ingenieuren auch in anderen Industriezweigen.

Das Problem kann im Grunde genommen nur jetzt gelöst werden, denn bei einer Studiendauer von sechseinhalb Jahren wird ein Student, der heute sein Studium beginnt, im Jahre 1993 sein Examen ablegen. Wer heute nicht studiert, ist 1993 kein Ingenieur. Und wenn man noch den Geburtenrückgang in Betracht zieht, muß es sogar heißen: Wer heute nicht geboren ist, kann morgen nicht studieren.

Neben den Bedarfszahlen spielen das Arbeitsfeld und die Karrierechancen eine wichtige Rolle. Auf dem Eisenhüttenberg 1985 haben die Teilnehmer auf einer großen Tafel mit Punkten markiert, welche Faktoren ihrer Meinung nach die Karriere des Ingenieurs am meisten beeinflussen. Über 1000 Teilnehmer haben sich an dieser Aktion beteiligt. Das Ergebnis steht in einem merkwürdigen Gegensatz zu den Ergebnissen der wissenschaftlichen Untersuchung.

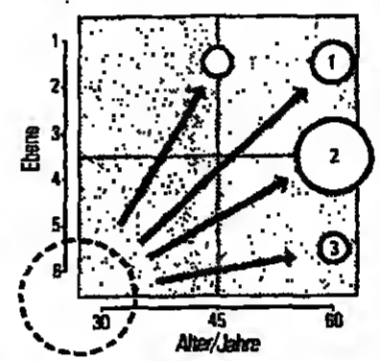
Während in der spontanen Aktion Leistung, Beziehungen und Glück an der Spitze rangierten, sind nach den Untersuchungen der VDEh für den Aufstieg in der Hierarchie Art und Qualität des Studiums und Umfang der Weiterbildung entscheidend. Zwei Beispiele: Auf der Ebene 1, also der höchsten der Betriebshierarchie, sind 45 Prozent Doktor-Ingenieure, 45 Prozent Diplom-Ingenieure und nur zehn Prozent graduierte Ingenieure zu finden, auf der Ebene 6 dagegen 13 Prozent Doktor-Ingenieure, 40 Prozent Diplom-Ingenieure und 47 Prozent graduierte Ingenieure. Dabei muß sogar noch berücksichtigt werden, daß bei einer vergleichsweise geringen Zahl von Promovierten

Rang/Unternehmen	Land	1985	1984	1985	1974
1. Nippon Steel	Japan	28,6	29,4	26,9	38,5
2. US Steel	USA	15,1	14,3	13,4	30,8
3. Finsider	Italien	13,5	13,5	12,2	13,6
4. British Steel	Großbritannien	13,3	12,7	12,7	19,3
5. Nippon Kokan	Japan	12,2	12,5	11,4	16,2
6. Thyssen	Deutschland	11,9	11,7	10,0	16,3
7. Kawasaki	Japan	11,0	11,3	10,4	14,9
8. Arbed Gruppe	Luxemburg	11,0	11,0	9,7	14,5
9. IJN Steel	USA	11,0	9,0	12,6	16,9
10. Sumitomo	Japan	11,0	11,3	10,3	14,6
11. Sacilor	Frankreich	10,6	6,9	6,3	5,8
12. Bethlehem Steel	USA	9,5	11,0	9,7	20,2
13. Pohang Iron & Steel	Südkorea	9,5	9,2	8,4	1,2
14. Usinor	Frankreich	8,1	10,2	9,0	9,5
15. Steel Authority of India	Indien	4,9	6,3	6,1	5,9
16. Kobe Steel	Japan	4,5	6,6	6,1	8,1
17. Iscor	Südafrika	4,3	5,8	5,4	4,3
18. Broken Hill	Australien	4,3	6,1	5,5	7,8
19. Inland Steel	USA	5,5	5,9	5,7	7,3
20. Hoogovens	Holland	5,3	5,5	4,3	5,4
21. Amco Steel	USA	4,9	5,6	5,4	8,1
22. Stalco	Kanada	4,5	4,7	4,3	9,0
23. Ensidesa	Spanien	4,5	4,1	3,8	5,2
24. Klöckner-Weiss	Deutschland	4,5	4,2	4,4	5,7
25. Voest-Alpine	Osterreich	4,5	4,7	4,2	4,1
26. Cockeill Sambre	Belgien	4,5	4,8	4,7	9,0
27. Mannesmann	Deutschland	4,4	4,0	3,7	5,1
28. National Intergroup	USA	4,3	4,4	6,2	9,6
29. Krupp-Stahl	Deutschland	4,2	4,4	3,9	4,5
30. Hoesch	Deutschland	4,1	4,1	3,9	4,5
31. Doferco	Kanada	4,0	4,1	3,4	2,8
32. Salzgitter	Deutschland	3,8	3,6	3,1	5,5
33. China Steel	Taiwan	3,5	3,3	3,4	3,4
34. Nishin Steel	Japan	3,3	3,0	2,6	3,3
35. Siderurgica de Tubarao	Brasilien	3,2	2,3	-	-
36. Companhia Sider. Nacional	Brasilien	3,1	2,5	2,9	1,4



der Dr.-Ing. auf der Ebene 1 noch überrepräsentiert ist.

Das zweite Beispiel: Die Ingenieure der Ebene 1 und 2 besuchen im Jahr mehr Weiterbildungsveranstaltungen als die Ingenieure anderer Ebenen, und zwar die 41- bis 45-jährigen der Ebene 1 mehr als zehn Tage



im Jahr. Dabei ist es wichtig, ob der Aufstieg aufgrund der Weiterbildung erfolgt oder Weiterbildung wegen des Aufstiegs.

Schließlich kommt noch eines hinzu: daß diejenigen, die höher aufgestiegen sind, schneller aufgestiegen

sind. Man kann alle Ingenieure in der Stahlindustrie in vier Gruppen einteilen.

Eine kleine Gruppe hat die Ebene 1 und 2 (Vorstand und Werkleiter) im Alter von 45 Jahren erreicht, eine etwas größere Gruppe im Alter von 60 Jahren. Das Gros der Ingenieure erreicht die Ebene 3 und 4 (Betriebsdirektor und Betriebschef) im Alter von 80 Jahren, eine kleine Gruppe bleibt auf der Ebene des Betriebsingenieurs bis zum Ausscheiden aus dem Beruf.

Diese unterschiedlichen Laufbahnen durch die Hierarchie drücken sich auch in der Einschätzung des Berufes aus. Die schnell und hoch Aufgestiegenen verbinden die Einschätzung ihres Berufes mit dem Begriff Erfolg, diejenigen, die die mittlere Ebene erreicht haben, sehen eher eine Vorstellung wie Selbstverwirklichung.

Die weniger Erfolgreichen begnügen sich mit dem Ansehen im privaten Bereich.

JÜRGEN RINK
 Der Autor ist Direktor im Verein Deutscher Eisenhüttenleute (VDEh) und leitet den Fachbereich Bildung und Information.

Wettbewerb bedroht

Vor dem Hintergrund der internationalen Wettbewerbssituation könnten die deutschen Stahlproduzenten bei Kooperationen und Fusionen noch manches tun - „wir müssen es sogar“. So sagte der Vorsitzende des Deutschen Stahlproduzentenverbandes, Thyssen-Stahlchef Heinz Kriwet. Ähnliches der Chef der Klöckner-Familiengruppe, Jörg A. Henle, nach dem Scheitern der mit Zutritt des australischen Rohstoffkonzerns CRA geplanten Krupp/Klöckner-Stahlfusion:

Für die nächsten, noch unter dem Schutz des EG-Krisenmanagements der Produktionsquotierung laufend Jahre käme jeder der beiden gescheiterten Fusionspartner mit „Alleingangskonzepten“ der Rationalisierung und Kapazitätsanpassung im Zweifel sogar ertragreicher zurecht als in der Großfusion. Die Stunde für Fusionen oder zumindest Kooperationen unter den Deutschen aber schlage mit Gewißheit mit Anbruch des nächsten Jahrzehnts.

Höchstwahrscheinlich schlägt sie schon früher. Denn ein Jahr nach diesen Äußerungen ist der Zwang zum Zusammenrücken bereits größer geworden. Einerseits liegen die Deutschen nach zwei Erholungsjahren nun in Tonnen wie in Preisen wieder auf Abwärtskurs. Andererseits droht das für den Kapazitätsabbau bestimmte Stützkorsett des EG-Krisenmanagements zu schwinden.

Die internationale Wettbewerbssituation - das lehrt ein Blick auf die Weltkarte der Stahlhersteller - wird damit für die deutschen Produzenten bedrohlicher. Seit dem für Europa letzten Stahlboomjahr 1974 haben Firmen ihr Stahlpotential nur durch Teilweiskauf (Klöckner, Krupp) halbwegs durchgehalten, im übrigen aber an fast jedem Standort reduziert. Ohne Kooperationsbedarf groß genug für die Massenherstellung unter den nachhaltig veränderten Bedingungen der Auslandskonkurrenz scheint das Potential nur beim Branchenführer Thyssen. Die anderen müssen ihr Heil auf dem Weg des Zusammenrückens erst noch finden.

Das Ganze ist so gut, wie die Summe seiner Teile.

Stahlblech ist einer der wesentlichen Werkstoffe im Automobilbau. Die extreme Verformbarkeit tiefziehfähiger Feibleche ermöglicht dem Designer, den Fahrzeugen ein dem allgemeinen Zeitgeschmack vorausseilendes Styling zu geben, das alte Kunden begeistert und neue Käufer schichten anlockt. Dem Konstrukteur bietet Qualitätsstahlblech alle Möglichkeiten extremer Leichtbauweise ohne Verminderung der Stabilität. Das spart - gepaart mit einem niedrigen σ_w -Wert - Kraftstoff. Stahlblech ermöglicht aber auch

die sinnvolle Anordnung von Knautschzonen, die beim „Crash“ zusätzliche Sicherheit für die Fahrzeugzelle bieten.

Die Stahlwerke Peine-Salzgitter AG liefert Qualitätsstahlbleche für den Karosseriebau, die alle diese Forderungen erfüllen. Durch

permanente Qualitätskontrolle schaffen wir für die Automobilindustrie die materialbezogenen Voraussetzungen für die Serienfertigung.



Stahlwerke Peine-Salzgitter AG
 Ihr Partner für Stahl

Postfach 411180, 3320 Salzgitter 41
 Telefon (053 41) 21-1

Feinblech – ein Qualitätsprodukt mit hervorragenden Wachstumschancen

Kaltgewalztes Feinblech findet in vielen Produktionszweigen unserer Wirtschaft Verwendung. Wichtigste Einsatzgebiete sind die Fahrzeug-, die Bau- und die Hausgeräteindustrie. Aus der Vielfalt der Anwendungsfälle ergeben sich hohe Werkstoffanforderungen. Feinblech zeichnet sich durch gute Umformbarkeit, hohe Stabilität und die Eignung für jegliche Trenn- und Fügeverfahren und viele Oberflächenveredelungsverfahren aus.

Die Herstellung von kaltgewalztem Feinblech erfordert zur Erzielung eines hohen Qualitätsstandes besondere Erfahrungen und modernste Technologie. In allen Prozessstufen sind integrierte Qualitätssicherungssysteme eingesetzt, die gute technologische Eigenschaften, hohe Maßgenauigkeit und eine hervorragende Oberflächenbeschaffenheit des Enderzeugnisses gewährleisten.

kann wegen der hohen Anforderungen, die an dieses Produkt gestellt werden, nur durch zusätzliches Kaltwalzen hergestellt werden.

Im Aufbau besteht ein modernes Kaltbreitbandwalzwerk aus einer Bandbeize, die das Band bei Durchlaufen durch ein Säurebad von einer dünnen Oxidschicht – dem Oberflächenzunder – reinigt. Ein Laserflächenprüfgerät kontrolliert den Endzunderungseffekt. Anschließend geht der Verfahrensweg über die Tandemstraße als Herzstück des Kaltwalzwerkes.

Beispielsweise haben Bestrebungen der Automobilindustrie, Energie durch Gewichtsreduzierung zu sparen, zur Entwicklung und den Einsatz höherer Stahlqualitäten geführt, die dünnere Blechdicken im Karosseriebau erlauben. Dieser Trend wurde von Forderungen nach hoher Maßgenauigkeit, verbesserter Bandebenheit und Oberflächenbeschaffenheit des Feinblechs begleitet, was für die Weiterverarbeitung in Oberflächenveredelungsanlagen ebenfalls von grundsätzlicher Bedeutung ist.

Moderne Kaltwalztandemstraßen sollten daher zur Abdeckung des größten Abmessungsbedarfs von Feinblech den Dickenbereich von 0,3 bis 3,5 Millimeter bei einer maximalen Blechbreite von 1850 Millimeter mit Bandgewichten um 30 Tonnen walzen können. Für dieses Abmessungsprogramm haben sich fünfgerüstige Tandemstraßen bewährt, die in neuester Konzeption bei den Stahlwerken Peine-Salzgitter AG in den ersten vier Gerüsten in Vierwalzen-, im fünften Gerüst in Sechswalzenbauart ausgeführt ist.

Diese Anlagenausführung gestattet mit modernen Meß- und Regelsystemen, zu denen eine im geschlossenen Regelkreis arbeitende Dicken- und Bandebenheitsregelung gehört, die Erzeugung eines hochwertigen Kaltbandes.

Ein hochmoderner Prozessrechner verarbeitet die Meßdaten der gesamten Walzstraße und steuert Walzspalt- und Kaltbandprofil. Hydraulische Walzenanstellungen mit ihrer überlegenen schnellen Regelcharakteristik wirken sich dabei vorteilhaft auf die Maßhaltigkeit bei Walzgeschwindigkeiten bis zu 90 km/h aus. Unmittel-

bar hinter dem Sechswalzengerüst wird das Bandprofil von einer speziellen Meßrolle kontrolliert. Ebenheitsabweichungen werden über einen Rechner und geeignete Stellglieder ausgeglichen. Dazu gehören Walzenbiegeeinrichtungen, Steuerung der Walzenkühlung und ein Verschieben der Zwischenwalzen des Sechswalzengerüsts.

Hinter der Tandemstraße wird eine Glühung notwendig, um die durch das Kaltwalzen hervorgerufene Verfestigung des Werkstoffs zu beseitigen. Mit dem Glühprozess werden die gewünschten Eigenschaften des Stahlfeinblechs für gute Umformbarkeit und Stabilität eingestellt. Rückstände aus Walzmulden und Walzenabrieb auf der Blechoberfläche werden dabei weitestgehend beseitigt. Gegenüber konventionellen Haubglühungen hat die Verarbeitung in Durchlaufglühöfen oder Hochkonvektionshaubglühöfen entscheidende Fortschritte ermöglicht. Sowohl die Gleichmäßigkeit der technologischen Werkstoffeigenschaften als auch die Oberflächenrauheit des Feinblechcoils werden spürbar verbessert.

Wie die Haftfähigkeit verbessert wird

Dem Glühprozess schließt sich in der Dressierstraße ein Nachwalzvorgang mit sehr geringen Verformungsgraden von 0,5 bis zwei Prozent an. Dabei wird über aufgeraute Walzen eine definierte Oberflächenstruktur mit geringsten Oberflächenrauheiten im Bereich von eintausedstel Millimeter auf die Feinblechoberfläche aufgebracht. Dadurch werden nachfolgende Umformungen in Preßwerkzeugen sowie die Haftfähigkeit von Lackierungen und Beschichtungen verbessert.

Eine automatisierte Dressiergradregelung sichert dabei die Gleichmäßigkeit der Werkstoffeigenschaften über die Bandlänge. Kaltgewalztes Feinblech wird zunehmend mit oberflächenveredelnden Überzügen geliefert. Oberflächenveredeltes Feinblech ist ein Verbundwerkstoff, der die günstigen Eigenschaften verschiedener Werkstoffe vereint, nämlich des Grundwerkstoffes Stahl und

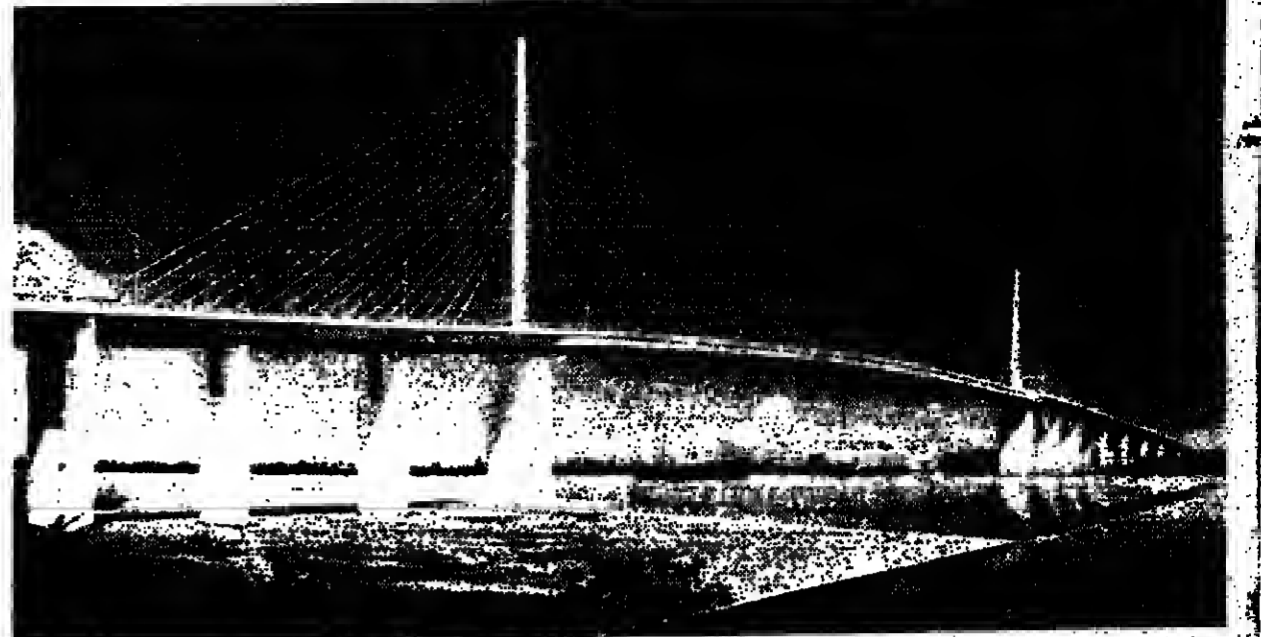
der Beschichtungsmaterialien wie Zink, Speziallegierungen, Lacke, Kunststoffe und Folien.

Eine wesentliche Rolle spielen dabei die verschiedenen Verzinkungsverfahren. Zink gewährt einen hohen Korrosionsschutz, der selbst nach Beschädigungen von Decklack und Zinkschicht etwa eines Karosserieteils wirksam bleibt. An der beschädigten Stelle bildet sich durch eine elektro-chemische Reaktion zwischen Eisen und dem unedleren Zink eine Schutzschicht. Rostunterwanderungen von Lackierungen werden deshalb durch verzinktes Blech weitgehend verhindert.

Beim Feuerverzinkungsverfahren wird das Stahlband kontinuierlich durch ein rund 450 Grad Celsius heißes, flüssiges Zinkbad geführt und mit einem dünnen regelbaren Zinkfilm von 10tausendstel bis zu 50tausendstel Millimeter Dicke versehen. Eine Mikrobubblenanlage beeinflusst über das Aufsprühen eines Druckluft-Wassernebels gezielt die Erstarrung und erzeugt eine feinkörnige Kristallstruktur der Zinkschicht. Durch austauschbare Kessel können verschiedenartige Zinkbadzusammensetzungen eingesetzt werden. Hiermit ist die Produktion von Überzügen mit höheren Aluminiumanteilen, wie zum Beispiel Galvalan, das eine verbesserte Korrosionsfestigkeit aufweist, im Wechsel mit konventioneller Feuerverzinkung möglich.

Die bei der Feuerverzinkung verfahrensbedingt durch die Erstarrung des Zinkes entstehende Oberflächenstruktur der Beschichtung tritt bei dem elektrolytisch arbeitenden Verfahren nicht auf. Elektrolytisch verzinktes Feinblech zeichnet sich durch eine sehr gleichmäßige Auflagedicke und glatte, strukturfreie Oberfläche aus. Damit werden auch die höchsten Ansprüche der Automobilindustrie und anderer Verarbeiter an das Trägermaterial für hochwertige Qualitätslackierungen erfüllt.

Bandbeschichtetes Feinblech kann als Verbundwerkstoff direkt umgeformt und verarbeitet werden, beispielsweise zu Trapezblechen für Dach- und Fassadenverkleidungen, zu Haushaltsgeräten, Türen oder Raumausstattungen. Eine nachträgliche Lackierung ist nicht mehr erforderlich. G. KÖHLER/W. ZIMNIK



Waldspitze waren schon die 122 Millimeter dicken Drahtseile, die die Thyssen Draht AG, Hamm, für die im Volksmund „Rheinharfe“ genannte Schrägselbrücke bei Bonn lieferte. Die Firma produziert derzeit noch ein Drittel dickere Seile mit verdoppelter Bruchkraft für eine weitere Brücke der Superlative. FOTO: DIE WELT

Stahlaktien im Abwärtstrend

Stahlaktien stehen derzeit bei den Anlegern nicht gerade hoch im Kurs. Diese Titel haben nach dem Indexhochstand im April 1986 mit einem Minus von 22 Prozent bis heute die stärksten Verluste aller an der Börse vertretenen Branchen hinnehmen müssen. Seit April gab der Gesamtindex nur um rund zehn Prozent nach. Und der Kurs-Chart für die Stahlbranche verheißt auch für die Zukunft nichts Gutes. Gerade hat der Branchenindex der Westdeutschen Landesbank für die Stahlaktien die 80-Tage-Linie von oben nach unten durchbrochen, was weitere Kursrückgänge signalisiert. Obgleich bewegt sich die 200-Tage-Linie des Branchen-Index weit unter dem aktuellen Indexwert – ebenfalls kein gutes Omen für die Stahlwerte.

Reine Stahlaktien gibt es an der deutschen Börse eigentlich nicht mehr. So hat Thyssen längst in den Investitionsgüterbereich (Komponentenfertigung und ganze Werkzeugmaschinen) diversifiziert. Ebenfalls stark in den Verarbeitungsbereich sind die Klöckner-Werke vorgedrungen. Hoesch hat ein Bein im Maschinenbau über Orenstein & Koppel. Dieses Unternehmen hat aber selbst erst einmal die Fusion mit der Faun AG zu bewältigen. Mannesmann ist nur noch über das allerdings große Sorgen bereitende Röhrengeschäft (33 Prozent Umsatzanteil, früher 50

Prozent) im Stahlsektor tätig. Zukunftsreiche Tätigkeitsgebiete sind Meß- und Regeltechnik, Nachrichtentechnik und Anlagenbau.

Es wäre daher treffender, von „noch“ stahlorientierten Aktien zu sprechen. Aber unter dem Stahlimage leiden die genannten Aktien noch immer. Dies zeigt sich auch darin, daß die „Stahlaktien“ in den letzten Jahren ein sehr niedriges Kurs/Gewinn-Verhältnis aufwiesen, sofern die Unternehmen überhaupt Gewinne erzielen konnten.

In der Regel lag die Bewertung deutscher Stahlaktien unter dem Kurs/Gewinn-Verhältnis des Gesamtmarktes. Auf Basis des geschätzten 86er Gewinns je Aktie ergibt sich für Hoesch derzeit ein Kurs/Gewinn-Verhältnis von 7,3, für Thyssen von 7,1. Der Gesamtmarkt wird mit einem Kurs/Gewinn-Verhältnis von 12,1 wesentlich höher bewertet.

Noch errechnen die Finanzanalysten für 1987 weiter steigende Gewinne: Die Degab, Tochter der Deutschen Bank, für Hoesch 19 nach 18 Mark je Aktie, für Klöckner neun nach sieben, für Thyssen 21 nach 20, für Mannesmann 18 nach 17 Mark. Die Analysten der Bank in Liechtenstein (Frankfurt) erwarten bei Thyssen nur einen Gewinn je Aktie von zehn Mark, bei Klöckner fünf Mark und bei Hoesch nur 14 Mark. Auch die Experten in Liechtenstein gehen

von leicht steigenden oder wenigstens gleichbleibenden Gewinnen für die Stahlaktien aus. Dagegen hat die Commerzbank einen Gewinnrückgang von 2,9 Prozent im nächsten Jahr prognostiziert.

Es spricht vieles dafür, daß die Commerzbank mit ihrer Analyse recht hat. Denn das wirtschaftliche Umfeld hat sich für die Stahlunternehmen wieder verschlechtert. Der Kursrückgang des Dollar wirkte sich zwar kostensenkend beim Rohstoffeinsatz aus. Dem stehen aber auch Nachteile beim Export gegenüber. Die Stahlausfuhr geht zurück, gleichzeitig ziehen die Importe kräftig an. Der Absatz schrumpft, seit Monaten bröckeln die Preise.

Schuld daran sind vor allem die in Staatshand befindlichen ausländischen Stahlunternehmen, die die Kostensenkung durch Dollarabwertung sofort weitergaben. Bei Mannesmann bewirkte der Ölpreisverfall einen massiven Einbruch der Nachfrage nach Röhren. Insgesamt ist damit zu rechnen, daß die Stahlindustrie ihre Produktion in diesem Jahr um sieben Prozent zurücknehmen muß.


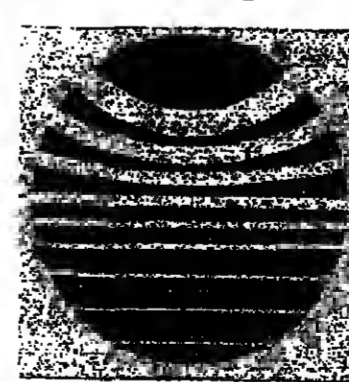
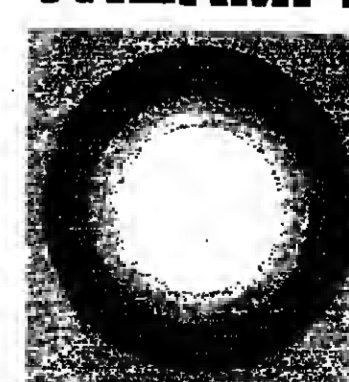
ARMIN LÖWE

STAHL '86
Verantwortlich: Joachim Gehlhoff, Düsseldorf
Redaktion: Heinz Kluge-Libbe, Bonn
Anzeigen: Hans Stett, Hamburg

Standpunkt

Den richtigen Messe-Standpunkt haben, das ist mehr als eine Überzeugung. Im Wettbewerb internationaler Messeplätze war Düsseldorf immer schon eine „gute Adresse“ als Basis für Business. Daß wir seit 15 Jahren das modernste Messegelände der Welt haben sollen, kommt auf den Standpunkt an. Vom Messehochhaus aus gesehen, ist es sicherlich das Übersichtlichste. Von der Besucherseite aus gesehen, das Schnellste mit den kürzesten Wegen. Von der Ausstellerseite aus gesehen ist es das Kommunikativste. Und bei unseren Nachbarn im Ruhrgebiet, den Millionen Menschen im größten wirtschaftlichen Ballungsraum Europas,

gelden wir als der ideale Standort für GIFA / METEC / THERM-PROCESS. Sie werden sich fragen, warum wir heute schon über das Messeereignis des Jahres 1989 reden. Für unser Projektteam ist das übermorgen. Damit die GIFA, die METEC und die THERM-PROCESS so erfolgreich werden, wie man es von uns erwartet.

<p>GIFA</p>  <p>7. Internationale Gläserfachmesse und 56. Internationaler Gläser-Kongreß</p>	<p>METEC</p>  <p>3. Internationale Fachmesse für Hüttentechnik mit Kongreß</p>	<p>THERMPROCESS</p>  <p>5. Internationale Fachausstellung und Kongreß für Industrieöfen und wärmetechnische Produktionsverfahren</p>
--	--	--

Messe Düsseldorf 20. bis 26. Mai 1989

Basis für Business
Weitere Informationen erhalten Sie von: Düsseldorf Messegesellschaft mbH - NOWEA - Postfach 32 02 03 D - 4000 Düsseldorf



Malediven: Und abends ertönen die Klänge der Heimat

Seite V

Busreisen - Komfort garantiert: Die Sterne lügen nicht

Seite III

Schach mit Großmeister Pachmann, Rätsel und Grips+Chips

Seite VI

Wandern im Pfälzer Wald: Der grünen Traube auf der Spur

Seite VIII

Gourmettip: Feine Küche in Schu's Restaurant in Hannover

Seite VIII



Die 49 Glocken des Langen Jan

Jetzt ist die richtige Zeit für Städtereisen. Es muß ja nicht immer London, Rom oder Paris sein.

Middelburg Rund 1100 Baudenkmäler geben in Middelburg, Hauptstadt der Provinz Zeeland...

1103 im Leben des heiligen Willibrord erwähnt. Wir orientieren uns am Glockenspiel des 85 Meter hohen 'Langen Jan'...

Das frühere Abteigebäude wurde

zum 'Restaurant, der Grafen Hof des 16. Jahrhunderts dient als Residenz des königlichen Kommissars in Zeeland'...

Den Markt dominiert unübersehbar das Rathaus. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts schufen Bürgerstolz und das Geld der reichen Handelshäuser ein Meisterwerk...

Zwanzig Jahre brauchte es, um dem im Krieg zerstörten 'Stadhuis' den alten Glanz zurückzugeben...

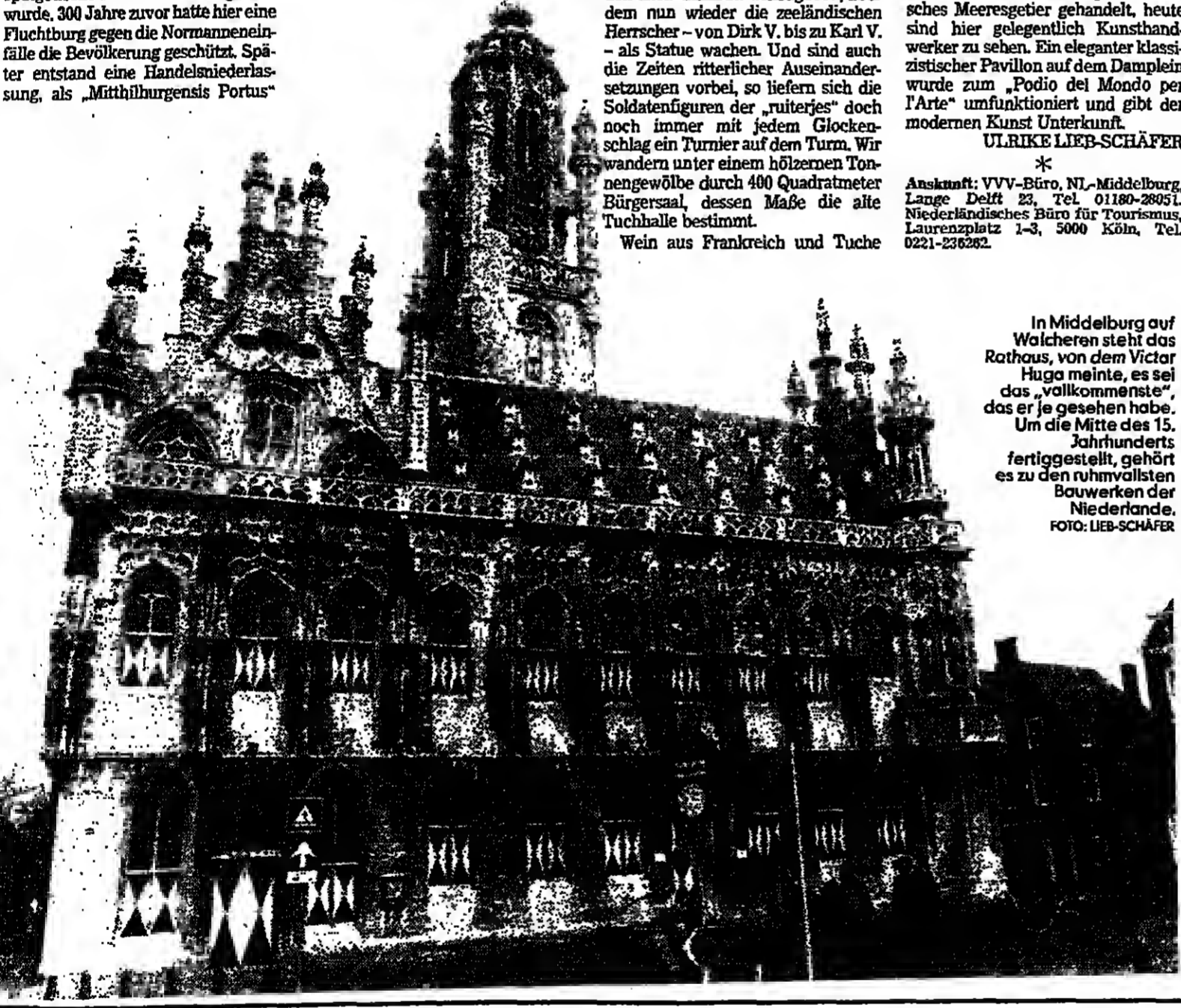
aus England waren es vor allem, die dem Handelsplatz Middelburg seine Bedeutung gegeben hatten.

Wie zur Parade angetreten erinnern die gleichförmigen Lagerhäuser an die Kuiperspoort an die goldenen Jahre der Ostindischen Compagnie.

Wir bummeln durch die Spanjaard, wiederbelebte Vergangenheit in rosa Ziegel und dunkelgrünem Holz-ganzler Stolz der Middelburger Denkmalpfleger...

ULRIKE LIEB-SCHÄFER

Ankunft: VVV-Büro, NL-Middelburg, Lange Delft 23, Tel. 01180-28051.



In Middelburg auf Walcheren steht das Rathaus, von dem Victor Hugo meinte, es sei das 'vollkommenste', das er je gesehen habe.



Die Austern benötigen vier bis fünf Jahre für ihr Wachstum, dann werden sie je nach Größe für einen bis knapp zwei Gulden verkauft.

In Yerseke packt das Meer Köstlichkeiten in Schale

Da sitzen wir bei Kerzenlicht und genießen Hors d'oeuvre variée de Zelände. Der Blick geht auf den Deich, über den ein harter Nordwestwind bläst.

Lobe der einheimischen Austernbarone, dieses Weichtier schlürfen sollte. Die Fernsehkameras liefern, die Fotoreporter warten auf den historischen Moment.

Wenn die Wassertemperatur in der Oosterschelde fällt, warten viele Liebhaber der Schalentiere schon sehnsüchtig auf diese Delikatesse.

Nur ein Bruchteil der zehn Millionen Austern, die jährlich geerntet werden, bleibt im Lande.

Noch heute erzählt man sich in dem 5000-Seelen-Dorf die Geschichte von Königin Beatrix, wie sie, zum

der Crassostrea gigas, eine neuere Züchtung der zeeländischen Austernfarmer, die zu 75 Prozent aus Meerwasser besteht, ist groß.

In Yerseke vermischt man Austernbuden und das ganze Drumherum, wie man es beispielsweise in La Rochelle oder auf Oleron hat, wo immerhin 15.000 Menschen von diesem kopflösen Weichtier leben.

Durch die Fischhüschchen laufen Besucher, die neugierig schauen, im Wege stehen und den Fischern Fragen stellen.

SIGGI WEIDEMANN

Sonderangebot der Bahn

Eine gute Nachricht für alle Kurzturlauber, die mit dem eigenen Auto einen Ausflug in die Inselwelt Süddänemarks oder in die dänische Metropole Kopenhagen unternehmen möchten.

Mehr Autodiebstahl

Im vergangenen Jahr wurden den Bundesbürgern im Ausland 1538 Fahrzeuge gestohlen, 8,8 Prozent mehr als im Vorjahr.

Bett per Kreditkarte

Großbritannien-Urlauber können nun ihr Privatquartier bei einem zentralen Buchungsbüro unter Angabe ihrer Kreditkartennummer buchen.

Österreich billiger

Nach Mitteilung des Deutschen Touring Automobil Club (DTAC) gilt jetzt auf der gebührenpflichtigen Tauern-Autobahn und auf der Felbertauernstrecke die sogenannte Wintermaut.

Teure Überbuchung

Hat ein Urlauber ein Drei-Zimmer-Apartment gebucht und bekommt aufgrund einer Überbuchung nur ein Doppelzimmer zugewiesen, kann dies für das Reiseunternehmen teuer werden.

★ Stockholm - 51 DM statt 1565 DM ★ Paris - 288 DM statt 731 DM ★ London - 308 DM statt 852 DM ★ Bangkok - 1350 DM statt 4000 DM ★ Rio - 2190 DM statt 5748 DM ★ Sydney - 2690 DM statt 7562 DM

Im Fluge Geld verdienen

Ganz einfach: Lehnen Sie sich zurück, und lesen Sie einige Beispiele, mit denen unsere 'flugtip'-Leser bereits Tausende Mark gespart haben.

derartigen Einsparungen hat man noch Geld übrig zu einem Abstecher nach Los Angeles/Las Vegas:



Ihr 'flugtip'-Experte Manfred F. Wandelt

COUPON form with fields for Name, Straße, Ort, Datum, Unterschrift and a 'JA' checkbox.

Ihre Devise für '86: Mit dem 'flugtip' Geld verdienen!

INDOCULTURE TOURS

Preiswerter nach Tibet

rs. Stuttgart Der Marktführer für Indienreisen, Indoculture Tours Stuttgart, hat für sein soeben neu vorgestelltes Programm 1987/88 die Preise der verfliegenen Saison halten und für etliche Zielgebiete zum Teil erheblich senken können. So werden zum Beispiel Tibet-Reisen um rund 1000 Mark preiswerter als noch im Katalog 1985/86 angeboten. Auch bei Touren nach Sikkim-Bhutan senkte Indoculture die Preise zwischen 200 und 400 Mark.

Obwohl indische Leistungsträger wie Hotellerie und Transportunternehmen (Indian Airlines ausgenommen) ihre Preise zwischen 20 und 35 Prozent erhöhten, hielt der Stuttgarter Reiseveranstalter die Preise der vorhergehenden Saison für Reisen auf dem Subkontinent.

Um Indien auch in der Sommersaison besser verkaufen zu können, wird Indoculture für die Reisen „Begegnung mit Indien“, „Nordindien - Nepal und Südinien“ in der kommenden Saison die Preise für dieses Angebot generell um zehn Prozent

senken. Davon erhofft sich Indoculture-Geschäftsführer Werner Scharf eine Belebung der Nachfrage auf dem deutschen Markt, der bisher traditionell auf die Angebote in der Zeit von Oktober bis März/April fixiert ist.

Neue Glanzlichter im von 116 auf 134 Seiten erweiterten Katalog: Die Indoculture-Exklusivreisen „Palast auf Rädern“ (ab 5960 Mark) und die „Maharaja Palast Tour“ (ab 7480 Mark). Stark erweitert wurde das Tibetprogramm, das mit der Tour „Durchquerung Südosttibets von Kuming nach Lhasa“ einen neuen Höhepunkt erfährt. Mehr Programme (auch im Baukastensystem) bietet Indoculture nun auch in Mittel-, Süd- und Ostasien an, wo vor allem Burma und Vietnam als Reise-Raritäten anzusehen sind.

Insgesamt reicht die Preispalette des schwäbischen Indienspezialisten von 2440 Mark bis 11 860 Mark. Mit rund 350 Arrangements hat auch die für ein Jahr übernommene Indoculture-Tochter „Kultur-Kunst-Musik-Reisen“ (KKM) die Erwartungen des Veranstalters Indoculture erfüllt.

TWEN TOURS

Konzept für die Jugend

HANS KRUMP, Hannover Als die Touristik Union International (TUI) 1969, nur ein Jahr nach ihrer Gründung, das twen-tours-Angebot ins Leben rief, hatte man sich bewußt auf ein Experiment eingelassen. Organisierte Jugendtourismus bedeutete damals vor allem Studenten-Tourismus - und der lief schlecht. Heute ist man bei TUI überzeugt, mit dem Angebot für junge Leute bis 30 in eine wichtige Marktische gestoßen zu sein und damit Anteil zu haben an der Aufwärtentwicklung des Unternehmens in den vergangenen Jahren. Von 6200 Teilnehmern 1970/71 ist die Zahl der Buchungen bei twen-tours inzwischen auf 140 300 in 1984/85 gestiegen.

So erwartet denn auch twen-tours-Geschäftsführer Fritz Liesen für dieses Jahr weiteren Zuwachs. Er verweist auf die besonders sorgfältige Auswahl der Reiseleiter, die die Kundschaft in den Urlaubsregionen motivieren und zu allerlei Unternehmungen anregen sollen. Neu im Angebot sind Ziele wie Kos und Myko-

nos im Mittelmeer, Sprachkurse in Spanien oder Italien, Campingbus-Reisen in den USA. Die Nachfrage nach clubähnlichen Angeboten steigt ständig. Hier verzeichnet der Hannoveraner Reiseveranstalter ein Plus von 25 Prozent.

Obwohl die Zuwachsraten zeigen, daß im Jugendtourismus Marktchancen bestehen, haben die großen Veranstalter - neben twen-tours von TUI ooch Club 28 von NUR - wohl kaum mit ernsthafter Konkurrenz auf diesem Gebiet zu rechnen. Nur die großen der Branche können ein attraktives, breitgespanntes Angebot bieten, das neben Charterflugreisen nach Mallorca auch Bonbons wie Ceylon oder Kenia aufführen kann.

Im übrigen hoffen die Veranstalter, daß die Twens später auf andere Firmenmarken des Reisekonzerns umsteigen werden und dies lassen sie sich einiges kosten. So ist es ein offenes Geheimnis, daß twen-tours trotz inzwischen 145 Millionen Mark Umsatz für TUI keine betriebswirtschaftlichen Gewinne abwirft.

Charterboote zu fernen Palmeninseln

H.B.G. Bonn Wenn das Wetteramt die ersten Nachfrüste ankündigt, kommen Charterangebote in tropische Regionen gerade recht. Hier eine Auswahl hiesiger Firmen und Agenturen, die Yachten in Gebieten verchartern, wo man auch im Winter nur Badekleidung, Jeans und ein paar T-Shirts braucht:

Segeljachten für Selbstfahrer und mit Skipper/Crew in der Karibik (Bavaria Gmbh, Ismaninger Straße 106, 8000 München 80, Tel. 089/980533).

Segeljachten für Selbstfahrer und mit Skipper/Crew in Karibik und Südsee (Bodingbauer, Fasanenweg 4, 8027 Neuried, Tel. 089/7592595).

Segel- und Motorjachten für Selbstfahrer sowie Motorjachten mit Skipper/Crew in der Karibik (S. Bolewski, Gartenstraße 1a, 8038 Gröbenzell, Tel. 081425557).

Segeljachten für Selbstfahrer in der Karibik (Brenneisen, Clara Egersten 10, 7801 Umkirch, Tel. 07665/7347).

Segel- und Motorjachten für Selbstfahrer und mit Skipper/Crew in der Karibik und der Südsee (eya, Rohmederstraße 28a, 8 München 40, Tel. 089/326037).

Segel- und Motorjachten für Selbstfahrer sowie Segeljachten mit Skipper/Crew in der Karibik (Kuhnle Tours, Leuchnerstraße 55, 7000 Stuttgart 1, Tel. 0711/616064).

Segeljachten für Selbstfahrer und mit Skipper/Crew in der Karibik (Overschmidt Aht. Seereisen, Postfach 8803, 4400 Münster, Tel. 0251/521021).

Segeljachten für Selbstfahrer und mit Skipper/Crew in Karibik und Südsee, im Indischen Ozean und in Südostasien (Sailtours, Postfach 366, 8022 Grünwald, Tel. 089/6413845).

Auf Jachten mit Skipper beziehungsweise Crew können auch Einzelkajen gebucht werden. Alle Firmen sind Mitglied im Arbeitskreis Charterboot AKC und garantieren einen hohen Qualitätsstandard bezüglich der von ihnen angebotenen Boote, ihrer Ausrüstung und Sicherheit bei korrekter Vertragsabwicklung und individueller Kundenbetreuung.



„Der Bus hat Klasse, wenn die Sterne stimmen“, sagt die Gütegemeinschaft Buskomfort. Sie vergibt ein bis vier Sterne, wobei der Sitzabstand das wichtigste Kriterium ist. In einem zwölf Meter langen Omnibus mit vier Sternen können bis zu 44 Personen, mit drei Sternen bis zu 49 und mit zwei Sternen bis zu 53 Personen untergebracht werden. Der Vier-Sterne-Bus hat 85 cm Sitzabstand, der mit einem Stern 68 cm. Das Gütezeichen ist zwar gesetzlich geschützt, doch jeder Unternehmer kann sich so viele Sterne auf das Heckfenster seines Busses kleben, wie er will.

FOTO: DIE WELT

Busreisen: Die Sterne lügen nicht

Das Automobil ist gerade 100 Jahre alt geworden, der Autobus wird in Kürze 90 Jahre alt. Zeit für die deutschen Omnibusreiseveranstalter, etwas mehr Bewegung in den Markt zu bringen. Spätestens im kommenden Jahr wollen die Busunternehmen, vor allem die 700 in der Gütegemeinschaft Buskomfort zusammengeschlossenen, bei der Haupturlaubsreise vom vierten auf den dritten Rang als Reiseverkehrsmittel vorrücken und dabei die Bahn überholen.

Während die sich um ein neues Produkt und ein verbessertes Image beispielsweise mit ihren ICE (Inter-city Experimental) bemüht, hat die Omnibusbranche die Wende zum Komfort schon vollzogen: Aus den stinkenden, laut ratternden, auf Vollgummi fahrenden Vehikeln der Jahrhundertwende, die auf der Ladefläche zur gelegentlichen Personenebeförderung die Sitzbänke hochklappen konnten, sind heute luxuriöse, bequeme Fahrzeuge geworden.

Die Entwicklung des Omnibusses begann in den dreißiger Jahren, als von vielen Aufbauerstellern Fahrzeuge auf Lkw-Fahrgestellen gebaut wurden, die durch riesige Verglasungen und große Schiebedächer auffielen. Hierbei wurde jedoch schon in bemerkenswerter Weise an den Komfort gedacht: WC, Kühlschrank und bequeme Sessel in Dreier-Anordnung waren keine Seltenheit. Schon die damaligen Unternehmer stellten das

Reisen mit erhöhtem Komfort als Besonderheit heraus.

Nach dem Krieg waren die Menschen froh, überhaupt wieder reisen zu können. Die erste Auslandsfahrt wurde von Unternehmern angeboten, die in der glücklichen Lage waren, ooch einen Omnibus zu besitzen oder sich aus der anlaufenden neuen Produktion ein Fahrzeug besorgen konnten. Teilweise entrichteten die Fahrgäste bei diesen Touren nur den Fahrpreis, während sie unterwegs ihre Übernachtungen und Mahlzeiten selber bezahlten.

1960 hatte sich die Bustouristik bei der Haupturlaubsreise von mehr als fünf Tagen einen Anteil von 16 Prozent gesichert, die Bahn lag bei 42 Prozent und der Individualverkehr verzeichnete 38 Prozent. Noch wurde der beginnende Flugtourismus nur belächelt, denn mit einem Prozent Anteil gab man ihm als Mitwettbewerb keine Chance. Da wurde der Charterflug, der sich in dieser Zeit immer mehr entwickelte, schon eher zum Konkurrenten; die Omnibusveranstalter mußten immer mehr Billigreisen anbieten, eine Reaktion, die letztlich zur Massenbeförderung führte und nicht gut fürs Image war.

Ende der siebziger Jahre waren dann wieder Angebote für individuelle Reisen gefragt - eine Chance für alle Busunternehmen, die sich dann einen Anteil von zehn Prozent sichern konnten; gegen die Konkurrenz von Bahn (elf Prozent), Flugzeug

(17 Prozent), aber besonders gegen den Pkw-Verkehr (60 Prozent). Vor allem im Bereich der Rund- und Studienreisen sehen die Busunternehmen Steigerungsmöglichkeiten. Die Programme zeigen deutlich eine Hinwendung zu hochwertigen Reisen mit klaren Leistungsbeschreibungen.

Gegenwärtig gibt es rund 5000 Omnibusunternehmen in der Bundesrepublik. Die meisten machen öffentlichen Nahverkehr, Schülerbeförderung und Gelegenheitsfahrten mit Mietomnibussen. Etwa 1500 Unternehmen bieten regelmäßig ein eigenes touristisches Programm der Sparten Ausflugsfahrten, Kurzreisen, Ferienzeilen, Rund- und Studienreisen an. Nur 728 Unternehmen lassen ihre Omnibusse klassifizieren. Von den für Reiseverkehr zugelassenen 9000 Omnibussen in der Bundesrepublik waren Mitte Januar 1986 genau 2129 klassifiziert, und zwar 494 mit vier Sternen, 1544 mit drei Sternen, 76 mit zwei Sternen und 15 mit einem Stern.

Es wird auch in Zukunft Unternehmen geben, die ihre gerade leerstehenden Busse zu Billigpreisen auf die Reise schicken. Umgekehrt werden leistungsstarke Unternehmen erkennen, daß sie nur mit Qualität und Service bestehen können. Und über diese Vorzüge will die Gütegemeinschaft Buskomfort auch in einer bundesweiten Werbekampagne reden.

HEINZ-R. SCHEIKA

Gäste-Zirkus

Die zahlungskraftigen Bundesbürger sollen das Gästeloch im Lande Tells im kommenden Jahr stopfen. Gesunkener Dollarkurs und Ausbleiben der Amerikaner werden als Hauptgründe für die Misere genannt - die in jüngster Zeit feststellbare Deutschenfeindlichkeit der Schweizer und der nach wie vor teure Franken aber verschwiegen. Die Schweizer sind optimistisch, obwohl bereits 42 Prozent aller ausländischen Gäste aus Deutschland kommen und die Gästezahlen aus unserem Land nach Angaben von Peter Kuhn, dem Direktor des Schweizer Verkehrsbüros in Frankfurt, im laufenden Jahr schon um drei Prozent angestiegen sind - nachdem sie von 1981 bis 1985 um 17 Prozent sanken.

Mit der größten je aufgezeigten Werbeaktion des Schweizer Fremdenverkehrs - 180 Vertreter von Kur- und Verkehrsvereinen, Hotels und Bahnen gastierten während zwölf Tagen in fünf Großstädten der Bundesrepublik - versuchte die Eidgenossen in München, Stuttgart, Frankfurt, Hamburg und Köln das Interesse weiter anzukurbeln.

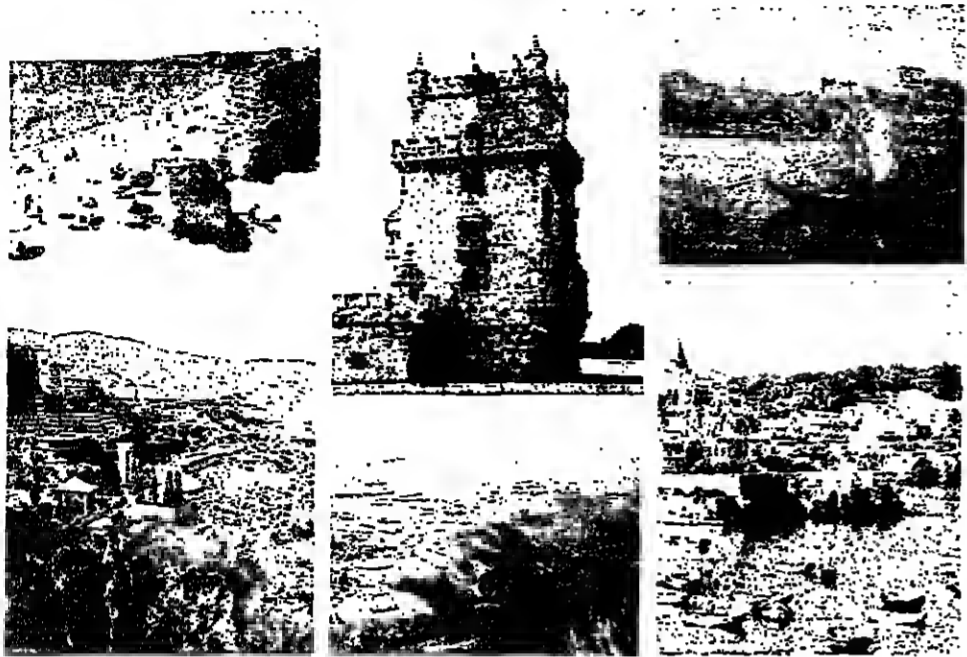
Schönheit der Landschaft, gute Küche, familiäre Atmosphäre, Kinderfreundlichkeit, das umfangreiche Kultur-, Unterhaltungs- und Sportangebot wurden dabei eloquent angepriesen, für Juni 1987 gleich ein Spezialtip abgegeben. Da folgte dem „Tag der Deutschen Einheit“ das Fronleichnamfest und ein freies Wochenende. Kuhn: „Da bietet sich die Schweiz für einen Kurzurlaub förmlich an.“

Die Schweiz-Präseotation unter dem Motto „Griezi, bonjour, ciao, allegro“ war originell und unterhaltsam: Um riesige Zelte im Herzen der Tournee-Städte gruppierten sich 75 bunte Stände. Tourismusfachleute von A-delboden bis Zermatt, Marketingstrategen von Hotels und Bahnen, Käseunion und Verkehrshaus in Luzern warben für die Schweiz. Für den Gaumen wurden Spezialitäten, für Ohr und Auge Musik und Folklore und zur Unterhaltung Spaß mit einem Clown-Trio vom Schweizer National-Zirkus Knie geboten. Ob sich die eidgenössischen Träume von steigenden Gästezahlen dadurch erfüllen? WALTER H. RUEB

Advertisement for Moselweine featuring a smiling man holding a bunch of grapes. Text includes: 'Weltberühmte Moselweine direkt vom Erzeuger', 'Weine Ihres Vertrauens', 'Nutzen Sie die besondere Mittelmosel-Wein-Gewinn-Chance', and 'Mittelmosele Wein-Präsent'. Includes a coupon for a wine glass and contact information for Moselland eG.

TOURISTIK

Landschaftliche Vielfalt, mildes Klima, Gastfreundlichkeit, internationales Publikum.



portugal sehen und erleben

Fliegen Sie mit AIR PORTUGAL

BY PORTUGALISCHES TOURISTIK-MIT... WIRTSCHAFTS- & REISEBÜRO... 10

WIR KOMMEN IHNEN MIT

500 MARK ENTGEGEN. WIE?

Ganz einfach. Sie schicken uns den Coupon, und wir machen Ihnen ein außergewöhnliches Angebot: 5 unvergessliche Tage auf dem Ocean-Liner QUEEN ELIZABETH 2.



Ja, ich möchte auf 500 Mark Ermäßigung nicht verzichten und mehr über die QUEEN ELIZABETH 2 erfahren.

Form with fields for Name, Straße, PLZ/Ort and contact information for Cunard/ABC.

Fernreisen advertisement featuring Israel-Rundreise, Karnak, Nil-Kreuzfahrt, and Ägypten-Jemen-Rundreise with prices and itineraries.

Südsee-Kreuzfahrt advertisement for Mexico, Südsee, Neuseeland, and Australien, including a photo of a tropical beach and details about the voyage.



VIA Calais advertisement highlighting the shortest crossing to England, listing amenities like restaurants and shops on board.

Postdampfer Norwegen advertisement for a cruise to Bergen and Kirkenes.

Studienreisen mit dem Rad advertisement for a cycling tour of Europe.

Studienreisen Klingenstein advertisement for a cycling tour through Germany.

DR. TIGGES-FAHRTEN advertisement for Egypt and other international travel packages.

China erleben '87 advertisement for a travel package to China.

Reiseanzeigen advertisement for travel planning services.

AIR MARTIM advertisement for a cruise to the Azores.

SAVOY Arosa advertisement for winter sports and ski packages in Switzerland.

BÜCHER

Spät, aber dafür auch besonders prächtig, liefert der Orell-Füssli-Verlag Zürich einen Beitrag zum 150. deutschen Eisenbahnjubiläum. Sein „Atlas zur Eisenbahngeschichte Deutschland, Österreich, Schweiz“ (Preis: 128 Mark, später 148 Mark) paßt mit seinem beachtlichen Format von 40 mal 30 Zentimeter in blauen Leinen wohl kaum in den Handkoffer des Reisenden, obwohl man diese kuriose Sammlung von Ereignissen am Schienenstrang, Plänen alter Bahnanlagen, Eröffnungsdaten von Strecken, Bahnpostproblemen und Salonwagenratsch eigentlich immer dabei haben sollte.

Das HB-Naturmagazin führt in die „Schwäbische Alb“ (HB-Verlagsgesellschaft, Hamburg 1986, 100 Seiten, 9,80 Mark). Themen sind die Tarn- und Täuschungsmanöver im Tierreich, die mit verblüffenden Fotos dokumentiert werden. Wandervorschläge gehen an den Nordrand der Alb, um den Meteoritenkrater herum ins Nördlinger Ries.

Von Eisriesen und tiefen Tälern, reißenden Flüssen und blühenden Wäldern, von Markgürteln und Fliegerführern, Schneeleoparden und buddhistischen Festen handeln Erzählungen aus der Feder von Sven Hedlin, Herbert Tichy, Edmund Hillary, Ernst Schäfer, Heinrich Harrer und anderen Autoren, deren Namen mit dem „Dach der Welt“ verbunden sind: „Himalaya - Trekking-Erzählungen aus Tibet, Nepal und Ladakh“ (Bruckmann München, 208 Seiten, 29 Mark).

„Die Welt des H. C. Andersen“ zeigt im „Märchenjahr 1986“ ein jüngst im Ellert & Richter Verlag erschienener Band (Preis: 19,80 Mark) mit Fotos und Texten von Harald Haack. Was der in alle Sprachen übersetzte dänische Märchendichter an seiner Heimat so liebte und immer wieder als Sujet aufgriff, ist eine biedermeierliche Welt, heimelig oft und stets überschaubar, doch von geheimem Zauber und elegischer Stimmung. Einige weniger bekannte Märchen wie „Der Schmetterling“ und „Das Schwannest“ runden den Band ab, der mit seinen wunderschönen Bildern der dänischen Landschaft Andersen-Freunde wie Freunde des kleinen skandinavischen Königreichs entzücken wird.



Schlank Kokospalmen und sattgrüne Scaevola-Büsche am weißen Strand. Im warmen Wasser fliegen die Dhoni-Segler der Inselaner.



FOTOS: PETER MISCHO

Auf Koralleninseln erklingen „Florentinische Nächte“

Das Moskitonetz Marke Eigenbau, das noch vor Tagen Mutters Wohnzimmer als Tüllgardine zierte, erweist sich als vollkommen überflüssig. Nicht einer der kleinen stech-wütigen Plagegeister wagt sich während unseres Malediven-Aufenthalts in unsere Hütte. Nachtschlaf, ein schmales Insel-„Handtuch“ im Westen des Nordmale-Atolls, scheint nicht der Tummelplatz dieser ungeliebte Insekten zu sein, denn durch die üppige Tropenvegetation auf dem kaum bündert Meter breite Eiland streicht der warme Wind ungehindert durch Blätter und Büsche.

Rund zwölf Stunden dauert der Direktflug von Deutschland mit Zwischenlandung im Arabischen bis zur Südsee-Idylle im Indischen Ozean. Der Farbdreiklang aus weißem Sand, grünen Palmen und türkisblauem Wasser überwältigt manch sonnenhungriges Bleichgesicht schon beim Anflug auf die tropische Inselwelt. 30 000 Deutsche fanden im vergangenen Jahr auf dem Malediven-Archipel südwestlich von Sri Lanka ihr Urlaubsparadies. Nur etwas mehr als 50 der insgesamt 1200 Inseln wurden für den Tourismus erschlossen. Anfang der siebziger Jahre entstanden die ersten Bungalowdörfer, seit 1981 landen auch Großraumjets auf der Flughafeninsel Hulule. Von dort werden

die Touristen in einer Art Wassertaxi zu „ihren“ Urlaubsinseln transportiert. Natcatcha ist eines dieser „Tourist Resorts“. Erst 1979 wurden hier die mit Palmblättern gedeckten Hütten gebaut. In der Hochsaison, von November bis April, sind alle 94 Betten belegt. Wer im Mai oder Anfang Juni kommt, teilt das Inselnässen nur mit dreißig oder vierzig anderen. Das Wasser ist der Tummelplatz für Sportler auf den Malediven. Zwar gibt es auf einigen größeren Inseln Tennisplätze (nicht unbedingt in erstklassigem Zustand) oder Volleyballfelder. Die feuchte Hitze erstreckt jedoch jeglichen Enthusiasmus für bewegungsintensive Sportarten im Keim und früher oder später landet jeder im rund 28 Grad warmen Naß. Dort gibt es genügend Alternativen, gleichgültig ob mit Schwimmweste und Brille oder kompletter Tauchausrüstung, im Segelboot oder auf dem Surfbrett. Känner im Spiel mit Wind und Wellen werden allerdings innerhalb des Atolls kaum auf ihre Kosten kommen: chronischer Starkwind- und Wellenmangel schafft eher Idealbedingungen für Anfänger. Schmorchel- und Tauchneulinge entdecken an dem jede Insel umgebenden Hausriff eine Welt exotischer Schönheit, die ihre Faszination auch nach Wochen nicht einbüßt: bizarre Landschaft aus Korallenstöcken und Seeanemonen, dazu Papageienfische und Juwelenschildkröten, Clown- und Schmetterlingsfische mit leuchtenden Farben und kühnen Mustern. „Profis“ fahren mit dem Dhoni bis ans Außenriff, steigen dort bis auf 30 Meter Tiefe ab, um live bei der Hai-Flitterung dabei zu sein, Langustenhöhlen zu entdecken oder alte Wracks zu erforschen. Seit drei Jahren betreut der Nürnberger Theodor Falk die Unterwasserwelt auf Natcatcha.

Vom Alltag der Malediven, die sich vor allem von Fischfang, Korallen-tauchen und in letzter Zeit auch vom Tourismus ernähren, merkt der Urlauber wenig. Die Einheimischen, denen er auf seiner Ferieninsel begegnet, sind ausnahmslos männlichen Geschlechts und für jeweils sechs Monate als Kellner, Koch, Barkeeper, „Zimmermädchen“ oder Handwerker auf den Inseln engagiert. Entgegen allen Reiseführer-Warnungen ist die Küche auf Natcatcha abwechslungsreich und schmackhaft. Fisch und Reis füllen (leider) nur sporadisch den Speisetisch. Mittags und abends kommen je drei Gänge auf den Tisch - nicht eingerechnet

„Coffee or Tea“, zu dem unser Kellner den Zucker löfelfeise reicht. Die raffinierte Tourismusentwicklung hinterläßt auch auf den Malediven bereits ihre Spuren: Fleißig üben die Einheimischen in den Tourist Resorts deutsche oder französische Redewendungen und führen stolz vor, auf wieviel unterschiedliche Arten Stoffservietten zu falten sind. Die Kunst des Schiffchen-, Fächer- oder Rosettenbaus haben sie von ozeanischen Hotel- und Service-Trainer, der wiederum seine Fertigkeiten von einer deutschen Hotelfachschule mit in den fernen Osten brachte. Das tägliche Ritual des Abendessens wird während unseres Aufenthalts (Ende Mai) gewöhnlich gegen 19.50 Uhr für wenige Minuten unterbrochen. Dann, wenn der obligatorische tropische Regenguß („Regenzeit“ ist von Mai bis November) sein Kommen mittels stürmischen Windböen ankündigt und die Jungen im Open-Air-Restaurant die Bambus-Bollis herunterlassen. Das feuchte Spektakel dauert sieben bis neun Minuten und wieder hat ein „Regentag“ der Statistik Genüge getan. Die Palette der abendlichen Unterhaltungsmöglichkeiten bleibt begrenzt. Zentraler Treffpunkt ist die Bar, in der aus einem alten Autoradio Schlager aus längst vergangenen Ta-

HOTELS

Orlando - Das Marriott World Centre in Orlando ist jetzt eingeweiht worden. Das zur Zeit größte Hotel Floridas liegt inmitten eines tropischen Parks am Buena Vista See nur 15 Minuten vom Flughafen entfernt und ist von Touristenattraktionen wie Walt Disney, Sea World und Epcot Centre umgeben. Zur Anlage gehören ein 18-Loch-Golf-Platz, zwölf Tennisplätze, vier Swimming-Pools und ein Fitness-Center. Die Gäste können unter zehn verschiedenen Restaurants wählen. Für Kongresse und andere Veranstaltungen stehen zwei Säle und verschiedene Konferenzräume bereit. (Buchungszentrale: Marriott Hotels, Bockenheimer Landstraße 68, 6000 Frankfurt 1.)

Marrakesch - Die französische Hotelgesellschaft Meridien ist nun mit zwei Hotels in Marokko vertreten. In der Hafenstadt Casablanca ist es das „Riad Salam-Meridien“ am Boulevard de la Corniche, in der Nähe des Golfplatzes und mit Blick auf den Atlantik. Das 150-Zimmer-Hotel verfügt über einen Swimmingpool, mehrere Tennisplätze, Restaurants und Konferenzräume für insgesamt 1000 Teilnehmer. An das Hotel ist ein Institut für die Heilbehandlung mit Meerwasser angeschlossen. Das Hotel „Salam-Meridien“ liegt in einem Palmenhain vor den Toren von Marrakesch. Es hat 180 luxuriöse, elegante Zimmer und ist ebenfalls mit Schwimmbad, Tennisplätzen und Tagesträumen ausgestattet. (Buchungszentrale: Meridien Hotels, Friedensstraße 11, 6000 Frankfurt 1.)

Rom - Die italienische Jolly-Hoteltour (Via Bellini 6, I-36078 Valdagnò) bietet bis zum 5. April in Rom, Florenz, Siena und Ravenna günstige Wochenendausflüge an. Im Preis von 174 Mark pro Person sind in Rom oder Florenz zwei Übernachtungen mit Frühstück, eine tägliche Stadtrundfahrt mit Führung und Eintrittskarten inbegriffen. Für das gleiche Arrangement bezahlt man in Siena und Ravenna 142 Mark pro Person.

München - „Happy Family“, so heißt ein familienfreundlicher Tarif der Navona-Hoteltour (Navona GmbH, Hauptstraße 42, 8025 Unterfaching), der jetzt nicht nur an den Wochenenden, sondern zwischen dem 20. Dezember und dem 11. Januar in den 28 Novotel in Deutschland angeboten wird. Die Eltern und zwei Kinder bis zu 16 Jahren zahlen pro Nacht im Doppelzimmer nur 97 Mark inklusive Frühstücksbillett.

Die weite Welt kostet nicht alle Welt.



Kenia.

Ab 6.11.86
Direktflüge ab
Hannover, Düsseldorf, Frankfurt,
München und Stuttgart
sowie Anschlußflug ab Berlin.
Preise gelten ab allen genannten Flughäfen.
* Anschlußflug Berlin + DM 250,-

Wenn bei uns der Winter einzieht, hat in Kenia die Sonne ihren großen Auftritt - neun Stunden scheint sie täglich im Durchschnitt. Die Temperatur rund 30° C - herrlich zum Baden und Erholen, zumal die Touropa-Hotels sehr komfortabel sind. Tauchen, Hochseefischen und Windsurfen lassen keine Langeweile aufkommen.

Safaris bringen einen schuß Abenteuer in den Urlaub. Wann fliegen Sie nach Kenia? Sie können jeden Donnerstag oder Freitag nach Kenia fliegen. Der erste Starttermin: 6. November 86. Ausführliche Beratung, den Touropa Fernreisen-Katalog und Buchung in Ihrem TUI-Reisebüro.

Preisgünstiges Angebot: Mombasa, Stadthotel. Die zentrale Lage ermöglicht viele Ausflüge in die Umgebung. 2 Wochen Frühstück pro Person ab 1921,-

Robinson Club Baobab, Diani Beach. An Kenias schönstem Sandstrand gelegen. 2 Wochen Vollpension pro Person ab 3478,- (30% Kinderermäßigung)

Mombasa, Hotel Ocean View. Legeres Hotel in unmittelbarer Strandlage. 2 Wochen Vollpension pro Person ab 2491,- (30% Kinderermäßigung)

3 Tage auf Safari gehen - 4 Tage Hotel Severin Lodge Mombasa. Baden und erholen Kenia von seiner schönsten Seite. 1 Woche Vollpension pro Person ab 2740,-



Wir wollen, daß Sie zufrieden sind.
TOUROPA
Die Urlaubsexperten

A grid of travel advertisements for various destinations and services. Includes: Madagascarc gedacht? (AIR MADAGASCAR), Billigflüge weltweit, CDK, First-Class-Reisen, Hirschenferien, Hotel Olivella au Lac, Samnaun, and Monneran Hotels.

Handwritten signature or mark at the bottom center of the page.

Parf-Sanatorium St. Georg

Fachklinik für Innere Medizin und Naturheilverfahren
Revalidierung • Nachsorge

- Fachärztliche Diagnostik und Vorsorge
- THX-Thymus-Frischeextrakt orig. nach Dr. Sandberg
- SMT-Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie
- Ozon-Therapie
- Neural-Therapie
- Normal- und Voltwertkost
- Diätikuren
- Bewegungstherapie
- Hallenschwimmbad 30°C
- Kosmetikkabinen im Haus
- Pauschal- und beihilfefähige Sanatoriums- und Bäderkuren
- Eleganter Hotelkomfort

Sonderpauschalen!
Weihnachten u. Sylvester
Bitte Prospekt anfordern!

Moderne Badeabteilung für alle Kurverfahren
Park Sanatorium St. Georg
6483 Bad Soden/Salm. Tel. 06056/1732-0

FRISCHZELLEN

einschl. Injektionen von Thymus (Bries) und von Knochenmarkzellen
- 35 Jahre Erfahrung -
- 550.000 Injektionen -

Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe - die optimalen Spendertiere original nach Prof. Niehans. Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. zur:

- Stärkung der körpereigenen Abwehr und bei Herz- und Kreislaufstörungen
- Erschöpfungszuständen (z.B. Managerkrankheit)
- Abnutzung von Gelenken und Wirbelsäule
- Funktionsstörungen im Nieren- und Blasen-System
- Potenzstörungen

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH
Sanatorium Block
Brummeckstr. 53, 8172 Langgries
Telefon 0 80 42/2011, FS 5-26 231

Nähere Informationen können Sie gerne anfordern!

Testen Sie 3 Ihre Gesundheit

Hotel Victoria
Bad Mergentheim

Für DM 500,- bieten wir

3 Tage Halbpension mit Frühstückbuffet, Komfortzimmer mit Bad, Dusche und WC, Wohnloggia oder Balkon, Dachgartenschwimmbad (28°), Sauna, 1 Vollmassage oder Naturfangpackungen, sämtliche internistische Untersuchungen (Herzschlag, Herz, Kreislauf, Magen, Darm, Leber, Bruchspeicheldrüse, Diabetes), großes Labor, EKG.

Wir bitten um Ihre Anschrift. Gerne senden wir Ihnen Prospekte und ausführliche Informationen, auch über unsere:

- 7 Tage Regenerationskur mit Frischzellen
- 14 Tage Schlank Schlemmen
- 21 Tage klassische Bad Mergentheimer Badekur
- 10 Tage im Wellness- und Neujahr

Gern sind Sie auch sehr willkommen zu erholsamen Ferien ohne Kur oder auf der Durchreise. Selbst ein Umweg lohnt sich unserer schönen Zimmer und unserer Küche wegen.

HOEL VICTORIA
Familie Gersch
8888 Bad Mergentheim - Tel. 0 79 31 / 90 20 - Telex 7-4224
an der „Jüdischen Straße“ (zwischen Würzburg und Rothburg a. d. T.)

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM

Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf

- Erhebung von Aerosol-Milbruch
- Einsparung von Cortison-Präparaten
- allergologische Diagnostik
- Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation

Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim, Tel. 0 49 37/8176

»gesundwärts«

Innere Medizin und Naturheilverfahren - weil's vernünftig ist.

Rheumo Allergien Migräne Infektanfälligkeit Abwehrschwäche Leistungsabfall Arteriosklerose Funktionsstörungen des Herz-Kreislauf-Systems Kopf- oder Rückenschmerzen

Wir haben umfassende klinische Erfolge um:

- Thymustherapie zur Stärkung des Immunsystems mit Thymus-Frischeextrakt
- Serumtherapie zur Normalisierung der Organfunktionen bei Autoimmun- und Allergien
- Chelationstherapie zur Beseitigung von Metallablagerungen im Gefäßsystem mit kombinierter Thymustherapie

Thymus-Extrakt - immunkompetente Thymus-Gesamtkörper - exklusiv in Österreich!

Schwarzwald Sanatorium Oberthal
Sonderkuren für Senioren 15.11. - 15.01.

Sind Sie seelisch krank oder körperlich?

LEITENDE, FÜHRUNGSKRÄFTE, GEISTESARBEITER haben weniger Therapiemöglichkeiten

- nur Sozialfürsorge ist populär -
- wenn als Folge von Stress (persönlich oder beruflich) psychische und/oder körperliche Beschwerden, oft verbunden mit Abhängigkeiten (Medikamente u. a.), auftreten. Die Zeit ist knapp. Das Therapieniveau muss hoch sein, die Behandlung muss wirksam und langfristig sein. Dazu besteht in einer speziellen Einrichtung, wie schon vor 25 Jahren die „Eckstein“ war, die Möglichkeit zur qualitativen, individuell gesteuerten Psychotherapie in Bad Soden zur schnellen, qualitativen und direkten Behandlung dieser Beschwerden bei diesem Personalkreis. Mit Erfolg!

Kontaktaufnahme mit dem Sekretariat der Psychoanalytischen Fachklinik, Parkstr. 25, 4902 Bad Soden, Tel. 0 52 22 / 18 01 11 - 2, Telex 9 312 212

ARZTLICH GELEITETE SANATORIEN UND KLINIKEN

KURHOTEL SCHLOSSPARK

Kärnten - Österreich
Wo der Urlaub Gesundheit u. Freude bringt
Hallerbad, Sauna, Tennispl., 26.000 m² Park
Kerngebiet unter Arzt. Leitung
Neurologische nach Hürne-Frischeextrakt- und HDT-Therapie.
F. X. May - Arztbesuche inklusive Heil- und Pflege, Hotelzimmer, staatliche Anerkennung für 1 Woche ab DM 1.440,- (Ferienzuschlag 10 % 48% Preisindexstand)

A-9135 Eisenkappel 3, Telefon 00 43 142 36 / 4 55 oder 4 58.

ARTHROSE?

3 Tage Spezialkur, original FRISCHE Knorpelzellen, direkte Behandlung in die Gelenke.
Optimal mit einer Frischzellentherapie. Einzelne Gelenkinjektionen sind auch ambulant möglich.
Gefäß-Klinik
Klosterstr. 178, 6732 Edenkoben, Telefon (0 63 23) 30 81

DIE REGENA-KUR

Alle, die zum ersten Mal zu uns kommen, fragen sich, warum sie nicht schon viel früher im Regena waren.

Grundelemente der Regena-Kur:

- Intermittierende Unter-suchung und Behandlung
- Ärztlich angewandte Naturheil-Verfahren wie: Immun-Therapie mit THX, Wiedemann-Serum-Therapie, Zell-Therapie nach Prof. Niehans
- Ozon- und Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie
- Diät- und Fasten- oder Abnahme-Therapie
- Bewegungs-therapeutisch geleitete Aktiv-Training
- Gesundheits- und Schönheits-Beratung

Fordern Sie Informationen über unsere kassen- und beihilfefähigen Kuren an.

SANATORIUM REGENA
Privatklinik für innere Medizin und ärztlich durchgeführte Naturheilverfahren
Sinnat 1
8788 Bad Brückenau
Tel. 0 97 41/2010

Frischzellen

Über 30 Jahre ärztliche Erfahrung in der Behandlung nach der Original-Methode von Prof. Dr. Niehans (incl. Thymus-Zellen) im Sanatorium am Königstuhl.
Informationen über das natürliche, biologische Heilverfahren und über das seit 1950 unter gleicher ärztlicher Leitung stehende Sanatorium kostenlos anfordern durch: Sanatorium am Königstuhl, 5401 Rhens/Rhein, Koblenzer Straße 9/3, ☎ (0 26 28) 20 21 + 1 2 2 5

Sanatorium am Stadtpark - Bad Harzburg

Herz - Kreislauf, Durchmischungstörungen, Asthma - Bronchitis, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, Übergewicht, Gelenk- und Wirbelsäulenerkrankungen, vgl. Dyslipidämie, Migräne, Gicht, Tumorerkrankungen, Med. Bäderkur, Sauna, Solarium, beihilfefähige Pauschal-kuren.

3388 Bad Harzburg, Gieselerstr. 11/12, Tel. 0 53 22 / 70 88, Preis.

Frischzellen am Tegernsee

inkl. Thymus

frisch im eigenen Labor zubereitet

- unsere Bergschafe sind strahlenbiologisch geartet und einwandfrei
- ärztliche Leitung
- Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organerkrankungen und Verschleisserscheinungen
- Informationen auf Anfrage - oder rufen Sie einfach an

BUSCHA
FRISCHZELLENSANATORIUM GmbH
Kißlingerstraße 25
8183 Rottach-Egern/Obb.
Tel. (0 80 22) 260 33

Biologische Tumor - Vorsorge

Begleitbehandlung - Nachbehandlung

Eine Synthese aus Schulmedizin und klassischen bzw. neueren Naturheilverfahren.

Heuberg-Klinik - Privatklinik für ärztliche Naturheilverfahren und Diagnostik
8201 Nußdorf am Inn, Hochriesweg 5,
Telefon 0 80 34 / 10 51

Sanatorium Dr. Bantzer

3388 BRAUNLAGE/Harz
Klinisches Sanatorium
Dr. Hans Bantzer
Arzt für Innere Medizin
Dr. Siegfried Meuser
Ärztin f. Psychiatrie u. Neurologie
Wirtschaftliche Leitung:
Günther Kapteck
Ruf (0 55 20) 30 31, Hausprospekt!

KURKLINIKEN DR. WAGNER

Kneipp-Kuren, Bade-Kuren
Herz-Kreislauf, rheumatische Formen, Wirbelsäulen-Schäden, Übergewicht, Managerkrankheit, Psychothes. spez. Sole-Schwimmbad 32°, beihilfefähig
Bewirtschaftung - kein Problem mehr
in 7 Tagen entschärfen und entgiften, durch die erfolgreiche **Kartoffelkur**
7858 Saalbach-Weerden - Schwarzwald
Telefon (0 78 41) 84 21

Frischzellen Thymuskuren

Sauerstoffmehrschritt-Therapie
Ozon-Therapie, Akupunktur
Chelationstherapie
Arztlich geleitet. Tel. 04134-42 11
Sen 30 Jahren 2077 Großereuse
Kurzheim Großensee

Beauty Revalidations

Wol Sandberg/Oldenburger, Klimaperle
dieser süd. Nordsee, Apparatur
Schilf und im Ozeano, Tennis-
Nord, unter ärztlicher Leitung, Voll-
wertkost, Fastenkuren.
Ingberg Knapp
Lilienweg 14, 2994 Sandberg
Tel. 0 46 61 / 13 11

FERIENHÄUSER - FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

SYLT
Sonnenland, Eschhaus
Wahnsdorf, 1987
Telefon 05 11 / 83 90 21

SYLT
Sonderangebot im November
12-Tag, 2 Pers. in 10. Apartment
inkl. Frühstück, 2000 Wellness, Wellness, 1
4000 Wellness, Wellness, 1

03651-7004

Ostsee

Sylt (Traveseede), 1-Zimmer-App.,
Komfort - Luxusklasse, 2-30, 010, 010
inkl. Traveseede, Farb-TV, Telefon, Radio,
Schwimmbad, 2 Pers./Tag 90,- bis 85,- DM,
Tel. 02 21 61 30 42 + 30 21 64

Ostsee Nähe Gelling
1-21-App., 2 Pers., DM 25,-/Tag, Müsli-
einbelegung 3 Tage, auch Weiss/Silv.,
bis 23 Pers., Tel. 0 46 27 / 1 83 03 od. 0 46 /
23 82 44

Nieblum / Fähr

reiser. Preisliste, unv. Reiser. ab sofort zu
verka. Nieblum-Stra. Nr. 91 51 / 20 91 14

Heiligenhafen (Ostsee)

Kfz-Wohnung im Ferienort, Saalbau,
gute Ausstattung, Wellenbad kostenlos.
Tel. 0 41 02 / 61 21 39

Sylter Schnupperpreise

vom 1. 11. bis 31. 12. 86
Mittel
Gästehaus Christensen
Lernen Sie unser Haus auch einmal
im Winter kennen. Alle Zimmer mit
Du/WC, Farb-TV, Radio, Telefon
und Mikrow. Wie haben Sauna, Sa-
larium und Friesenbad im Hause.
Rufen Sie uns an.
Telefon 0 46 51 / 3 19 86

Sylt Exkl. Preisermäßigung u. herri Reiser. 1-21-App., 2 Pers., 3 Tag, 75,- DM Tel. 00 11 / 54 92 83 od. 0 46 51 / 5 56 11

Sylt-Muskauer

30 m z. Wasser, 3 Tag, 75,- DM EG mit
Garten, vollmöbl. TV, Tel. DM 75,-
Tag. Tel. 0 46 / 77 80 40

Titisee

ih. Weihnachtsurlaub im Appartement-
haus Hochflut, Komp.-App. für 2-6
Personen, Sauna, TV,
B. Bräse, Uhdarstr. 11
7384 Weingarten, Tel. 0 72 44 / 21 08

Wangeroge

Sehr schöne Ferienwohnungen, Meer-
blick, komplette, geschmackvolle Aus-
stattung, Sonderpreise auch über
Weihnachten/Neujahr, Wangerogener
Urlaubsbüro, Tel. 02 51 / 4 91 15

Schwärzwald

Titisee
ih. Weihnachtsurlaub im Appartement-
haus Hochflut, Komp.-App. für 2-6
Personen, Sauna, TV,
B. Bräse, Uhdarstr. 11
7384 Weingarten, Tel. 0 72 44 / 21 08

Westerland/Sylt

Spitzenlage, apl. einger. Ferien-Appar-
te, im neuen Kurort, (gegründ. d.
Musikschule) im Dr. Meeresbad, 1.
NS, Wohn-, VS, v. Priv. zu verm., Tel.
TV, Color, vora. Tel. 0 46 51 / 20 29

Garmisch-Partenkirchen

Bestuzugfertig gewordene
exklusive Ferienwohnung
73 m² zentrale, ruhige Lage, für
4-6 Pers., ab 1.12. zu vermieten.
Tel. 02 31/24 59 24 o. 0 25 91/71 07

Inzell/Oberbayern

Komfortferien, mit Farb-TV, Spül-
maschine, 35-105 m² attraktive, ruhige
Lage, Sonnenterasse, Hallenbad,
Whirlpool, Sauna, Solarium, Freizeitanlage,
Kinderparade, vord. Wandsweg
m. Naturschutzgebiet, für den Winter
Skilauf-Angebot, ideal für
Familie, Kurz- oder Auslandsauf-
haus Rochus - Hotel Post
8221 Inzell, Tel. 0 86 65 - 63 11

Garmisch-Partenkirchen

neu ab. Komf.-Ferienwohnungen, 100 qm, 2-6 P.,
1. Ober. Güterzug, Bahnhof, Busstation, B.
Tel. 0 89 21 / 5 06 02

Sylt, Hörnum

Fewo in ruhiger Lage in Strandnähe f.
2-6 Pers., 30-88 m² Apartmenthaus-
schr. Möbel, Schular, 1. 2224 Hörnum,
Tel. 0 46 53/15 42

München

Komf.-FeWo, ruhig, beste Lage, 2-6
Pers., Garmisch-Partenkirchen,
Schwuppergebäude,
Tel. 0 89 82 / 71 23

Nebel / Amrum

Einzelst. sehr gute Lage: 3-21-Wdg.
183 m², 1957 anal 3-21-Wdg (75 m²)
Weihnachtsferien 1986 u. teilweise 1987
Tel. 0 46 / 6 44 81 29

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

Versch. Inland

Komfortappartements

Schwärzwald, Sauna, Strandnähe
Tel. 04 21 / 30 76 78

Berlin

2-21-Kfz-Ferienw. im Grünen, 2-4
Pers., Farb-TV, Bad, Tel. 0 30 /
4 14 25 15

Ferienwohnungen im Harz

ab 25,- DM, in Brunlage, Hahnenteich, Bad Sachsa, komfort. Ausstattung, Balk.,
Farb-TV, komplett einger. Küche, Bettwäsche inkl. absolut ruh. Lage, Klub-
raum u. Sauna kostenlos, präst. wochenweise Pauschal.

WANDER TOURISTIK OBERH. Schneider, 19, 5208 Weidenbach. 7-0 61 21 / 39 78 67

München

Lux. einger. 3-Zi.-FeWo, Spitzenlage
im Arosa in Nähe Hörnum-Condole-
haus/Sampel, Skischule, einige Ter-
mine fr. im Jan./Febr./März.
Tel. 0 46 / 6 80 79 10

TOURISTIK

Karibik-Kreuzfahrten zu Super-Preisen

MS FUNCHAL (10.000 BRK) ist ein
vollklimatisierter Cruise Liner mit
gemächlicher Atmosphäre und
sollern, was man von einem Kreuz-
fahrtschiff erwartet. Außerst zuver-
lässige portugiesische Besatzung.
MS FUNCHAL fährt exklusiv für
Neckermann Seereisen.
Betreuung durch das Neckermann-
Reiseleiter-Team.

Perlen der Antillen
1.2.-21.2.87 (21 Tage),
inkl. Rückflug
ab 2890,-
Genau - Madeira - Antigua - St. Kitts -
St. Lucia - St. Vincent - Barbados -
Genau - Cuba.

Karibik und Mittelamerika
22.2.-7.3.87 (14 Tage),
inkl. Rückflug
ab 3090,-
Cuba - Cozumel - Guatemala - Honduras -
San Andres - Costa Rica - Panama -
San Blas - Kolumbien - Aruba - Caracas.

Traumstrände der Antillen

7.3.-23.3.87 (22 Tage),
inkl. Rückflug
ab 2990,-
Caracas - St. Domingo - Tortola -
St. Maarten - St. Kitts - Martinique -
St. Lucia - Barbados - Teneriffa -
Casablanca - Genau.

Ferien in Florida

In Sarasota/Bradenton am Golf von
Mexiko vermieten wir unser geräumig
und luxuriöses Wohnhaus in Strand-
nähe gelegen, mit Klimaanlage und
viel Komfort ausgestattet, verfügt es
über Schwimmbad, 3 Schlafzimmer
und ist für bis zu 8 Pers. geeignet.
Frei vom 29.11. - 8.5. u. ab 25. 87.
Tel. 07 91/3 93 88. (Mo. - Fr. 9 - 12
und 14 - 18 Uhr).

Geben Sie jetzt an die Algarve (Portugal)

Sonne und Baden das ganze Jahr
Sonderpr. 2. Überwinterung.
Preisgr. FeWo von Priv.
Deutschspr. Verwaltung.
Tel. 0 61 96 / 30 14

Nessus in Florida

ca. 2 Min. zu Fuß zum Strand, alle
Preisermäßigkeiten inkl. ausgestellt.
Tel. 89 - DM/Tag.
Tel. 0 61 92 / 89 32

Neu im Angebot: Clubhaus Hubertushof,
Saalbau/Hintergarten im Salzburger Land.
Ihr Tribünenplatz für die
Alpine-Ski-Welt.

ISSELS-INSTITUT

für Ganzheitsmedizin GmbH
wiss. Beirat: Dr. Josef Issels
und Dr. Windstoeser

Seit 35 Jahren bewährte immunbiologische Ganzheitsbehandlung
von Tumorerkrankungen und chronischen Erkrankungen nach Issels.

jetzt in:
7570 Baden-Baden, Tel. (0 72 21) 33 98/9, Maria-Viktoria-Straße 22

FERIENHÄUSER - FERIENWOHNUNGEN

AUSLAND

Dänemark

FERIENHÄUSER - NORDSEE - DÄNEMARK
Fordern Sie unseren 1987-Katalog an - Sonderangebote für 2 Personen
FERIEHUSUDLEJNING I/S
Turlandsvej, DK-6950 Ulfborg, Tel. 0045/481277 - Büro in Hamburg
S. Kröger, Kronensprung 63A, 2000 Hamburg 54, Tel. 040/452817

Bestellen Sie kostenlos unseren Farbkatalog mit 2000 Ferienhäusern in ganz Dänemark.
Wählen Sie Ihr Traumhaus - zahlen Sie aber erst das Depositum im Februar.
Katalog erscheint 30.11.
Büro Sonne und Strand
DK-9492 Blakhus
9-20 Uhr, 7 Tage Tel. 00458-245600
in der Woche

Wollas, FeWo in herrl. Skä- u. Wand-
ergebiet v. Priv. zu vermieten.
Tel. 02 12 / 33 33 u. 8 88 76

Frankreich

FRANCE REISEN
Ihr Partner für Skireisen
SKI in Frankreich
plus SKI-SCHWEE!
8500 Ferienwohnungen
Chateaux, gemütliche Skihotels in
den beliebtesten Skiregionen.
Wer schnell bucht, sichert sich die
besten Angebote.
Großer Farbkatalog kostenlos
Telefon 0 89/28 82 37
Theresienstr. 19 - 8000 München 2

Schweden

Sommer und Winter in Värmland, Värmland
und Dalsland, 1000 Ferien-
häuser und eine große Auswahl von
Pauschalangeboten. Gratiokatalog.
SCHWEDEN REISEN WEST, Box 244 C,
S-65185 Karlstad, Tel. 046 54/19 21 78

Schweden

Ferienhäuser, Blockhäuser, Bauernhöfe
Katalog anfordern!
Schwedische Ferienwohnungen
Box 117, S-28000 Knilinge,
T. 00464660655

Finnland

FINNREISE
Kontorväll 4 - 2 Hamburg - 1 04032 80 16

Österreich

Mittelberg - Kleinwalsertal
Gemütl. FeWo, ca. 60 m², bis 6 Pers., 2
Zi. KL, Bad, Farb-TV, Tel. im Haus
Kegelhalle, Hallenb., Finesse-Raum,
Sauna u. Gar., frei Weib./Neu, DM
124,- bis 140,-/Tag, noch Perms. 1987 DM
70,- bis 90,-/Tag. Tel. 0 49 / 6 41 82 15

Schweiz

Bettleralp/Wallis, 2000 m ü. M.
FEWO bis 4 Pers. zu verm.
Tel. Mo.-Fr. 0 22 31 / 5 23 33
Sa. u. So. 0 22 31 / 2 15 43

Arosa

Lux. einger. 3-Zi.-FeWo, Spitzenlage
im Arosa in Nähe Hörnum-Condole-
haus/Sampel, Skischule, einige Ter-
mine fr. im Jan./Febr./März.
Tel. 0 46 / 6 80 79 10

Costa del Sol

Urlaub im inkl. Küne Empress, Reihenhaus Nähe
Solea, priv. zu vermieten, 2 B. 3 Mon. 86 -
24 Okt. bis März nach Tel. 0 69 / 50 00 08 od.
0 61 22 / 1 22 75

Costa del Sol im Winter

Bungalow, 2 Schlafz., Bad, Kü., kompl.
Ausst. prov. zu vermieten, 2 B. 3 Mon. 86 -
März 87 nach Tel. 0 69 / 50 00 08 od.
0 61 22 / 1 22 75

MARBELLA/Strandvilla

2 Bsd., 2 Kl., Farb-TV, Tel., a. Wunsch
Hausschwimm-, schon jetzt günstig
buchen, Tel. 0 40 / 4 30 21 24

TENERIFFA - HIERRO - LA PALMA - LA GOMERA - RESERVATION (SEIT 1984, Ausg. Hotels, Apartments u. Bun- galows, sämtliche Direktflüge, Tel. (0 3 61) 2 29 67

VIP-FERIEN in Luxusorten

große tropische Gärten, Privat-
pools und himmlische Ruhe.
Ab 2400 DM p. W., für 2 Pers.
Prospekt Nr. 115 anford.
Orlando St.

Marbella, Costa del Sol

Großzügige, lux. ausgest. Häuser, 2
u. 3 Schlafz., off. Kamin, Pergola,
ca. 140 m² vermietet
Esmerza 0 89 / 23 03 52 64

TENERIFFA

Preiswerter Ferienbungalow in Puerto de
la Cruz, 2 Doppelzimmer, 5 Bäder,
inkl. vermietet
Tel. 0 61 29/28 71 41 (nur abends)

interchalet

3000 Ferienhäuser & Ferienwohnungen
in den besten Winterparadiesen der Alpen,
Österreich, Schweiz, Italien, Frankreich

Alle Informationen im kostenlosen
132-seitigen Winterprospekt 1986/87.
INTER CHALET - D-7600 Freiburg
Kaiser-Joseph-Str. 283 8 0761-21077

PORTUGAL - Algarve + Inland
Bungalows + Hotels, Flieg + Fahr,
Info + Prosop. Tel. 0 76 31/8 50 54 + 4 49 85

Ferdi® - Ferien mit dividende IM URLAUB UMSONST WOHNEN

Es ist gesichert durch Notar-
abwicklung und Grundbuchamt.
Sie wählen unter 1200 weiteren Reisezielen
22. wertvoll. über dem U.S.M.-Partner RCI.
Die kostenfreie Abwicklung Ihrer Urlaubswünsche gehört zum
T.S.H.-Service.

T.S.H.-Service
Niederlassungen und Agenturen im gesamten Bundesgebiet.

GOURMET-TIP



Ansreise: Hannover Zentrum, von der Berliner Allee in die Königstraße einbiegen, dann die zweite Straße rechts.
Offnungszeiten: mittags von 12 bis 15 Uhr und abends von 18 bis 22.30 Uhr (Küchenzeit). Geschlossen Samstagsmorgens, zeitweise sonntags und vier Wochen in den Sommerferien.
Anschrift: Schu's Restaurant im Hotel Schweizer Hof, Hinüberstraße 6, 3000 Hannover 1, Tel. 0511 / 34 95 252.

Schu's Restaurant

Gourmets, die das Erlebnis eines guten Essens in stimmungsvoller Atmosphäre schätzen, werden von „Schu's Restaurant“ enttäuscht sein. Das inzwischen mit einem Michelin-Stern und anderen gastronomischen Auszeichnungen dekorierte Restaurant hat sich im modernen, schmucklosen Hotel „Schweizer Hof“ etabliert. Im Innern erwartet den Gast kühle Eleganz. Im Restaurantraum (morgens Frühstückszimmer) herrschen nüchterne Linien vor. Erst auf den zweiten Blick bemerkt man dann raffinierte Details wie Art deco-Objekte, effektvolle Spiegel, Gardinen aus Wildseide oder eine Täfelung aus Vogelaugenahorn.

Kohlrabi und Brunnenkresse (Fisch noch fest und knusprig auf feingewürfeltem Kohlrabi und einem Spiegel von einer hellen und einer dunklen Sauce), gefülltes Poulardenbrüschchen mit Pfifferlingen (das Fleisch aromatisch und saftig). Es folgte eine Auswahl von Rohmilchkäsen mit Früchtebrot. Das Dessert, karamellierter Blätterteig mit Zitronencreme, Brombeeren und Honigsauce rundete das harmonische Menü ab.

Ein günstiges Vergnügen ist ein Dinner in „Schu's Restaurant“ nicht, denn seine Weinkarte enthält fast ausschließlich Hochpreisweine ab 100 Mark. Offene Weine sind auf der Karte nicht zu finden. Der gebürtige Trierer, dessen Familie seit Generationen das Weingut



Norbert und Heike Schu

FOTOS: PROPP

Seit nunmehr drei Jahren wirkt Norbert Schu (33) in seinem 50-Plätze-Restaurant. Die ersten Erfahrungen sammelte er auf Fachschulen in der Schweiz, lebte dann mehrere Jahre in Frankreich, wo er in „unbedeutenden“ Häusern arbeitete. Prägend für seinen heutigen Stil waren jedoch die Münchner Lehrmonate bei Witzigmann.

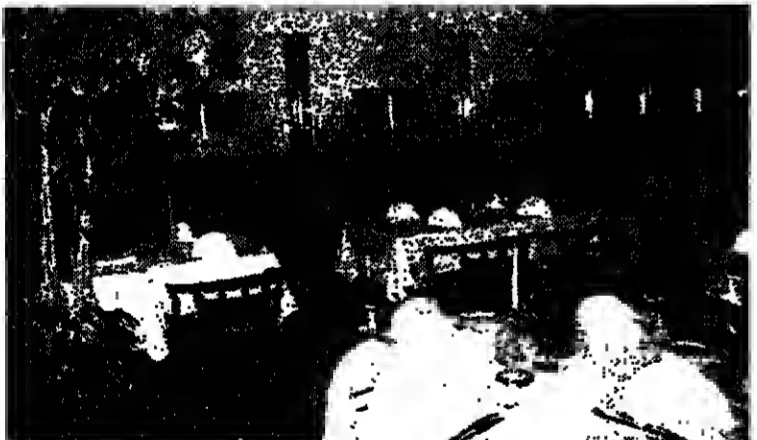
Das Angebot auf seiner kleinen, handgeschriebenen Speisekarte wechselt täglich. Mittags stehen zwei Menüs zur Auswahl: Das Drei-Gänge-Menü (zum Beispiel Terrine von Lachs und Seezunge mit Gurkensauce, Scheiben von der Kalbsleber mit glazierten Äpfeln und Schelotten, Pflaumenterrine auf Zimtsabayon) kostet 48 Mark und das Lunch-Menü mit vier Gängen 68 Mark. Als Vorspeise werden unter anderem ein Salat vom Kaninchen mit roten und weißen Rübchen für 19,50 Mark sowie eine Kürbiscreme mit Lachsklößchen für zwölf Mark offeriert. Die Dessertauswahl umfasst süße Träume zu jeweils 19,50 Mark, darunter Zwetschgendatschi auf weißer Zimtsauce und Weinbergpfirsich auf Ingwersauce mit frischen Walnüssen.

Abends gibt es ein großes Menü für 138 Mark (sieben Gänge) und ein kleineres für 98 Mark (fünf Gänge), für das wir uns entschieden. Dem obligaten ohenwarmen Baguette folgte das Amusegueule: Parfait von Kalbries (fein abgeschmeckt) mit Hummerschaum. Von gleichbleibender Güte waren die dann folgenden Gänge, stets dekorativ auf dem Teller angerichtet: Galantine von Stutenküken mit Gänsestopfleber, Filet vom Bachsaibling mit

Georg Schu in Kenn an der Mosel besitzt, demonstriert seine Weinpasion in der umfangreichen Karte mit einem Angebot von großen Jahrgängen und Gewächsen. Manche Rarität hat Norbert Schu auf internationalen Auktionen ersteigert.

Zu unserem Menü wählten wir einen der günstigen Weine, und zwar einen weißen 82er Burgunder Aligoté für 48 Mark. Unter der Rubrik Petits Châteaux fanden wir einen roten Bordeaux Château du Marquisat Côte de Boury, 83er, für 49,50 Mark. Ein Burgunder Côte de Nuits, Echézaux Grand Cru, Domaine Faiveley, 74er, ist für 165 Mark zu haben. Den Service managt Schus Ehefrau Heike, die zusammen mit dem allabendlich spielenden Pianisten etwas Flair und eine persönliche Note in die nüchterne Atmosphäre bringt.

SILVIA M. PROPP



Im Restaurant herrschen klare Linien vor, aber Art deco-Objekte und feine Ahorntäfelung setzen Akzente.



Herbstliche Wanderung durch den Pfälzer Wald: Die romantische Wassermühle bei Pleisweiler liegt am Wegesrand

FOTOS: E. GAST

Auf den Spuren der grünen Traube

Alte kopfsteingepflasterte Höfe hinter großen Holztoren locken zu Weinproben, an den Häusern ranken die Reben an Giebel und Erker und Fachwerk überall: Bilder, denen wir auf unserer Wanderung in der Südpfalz immer wieder begegnen.

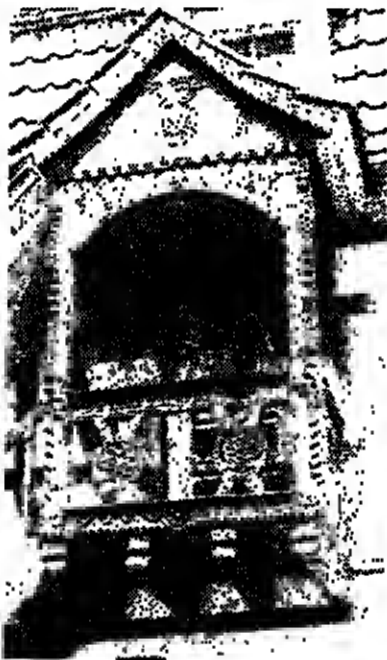
Wir haben uns einen Teilschnitt ausgesucht aus dem rund 90 Kilometer langen Wanderweg, der in Schwaben an der elsässisch-pfälzischen Grenze beginnt, auf der ersten Stufe der Rebenterrassen unterhalb des Pfälzer Waldes nach Norden führt und erst bei Bockenheim nördlich von Bad Dürkheim endet. Dieser Wanderweg, sorgfältig markiert durch eine grüne Traube auf weißem Feld, begleitet in voller Länge die Autoroute „Deutsche Weinstraße“.

Unser Fußmarsch beginnt im Winzerdorf Leinsweiler. Gleich hinter dem alten Brunnen (1581) führt der ausgeschilderte Pfad in die Weinberge. Auf halbem Wege zur Burgruine Neukastel liegt am Hang, von Edelkastanien umgeben und abseits vom großen Reiseverkehr, inmitten der Rebhänge das früher zur Burg gehörende Hofgut. Es war einmal der Melereihof sowohl für die auf der Höhe liegende Burg Neukastel wie auch für die benachbarte Reichsfeste Trifels, auf der die Stauferkaiser 150 Jahre lang die Reichskleinodien aufbewahrten.

Auf diesem Hof hatte der Maler Max Sievogt (1868 bis 1932) seinen Sommeritz. Sievogt hatte den Gutshof kurz vor dem Ersten Weltkrieg erworben und nach seinen Wünschen umbauen lassen. Auf die vorgelegene Terrasse stellte er seine Staffelei: Die landschaftlichen Motive lagen unmittelbar vor ihm. Der Blick von hier reicht weit ins Pfälzer Land, in die Weinberge, die Ausläufer des Pfälzer Waldes bis in die Rheinebene

und hinüber zu den am Horizont schimmernden Schwarzwaldbergen.

Auf unserem Weg mit der grünen Traube kommen wir gleich hinter Leinsweiler in den Weinort Ranschbach, der letztlich wegen seiner „Wunderquelle“ von sich reden machte. Der Weg führt um Albersweiler. Von Westen ragen die Trifelsburgen ins Weinland. Nach wenigen Kilometern durch landschaftlich reizvolles Rebland erreichen wir Gleisweiler, bekannt wegen seines subtropischen Parks. Im gastlichen Weyher locken bereits die nahen Wälder des Modenbachtals. Es folgt Rhodt mit der „schönsten Gasse“ der Pfalz, noch gepflastert und von einer Kastanienreihe beschattet. An den warmen Hauswänden ranken sich Reben hinauf.



Motive am Wanderweg der Südlichen Weinstraße

Auf Schritt und Tritt entdeckt man kleine Kostbarkeiten: rebenumrankte Madonnen, signierte Torschlößchen, alte Zunftzeichen. Von Rhodt schlängelt sich der Weg durch weites Rebgegend hinauf zum Schloß Ludwigshöhe, dem ehemaligen bayerischen Königsschloß, im Jahre 1851 erbaut. In vornehmer Zurückhaltung steht es in einem Hain von Edelkastanien, eine „Villa italienischer Art in des Königreiches mildestem Teil“. So beschrieb der bayerische König sein Schloß in der Pfalz, die damals noch zu Bayern gehörte. Der helle Bau wurde 1975 vom Land Rheinland-Pfalz übernommen. Im ersten Stock ist seit 1980 die Galerie Max Sievogt umgebrocht.

Uns lockt nun eine luftige Fahrt zur



„Aussichtsterrasse der Pfalz“: Unmittelbar am Schloß führt eine Sesselbahn hinauf zur Rietburg auf eine Höhe von 550 Meter. Hier oben bietet sich eine weite Sicht über das Rebennieder bis hin nach Speyer. Hier beginnt aber auch der Pfälzer Wald, ein Paradies für Wanderer. Jetzt ist dazu vielleicht die schönste Zeit: Laubfärbung und Herbstsonne zaubern einen Märchenwald, eine Stätte der Stille und Abgeschiedenheit.

Unser Wanderweg bleibt auf der oberen Stufe der Rebhänge und führt in den idyllischen Weinort St. Martin am Fuß der Kropfsburg, von vielen als das schönste Dorf an der Weinstraße bezeichnet. Reben ranken an allen Häusern, überall spitze Giebel, kunstvolle Torbögen, Statuen in muschelähnlichen Haus-Nischen. In der Markkammerstraße fällt der Hof Saulheim mit dem malerischen Renaissanceerker und dem reichen Innenhof auf. Unser Weg bleibt immer gut markiert. Bald weckt von weitem schon ein breites rotgelbes Gebäude auf einem Bergkegel unsere Aufmerksamkeit. Es ist das Schloß Harnbach, das man auch die Geburtsstätte der deutschen Demokratie nennt. Hier oben auf der alten Reichsfeste hatten sich Bürger- und Freiheitskämpfer zur ersten Volks-Kundgebung versammelt.

Unser Tagesziel ist das zu Füßen des Schloßbergs liegende Neustadt, dessen Altstadt um den historischen Markt ihren alten Charakter erhalten hat. Am Ende unserer Wanderung probieren wir in einem behaglichen Gasthaus gegenüber dem historischen Rathaus die pfälzische Regionalische und kosten, was wir an den Hängen haben reifen sehen: den Pfälzer Wein.

ERICH GAST

Auskunft: Fremdenverkehrsverband, Hindenburgstraße 12, 6730 Neustadt/Weinstraße, Tel. 06321-855302/329.

Ein Seitensprung von der Deutschen Weinstraße

Freinsheim

Deidesheim, Neustadt, Maikammer - wer die Rheinpfalz bereist, weißt meist in den bekannten Winzergemeinden der Deutschen Weinstraße, ohne zu merken, was er schönes links liegen läßt. Etwa das fünf Kilometer rheinwärts von Bad Dürkheim gelegene Freinsheim. In dem 3600 Einwohner-Ort stehen die wohl besterhaltenen Befestigungsanlagen aus dem Mittelalter in der Pfalz.

Verwinkelte Gassen, Torbögen, alte Laternen zu beiden Seiten des gut zwei Kilometer langen Ringwegs um den historischen Ortskern, und Türme - manche noch bewohnt, andere zu vermauert: Zum Feiern der Casinoturn für etwa 30 Selbstversorger zu 60 Mark pro Tag; zum Wohnen der

Diebsturm mit einem Ferienappartement für zwei bis drei Personen ebenfalls zu 60 Mark pro Tag; zum Weinprobieren der Haintorturm.

Gepflegte Parkanlagen mit Blumenbeeten zu Füßen des eiförmigen Herzogturmes; hier und da erinnert ein Feigenbaum im Schutz des alten Gemäuers daran, daß die Vorderpfalz Deutschlands sonnigstes Klima hat. Zwei Autostreifen teilen den nur Fußgängern vorbehaltenen Ringweg entlang der Stadtmauern in vier Abschnitte, eine führt durch zwei mächtige, durch eine S-Kurve voneinander getrennte Tordurchfahrten, die jedoch zusammengehören und das einstige Bollwerk der Befestigungsanlage bildeten: das Eisentor. Hauptsehenswürdigkeiten des

Stadtkerns sind die gotische Kirche und ein barockes Rathaus. An Motiven zum Festhalten auf Leinwand, Skizzenblock oder auch Film mangelt es in dem liebevoll gepflegten Städtchen nicht, auch nicht an gemütlichen Lokalen, in denen guter Wein ausgeschenkt wird. Der Besuch einer rustikalen Weinschänke oder eines gemütlichen Restaurants, meist ehemalige Keller und an oder zumindest nahe der Stadtmauer gelegen, krönt die Stunden in Freinsheim.

Nur fünf Holzische und etwa 30 Personen finden im kleinen, urgemüthlichen „Alt Freinsheim“ Platz. Ziegelgemauerte Wände, eine Theke aus aufgeschichteten Holzquadern, Fachwerkbalken und Zimmerpfan-

zen in ausgehöhlten Baumstämmen; alte Lampen und Töpfe. Hier wird Schmackhaftes zu gastfreundlichen Preisen serviert. Neben Pfälzer Spezialitäten wie Leberknödel oder Saugen und Wellfleisch mit Sauerkrout und Graubrot gibt es im ehemaligen Weinkeller vor allem kleine Küchlein: Sechs große Schnecken kosten 6,50 Mark; eine erstklassige französische Zwiebelsuppe 3,50 Mark; die große Salatschüssel mit Schinken und Käse 7,50 Mark - dazu schmeckt der Wein noch mal so gut.

MARKO CORIC

Auskunft: Fremdenverkehrsverein Verbandsgemeinde Freinsheim, Hauptstraße 2, 6713 Freinsheim, Tel. 06353 / 6611.

KATALOGE

Airtea (Adolbertstraße 44-48, 6000 Frankfurt 90) bietet in seinem Katalog „Australien/Neuseeland 86/87“ das bisher umfangreichste und im Vergleich zum Vorjahr preisgünstigere Linienflug-Programm für Australien und Neuseeland an. Neben großen Rundreisen ab/bis Deutschland (Preisbeispiele: 23 Tage kreuz und quer durch die Nord- und Südnisse Neuseelands ab 9380 Mark oder eine weltumrundende 24-Tage-Kombination Australien/Neuseeland mit Hawaii und Los Angeles ab 10 280 Mark), gibt es Städtereisen schon ab 3185 Mark. Besonders vielfältig ist das Angebot an Segeltörns und Safaris, und wer eine Erlebnisstour auf eigene Faust machen will, kann preisgünstig ein Camping-Mobil oder einen Geländewagen mieten.

Walters Reisen (Postfach 100 147, 2800 Bremen 1): „Reisen für Clubs '87“ - Eine abwechslungsreiche Auswahl an Zielorten, vom hohen Norden bis zu den Alpen, bietet den Clubveranstalter seinen Kunden auch im nächsten Jahr. Vom einwöchigen Aufenthalt auf Mallorca oder Ibiza über urige Wochenenden in Bayern bis zu stillen Tagen in Schleswig-Holstein - für jeden Gast ist etwas dabei. Eine Woche Ibiza inklusive Flug und Übernachtung in einem Drei-Sterne-Hotel mit Halbpension ist im Doppelzimmer schon ab 827 Mark zu Buchen, eine Wochenendstiftungsreise nach Mallorca mit Stadtfahrt durch Kapellen, einer Übernachtung im Hotel der Mittelklasse, Transfers und Reiseleitung kostet 288 Mark.

Reisen (Untermainstraße 7, 6000 Frankfurt 1): „Qualitätsreisen - Rumänien“. Das bewährte Programm des Rumänien-Spezialisten umfasst auch in dieser Saison wieder Winterurlaub in den Korputen, Städtereisen und Kuraufenthalte. Alle angebotenen Leistungen sind buchbar mit eigener Anreise, mit der Bahn, Charter- oder Linienflug. Besonders preisgünstig gestaltet sich der Urlaub bei einer Aufenthaltsdauer von vier Wochen: Bis zum 19. Dezember und vom 2. Januar bis 3. April kostet eine vierwöchige Kur den Kurorten Harkulesbad, Bad Savata oder Bad Felix inklusive Flug und Vollpension 1442 Mark. Verlockend ist auch das preiswerte Angebot für Winter-sportfreunde: Zwei Wochen im internationalen Luftkur- und Wintersportort Poiana Brasov in den Südkarpaten können inklusive Flug, Übernachtung mit Vollpension schon ab 665 Mark gebucht werden.

Der Portugal Reisedienst (Rösterstraße 3, 6369 Schöneck 1) hat in seinem Katalog „Portugal Winter 86/87“ ein interessantes und preisgünstiges Programm für die Wintermonate zusammengestellt. Ein 14-tägiger Aufenthalt auf den Azoren kostet mit Übernachtung im Doppelzimmer und Frühstück in einem Drei-Sterne-Hotel mit Flug ab/bis Frankfurt 1559 Mark, drei Nächte in Lisabon bei gleichen Leistungen 698 Mark. Ein abwechslungsreiches Zusatzprogramm sind die Winterwochen, beispielsweise an der Algarve ab 122 Mark oder auf Madeira ab 349 Mark.

Frosch (Schwanthalerstraße 40, 8000 München 2): Ferienwohnungen und Reisen 1988/87 „Malta“ - Die eigenwillige kleine Insel im Mittelmeer, nur 90 Kilometer südlich von Sizilien gelegen, ist nicht nur für Badeurlauber interessant. Als eines der ganz wenigen Reiseziele bietet Malta auch dem Kurzurlauber die Möglichkeit, drei, vier oder sieben Tage auszuspannen oder die reichhaltige Kultur der Insel zu erobern. Drei Tage im Appartement sind beispielsweise ab 616 Mark zu buchen, sieben Tage in einem Landhaus auf der Nachbarinsel Gozo kosten ab 746 Mark. Für einen 14-tägigen Aufenthalt im traditionsreichen Phoenicia sind 1720 Mark zu bezahlen. Alle Angebote können als Pauschalreise oder mit Eigenreise gebucht werden, Charterflüge sind ab Hamburg und Köln möglich.

Lüneburg ... eine Stadt wie im Bilderbuch
Novemberkrübsen vertreiben!
Die bewegte Geschichte dieser über tausend Jahre alten Stadt ist mit Salz gewürzt. Das „weiße Gold des Mittelalters“ verhalf Lüneburg zu ungewöhnlichem Aufstieg. Sole und Moor - diese natürlichen Kurmittel machten die alte Salzstadt zu einem gefragten Kurort. Die Stadt der Backsteingotik - unzerstörtes Kleinod - ein Gesamtbaudenkmal von unverwechselbarem Charme. Der Einkaufsbummel läßt sich in Lüneburg ganz problemlos mit einem Kulturstreifzug verbinden. Dazu kommt eine vielgestaltige Gastronomie: von der urigen Kneipe bis zum Spitzenrestaurant. Lüneburg - schauen, bummeln, erleben - ohne Hektik.
Information: Werbe- u. Verkehrsamt - Rathaus - Telefon (0 41 31) 2 45 93